

ÄHRENLESE

G. R. Brinke

Jairus Matth. 9, 18-26

Lieulich und vielseitig ist unser Wort. Es zeigt uns den Herrn in Seiner Macht und Liebe. Jairus heißt Lichtspender. Welch wunderbarer Name! So sollten wir alle heißen. Beachten wir das Licht, das er hier ausstrahlt.

Seine Stellung. Er war ein Synagogenvorsteher und gehörte zu jener Klasse, aus der wenige an Jesus glaubten (Job. 7, 48). Er war in hoher religiöser Stellung. Sonst glauben meistens nur die Geringen an Jesus (Jak. 2, 5; Matth. 11, 25).

Seine Not. Sie war nicht materieller Art, sondern bestand in der Krankheit seines Kindes. Da alle Menschenhilfe versagte, lag ein schwerer Druck auf der Familie. Oft muss erst Not kommen, ehe die Menschen Jesus suchen. Lastet nicht ähnlicher Druck auf den Familien, deren Kinder geistlich tot sind?

Seine Zuflucht. „Was sollen wir tun“, werden sich die bedrängten Eltern gefragt haben. „Gehe zu Jesus“, war die Antwort. Ihre Elternliebe schaut hinweg über jede Kritik der Jesushasser. Sie fragten auch nicht nach der öffentlichen Meinung, noch hinderte sie der Beamtenstolz. Beachten wir auch seine tiefe Demut, denn trotz der Volksmenge fiel er zu Jesu Füßen. Wer so zum Herrn kommt, erlebt Ihn gewiss. Jairus erfuhr sofort des Herrn Bereitschaft, zu helfen (Vers 19).

Seine Hindernisse. Allen Gottsuchern stellen sich Hindernisse in den Weg. Das blutkranke Weib hinderte ihre Schüchternheit und die Volksmenge. Das kananäische Weib hinderte ihre Abstammung Matth. 15, 24). Den füttern, die ihre Kinder zum Herrn brachten, wehrten selbst die Jünger (Matth. 19, 13!). So hatte auch der Hauptmann seine Schwierigkeiten. Zuerst mag es seine hohe Stellung gewesen sein, dann die Todesnachricht seiner Tochter. „Bemühe nicht den Meister“, sagten die Abgesandten, denn es ist alles aus. Sein Glaube wurde sehr geprüft, aber er harrete aus.

Sein Glaube. Jesus sah die ernsten Züge auf des Jairus Angesicht ob der erhaltenen Trauerbotschaft. Ja, noch mehr: dass er trotzdem weiter mit Ihm zog. Jesus stärkte seinen Glauben mit den Worten? "Fürchte dich nicht, glaube mir."

Seine Glaubensstärkung. Auf dem Wege rührte das blutflüssige Weib den Herrn an und wurde sofort gesund. Welche Ermunterung für Jairus! Nun glaubt er umso mehr.

Sein Sieg. Der Herr ging mit Jairus und seinen drei Vertrauten (Mark. 5, 37) zu der Entschlafenen. Und siehe, Jesu Weckruf „Talitha Kumi,“ rief (las Töchterchen zurück ins Leben. Welch ein Glaubenssieg! Dieses Wunder bewirkte große Freude in der Familie und reichen Dank dem Lebensfürsten. Dazu rief diese Auferstehung gewiss gleiches Staunen hervor wie diejenige des Jünglings zu Nain, indem das ganze Land davon sprach und viele an Jesus glaubten.

Heilung eines blutkranken Weibes Matth. 9, 20-22

Höchst lehrreich ist die Heilung dieses Weibes. Vor allem ist wichtig, dass sie den rechten Moment wahrnahm, zum Herrn zu kommen und den größten Segen davontrug. Beachten wir:

Ihre Krankheit. Sie ist belehrend für jeden Sünder.

Sie war ernster Natur. Für das Weib war sie eine Plage (Mark. 5, 29, 34), weshalb das Gesetz sie unrein erklärte und ausstieß (3. Mose 15, 25-27). Das ist der Sünder vor Gott!

Sie war chronisch. Die Krankheit währte 12 Jahre, dazu war das Weib mittellos. Verzweifelt böse war ihre Lage (Vers 26). Ihre lange Krankheit ist ein Bild des Menschen in Sündennot.

Sie war unheilbar. Alle Heilversuche waren nutzlos, ihr Leben Floß dahin, denn es ist ja im Blut. Welch ein Bild der Sündenkrankheit (Jes. 1, 6)!

Ihre nutzlosen Bemühungen. Sie war zu vielen Ärzten gegangen, aber Erleichterung verspürte nur ihre Kasse. Wie der verlorene Sohn (Luk. 15, 15-20), kam sie erst dann zum Herrn, nachdem alles andere versagt hatte. Bei den meisten Menschen muss erst alles in die Brüche gehen, ehe sie Jesus suchen.

Ihr Glaube. Dieser war wunderbar. Sie hörte, kam und berührte (Mark. 5, 27). Der Glaube kommt aus der Predigt (Röm. 10, 16, 17). Sie erwartete ihre Hilfe allein von Ihm (Vers 21).

Ihre Heilung. Gehindert von der Volksmenge, trat sie scheu von hurten an Ihn heran. Ein schwaches Weib berührte einen **starken** Heiland und wurde sofort gesund. Die Menge drängte den Herrn, das Weib aber **berührte** ihn. Anrühren und Heilung waren wie ein Akt. Plötzlich vertrocknete ihr Quell. Ebenso schnell heilt der Herr jeden glaubenden Sünder.

Ihr Bekenntnis. Der Herr ließ sie nicht laufen wie eine, die den Segen gestohlen hatte. Er fragte, wer hat mich angerührt? Scheu trat sie hervor und sagte die ganze Wahrheit. Nach der Heilung folgt das Bekenntnis. Von Herzen hatte sie geglaubt und dadurch die Heilung erfahren. Das sollte sie nun mit dem Munde bekennen (Röm. 10, 10). Sie tat es ohne Scham (Mark. 8, 38). Ihr Bekenntnis war dem geprüften Jairus eine große Ermunterung. Jeder Gerettete soll bekennen.

Ihr Friede (Mark. 5, 34). „Dein Glaube hat dich geheilt, gehe hin in Frieden.“ Der Glaube gibt Frieden (Röm. 5, 1). Hätte sie nicht bekannt, so wäre sie ohne diesen Friedens- und Segensauspruch, ja ohne Seine Verheißung, davongegangen. Die göttliche Regel ist, hören, kommen, glauben, anrühren, bekennen.

Ihre Predigt. Die Tatsache der Heilung hat unter den Ihrigen gewiss laut gesprochen. Taten reden lauter und eindringlicher als Worte. Jeder Kranke, der sie früher kannte, musste sich aufgefordert fühlen, zu Jesu zu kommen. Es ist so, als sage sie zum Sünder: „Komm zum Herrn, wie ich.“ Er heilt auf demselben Wege, nämlich durch Glauben, und umsonst.

Am Anfang war das Wort (Joh. 1, 1-5)

Die Eingangsworte des Johannes-Evangeliums sind unerschöpflich. Sie enthalten die Geschichte des Herrn, dem A und O, und die der Welt (V. 10). Ferner des Herrn Wesen, Seine Herrlichkeit und Aufnahme in der Welt (V. 11). Wir sehen die unüberbrückbaren Gegensätze zwischen Licht und Finsternis, Leben und Tod, den großen Zwiespalt in unserem eigenen Herzen (V. 5), aber auch, wie Jesus unser Leben wird (V. 12).

Der eigenartige Beginn des Evangeliums. Es beginnt nicht wie Matthäus und Lukas mit dem Geschlechtsregister Christi, denn Er ist ja ewig (Heb. 7, 3). Johannes zeigt Ihn auch nicht wie Lukas im Marienschoß, sondern in des Vaters Schoß. Jesus war mit dem Vater, ehe die Welt war (Heb. 1, 2.10). Jesus war vor jedem Anfang (Heb. 1, 8;7,3; Kol. 1, 15; Offb. 1, 8). Der, der am Anfang sprach „Es werde Licht“ ist ohne Anfang (1. Mose 1, 3). Der Ausdruck „am Anfang“ geht über 1. Mose 1, 1 hinaus. Dort ist nur der Anfang der Schöpfung, aber nicht der des Herrn gemeint. Durch Sein Wort sind die Himmel gemacht (Ps. 33, 6). Jesus ist der Ursprung alles Lebens. Also gleich Vers 1 bezeugt, dass Jesus Christus ewig (Heb. 5, 6) und der Gegenstand der Liebe des Vaters ist (17, 24). Dieses Evangelium ist würdig, in Goldlettern geschrieben zu sein.

Die Namen des Herrn in unserm Kapitel. Jesus hat viele Namen, allein schon in diesem Kapitel. Das Wort, Gott, der eingeborene Sohn das Lamm Gottes, der Messias, der König Israels. Hier wird Er das Wort genannt, so auch in V. 14; 1. Joh. 1, 1; Offb. 19, 13. Vor diesem Namen wird jedes Knie sich beugen (Phil. 2, 10.11). Auch wir wollen stille stehen und wie Paulus um Erkenntnis bitten (Phil. 3, 10).

Wo war dieses Wort? „Bei Gott.“ In innigster Liebesgemeinschaft mit Ihm (Spr. 8, 30; Joh. 10, 30). In jener Herrlichkeit, nach der Er sich nach vollendetem Werk zurücksehnte (Joh. 17, 5), dort, wo alle Engel Ihm dienten (Heb. 1, 6 f.). Aus dieser Herrlichkeit kam der Herr, um uns den Vater zu offenbaren und uns zu Gott zurückzubringen (1. Petr. 3, 18).

Unsere Stellung zu dem, der hier das Wort genannt wird.

Nach Hebr. 1, 1 hat Gott zu uns durch den Sohn geredet und befiehlt uns, Ihn zu hören (Mk. 9, 7; 5. Mose 18, 15), Ihm zu leben und zu dienen.

Sein Wirken. „Alles ward durch dasselbe gemacht.“ Alles ist entstanden durch den, der das Wort genannt ist (V. 10; Heb. 1, 2). Alle Dinge sind durch und für Ihn geschaffen (Kol. 1, 16; Eph. 3, 9), die Sichtbaren und die Unsichtbaren, Throne und Fürstentümer. Alles war so herrlich, dass Engelsfürsten jauchzten, als Er die Erde gründete (Hiob 38, 7). Himmel, Erde, Menschen, Tiere, ja die ganze Schöpfung ist durch Ihn. Staunen wir nur, dass dieser Unendliche sich zu uns herabneigte, für uns starb und uns nun Seine Freunde nennt. Also, dasselbe Wort, das die Welten schuf und in seliger Gemeinschaft mit dem Vater war, wurde Fleisch, nahm Knechtsgestalt an (Phil. 2, 6-8; Heb. 2, 14). Er bewirkte durch Sein Leiden und Sterben die Reinigung unserer Sünden, um uns in jene Herrlichkeit, aus der Er zu uns kam, zu führen (Joh. 1, 14; 14, 3; 1. Kor. 2, 9). Ferner lesen wir:

In Ihm war Leben (V. 4). Alles Leben strömt aus Gott. Er, das Leben, kann nur Leben erzeugen (1. Mose 1, 20; Apg. 17, 25). Menschengestalt vermag Erstaunliches zu erfinden, selbst die Erde zu umkreisen, aber Leben geben kann er nicht. Er sinnt vielmehr auf das Gegenteil, seinen Bruder zu töten, wie Kain. Leben kann nur Gott schaffen. Alles Leben erfreut, seien es Blumen, Landschaften, Tiere und vor allem Menschen, die Gott auf eine so erstaunliche Weise geschaffen hat (Ps. 139, 14).

Die Schrift aber redet hier von einem weit höheren als dem natürlichen Leben, vom ewigen Leben. Um uns dieses zu geben, ist Jesus in die Welt gekommen. Er sagt: „ich gebe mein Leben für die Schafe.“ Und wiederum: „Weil ich lebe, sollt ihr auch leben“ (14, 9). Dieses ewige Leben erhalten wir durch die Wiedergeburt (Joh. 3, 16). Und wenn Er, der unser Leben geworden ist, wiederkommen wird, werden wir mit Ihm offenbar werden (Kol. 3, 4; 1. Thess. 3, 13; Offb. 19, 14).

Jesus das Licht (V. 5). Das Leben, von dem wir hörten, ist das Licht. In Kapitel 8, 12 nennt sich Jesus das Licht der Welt, doch darauf kommen wir später zurück. Zwei große Gegensätze sind hier genannt, Licht und Finsternis. Licht war Sein erstes Schöpferwort (1. Mose 1, 3). In diesem Lichte erfreuten sich die ersten Menschen vor dem Fall. Licht umstrahlte die Hirten, als Jesus, das Licht der Welt, geboren wurde. Licht erleuchtet den natürlichen Menschen, damit er sich von der Finsternis zum Licht bekehre (Apg. 26, 18; Kol. 1, 13). Der natürliche Mensch weicht dem göttlichen Lichte aus, er liebt die Finsternis, ist sogar tot in Sünden (Eph. 4, 18; 2, 1). Wohl dem, der mit David singen darf: „Der Herr ist mein Licht“ (Ps. 27). Die himmlische Stadt bedarf keiner Lampe, weil der Herr ihr Licht ist (Offb. 21, 23). Er, das Licht der Welt, ging zurück in die Welt ewigen Lichtes. Nun ist es finster in der Welt, aber Seine Gemeinde, die sieben goldenen Leuchter, ja du und ich, dürfen das Licht der Welt sein (Offb. 1, 12.13), wie Jesus gesagt hat: „Ihr seid das Licht der Welt“ (Mt. 5, 14). Uns allen gilt der Befehl „Mache dich auf, werde Licht“

Johannes der Täufer (Joh. 1)

Johannes ist der erste Mensch, mit dem der Herr nach Seinem öffentlichen Auftreten sprach. Seit Seinem Ausspruch als Knabe (Luk. 2, 49) hören wir nichts mehr von Ihm. Nun ist die Zeit Seines öffentlichen Wirkens gekommen. Doch Ihm voraus erscheint Johannes. Sein Wegbereiter, der plötzlich, wie einst Elia, auftritt, mit einer ähnlichen Botschaft (Mal. 3, 1).

Wer war Johannes der Täufer? Der in Mal. 3, 1 verheißene Wegbereiter. Der größte aller Propheten, größer als Mose, David und Elia. Jesus bestätigt das in Mt. 11, 11. Man lese nur die siebenfache Voraussagung über ihn in Luk. 1, 13-17 durch den Engel Gabriel. Von keinem lesen wir ähnliches in der Schrift.

Sein Bekenntnis von Jesus. Johannes war von Gott zum Zeugen und Wegbereiter Christi bestimmt, wahrlich ein hohes Amt. Seine Botschaft war so mächtig, dass sie ganz Jerusalem erreichte. Selbst Herodes stand staunend und ergriffen vor der Tür, ging aber so wenig durch die enge Pforte ein wie die Schriftgelehrten. Israels Führer erwachten aus ihrem Schlaf und schickten Abgesandte zu Johannes mit der Frage:

„Wer bist du? Du predigst, taufst, alles Volk läuft dir nach. Was bezweckst du damit? Bist du der Christus?“ Sie greifen zurück auf Mal. 3, 1. Bist du der Elias? Nein, der bin ich nicht. Sie gehen sogar zurück auf 5. Mose 18, 15. Bist du der von Mose geweissagte Prophet? Auch das verneinte Johannes. Ihre Fragen beweisen, dass sie etwas vom kommenden Messias wussten, sie blieben aber genauso gleichgültig wie jene in Mt. 2, 4-6 oder wie unsere heutige Christenheit, die auch etwas weiß von Jesu Wiederkunft, aber gleichgültig in der Sünde weiterlebt. Die schlichte Antwort des Johannes lautete: „Ich bin die Stimme eines Rufenden“ (Jes. 40, 3). Das soll jeder Diener des Herrn sein, ein Rufer zu Christus. Bist du es?

Seine Bußpredigt. Sie war einfach, überzeugend, furchtlos. Schwer griff Johannes die Verderbtheit der Menschen an, die sich, wie unsere heutige Christenheit, hinter frommen Formen und Zeremonien verbarg (Mt. 3, 9; Joh. 8, 33). Klar sagt er Israels Führern, dass sie Heuchler seien, ja mehr, Otternbrut. Johannes strafte sie öffentlich, wie später der Herr, mit seinem bekannten Wort: „Wehe euch Pharisäern“ (Mt. 23). Dasselbe taten auch andere. Lies Apg. 2, 23; 3, 13-15; 7, 51-53. Haben wir auch den Mut, unsere heutige Christenheit und ihre vielen unbekehrten Führer zu warnen? Johannes schonte in keiner Weise (Luk. 3, 7-14). Johannes predigte beides, Gericht und Gnade. Er sprach von der Axt, der Wortschaufel und der Spreu, die im Feuer verbrannt wird (Mt. 3, 10.12). Aber er wies auch auf das Lamm Gottes hin, das die Sünde der Welt hinwegträgt. Diese Botschaft hat bis heute jeder Diener Christi auszurichten (Luk. 24, 47; Apg. 20, 21).

Seine große Offenbarung. Mitten in der Menge der Sünder, die zu Johannes an den Jordan kam, trat plötzlich DER unter Übeltätern auf, der später unter sie gerechnet wurde (Mk. 15, 28), mit der Forderung, getauft zu werden. Johannes verweigerte zunächst aus Unwürdigkeit Jesus diesen Dienst. Es ist, als sagte er zu Jesus: Du bist doch kein Sünder wie diese. Doch während des Taufaktes sah Johannes den Himmel geöffnet, den Heiligen Geist hernieder kommen und hörte die Stimme des Vaters: „Mein geliebter Sohn“ (Mt. 3, 16.17). Der Sündlose stellte sich unter die Sünder. Schon hier nahm er im Symbol die Sünde der Menschheit auf sich. Bis dahin kannte Johannes den Herrn nur als einen heiligen Menschen, darum sagt er: „Ich kannte Ihn nicht.“ Hier aber erkannte er Ihn und verkündigte Ihn als das Lamm, als den Sohn Gottes. So darf nun Johannes sagen, meine Freude, mein Auftrag ist erfüllt (Joh. 3, 29). Alle, die wie Johannes den Herrn erkannt haben, werden Ihn in gleicher Weise verkündigen und ihre Freude an Ihm haben. Groß war aber auch die Freude des Vaters, daß einer gekommen war, die Sünde der Menschheit zu sühnen. Sein ganzes Wohlgefallen ruhte auf Dem, der bereit war, für unsere Sünde zu sterben.

Sein schwerer Leidensweg. Johannes konnte sagen wie später der Apostel Johannes: „Ich war um des Wortes willen in Gefangenschaft“ (Offb. 1, 9). Der eine im Gefängnis des Herodes, der andere auf Patmos. Der Dienst des Johannes war von ganz kurzer Dauer. Sein Märtyrertod war das Ergebnis treuen Dienstes (Apg. 20, 20.24). Johannes lässt den Herrn fragen: „Bist Du der Kommende“, dann befreie mich doch. Ich liege im Elend, und Du nimmst an der Hochzeit teil, machst Wasser zu Wein in Fülle. O diese Fragen des Zweifels, der Ungeduld. Heute heißt es: warum muss ich krank sein, diesen oder jenen Verlust erdulden oder durch Verkennung, Verleumdung gehen? Röm. 8, 28 gibt uns die Antwort. Ähnlich antwortete schon ein Hiob (1, 21). Viele sind durch Johannes den Täufer neue Menschen geworden. Manche waren noch nach Jahren durch ihn entflammt (Apg. 18, 24.25; 19, 1-7).

Beachte Jesu weise Antwort. Es geschah Großes, als die Boten des Johannes beim Herrn eintrafen. Jesus befahl ihnen zu sagen, was sie sahen und hörten (Mt. 11, 4-6). Johannes weiß, was Jesaja über Mich geschrieben hat (Jes. 35, 5.6; 61, 1). Zugleich rühmte der Herr den Johannes (Mt. 11, 9-11), Ihm selbst aber musste Er einen Tadel geben (vergl. 1. Kg. 19, 9 mit Mt. 11, 6). Glückselig, wer nicht wankt, Ihm selbst in Leiden vertraut und dankt (Röm. 5, 3; Apg. 16, 25; Phil. 4, 4).

Das siebenfache Zeugnis des Johannes über Christus

Johannes war vom Mutterleibe an mit Heiligem Geist erfüllt. Das merkt man an seiner hohen Erkenntnis Jesu Christi. Wie Paulus strebte er nach mehr (Joh. 3, 30; Phil. 3, 10). Der Heilige Geist führt in alle Wahrheit (Joh. 16, 13). Erfüllt von der Größe Christi verkündigte er als Sein Herold die Botschaft wie ein Seraph. Ganz Jerusalem ging zu ihm hinaus, ihn zu hören. Alle wurden erfasst, ob sie die Botschaft annahmen oder verwarfen. Viele bekehrten sich (Luk. 1, 16). Diese gewaltige Neubelebung in Israel veranlasste die Obersten des Volkes zur Stellungnahme, mit der Frage „wer bist du?“ Die Antwort des Johannes ist uns bekannt. Er ist nur der Wegbereiter, aber er zeigt in siebenfacher Weise, wer Der ist, den er verkündigt.

Das Lamm Gottes (V. 29. 36). Zweimal nennt Johannes das Lamm, den Sündenträger, der als Lamm beladen mit unserer Schuld sich selbst für uns opferte. Vom Lamm sprach man in Israel nicht nur täglich, sondern opferte ein solches jeden Morgen und Abend (2. Mose 29, 39). Kein Wort war dem Israelit so bekannt wie das Wort „Lamm“. Johannes aber zeugt von dem Lamm, das sich Gott selbst erwählt und das die Sünde für immer tilgt (Heb. 10, 10.14.17). Jesus ist:

das zuvorbestimmte Lamm Gottes (1. Petr. 1, 18-20), das von Grundlegung der Welt geschlachtete Lamm (Offb. 13, 8),

das Lamm, das Gott sich ansehen hat (1. Mose 22, 8), das Lamm, das so oft vorgeschattet ist (1. Mose 4, 1-4; 2. Mose 12),

das oft geweissagte Lamm (Jes. 53), das von Gott geopfert Lamm (Joh. 19, 16-30; Jes. 53, 10), das Lamm, das die Erlösten im Himmel anbeten (Offb. 5, 8).

Jesus, der Ewige (V. 1. 30; 8, 58). Ehe Abraham war, war Ich. Jesus ist in Ewigkeit. Das will sagen: vor jedem Anfang (Ps. 110), ehe die Berge wurden (Spr. 8,23). Der, der von Anfang war, hat keinen Anfang. Er hatte die Herrlichkeit des Vaters, ehe die Welt war (Joh. 17, 5), und war glücklich in des Vaters Schoß (Spr. 8, 30). Dieser Ewige kam zu uns Verlorenen, um sie zum Ewigen zurückzubringen (1. Petr. 3, 18). Diesem Ewigen ist alles zugeschrieben (Joh. 1, 3; Kol. 1, 16; Heb. 1, 3). Und dieser Große und Ewige wurde Fleisch unserer wegen (2. Kor. 8, 9).

Jesus, das A und das O. Er war vor mir (V. 30). Johannes selbst ist nur der Diener, die Stimme eines Rufers (V. 23). Christus aber ist Herr über alles (Kol. 2, 10; Eph. 4, 15). Er ist der Herr aller Herren und der König aller Könige, und als solcher wird Er sich bald der Welt offenbaren (Offb. 19, 11 ff;

Phil. 2, 10). An Pfingsten verkündigte Petrus Jesum als Herrn über alles (Apg. 2, 36).

Jesus, der Gesalbte Gottes (V. 32). Aber nicht ein Gesalbter, wie es im Alten Testament Könige, Priester und Propheten waren, die mit dem heiligen Salböl gesalbt wurden. Christus ist vielmehr der *Eine* Gesalbte. Er ist alles in einer Person. König, Priester und Prophet, gesalbt mit dem Heiligen Geiste (Lk. 4, 18). Während der Herr aus dem Jordan stieg, kam der Heilige Geist sichtbar auf Ihn hernieder in der Gestalt einer Taube und blieb auf Ihm (Lk. 3, 22). Dieses Herabsteigen des Heiligen Geistes auf Christus war ein Beweis Seiner göttlichen Sendung und Ausrüstung. Das bezeugte später auch Petrus im Hause des Kornelius (Apg. 10, 38). In dieser Kraft zog Er einher, predigte das Wort und tat Zeichen und Wunder. Diese göttliche Salbung erfüllte Johannes mit Staunen. Was er sah und hörte, öffnete ihm die Augen über Den, welchen er taufte, den ewigen Sohn.

Lassen wir uns hier erinnern an die Salbung, die wir nach unserer Buße und Hingabe an Gott erfuhren. Wir wurden versiegelt mit dem Heiligen Geiste (Eph. 1, 13) und besitzen nun die Salbung (1. Joh. 2, 28), die uns alles lehrt. Uns gilt nun das Wort: Wandelt im Geist (Gal. 5, 16). Nur durch die Salbung von oben vermögen wir ein Leben zur Ehre des Herrn zu führen und unsere Aufgabe zu erfüllen (Apg. 1, 8; Eph. 2, 10).

Jesus, der Täufer mit Heiligem Geiste (V. 33). Johannes bezeugte von sich, dass er mit Wasser taufe (V. 26), dass Der, welcher nach ihm komme, mit Heiligem Geiste taufen werde. Der Herr sagte Seinen Jüngern, dass Er zum Vater gehe und ihnen den Tröster, den Sachwalter, den Heiligen Geist senden werde (Joh. 16, 7); und das ist geschehen am Pfingsttage (Apg. 2, 1-13). Dieses nötige, kostbare, herrliche Erlebnis durften nicht nur die Jünger damals machen, sondern das erlebten Gläubige zu allen Zeiten. Uns ist sogar befohlen, voll Geistes zu sein (Eph. 5, 18). Und Er gibt Seinen Geist denen, die Ihm gehorchen (Apg. 5, 32).

Jesus, der Sohn Gottes (V. 34). Staunen und Anbetung muss Johannes erfüllt haben, als er das Zeugnis aus Gottes Munde hörte: „Dieser ist mein geliebter Sohn“ (Mt. 3, 17). Jesus ist der Eingeborene vom Vater. Mit der Sohnschaft Christi steht oder fällt alles. Ihn als Sohn erkennen ist eine Offenbarung Gottes. Das sagte der Herr dem Petrus (Mt. 16, 17). Petrus erfuhr die Bestätigung seines Glaubens an den Herrn gleich am nächsten Tage (Mt. 17, 5; 2. Petr. 2, 16-19).

Jesus, der König Israels (V. 50). Israel verwarf Ihn, so ging Er zurück in den Himmel (Luk. 19, 14; Apg. 3, 21). Aber Er wird kommen, Israel wird Ihn als seinen König aufnehmen, und Er wird über Sein Volk herrschen (Luk. 1, 33).

Des Herrn Advent (Joh. 1, 10-13)

Obiges Schriftwort „Er kam in Sein Eigentum“ muss jeden denkenden Leser zutiefst bewegen. Was Johannes darüber schreibt, ist nicht nur Bericht, sondern Erlebnis. Johannes gehört zu jenen, die vom Täufer die Botschaft über „Jesus, das Lamm Gottes“ vernommen hatten (V. 29). Er und Andreas suchten Ihn in der Herberge auf und folgten Ihm nach. Er kam -

Wer kam? Der verheißene Messias (Heb. 2, 7; Joh. 4, 26), der Immanuel (Jes. 7, 14; 9, 6), der himmlische Gast. Wir staunen über Seine Größe, wenn wir nur an die Ihm in diesem Kapitel gegebenen zwölf Titel und Eigenschaften denken. Da heißt Er: Das Wort, Gott, das Leben, das Licht, der eingeborene Sohn, er, der voller Gnade, voller Wahrheit ist, der mit Heiligem Geist tauft, das Lamm, der Messias, der Sohn Gottes und der König Israels. Ehrerbietend würden wir den Gast aufnehmen, auf dessen Visitenkarte so hohe Titel und Ehren stünden. Aber an Jesus geht man vorbei.

Woher kam Er? Aus des Vaters Schoß (Spr. 8, 30), vom Throne Gottes (Hebr. 1, 8), aus der Herrlichkeit Gottes (Joh. 17, 5), aus lieblichster Gemeinschaft, da alle Engel Ihm dienten (Hebr. 1, 6).

Wohin kam Er? Zweierlei wird genannt, die Welt und Israel. Die Welt (V. 10). In dem Wort Welt sind alle eingeschlossen (Joh. 3, 16). Der Schöpfer besuchte Seine Geschöpfe, aber sie wollten Ihn nicht, weil sie die Finsternis mehr liebten. Israel. Es ist Gottes Eigentumsvolk (2. Mose 19, 4.5), steht im Bunde mit Gott (2. Mose 6, 4). Ihm sind die größten Verheißungen gegeben (Röm. 9, 4.5). Es ist besonders von Gott bedacht (Heb. 2, 16), und nun kam Er als König zu Seinem Volke.

Das unfassliche Benehmen der Besuchten: Die Welt, die Er geschaffen hat, kannte ihn nicht (Hebr. 1,2; Kol. 1, 16). Israel nahm Ihn nicht auf. Das geschah schon bei Seiner Geburt (Luk. 2, 7). Später stieß man Ihn zur Stadt hinaus (Luk. 4, 29), beschimpfte Ihn als Fresser und Weinsäufer, stieß Ihn aus Seinem eigenen Weinberge und tötete Ihn (Luk. 20, 14.15).

Und wie ist es heute? Nimmt Ihn die Christenheit auf? Nein, Er steht draußen vor der Tür (Offb. 3,20; Luk. 19,14).

Auf die Klage „die Seinen nahmen Ihn nicht auf“ folgt V. 12. Dieser Vers lautet ähnlich wie die Einladung in Mt. 11, 28. In beiden Fällen ist zuvor die Rede von der Ablehnung Christi, eine Einladung an einzelne folgt.

Wie nimmt man Ihn auf? (Apg. 16, 31) und was beweist dieses Aufnehmen? Dass wir ohne Ihn waren (Eph. 2, 2-4.12). Der natürliche Mensch steht unter dem Zorn Gottes (Joh. 3, 36; Röm. 1, 18; Eph. 5 6). Das sehen wir schon am Anfang der menschlichen Geschichte bei Adam und Kain, beide flohen vor Gott.

Wie kann das geschehen? Nicht durch den Willen des Fleisches.

Im Fleisch wohnt nichts Gutes (Röm. 7, 18). Das befremde Nikodemus der mit seinem frommen Fleisch in das Reich Gott wollte (Joh. 3). Fleisch kann nur Fleisch zeugen (Ps. 51, 5; Jo' 3, 6). Auch fromme Abstammung hilft nicht (Joh. 8, 30). Die besten Väter zeugten sündige Kinder (1. Mose 9, 25; 1. Sam. 8, 3).

Wie wird man ein Gotteskind? Dreierlei wird hier genannt:

Durch Aufnehmen. „So viele Ihn aufnahmen.“ Das setzt ein Au: gehen aus der Welt voraus (1. Mose 12, 1). Die Sünde aufgeben und in echter Buße willig zu Ihm kommen heißt Ihn aufnehmen (Apg. 2, 36; Ps. 110, 3; Luk. 14, 26). Jesus aufnehmen wie der greise Simeon (Luk. 2, 28-30), ein alles Aufgeben wie Zachäus. Durch Glauben. Die an Seinen Namen glauben“ (Gal. 3, 26

Da sind keine Werke nötig (Eph. 2, 9), sondern vor allem: den Herrn im Glauben annehmen. Eingehen wie Noah und gerettet sein (1. Mose 7). Im Glauben die Schätze dieser Welt verlasse wie ein Mose und dem Unsichtbaren folgen, als sähen wir Ihn Durch die Wiedergeburt (V. 13). „Sondern aus Gott geboren.“

Das dreifache Nein in V. 13 beweist, dass es keinen andern Weg zur Gotteskindschaft gibt (Apg. 4, 12). Geistliche Kindschaft ist von oben wie unser Herr selbst (2. Kor. 5, 17). Die Gnade geht nicht den natürlichen Weg, sondern den neuen und lebendigen Weg (Joh. 3, 4; Hebr. 10, 20). Die Gotteskindschaft steht allein in Verbindung durch die Zeugung durch den Heiligen Geist (Joh. 3, 5) und geschieht durch das Wort Gottes (Eph. 5, 26; Tit. 3,5; 1. Petr. 1, 23.25; Jak. 1,18).

Der Segen derer, die Ihn aufnehmen. Er ist überaus groß und vielseitig. Ein eindrückliches Bild darüber sehen wir in der Heimkehr des verlorenen Sohnes (Luk. 15, 22-24).

Die Ihn aufnehmen, erhalten den schönen Namen „Kinder Gottes“. Wohl sind sie noch in dieser Welt allen Angriffen Satan ausgesetzt, aber sie sind nicht mehr von der Welt (Joh. 17, 16). Sie sind Teilhaber der göttlichen Natur geworden (2. Petr. 1,4).

Wer kann das erfassen? Durch die natürliche Geburt wurden wir Teilhaber des Wesens unserer Eltern, gleichen ihnen von Ansehen. Durch Aufnehmen Christi aber tragen wir Seine Züge Seine Gesinnung (Phil. 2, 5), sind ein Geist mit Ihm. (1. Kor. 6, 17). Kinder haben beständigen Zugang zum Vater (Hebr. 10, 19).

Kinder sind Erben Gottes, Miterben Christi (Röm. 8, 17).

Kinder genießen Gemeinschaft (1. Joh. 1, 3).

Wie erwidern wir diesen unbeschreiblichen Segen?

Durch heiligen Wandel (2. Petr. 3, 11), durch Gehorsam (1. Petr. 1, 14.15) und durch Liebe zueinander (Joh. 13, 34).

Das Wort ward Fleisch (Joh. 1, 14)

Wahres Leben erhalten wir einzig durch die Erkenntnis Christi Jesu, die zu erlangen ist jedes wahren Christen Sehnsucht (Phil. 3, 8-10). Dieses Leben besteht nicht im bloßen Wissen über Jesus, sondern durch das Ihn - Aufnehmen im kindlichen Glauben. Manche Theologen schreiben dicke Bände über Gott, viele aber kennen Ihn nicht, manche leugnen selbst die Gottessohnschaft Jesu. Wir aber freuen uns, zu denen in Mt. 11, 25 zu gehören.

Christi Fleischwerdung. Sie ist nach 1. Tim. 3, 16 ein Geheimnis. Jesu Fleischwerdung versetzte Maria in Staunen, aber ihr wurde das Geheimnis enthüllt, nämlich, daß das Kommen Jesu ins Fleisch durch den Heiligen Geist geschehe (Luk. 1, 34.35). Der, welcher Gott in Ewigkeit war, der in des Vaters Schoß lag, wurde plötzlich Mensch. Welch ein tiefes Hinabsteigen. Paulus nennt es Knechtsgestalt annehmen (Phil. 2, 5-8). Nach V. 18 hätten wir Gott nie sehen können. Männer wie Noah, Abraham, Jakob, Mose hörten wohl Seine Stimme, aber Ihn selbst sahen sie nicht. Moses Wunsch, ihn zu sehen, lehnte Gott ab (2. Mose 33, 22.23; 1. Kg. 19, 12). Elia hörte nur Sein sanftes Säuseln (1. Kg. 19, 12).

Christi Fleischwerdung war die Erfüllung der Verheißungen (Offb. 13, 8; 1. Mose 3, 15; Jes. 6, 9), und Jesus stillte damit der Menschheit tiefstes verborgenes Sehnen (Luk. 10, 24). Er nahm nach Heb. 2, 4 Fleisch und Blut an. Warum?

Um unsere Sünde auf sich zu nehmen (1. Petr. 2, 24).

Um den Fluch unserer Sünde zu tragen (Gal. 3, 13).

Um uns zurück zu Gott zu führen (1. Petr. 3, 18). Durch die Sünde entstand eine Feindschaft zwischen Gott und dem Menschen, Jesus aber *beseitigte sie* durch Seine Fleischwerdung.

Das tiefe Hinabsteigen. Will jemand einen Ertrinkenden retten, so muß er in die Fluten springen. Das tat Jesus. Er gab die Herrlichkeit auf und kam in unser Sündenelend. Er kam selbst zu denen, die Ihn kreuzigten (Apg. 2, 36.37). Für sie flehte Er noch am Kreuz (Luk. 23, 34). Sein Hinabsteigen war nicht ein plötzliches Sichoffenbaren und Wiederverschwinden, etwa wie bei Manoah (Richt. 13, 3.20). Es war vielmehr ein Wohnen unter uns, ein Schmach und Spott tragen, Hunger, Durst und Armut erdulden. Er stieg hinab, um die Reinigung der Sünde zu vollbringen (Heb. 1, 3), und wurde Mittler zwischen Gott und uns.

Der Zweck der Fleischwerdung. Wir haben bereits einiges genannt. Nach V. 18 kam Er, um uns den Vater zu offenbaren.

Philippus bat den Herrn: Zeige uns den Vater; und Jesus antwortete: „Wer Mich siehet, der siehet den Vater.“ Jesus sagt uns vieles über den Vater, z. B. dass Er uns liebt (Joh. 16, 27), dass Er alle unsere Bedürfnisse kennt (Mt. 6, 8), dass wir zu Ihm beten dürfen und dass Er uns erhört (Mt. 6, 9).

Er wohnte unter uns. Das war stets Gottes Sehnen. Das sehen wir zuerst im Paradies, da Er den Menschen für Seine Gemeinschaft nach Seinem Bilde geschaffen hat, aber durch die Sünde ging sie verloren. Gott aber gibt nie ein Vorhaben auf (Röm. 11, 29). Das sehen wir in der Verheißung Seines Sohnes (1. Mose 3, 15), ferner in dem Freundschaftsverhältnis mit Abraham, der Freund Gottes genannt wird (Jes. 41, 8; Jak. 2, 23). In 2. Mose 25, 8 verlangt Gott von Seinem Volke eine Wohnung, um unter ihm zu wohnen. Schließlich kam Er im Sohne, wohnte unter uns und stellte die verlorene Gemeinschaft mit Gott wieder her. Nachdem Er Sein Werk vollendet hatte, ging Er zurück ins Vaterhaus, um uns Stätten zu bereiten. Und nicht mehr lange, dann wird Offb. 21, 3 erfüllt sein: „Siehe, die Hütte Gottes bei den Menschen.“ Der, der unter uns wohnte, kam, um uns die durch die Sünde verschlossenen Wohnungen wieder zu öffnen.

Das Zeugnis der Jünger. Sie sagten: Wir sahen Seine Herrlichkeit. Obwohl der Herr in Knechtsgestalt einherging, brach Seine Gottheit öfters durch. Bei Seiner Geburt (Luk. 2, 13; Mt. 2, 2). Später bei Seiner Taufe (Mt. 3, 16.17), bei der Verklärung (Mt. 17), beim Besuch der Griechen (Joh. 12, 28-31), bei Seiner Auferstehung und Himmelfahrt (Mt. 28, 2; Luk. 24, 50-52). Oft schauten sie Seine Herrlichkeit in Seinen Wunden (1. Joh. 1, 1-3).

Die liebliche Benennung Christi. „Der eingeborene Sohn vom Vater.“ Es ist erstaunliche Liebe, dass der Vater Seinen eingeborenen Sohn dahingab (Röm. 8, 32). Diese unaussprechliche Gabe offenbart uns Seine unvergleichliche Liebe (3, 16). Wir bestaunen das Opfer Abrahams (1. Mose 22), aber die Gabe des geliebten Sohnes übertrifft alle Opfer der Welt. Welche Eltern wären bereit, einen einzigen Sohn für Rebellen, wie wir sie sind, dahinzugeben? Mit Johannes sagen wir: „Sehet, welche Liebe hat uns der Vater erzeigt“ (1. Joh. 3, 1). Beachten wir noch:

Der Segen, den Er uns brachte. Zweierlei wird gesagt: Gnade und Wahrheit. Wir wissen nur zu gut, dass wir von Natur voll Sünde sind (Pred. 7, 29). Jesus aber ist:

Voll Gnade. In Nazareth wunderten sich die Hörer über Seine Worte der Gnade (Luk. 4, 22). Mose brachte das Gesetz und der Übertreter ist des Todes schuldig. Jesus aber, der d. Gesetzes Erfüllung und das Ende des. Gesetzes ist, brachte Gnade. Er sprach nicht nur von Gnade, sondern Er selbst ist die Gnade (Offb. 22, 21).

Voll Wahrheit. Jesus ist die Wahrheit (14, 6; 17, 19). Wer aus der Wahrheit ist, der höret Seine Stimme. Hörst du sie und folg du ihr (Joh. 18, 37)?

Siehe das Lamm Gottes (Joh. 1, 29)

Menschen sehen gern Schönes und machen dafür weite Reisen. Johannes weist uns auf den Schönsten unter den Menschenkindern hin (Ps. 45, 2; Hohel. 5, 9-16). So ist Johannes:

Der erste Botschafter Christi. Johannes durfte es sein, denn er erfüllt alle Bedingungen eines Botschafters Christi (1. Joh. 1, 1-3). Nur Menschen, die wie Johannes der Täufer Jesus als das Lamm und den Sohn Gottes kennen, sind berechtigt, Christi Zeugen zu sein. Sie sind dafür vom Heiligen Geiste ausgerüstet (Luk. 1, 15; Apg. 1, 8). Dieser einfache, anspruchslose Zeuge begehrte nicht mehr als ein Rufer zu sein. Er war der erste der Menschen, der auf das Lamm Gottes hinwies. überaus schön ist:

Der Titel des Herrn. Lamm Gottes! Er ist uralt und wurde dem Herrn vom Vater selbst vor Grundlegung der Welt gegeben (Offb. 13, 8). Niemand anders ist berechtigt, diesen Titel zu tragen, als nur unser Herr. Er allein hatte alle Eigenschaften eines Lammes. Er, das Lamm Gottes, ist:

Das Bild der Unschuld. Jesus war, was jedes Opferlamm sein musste, ohne Fehl (2. Mose 12, 5; 1. Petr. 1, 19). Seine Natur war makellos, Sein Leben unantastbar (Joh. 18, 38; 19, 4-6; Mt. 27, 4). Er war voll Sanftmut und Demut (Mt. 11, 29). Oft wurde Er verachtet, verspottet, verhöhnt, angespioniert, Ihm wurde widersprochen (Hebr. 12, 3). In allem erwies Er sich als das Lamm Gottes zur Schlachtbank geführt (Jes. 53, 7). Man denke an Sein Verhalten vor Seinen Richtern (Mt. 27, 14). Das Lamm ist auch sehr:

Nützlich. Wenige Tiere kommen dem Lamm an Nützlichkeit gleich. Das Fleisch dient zur Speise (2. Mose 12, 8; Joh. 6, 54). Die Wolle zur Bekleidung. Das Lamm Gottes gibt uns beides: Nahrung und das beste Kleid, das Festkleid (Jes. 61, 10). Die Milde dient den Lämmern zur Nahrung. Neugeborene leben von Milch (1. Petr. 2, 2). Das Nützlichste und Nötigste beim Lamm Gottes aber ist:

Das kostbare Blut. Es ist überwältigend vorgebildet im Passahlamm (2. Mose 12). Das Lamm wurde aus der Herde erwählt, so auch das Lamm Gottes (Mt. 12, 18). Es musste ohne Fehl sein (1. Petr. 1, 19). Es wurde vier Tage abgetrennt, denn es musste sich auch innerlich als gesund erweisen. Kein Bein durfte an ihm zerbrochen werden. Jesus, das Lamm Gottes, erfüllte all diese Bedingungen (Joh. 19, 35). Das Lamm wurde am Feuer gebraten, mit bitteren Kräutern und mit ungesäuertem Brot gegessen. Das alles und vieles mehr sehen wir erfüllt im Lamm Gottes. Viertausend Jahre vor Jesu Tod war es verheißen (1. Mose 3, 15). Vier Tage vor Seinem Tode zog der Herr in Jerusalem ein, um gekreuzigt zu werden. Dass dieses Lamm alle Ansprüche Gottes erfüllte, um an des Sünders Statt zu sterben, hat Gott bewiesen, indem Er Ihn aus den Toten auferweckt hat (Apg. 2, 32; Röm. 1, 4). Ja, unendlich viel mehr, Gott hat dieses Lamm zum Herrn über alles gesetzt und auf Seinen Thron erhoben (Apg. 2, 36; Offb. 5, 6; Hebr. 1, 8-14).

Das Lamm Gottes ist auch vorgeschattet im täglichen Morgen- und Abendopfer (2. Mose 29, 39). Israel begann und beschloss den Tag mit dem geschlachteten Lamm. Welch ein köstlicher Hinweis!

Das Werk des Lammes. Wie auf den Bock am großen Versöhnungstag die Sünde gelegt wurde und dieser sie hinwegtrug, so hat Jesus, das Lamm Gottes, unsere Sünde hinweggetragen (3. Mose 16). Jesus nahm unsern Fluch auf sich (Gal. 3, 13), gab sich selbst für uns (Tit. 2, 14), erlöste uns durch Sein Blut (Offb. 5, 9), beseitigte unsere Sünde (Hebr. 9, 26; 1. Joh. 3, 5), tilgte sie aus Gottes Büchern (Jes. 43, 25) und befreite uns vom bösen Gewissen (Hebr. 10, 22).

Der Weg zu diesem Erleben heißt Glaube (3, 16; 1. Joh. 2, 2; 4, 14; Röm. 3, 24; Jes. 45, 22; Jes. 53).

Das Blut des Lammes bringt Frieden (Kol. 1, 20), Gemeinschaft mit Gott (1. Kor. 10, 16), führt zu höchster Ehre (Offb. 1, 5).

Die geforderte Aufmerksamkeit. Siehe und höre. Wir sehen es

In der geheimnisvollen Fleischwerdung (1, 14; 1. Tim. 3, 16). In der Erniedrigung unter Seine Geschöpfe (Hebr. 2, 9).

In Seinem einzigartigen Leben (21, 25; Hebr. 7, 26).

In Seinem Todesschweiß, der wie Blutstropfen auf die Erde fiel, und wie es freiwillig den Kelch des Zornes trank.

Im herrlichen Siegeswort: Es ist vollbracht.

In Seiner Auferstehung und dem Sitzen zur Rechten Gottes.

Wie erlange ich den Nutzen, den dieses Lamm brachte?

Durch Glauben! Nichts mehr ist erforderlich. „Nur ein Blick nach Golgatha, nur ein Blick, `s ist Leben da“ (Jes. 45, 22).

Mit dem Blick der Buße, in dem ich in diesem Lamm meinen *Stellvertreter im Gericht* sehe und wie der Schwächer am Kreuz bekenne: das habe ich verschuldet (Luk. 23, 41).

Mit dem Blick der rechten Erkenntnis, wer eigentlich DER ist, der am Kreuze starb, und indem sich Gott offenbart.

Mit dem Blick wie die von Schlangen Gebissenen in Israel, die heil wurden im Augenblick des Aufschauens (1, 14-16).

Mit geöffneten Augen, wie Ihn einst Israel sehen wird, wenn Er in Macht und Herrlichkeit erscheinen wird (Sach. 12, 1; Offb. 1, 7) und Israel fortan dem Lamm folgen wird.

Andreas (Joh. 1, 37-39)

In Joh. 1, 35-41 werden die ersten fünf Nachfolger Christi genannt. Andreas, Johannes, Petrus, Philippus und Nathanael. Wir versuchen, ihr Leben zu skizzieren und beginnen bei Andreas.

Wer war Andreas? Ein Bruder des Simon Petrus, wohnhaft in Bethsaida und von Beruf Fischer. Bethsaida war jener Ort, an dem Jesus kurz danach viel wirkte. Je mehr ein Ort geistliche Segnungen genießt, um so größer ist seine Verantwortung. Später mußte der Herr über Bethsaida ein Wehe ausrufen, weil viele Ihn hörten und sahen, Ihn aber nicht aufnahmen (Mt. 11, 21).

Sein inneres Leben. Andreas gehörte zu denen, die wie der greise Simeon auf den kommenden Messias warteten (Lk. 2, 25), oder nach heutigem Sprachgebrauch: die auf den kommenden Herrn warten. Das *religiöse Leben* Israels bewegte sich mit wenigen Ausnahmen in bloßen Formen und Überlieferungen der Altesten. Seit den Tagen Maleachis, also seit über 400 Jahren, hatte Gott geschwiegen. Plötzlich trat Johannes der Täufer, der von Gott verheißene Wegbereiter, auf (Mal. 3, 1). Diese Kunde gelangte nach Bethsaida, und *einige jenes* Ortes machten sich auf, ihn zu hören. Es entstand eine *gewaltige Erweckungsbewegung*. Tausende strömten an den Jordan, so auch Andreas. Auch er wurde zur Buße geleitet, ließ sich taufen und wurde ein Johannes-Jünger. Hier begann der Wendepunkt seines Lebens.

Wie kam Andreas zu Jesus? Durch ein schlichtes Zeugnis (V. 36). Johannes sprach nach *einer Ansprache* mit zwei Zurückgebliebenen, Andreas und Johannes. Während dem Gespräch ging Jesus vorbei. Erfüllt von Ihm, unterbrach Johannes die Unterredung, wies auf Jesus hin und sagte: „Siehe, das Lamm Gottes!“ Jeder Israelit wußte, was ihnen das Lamm bedeutete, das täglich zweimal geopfert wurde (2. Mose 21, 39). Hier aber war mehr, das Lamm Gottes. Andreas wußte, daß Jordanwasser die Sünde nicht hinwegwaschen kann, sondern nur das Blut des Lammes (1. Joh. 1, 7). Andreas glaubte und folgte Jesus nach.

Des Meisters Frage. Was sucht ihr? Das ist die erste Frage aus Jesu Munde in Seinem öffentlichen Dienst. Sie kam von dem, der gekommen war, zu suchen (Luk. 19,10). Es ist, als frage Jesus: was wollt ihr von Mir?

Lehrer! Johannes hat uns mit Wasser getauft, Du aber taufst mit Heiligem Geiste. Wo bist Du zur Herberge? Uns bewegt vieles. Da es sich bei ihnen um das Lamm handelte, so bewegte sie offenbar ihre Sünde.

Des Meisters Einladung. Kommt und sehet! O, das liebliche Wort „Komm“, das Er hier zum erstenmal ausspricht, und noch vom Himmel her wiederholt (Mt. 11, 28; Joh. 7, 37; Offb. 22, 17). Viele kamen in jenen Tagen, und das geschieht bis heute aus allerlei Beweggründen. Etwa um geheilt zu werden, oder um des Brotes willen, das Er ihnen gab. Andere kamen aus bösen Absichten, Ihn zu fangen (lies 1. Chron. 12, 17.18). Andreas und Johannes aber kamen wegen ihrer Seelennot. Wer so zu Ihm kommt, erlebt Ihn als Heiland. Ihr freudiges Zeugnis beweist es. Zugleich war es ein Freudentag des Herrn, denn diese zwei waren Seine Erstlingsfrucht. Hier lag der Anfang einer neuen Epoche. Hier wurde das Senfkorn in die Erde gelegt, das weltumfassend zum mächtigen Baum heranwuchs. Jeder Anfang im Reich Gottes ist klein. Hier wurden die ersten Bausteine zum geistlichen Hause gelegt (1. Petr. 2, 5).

Die darauffolgende Tätigkeit des Andreas. Er war so von seinem Erlebnis erfüllt, daß er nicht schweigen konnte (Apg. 4, 20). Beachten wir seine siebenfache Tätigkeit.

Erst führte er seinen Bruder Simon zum Herrn. Also 24 Stunden nach seiner Bekehrung führte er eine Seele zu Christus. Das ist beschämend für viele alte Gläubige. Hoherfreut sagt er zu Petrus: „Wir haben den Messias gefunden.“ Andreas ahnte nicht, welch großen Seelengewinner er in Petrus zu Christus führte (Apg. 2,41). Sein Zeugnis fing daheim an (Luk. 8,39). Andreas erzählte sein Erlebnis (1. Joh. 1,1). Simon wird die große Freude in Andreas aufgefallen sein. In Andreas haben wir den ersten Heimmissionar. Wer nie eine Seele daheim zu Christus geführt hat, wird es auch kaum in fernen Landen tun. Unser Zeugnis fängt daheim an. Wo ist dein Bruder Simon?

Später führte Andreas eine Gruppe Griechen zum Herrn (Joh. 12, 23). Erst diente er einem Menschen, nun etlichen.

Nach Joh. 6, 8 war er ein Mithelfer bei der Speisung der 5000. Er brachte jenen Knaben mit den fünf Broten und zwei Fischen zum Herrn, der darauf das Wunder der Speisung tat.

Nach Mark. 13, 3.4 kam er als ein Lernender zum Herrn. Er wünschte Aufschluß über kommende Dinge. Kommst du auch zum Herrn, um zu lernen? (Luk. 10, 39; 24, 32.)

In Mk. 1, 16 wird er zusammen mit seinem Bruder Petrus zum Apostel berufen, was seine Tätigkeit erweiterte. Nach erhaltener Ausrüstung zieht er mit den andern aus und darf Zeichen und Wunder tun (Luk. 10, 17-19).

Nach Christi Auferstehung ringt er mit anderen im Obersaal, um zu neuen Diensten bereitet zu werden (Apg. 1).

Schließlich wird sein Name noch in Offb. 21, 14 genannt, in der himmlischen Stadt mit zwölf Grundlagen. Auf einer derselben steht der Name Andreas. Hienieden wurden die Apostel verfolgt, aber ihre Namen werden glänzen in ewiger Schöne.

Johannes der Apostel (Joh. 1, 37-39)

Johannes ist der zweite in der Reihenfolge der fünf ersten Jünger Jesu. Obwohl sein Name nicht genannt ist, geht aus andern Stellen hervor, daß er gemeint ist (13,23; 18,15.16; 21, 24). Er nennt sich den Jünger, den Jesus liebte.

Wer war Johannes? Natürlich ist hier nicht Johannes der Täufer gemeint, sondern der Schreiber des 4. Evangeliums, der drei Johannesbriefe und des Buches der Offenbarung. Er war ein galiläischer Fischer, einer jener ungelerten Leute (Apg. 4, 13). Viele von uns freuen sich, daß der Herr ungeschulte Leute in Seinen Dienst rief, weil man oft meint, es müssen Akademiker sein. Jesus wußte, warum Er Männer aus dem Volke wählte, weil sie das Volk am besten verstehen. Johannes aber besuchte wie Maria die weit höhere Schule, die zu Jesu Füßen. Dort lernte er so unfaßbar viel, daß bis heute die größten Wissenschaftler seine Schriften nicht zu erforschen vermögen.

Johannes war auch ein Verwandter des Herrn. Seine Mutter Salome und die Jungfrau Maria waren Schwestern (Mt. 27, 55.56; Joh. 19, 25), so war er also ein Vetter Jesu. Diese Verwandtschaft erklärt manches in seinen Beziehungen zum Herrn, so z. B. die Bitte seiner Mutter um einen Ehrenplatz für ihre Söhne im kommenden Reich (Mt. 20, 21). Johannes war auch dem Hohenpriester bekannt (Joh. 18, 15). Sein Vater hatte wohl eine Großfischerei, wo er Arbeiter beschäftigte (Mk. 1, 20).

Johannes, ein Suchender, war zuvor ein Jünger Johannes des Täufers. Er ging an den Jordan, um ihn zu hören, erkannte seine Sünde, tat Buße und ließ sich taufen.

Wie kam Johannes zu Jesus? In gleicher Weise wie Andreas. Beide hörten die Botschaft durch Johannes den Täufer, daß nämlich Jesus sowohl der Sohn als auch das Lamm Gottes sei und der, der mit Heiligem Geiste taufe. Beide verließen, nachdem sie das erkannt hatten, den Täufer, suchten Jesus auf, glaubten an Ihn und folgten Ihm nach.

Johannes der Apostel. Die neue Erkenntnis über Jesus als Sohn und Lamm Gottes erfüllte Johannes mit tiefster Sehnsucht. Dieses Verlangen wurde bald gestillt, indem Jesus beide in seine Herberge einlud und sie später zu Seinen Aposteln berief. Jesus begann nach Seiner Taufe Seinen öffentlichen Dienst; dafür brauchte Er Mitarbeiter und vor allem solche, die später Seine Zeugen sein sollten (Apg. 1, 8). Nach Mk. 1, 19 ff.; 4, 18 rief Jesus zuerst Petrus und Andreas. Und laut Mt. 4, 21.22 Johannes und seinen Bruder Jakobus. Beide verließen das väterliche Geschäft und folgten Jesus nach (Mk. 1, 20).

Johannes, ein besonderer Freund Jesu. Zwischen Jesus und Johannes war ein innigeres Verhältnis als zwischen David und Jonathan (1. Sam. 18). Man denke an Aussprüche wie „der jünger, den Jesus liebt" oder „der an Jesu Brust lag". So verraten uns einige Stellen seine Sonderstellung. Bei besonders wichtigen Anlässen war er dabei. So bei der Auferweckung von Jairus Tochterlein, bei der Verklärung Christi und im Garten Gethsemane (Mk. 5, 37; Mt. 17, 2; 2. Petr. 1, 17-19; Mt. 26, 37).

Johannes sah, was keiner der Apostel sah. Er sah, wie ein Soldat Jesu Seite öffnete und Blut und Wasser daraus floß. Ein Anblick, den er nie vergaß, der vor allem voll sührender und heiliger Bedeutung ist (Joh. 19, 34.35; 1. Joh. 5, 5-7).

Unter dem Kreuz vertraute Jesus ihm Seine Mutter an. Bis dahin hatte Jesus selbst für sie gesorgt, und fortan war Johannes gern bereit, Sohnespflicht zu übernehmen (Joh. 19, 27).

Johannes, ein Teilhaber in Trübsalen (Offb. 1, 1.11). Auch er mußte etwas vom Kelch seines Meisters trinken (Joh. 18, 11; Mt. 20, 22.23). Er selbst nennt sich Mitgenosse in Trübsalen. Doch wozu dienten jene Leiden auf Patmos? (Röm. 8, 28) Ähnlich denen des Paulus im Gefängnis, wo er die Briefe schrieb.

Hier erhielt Johannes den Befehl „Schreibe" (Offb. 1, 11).

Hier sah er den verherrlichten Herrn (Offb. 1, 13-20).

Hier erhielt er die Einladung, in den Himmel zu steigen (Offb. 4, 1). War das nicht die Leiden wert? (Röm. 8, 18). In der Folge berichtet er seine Erlebnisse im Himmel. Gern wäre er lieber droben geblieben, aber er hatte noch Aufgaben auf Erden zu erfüllen.

Im Himmel sah er das geschlachtete Lamm aufs neue, aber nicht zwischen Übeltätern, sondern auf dem Thron, von Myriaden von Anbetern umgeben (Offb. 5, 6 ff).

Johannes, der Seher. Johannes ist der, der oft das Wort „Siehe" gebraucht: Von jenem ersten „Siehe, das Lamm Gottes" bis zum letzten „Siehe, die Hütte Gottes bei den Menschen" und „Siehe, ich komme bald" (Offb. 21, 3; 22, 12). Wohl keiner kannte den Herrn so gut wie Johannes. Die Verse Joh. 1, 1-14 zeugen von unerforschter Tiefe und stehen erhaben über aller Literatur, so z. B. „Das Wort war bei Gott und Gott war das Wort, und das Wort ward Fleisch". Johannes erfüllte Psalm 1 buchstäblich, sann über das Wort Tag und Nacht. Er war aber nicht nur der Mann des tiefen Sinns über Jesus, sondern war besonders mit Jesu verbunden. Man denke nur an Joh. 15, jenes „Bleiben in Jesu". Auch keinem der Zwölfe fiel jenes neue Gebet so tief ins Herz wie ihm (Joh. 13, 34). Noch viel später schreibt er in 1. Joh. 3, 18: „Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben in Worten.“ Und hätten wir ihn nach dem Grund gefragt, so hätte er geantwortet, daß es das letzte Gebot des Meisters sei.

Petrus (Joh. 1, 41.42)

Mit Petrus kommen wir zu dem Manne, der einer der hervorragendsten unter den Aposteln wurde. Wir mögen über seinen Fall verschieden denken, er wurde trotzdem eine Säule (Gal. 2 9), einer, der seine Brüder stärkte und voller Energie und aufopfernder Liebe war.

Andreas, sein leiblicher Bruder, war nicht nur ein guter Fischer, sondern ein Menschenfischer. In Petrus hatte er einen sehr großen einen „Walfisch“, gefangen, der mehr als zehn andere galt! Andreas sagte zu Petrus: „Wir haben den Messias gefunden.“ Was diese Worte für einen Juden bedeuteten, erfassen wir kaum. Das Herz des Andreas war voll von Bruderliebe, wie das jener vier Aussätzigen in 2. Kg. 7, 9. Andreas wußte noch wenig vom Evangelium, und so führte er den Simon direkt zur Quelle. Der Zuwachs in den christlichen Gemeinden wäre stark, wenn sie viele Andreasse hätte (Mk. 5, 19). Viele Gläubige vermögen wenig öffentlich zu sagen, aber sie dürfen vor einzelnen zeugen.

Petri erstes Erwähnen. Hier wird der Mann, von dem die Schrift so viel redet, zum ersten Male erwähnt. Beachtenswert ist, daß nicht Petrus, sondern Andreas und Johannes die ersten Apostel waren. Rom würde noch größeren Lärm über ihn machen, wenn Petrus zuerst genannt wäre. Tatsache ist, daß Petrus überall als Apostel, Evangelist, Hirte, Lehrer und Schreiber hervortritt.

Petri erste Begegnung mit Jesus. Zweifellos hörte er schon durch Johannes den Täufer vom Kommen des Messias. Daß er Ihm aber so bald selbst begegnen werde, sogar sein Auserkorener sein würde, ahnte er kaum. Beachten wir: Jesu Allwissenheit. Andreas stellte dem Herrn seinen Bruder Simon vor. Mit einem Blick wußte Jesus alles über ihn (Joh. 2,25; 4, 18.19). Jesus kannte ihn von jeher (Eph. 1, 4). So wußte der Herr Bescheid über seine Herkunft und über seinen Namen. Damit hob Jesus seine Vergangenheit hervor. Die Worte „du bist Simon, der Sohn Jonas“ mußten Simon fragend machen und ihn zur Annahme führen, daß der Messias selbst mit ihm rede. Das war ein kurzer Rückblick, den Jesus hielt (1. Mose 16, 8). Bald aber ging Jesus zu einem Ausblick über und sagte: „Du wirst Petrus heißen, ein Stein.“ Das war es, was Jesus in ihm in Zukunft sah. Der neue Name bedeutete Gunst, Ehre, etwa wie einst bei Jakob (1. Mose 32, 28; Jes. 62, 2; Offb. 2, 17). Keiner war darüber mehr erstaunt als Petrus selbst. Er wußte, daß er mehr dem Sande glich als einem Stein. Der Herr selbst machte aus Petrus, was Er später über ihn sagt: „Ich habe für dich gebetet“, daß du Stein bleibst und sogar deine Brüder stärken werdest. Petrus glaubte der Botschaft und ward ein lebendiger Stein. Später erwähnt er es selbst in 1. Petr. 2, 4.5. Jener Tag blieb für Petrus unvergeßlich. Es war der Tag, an dem seine Sündenschuld abgetan ward, obwohl sie hier nicht erwähnt wird.

Sein Apostelamt. In Mt. 10, 1.2 wählte der Herr Seine zwölf Apostel, und hier wird wie immer sein Name zuerst genannt. So wurde Petrus bevorzugt, aber nicht, daß er Macht über andere ausübte. Er nennt sich in 1. Petr. 5, 1 nur ein Mitältester, und doch spornte er die andern an (Joh. 21,2). Als Apostel mußte er später von Jesus zeugen, und so wurde er in Gottes Pläne eingeweiht (Mt. 16, 21-28), die er manchmal schwer begriff (2. Petr. 3, 15.16). Kennen wir Gottes Absichten mit uns (Eph. 1, 4; Röm. 8, 29)?

Sein Bekenntnis. Lies Mt. 16, 16. Kaum hätte Petrus ein klareres Bekenntnis ablegen können. Jesus war hocheifrig darüber; zugleich zeigt es ein inneres Wachstum. Überwältigend war dieses Bekenntnis: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Der Herr lobte ihn dafür. Die große Bedeutung des Bekenntnisses des Apostels ist klar. Das Reich mußte gebaut werden, und hier wurde der Grund gelegt, welcher ist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Jesus ist der erste, der Grundstein des großen Baues. Petrus baute darauf, erst in Jerusalem, als er Israel das Wort verkündigte, und später in Cäsarea, als er denen aus der Völkerwelt das Heil anbot (Apg. 10). Allen wies er den Weg zu Christo, dem alleinigen Grund der Seligkeit. Petrus war:

Hervorstehend unter den Aposteln. Sein Name wird außer dem des Herrn am meisten genannt. Nicht umsonst wird er eine Säule genannt (Gal. 2, 9). Jesus sprach auch mehr zu ihm als zu irgendeinem anderen Jünger, beides, lobend und tadelnd. Auch zu keinem, außer Judas, sprach Er so harte Worte (Mk. 8, 33; 14, 37; Luk. 22, 31). Auch keiner der Jünger redete so viel wie er. Z. B. „Herr, gehe von mir hinaus“ - „Herr, wir haben alles verlassen“ - „Du bist Christus, Du hast Worte ewigen Lebens. Wie oft soll ich meinem Bruder vergeben? Nimmermehr sollst Du mir die Füße waschen. Herr, Du weißt alle Dinge.“ Daß Petrus eine führende Rolle einnahm, steht fest, denn stets wird er unter den Aposteln zuerst genannt. Und doch war er bei allem am wenigsten ausgeglichen. Der Ton war gut, aber schwer zu verarbeiten. Seine Fehler lagen in seiner Ungeduld. Zugleich war er der mutigste Mann. Man denke an Worte wie Apg. 2, 23; 3,13; 4,10. Und all das von demselben Manne, der einst so versagte.

Philippus (Joh. 1, 43.44)

Die Schrift nennt zwei Männer mit Namen Philippus. Der hier genannte, der Apostel wurde, und Philippus der Diakon und Evangelist, von dem wir in Apg. 6, 5; 8, 5; 21, 8 lesen. Uns beschäftigt Philippus, der Apostel, als der vierte in Joh. 1, 37-51.

Die Bekehrung des Philippus. Er wurde nicht wie Andreas und Petrus von Mitmenschen zu Christus geführt, sondern Jesus selbst rief ihn. Offenbar gingen andere an ihm vorüber, wie das oft geschieht (Joh. 5, 7). Gleichen nicht auch wir oft jenem Priester und Levit (Luk. 10, 31.32)? Philippus wurde durch Johannes den Täufer erweckt und mag auf dem Heimwege gewesen sein wie der Kämmerer (Apg. 8, 28). Der Herr sah sein tiefes Verlangen und rief ihn zu sich. Wir haben im Leben Jesu ähnliche Fälle von solchen, die Jesus persönlich zu sich rief. Den Levi, während Er am Zollhaus vorbeiging (Mk. 2, 14) • Zachäus rief Er vom Maulbeerbaum herunter (Luk. 19, 5), und den blinden Bartimäus aus der Volksmenge heraus (Mt. 20, 32). Hier traf Jesus den Philippus und sagte drei Worte zu ihm. Diese sollen uns beschäftigen:

Folge mir nach! Die Bedeutung dieser drei Worte Jesu war für Philippus gewiß ebenso groß wie jene drei Worte am Kreuz „Es ist vollbracht.“ Sie klangen so trostreich wie die an den Aussätzigen: „Gehe hin und wasche dich.“ Ein tiefer Dank beweist es (Luk. 17, 16). Erlebnisse dieser Art lösten auch im Herrn große Freude aus. Denken wir daran, wie Jesus dem Vater für die dankt, die Er Ihm gegeben hat (Joh. 17, 6.8). Noch heute ist Freude im Himmel über Sünder, die Buße tun (Luk. 15,7). Durch Seelengewinnen können wir viel Freude bereiten dem Herrn, den Engeln im Himmel und denen, die wir zu Christus führen dürfen. Diese drei Worte „Folge mir nach“ umschließen vieles.

Ein Aufgeben des alten Lebens. Ähnlich wie bei Abraham, als er Vaterland, Freundschaft und Vaterhaus verließ. Er zahlte den Preis, und der darauffolgende Segen war unermesslich (1. Mose 12, 1-3). Andern kostete die Jesusnachfolge ihren Beruf, er war mit der Jesusnachfolge unvereinbar (Mk. 2, 14). Ähnliches erkannte und verwirklichte Elisa. Als er zum Prophetenamt berufen wurde, brach er völlig mit seinem Beruf (1. Kg. 19, 21).

Oft bedeutet die Nachfolge ein Verlassen religiöser Bindungen. Man denke an die ersten Christen in Apg. 2, 40, die Petrus sogar beschwor, mit dem alten zu brechen. Ähnliches tat Paulus mit den Gläubigen in Ephesus; er sonderte die Jünger ab von ihrer religiösen Umgebung (Apg. 19, 9). Noch heute gilt jenes „Gehet aus aus ihrer Mitte, sondert euch ab“ (2. Kor. 6, 17). Der Katholik, der Jesus findet, oder sonst ein Sektierer, der aufmerksam die Bibel liest, merkt gar bald, daß sein Bleiben im Früheren unmöglich geworden ist. Er geht aus und schließt sich dem Volke Gottes an. Nachfolge ist mehr:

Ein Eingehen in das neue Leben. Es galt für Abram nicht nur, Ur zu verlassen, sondern in Kanaan einzuziehen. Es ist, wie Paulus in Apg. 26, 18 schreibt, ein Verlassen der Finsternis und ein Kommen ins Licht. Jesusnachfolge ist ferner:

Ein Leben der Freude. Die Jesusnachfolge war für Philippus so groß, daß er von ihr als von einem kostbaren Fund sprach: Wir haben den gefunden, von welchem Mose und die Propheten geschrieben haben (V. 45; 5. Mose 18, 18; Jes. 7, 14).. Viele schämen sich des Herrn. Bekennst du Ihn? Nachfolge ist:

Ein Leben für andere. Philippus war noch unwissend im Wort. Er wußte nicht einmal, daß Jesus von Bethlehem war, aber er zeigte Nathanael den Weg, so gut er konnte, mit den Worten: „Komm und sieh“, komm, überzeuge dich selbst. Philippus wurde gleichen Tages ein Seelengewinner. Er überredete Nathanael, zu Jesus zu kommen (2. Kor. 5, 11). Der Herr half diesem ehrlichen Zweifler zurecht. Für wen lebst du, zu wem sagst du: komm und sieh? Jesusnachfolge ist weiter:

Ein Leben des Glaubensgehorsams. Schon tags darauf war Jesus mit Philippus und andern zur Hochzeit geladen und befahl den Jüngern, die leeren Krüge mit Wasser zu füllen. Sie taten es. Durch diesen Gehorsam erlebten sie das erste Wunder. Nur Gehorsame erleben Wunder (2. Kg. 4, 1.7). Das war für die Jünger nur der Anfang ihrer großen Erlebnisse. Nachfolge bedeutet:

Ein Leben der Demut. Kleinwerden, wie Johannes es sagt: Er muß wachsen, ich aber abnehmen (Joh. 3 30; Phil. 2, 3.20.21). Einst stritten die Jünger, wer wohl der Größte unter ihnen sei. Der Herr belehrte sie, indem Er ein Kind in ihre Mitte stellte (Luk. 9, 46; 22, 24). Die Jünger ließen sich belehren. Die Frucht ihres Gehorsams sehen wir auch in Apg. 1, da sie auf des Herrn *Befehl auf* die Verheißung des Vaters warteten und sie überwältigend erlebten. Nachfolge *bedeutet auch*:

Ein Gebetsleben. Das sahen die Jünger beständig bei ihrem *Meister, und* sie folgten Seinem Beispiel (Luk. 11, 1). Das sehen wir auf dem Söller, und später finden wir sie viel im Gebet. Beter werden befördert. Das erfuhr auch Philippus, denn er wurde zum Höchsten, zum Apostelamt erhoben. Kurz nachdem er den Herrn gefunden hatte, rief ihn Jesus ganz in Seinen Dienst. Mit göttlicher Vollmacht ausgerüstet ging er mit seinen Brüdern in Städte und Dörfer, tat Zeichen und Wunder, führte andere zum Herrn und durfte dabei Großes erleben (Luk. 10, 17).

Nathanael (Joh. 1, 45-51)

Mit Nathanael sind wir beim letzten der fünf Nachfolger Christi in Johannes 1 angelangt. Über ihn hören wir am meisten von allen fünf. Philippus durfte ihn zum Herrn führen, nachdem er tags zuvor selbst den Herrn gefunden hatte. Nathanael war ein ernster Gottsucher, das bewies er schon, indem er zu Johannes dem Täufer ging. Nun, da er das Zeugnis durch Philippus gehört hatte, ging er als ein Sünder zu Jesus und kehrte in voller Glaubensgewißheit in seine Heimat zurück.

Beachtenswert sind die Schritte zur Gotteskindschaft. Nehmen wir nur einige heraus:

Zuerst gilt es, das Wort zu hören (V. 36; Röm. 10, 7), dann zu kommen und zu sehen, komm und sieh (V. 36. 39), dem Herrn zu folgen (V. 37; Mt. 20 34; Offb. 14, 4),

bei dem Herrn zu bleiben (V. 39; Kap. 15, 7),

von Jesus zu zeugen und andre zu Ihm zu bringen (V. 41.42), wie ein Andreas den Simon und Philippus den Nathanael.

Ein Neubekehrter an der Arbeit. Philippus hatte soeben das Heil erfahren. Obwohl er erst ein neugeborenes Kind war, das die ersten Schritte im Glaubensleben tut, mußte er von dem zeugen, was er erlebt hatte. Voller Freude sprach er zu Nathanael: „Wir haben Jesus gefunden, den Sohn Josephs von Nazareth.“ Das Zeugnis des Philippus war mangelhaft und leuchtete dem Nathanael zunächst nicht ein. Darum fragte Nathanael: „Was kann von Nazareth Gutes kommen?“ Hätte Philippus wie Andreas gesagt: „Wir haben den Messias gefunden“, so hätte es Nathanael eingeleuchtet. Aber Ausdrücke wie Nazareth und Sohn Josephs waren ihm fremd. Oder hätte Philippus Jes. 7, 14 zitiert, so hätte es Nathanael begriffen. Kurz sagt Philippus: komm und sieh, überzeuge dich selbst.

Er führte ihn zu Jesus. Menschenseelen zu Christo zu führen, muß unsere vornehmste Aufgabe, unser beständiges Sehnen sein. Dazu war der Herr in die Welt gekommen (Luk. 19, 10). Lydia wirkte nach ihrer Bekehrung an ihrem Hause und ebenso der Kerkermeister (Apg. 16, 15.33). Einzeldienste füllen Kapellen. Wir dürfen Seelen zu Jesus führen durch persönliche Belehrung (Apg. 8, 31 ff), durch unsern Wandel (1. Petr. 3, 2), durch Fürbitte (1. Tim. 2, 1) und durch Nötigen, wie Petrus das tat (Apg. 2, 40; Luk. 14, 23). Hier legte Philippus die Einladung vor Nathanael, der von dessen heiliger Freude überführt wurde und zu Jesus kam. Unser Zeugnis kann große Männer erreichen. So führte Andreas den Petrus zum Herrn. Ein schlichter Laie führte durch sein Zeugnis über Jes. 45, 22 einen Spurgeon zum Herrn.

Endlich bei Jesus. Hier erfuhr Nathanael mehr, als er erwartete. Jesus blickte die Kommenden freundlich an (V. 38), lud sie ein (V. 39), kannte und sah ihre Herzensgesinnung (V. 42.48). Er gestaltete sie um (V. 47) und ermunterte sie (V. 50). Er sah, was in den Kommenden war und sagte, was Er aus ihnen machen wollte (V. 42).

Vieles bewegte den Nathanael, aber der Herr kam ihm mit dem Wort zuvor: „Ein Israelit, in dem kein Falsch ist“, also wahr, aufrichtig bis ins Innerste. Ein wahrer Israelit, einer, in dem kein Jakob mehr ist, kein Hinterlistiger, wie er es vor Pniel war (1. Mose 32), einer wie in Hiob 1, B. Der Herr freut sich, Aufrichtige kommen zu sehen und nicht solche wie in Mt. 9, 4.

Eine berechtigte Frage. Nathanael fragt den Herrn: „Woher kennst Du mich?“ Woher weißt Du, daß in mir kein Falsch ist, kein hinterlistiger Jakob? Ähnliche Fragen finden wir öfters (z. B. 1. Mose 16, 13; Joh. 4, 16-19). „Ich sah dich unter dem Feigenbaum, ehe Philippus dich rief“, ähnlich dem Zachäus auf dem Maulbeerbaum (Luk. 19, 15). Ich sah dich dort im *Gebet* wie einst Jakob (1. Mose 32). Ich hörte dein Bekenntnis, dein Gelübde (1. Mose 28, 20). Auch du sollst wie Jakob ein Fürst Gottes heißen. Gott in *Seiner Gnade* redet auch heute wie damals. Er kennt unsere Zuhörer, wirft uns in der Verkündigung aus unserem Konzept, um *einem Nathanael* zu dienen. Wer konnte nicht solche Feigenbäume (2. Kg. 4, 5), so ein Plätzchen in der Wüste (Apg. 8, 29), allein im Walde wie Finney?

Ein schönes Bekenntnis. Die Allwissenheit des Herrn überzeugte Nathanael. Jesus hat Seine Gottheit am Gewissen des Nathanael *bewiesen*. Das tut der Herr noch heute in der Wortverkündigung. Nathanael hat das Gute gefunden, das aber nicht aus Nazareth sondern vom Himmel kam, nicht vom Sohne Josephs, sondern vom Sohne Gottes. Nicht durch ein Wunder, sondern durch den Glauben, durch ein Herzenerlebnis.

Nathanaels Bekenntnis war dreifach:

Er bekannte Ihn als Prophet, als Lehrer, der alles weiß und alle überführt. Du bist der Geweissagte in 5. Mose 18, 15.

Er bekennt Seine Gottheit. „Du bist der Sohn Gottes.“ Das ist nach Jesu Wort die höchste Erkenntnis (Mt. 16, 17). Und das soll unser aller höchste Sehnsucht sein (Phil. 3, 10).

Er bekennt Ihn als König Israels. Du sagst, ich sei ein wahrer Israelit, Du aber bist Israels König! Alles ging so schnell vor sich wie etwa die Berichte in Apg. 16.

Eine große Verheißung. Alles Bisherige war nur der Anfang. Du wirst *Größeres sehen* (1. Kg. 10, 7). Das Erlebte war nur ein Vorgeschmack. Du sollst einen offenen Himmel sehen (V. 51), du sollst die Engel Gottes sehen (V. 51, Hebr. 1, 14).

Engel Gottes (Joh. 1, 51)

Der Herr schloß **Seine Unterredung mit den** beiden Jüngern Nathanael und Philippus mit den Worten: „Du wirst Größeres sehen.“ Das hat Nathanael, an den die Worte gerichtet sind, in seiner Jesusnachfolge reichlich erfahren. Er sah viele Zeichen und Wunder und war vor allem ein Zeuge des Kreuzestodes und der Auferstehung Jesu.

Beachtenswert aber ist noch Jesu Wort in V. 51: „Von nun an werdet ihr den Himmel geöffnet sehen und die Engel Gottes hinauf- und herabfahren auf den Sohn des Menschen.“

Wie ist diese Aussage über die Engel im Leben Jesu erfüllt worden? Nach Joh. 1, 51 stehen also die Engel in besonderer Beziehung zum Herrn. In allen wichtigen Lebenslagen sehen wir den Dienst der Engel am Herrn. Schon bei Seiner Geburtsankündigung an Maria war es der Engel Gabriel, der die Botschaft überbrachte (Luk. 1, 26). Größeres geschah durch Engel bei der Geburt des Herrn selbst, da der ganze Himmel mit Engeln erfüllt war (Luk. 2, 9-15). Als Herodes das Kindlein töten wollte, erhielt Joseph Befehl durch einen Engel, das Land zu verlassen (Mt. 2, 13). Nach dem Tode des Herodes erhielt Joseph wiederum Befehl durch einen Engel, in die Heimat zurückzukehren (Mt. 2, 19 ff). Nach dem Siege Jesu über Satan lesen wir: „Engel Gottes dienen Ihm“ (Mt. 4, 11). In Seiner Leidensgeschichte werden einige Male die Engel genannt. So in Gethsemane (Luk. 22, 43). Bei der Gefangennahme sagte der Herr, daß zwölf Legionen Engel Ihm zur Verfügung stünden (Mt. 26, 53). Auch bei Seiner Auferstehung begegnen wir den Engeln. Ein Engel wälzte den Stein von der Gruft (Mt. 28, 2). Die Frauen, die zum Grabe eilten, sahen einen Jüngling (Engel) und entsetzten sich (Mk. 16, 5-8). Auch bei Christi Himmelfahrt treten zwei Engel in Erscheinung und belehren die Jünger (Apg. 1, 10-11). Ähnliches wird in Zukunft geschehen. Wenn Jesus wiederkommt, um Seine Gemeinde heimzuholen, wird der Erzengel die Posaune Gottes blasen, und die Toten in Christo werden auferstehen (1. Thess. 4, 16). Weit Größeres wird geschehen, wenn der Herr in Macht und Herrlichkeit erscheinen wird, und zwar mit allen Seinen heiligen Engeln (Offb. 19, 14). Alle erwähnten Begebenheiten sind eine Erfüllung der Worte Jesu an Nathanael in V. 51.

Beachtenswert aber sind auch die Beziehungen der Engel zu uns Menschen. Engel sind ausgesandt -zum Dienste um derer willen, die die Seligkeit ererben sollen (Hebr. 1, 14).

Sie sind besorgt um unser leibliches Wohl (1. Kg. 19, 5; Ps. 34, 7). Sie bewahren vor der Arglist der Menschen (Apg. 5, 19).

Sie haben eine Aufgabe Kindern gegenüber (Mt. 18, 10).

Sie bilden eine Mauer um Gottes Volk gegen Satan, der umhergeht wie ein brüllender Löwe (1. Pet. 5, 8; Ps. 34, 7).

Satan benützt böse Menschen, wilde Tiere etc., aber Gott sendet Seine Engel und bewahrt seine Kinder (2. Kor. 11, 24-26). Engel nehmen freudigen Anteil an unsrer Bekehrung (Lk. 15, 10). Sie umgeben und sehen uns, dieses Wissen sollte großen Einfluß auf unsern Wandel haben (1. Kor. 4, 9; Eph. 3, 10).

Und wenn wir aus unserem Leben scheiden, so werden sie uns den letzten und schönsten Dienst erweisen (Lk. 16, 22). Engel sind sehr zahlreich, mächtig und herrlich

a) Ihre große Zahl. Wie wird Jakob über diese große Menge gestaunt haben, die auf der unendlich langen Leiter auf- und niederstieg. Und erst später, als er zwei Heerlager von Engeln sah (1. Mose 28 u. 32). Auch in vielen anderen Stellen finden wir sie in großen Mengen. Sie werden nach Myriaden genannt (Hebr. 12, 22). Der Herr redet von zwölf Legionen (Mt. 26, 53). Elisa sah ganze Heere zu seinem Schutz (2. Kg. 6, 17; Ps. 68, 17; Dan. 7, 10; Mt. 16, 27; Offb. 19, 14).

b) Ihre große Macht. In z. Kg. 19, 35 lesen wir, daß ein Engel 185 000 Mann des feindlichen Heeres schlug. Ein Engel bewirkte das Erdbeben auf Golgatha (Mt. 28, 2.3.5-8). Ein anderer rollte den Stein von des Grabes Tür (Mk. 16, 2-5; Luk. 24, 2-7). Einer tötete den protzenden Herodes (Apg. 12, 23). Einer wird beim zweiten Kommen Christi den Satan binden (Offb. 20, 1-3).

Auch in moralischer Hinsicht sind Engel sehr mächtig (Ps. 103, 20). Sie sind voll Licht gleich Feuerflammen (Ps. 104, 4; Hebr. 1, 7). Engel sind voller Leben (Hes. 1), voll Wissen, voll Liebe, Reinheit und Herrlichkeit.

c) Ihre große Herrlichkeit und Schönheit. Die Herrlichkeit des Herrn umstrahlte sie auf Bethlehems Fluren (Lk. 2, 9). Mit wunderbarer Pracht bekleidet wird jener Engel in Offb. 10, 1 beschrieben. Eine einzig schöne Beschreibung gibt uns der Prophet Daniel in Kap. 10, 6.

Ihr Wohnsitz ist in den Himmeln (Mt. 18; 10), wo sie allezeit bereit stehen zum Dienste an den Heiligen (Hebr. 1, 14). Sie stehen um den Thron Gottes und sind Gottes Ehrenwache (1. Kg. 22, 19; Hiob 1, 6; Mt. 22, 30; Offb. 5, 11; 7, 11). Die besondere Aufgabe der Engel am Ende. Der Herr sagt, daß Engel die Ernte vollziehen werden (Mt. 13, 39.41.49). Sie werden den Krieg im Himmel führen und Satan endgültig ausstoßen (Offb. 12, 7). Engel werden dabei sein, wenn Gott die Werke der Seinen belohnen wird (Luk. 12, 8.9). Sie werden den Herrn bei Seinem zweiten Kommen auf den Ölberg begleiten und mit Ihm den letzten großen Kampf ausfechten.

Die Hochzeit zu Kana (Joh. 2, 1-11)

Das 2. Kapitel des A. T. berichtet von der ersten Ehe, die Gott selbst segnete. Das 2. Kapitel im Johannesevangelium redet von einer Hochzeit, die Jesus durch Seine Gegenwart erfreute und mit dem ersten Wunder besiegelte. Jesus, der nach Kapitel 1, 1-5 der Schöpfer aller Dinge genannt wird, nimmt teil an einer einfachen Hochzeit und offenbart dabei Seine Herrlichkeit.

Der Tag und Ort der Hochzeit. Am 3. Tage, vermutlich wohl am 3. Tage nach dem Bekenntnis des Nathanael. Die Hochzeit fand in Kana statt. Der 3. Tag ist ein gesegneter Tag. An ihm wird Gott Israel neu beleben (Hosea 6, 2), und am 3. Tage ist unser Herr auferstanden und belebte die Jünger.

Die Hochzeitsgäste. Maria, die Mutter Jesu, und auch Jesus mit Seinen Jüngern waren geladen. Es mag eine Verwandtschaftshochzeit gewesen sein, denn Maria war mit den Mängeln des Hauses vertraut. Hier konnte man singen: O selig Haus, wo man dich aufgenommen. Der Hochzeitstag ist immer ein Tag, da jung und alt sich freuen. An dieser Freude nahm auch Jesus teil. Er freute sich mit den Fröhlichen und weinte mit den Weinenden (Röm. 12, 15; Joh. 11, 35). Im Orient wurden Hochzeiten mit großem Aufwand gefeiert und dauerten bis sieben Tage (Richt. 14, 12). Unsere Feste werden nur dann gesegnet sein, wenn sich Jesus dabei offenbaren kann, dann gibt es keine Ausgelassenheit, wie das leider auch bei christlichen Anlässen vorkommt. Die Freude am Herrn ist und bleibt unsere Stärke.

Da es an Wein gebrach. Hochzeitsfest und Mangel klingt paradox. Ohne Jesus wäre es „trocken“ zugegangen. Maria wußte um die Verlegenheit und sagte es Jesus. Das einzig Rechte in Mängeln ist, sie Jesus zu sagen (Phil. 4, 6.13.19). Obwohl Jesus bis dahin noch kein Wunder getan, erwartete Maria Seine Hilfe. Mehr oder weniger befahl sie dem Herrn. Maria vergaß, daß Jesus nicht mehr ihr Sohn im früheren Sinne war, der ihr untertan war, sondern allein vom Vater im Himmel Befehle entgegennahm, darum mußte Er ihren Befehl abweisen mit den Worten: „Weib, was habe ich mit dir zu schaffen.“ Das Wort Weib hat nicht die Bedeutung wie bei uns. Der Herr brauchte dasselbe Wort am Kreuz (19, 26). Es ist, als wollte Jesus sagen, Mutter, du verstehst mich so wenig, wie damals in Jerusalem (Luk. 2, 49.50). Maria vergaß, daß Jesus nun ihr Herr war. Lernen wir von Maria, sie nahm die Rüge an. Können wir auch Vorwürfe ertragen? Maria mischte sich in fremde Dinge, und das bereitet stets Herzeleid. Maria lernte, sie befahl nun nicht mehr dem Herrn, sondern den Dienern. Was Er euch saget, das tut! Jesus hatte wohl indessen den Auftrag von oben erhalten, das Wunder zu wirken, und gab den Befehl weiter.

Füllet die Wasserkrüge mit Wasser. Die Diener füllen die Krüge, aber nur Er kann das Wunder tun. Lernen wir hier, was wir in Notzeiten tun dürfen: Seinem Wort, Seinen Verheißungen glauben. Jesu Wort erfordert stets Glauben (Luk. 5, 5; Joh. 21, 6; Heb 11, 8; 2. Kg. 4, 3-7). Nur Glaubende erleben Wunder. Jesus befiehlt noch heute, aber wir schauen auf die leeren Krüge, zweifeln und erhalten nichts (Jak. 1, 6.7). Die leeren Krüge und das Wasser waren da, aber es galt, sie zu füllen. Die Diener gehorchten, und wir wissen, was sie erlebten. Und was bekommen wir heute, wenn wir gehorchen (Apg. 5, 32)?

Ein Hochzeitsgeschenk. Solche sind üblich. Auch der Herr erfreute das Brautpaar mit einem reichen Geschenk, und damit zugleich alle Gäste. Das Geschenk war

ein Freudengeschenk. Wein ist nach der Schrift das Bild der Freude (Ps. 104, 15), ja, noch unaussprechlich mehr. Nach Mk. 14, 23.24 ist der Wein ein Symbol des Blutes Christi. Hätte Er mehr schenken können?

Jesus gibt reichlich. Die zwölf Krüge faßten 510 Liter. Als Jesus die 5000 speiste, wurden alle satt, und es blieb übrig. Ja, Er gibt stets reichlich und im Überfluß.

Jesus gibt das Beste. Der Speisemeister staunte über die Qualität des Weines. Jesus gibt stets das Beste (Luk. 15, 22). Der gute Wein folgt für alle Glaubenden. Viele, wie Lazarus, haben in ihrem Leben nur Elend gekostet, aber bald genoß er den „guten Wein“ in Abrahams Schoß. Hier müssen oft Kinder Gottes bittere Tropfen schlucken, wie Stephanus, Paulus oder Hiob, bald aber fließt der gute Wein. Die Hochzeit des Lammes steht dem Volke Gottes bevor. Mit dem Dichter singen wir: Wie wird's sein, wie wird's sein, wenn wir ziehn in Salem ein? Dort erwartet uns unaussprechliche Herrlichkeit (1. Petr. 1, 4).

Jesus offenbarte Seine Herrlichkeit. In vieler Hinsicht.

Die Herrlichkeit Seines Wesens. Das Wunder, das Jesus unbemerkt wirkte, bewies, daß Er von Gott gekommen war.

Die Herrlichkeit Seiner Liebe. Freundlich saß Jesus unter den Gästen, die die reiche Spende mit Dankbarkeit genossen.

Die Herrlichkeit und Größe Seiner Wundermacht. Und was hier esdta, war nur der Anfang Seiner Teilnahme an unserer Freude.

Eine gesegnete Folge. Seine Jünger glaubten an Ihn. Sie glaubten schon zuvor, als Er ihnen in der Herberge das Heil verkündigte und als Ihn Nathanael als Sohn Gottes und König Israels bekannte. Durch das aber, was sie eben erlebten, wurde ihr Glaube bestätigt, gestärkt, vermehrt.

Eine Hochzeitspredigt (Joh. 2, 1-10)

Was ist eine Hochzeit? Der Eintritt zweier Menschen in eine Lebensverbindung. Sie führt uns zurück zum Anfang der menschlichen Geschichte (1. Mose 2, 18). Der Mensch wurde für die Gemeinschaft mit Gott, aber auch für die untereinander geschaffen. Kinder sehnen sich nach Spielgenossen, die Jugend nach der Jugend und der Mann nach dem Weibe. Die Ehe ist ein Überrest des Paradieses, und wo sie nach der Schrift gelebt wird, ist sie noch heute ein Paradies. Die Bibel beginnt und endet mit einer Hochzeit (Offb. 19, 7-9). Hier wurde

Der Herr zur Hochzeit geladen. Da Jesus und die Seinen geladen waren, mag es eine Verwandtschaftshochzeit gewesen sein. Das Brautpaar scheint arm gewesen zu sein (V. 3). Habt ihr auch den Herrn geladen? Einst lud Er euch zu Sich (Mt. 22, 3), und ihr seid gekommen und habt euch mit Ihm verlobt (Hos. 2, 20). Diese Verbindung ist die wichtigste im Leben. Ihr zwei steht also schon wie in einem Ehebund, aber mit Christus (2. Kor. 11, 2). In Eph. 5,22 ff. wird unsere Beziehung zu Christus mit der Ehe verglichen. Wie kann sie gesegnet werden?

Ladet Jesus ein. Was will der hohe Gast?

Er will eure Ehe zu einem dauernden Fest machen. Da singt man selbst bei trübem Himmel (Apg. 16, 25; Kol. 3, 16). Er will in allen Verlegenheiten helfen. Hier fingen sie schon am Hochzeitstage an. Der Wein ging aus. Was sollen sie machen? Sage es Jesus und tue, was er sagt (V. 7).

Er will das Wasser in Wein verwandeln. Ohne Ihn ist Leere, aber Seine Gegenwart gestaltet alles um. Mit Ihm bleibt die Liebe echt; da wächst sie zum Überfließen.

Wie wird dieser Segen flüssig? (V. 5). Ihm gehorchen! Es lohnt sich, Seinen Befehlen zu folgen, z. B. in Krankheitstagen (Kap. 4, 47.50.53), in Berufsnöten (Luk. 5, 5). So befiehlt die Schrift dem Ehemann (Eph. 5, 25.28; 1. Petr. 3, 7), der Ehefrau (Eph. 5, 22; Kol. 3, 18; 1. Petr. 3, 1-5). Und gemeinsam beiden Ehegatten (Röm. 12, 12; Kol. 3, 16; 1. Thess. 5, 17). Vertraut Ihm wie die Diener (V. 7). Ihr Auftrag glich dem in 2. Kg. 4,4.

Die Folgen ganzen Gehorsams. Wenn ihr Ihm glaubt, gehorcht, erfahrt ihr Seine Herrlichkeit. Dadurch wird auch der Herr in eurer Ehe verherrlicht, andre sehen euren Segen. Das Wasser wurde in Wein verwandelt. Wir sehen in diesem Wunder, wie der Herr alles umzugestalten vermag. Sein Blut gestaltet Herzen um (1. Joh. 1, 9). Sein Wort löst die unlösbarsten Probleme (2. Tim. 3, 15). Er macht alles neu (Offb. 21, 5). Der Wein ist laut der Bibel das Bild der Freude (Ps. 104, 15). Im Herrn ist Freude die Fülle, sie sei eure Stärke (Ps. 16, 11).

Warum will der Herr der Mittelpunkt eurer Ehe sein?

Weil allein durch Ihn Segnungen fließen. Er sucht Ehen, durch die Seine Segensströme fließen. Ehen, durch die andere gesegnet werden. Der Herr gibt reichlich. Die sechs Krüge faßten zusammen 510 Liter. Das war genug für alle.

Der Herr gibt das Beste (Joh. 4, 14). Die Welt bietet nur geringen Wein an, oder gar nur Wasser. Das beobachten wir zur Genüge um uns her.

Die Verwandlung des Wassers in Wein ist nach dem Johannesevangelium das erste Zeichen; Johannes aber berichtet sieben Wunder, und wer Ihm glaubt, darf alle sieben erleben.

Jesus will eure Freude sein. Er will Euch Wein der das Bild der Freude ist, reichlich geben. Nicht nur am Hochzeitstage, sondern wie der Dichter singt: Alle Tage Sonnenschein.

Jesus will auch euer Arzt sein. Selten bleiben Ehen von Krankheiten verschont. Sie kehrte auch in das Haus in Kap. 4, 46-59 ein. Der Vater suchte Jesus auf, sagte Ihm die Not, und diese führte zum reichen Segen der ganzen Familie. Er sagt: Ich bin der Herr, dein Arzt (2. Mose 15, 26).

Jesus will Euer Ratgeber sein. Tage der Hilflosigkeit, der Ratlosigkeit werden kommen da ihr wie jener Kranke sagen werdet, ich habe keinen Menschen (Joh. 5, 7). Dann aber werdet ihr, so ihr Seinen Rat und Befehl annehmt und tut, was Er sagt, über Sein Eingreifen staunen, und das wird andere in Verwunderung versetzen, wie wir das aus dem vierten Wunder des Johannesevangeliums ersehen.

Jesus will euer Versorger sein. Es können schwere Zeiten kommen, die Schrift sagt es, z. B. Brotlosigkeit. Derselbe aber, der jene 5000 speiste hat genug und Überfluß (Joh. 6, 1-14) auch für euch. Euer Vater weiß, was ihr bedürft.

Jesus will euer Beschützer sein. Heute ist alles hell, wie es bei den Jüngern bei der Speisung war, bald aber umtobte sie ein gewaltiger Sturm. Er wird auch euch in Stürmen das sein, was Er damals den Jüngern war, euch ein: „Fürchtet euch nicht“ zurufen und euch in den sicheren Hafen führen, wo ihr wie jene anbeten werdet (Joh. 6).

Jesus will euer Licht in Finsternis sein. Ihr werdet oft nicht den Ausweg sehen, aber Er öffnet euch die Augen wie jenem Blinden (Joh. 9; 2. Kg. 6, 17), und ihr werdet danken (Ps. 34, 8).

Jesus will auch im letzten Wunder bei euch sein (Joh. 11). Sollte Jesus noch nicht bald kommen, so wird auch bei euch der Tod einkehren. Was aber sagte Jesus? „Dein Bruder wird auferstehen“, und das wird das Schönste sein. Jesus gibt den guten Wein zuletzt. Die 510 Liter Wein werden ausreichen bis zu eurem Ende. (Gehalten an einer Hochzeit.)

Was Er euch saget, das tut (Joh. 2,5)

Diesen weisen Befehl gab Maria, die Mutter des Herrn, den Dienern am Hochzeitsfest zu Kana. Sofort erfüllten sie Jesu Befehl und füllten die zwölf Krüge bis obenan. Das war erstaunlicher Glaube, und solcher wird reich belohnt. Offenbar hatte Jesu Gegenwart die Diener bereits stark angesprochen. Wo immer der Herr war, unterschied Er sich durch Sein Wesen von allen Mitmenschen, sei es, daß Er in heiterer Gesellschaft oder in trostloser Umgebung weilte (Luk. 7, 13). Auch wahre Gotteskinder verkündigen überall die Tugenden Christi (1. Petr. 2, 9).

Laßt uns acht Befehle Jesu aus dem Johannesevangelium betrachten. Wie lauten diese Befehle?

Ihr müsset von neuem geboren werden (3, 5). Das ist neben unserem Text Jesu erster Befehl an alle. Vom Gehorsam dieses Befehls hängt Leben oder Tod ab. Der Mensch von Natur ist tot in Sünden (Eph. 2, 1), durch Christus aber wird er lebendig (Eph. 2, 5). Haben wir diesen Befehl „Ihr müsset von neuem geboren werden“ befolgt? Nur durch die Wiedergeburt wird der Mensch eine neue Kreatur (2. Kor. 5, 17).

Gehe hin, dein Sohn lebt (4, 50). Diesen Befehl gab Jesus jenem königlichen Beamten, der zu Ihm kam seines sterbenden Sohnes wegen. Jesus erfüllte nicht seine Bitte, mit ihm in sein Haus zu kommen. Er sagte ihm: gehe heim, dein Sohn lebt. Der Mensch glaubte dem Wort. Nur wer Jesu Worten glaubt, erfährt Seine Wundermacht. Der Beamte meinte, daß der Herr bei der Heilung dabei sein müsse, erfuhr aber bald, daß zwischen Jesu Person und Wort kein Unterschied ist.

Ein neues Gebot gebe ich euch (13, 34). Welches? Einander zu lieben. Wie? Gleich wie ich euch geliebt habe. Wie liebte der Herr die Seinen? Bis ans Ende (V. 1), gleichwie der Vater Ihn geliebt hat (15, 9). Und wie lieben wir? Kein Gebot übertreten wir so viel wie dieses. Haben wir je einander geliebt, wie Er uns geliebt hat? Was muß oft die Welt für Lieblosigkeiten unter Christen sehen. Dadurch verunehren wir den Herrn. An der Bruderliebe soll die Welt unsere Zugehörigkeit zu Christus erkennen. Wir sind schuldig, das Leben zu lassen für die Brüder (1. Joh. 3, 16.17). Wer bekennt, Gott zu lieben, nicht aber seinen Bruder liebt, ist ein Lügner (1. Joh. 4, 20). Ein heimgegangener Bruder las jede Woche einmal 1. Kor. 13. Er war so von der Liebe Christi erfüllt, daß er viele zum Herrn führte.

Bleibet in Mir (15, 4). In den Versen 1-10 kommt das Wort „bleiben“ zehnmal vor. An Ihm bleiben wie Johannes an Jesu Brust. Das Kap. redet von Frucht tragen, und der Herr erklärt es im Gleichnis von Weinstock und Rebe. Nur wer so eng mit Ihm verbunden ist wie die Rebe am Weinstock, wird seiner göttlichen Bestimmung nachkommen. Jesus hat uns auserwählt und gesetzt, daß wir hingehen und Frucht bringen (V. 16). Kommen wir dieser göttlichen Bestimmung nach?

Bittet und ihr werdet empfangen (16 24). Über kaum einen Gegenstand sind so viele Bücher geschrieben worden, wie über das Gebet. Wird aber mehr gebetet? Der Herr befiehlt uns zu beten und lehrte auch Seine Jünger. Er selbst war der größte Beter. Er sagt: Bittet, und es wird euch gegeben werden. Jakobus aber klagt: „Ihr habt nicht, weil ihr nicht bittet (Jak 4, 2). Bei den Aposteln war das Gebet Hauptsache (Apg. 6, 4). Bei der Gemeinde stand das Gebet im Vordergrund (Apg. 2, 42; 4, 31; 12, 5). Alle Gottesmänner des A. T. waren Beter, z. B. Abraham, Samuel, Elia, Elisa, Daniel usw. Sie alle taten, was der Herr hier befiehlt: Bittet, und ihr werdet empfangen. Und sie empfingen.

Gehe hin zu meinen Brüdern (20, 17). Das war das erste Wort und der erste Auftrag des auferstandenen Herrn an Maria Magdalena. Gehe zu meinen Brüdern." Das erste, wonach der Auferstandene sich sehnte, waren Seine Brüder. Welch eine Liebe spricht aus den zwei Worten meine Brüder". Hatten nicht alle Jünger versagt, waren nicht alle geflohen und hatte Ihn nicht Petrus verleugnet? Der Herr nannte sie dennoch Seine Brüder (Heb. 2, 11). In Mk. 16, 7 fügt Er noch hinzu: „und Petrus". Das hat den gefallenen Mann gewiß zur Anbetung geführt, daß Jesus einen besondern Gruß an ihn mitgab. Herz, tröste dich, daß, auch wenn du versagst, Jesus dich dennoch liebt (1. Joh. 2, 1; Mt. 9, 12).

So sende ich auch euch (20, 21). Öfters sagt der Herr, daß der Vater Ihn gesandt und Ihn lieb habe. Er war gesandt, um uns den Vater zu offenbaren. Nun sagt Er in gleicher Weise, daß Er uns, die Seinen, in die Welt gesandt habe. Paulus bestätigt es mit den Worten: Wir sind Gesandte für Christus" (2. Kor. 5, 20). Gesandte in dieser Welt sind große Persönlichkeiten. Gesandte für Christus aber sind es noch mehr. Der Herr aber sendet sie nicht nur, sondern bevollmächtigt sie und sagt: Nehmet hin den Heiligen Geist (V. 22).

Werfet das Netz zur Rechten des Schiffes (21, 6). Vergeblich hatten die Jünger gefischt. Auf Jesu Befehl hin empfangen sie mehr, als sie zu ziehen vermochten. Das Erlebnis erinnerte Petrus gewiß an Lk. 5, 4. In beiden Fällen machte Petrus zugleich ein großes inneres Erlebnis (vergl. Lk. 5, 8-10 mit Joh. 21, 15-17). Jesu letzter Befehl war das „Menschenfischen" und Seine Schafe zu weiden. Die Jünger führten ihn aus. Was tun wir?

Die Tempelreinigung (Joh. 2, 13ff)

Der Herr kam von der Hochzeit zu Kana, wo Er reichen Segen gespendet hatte. Hier sehen wir Ihn plötzlich in ganz anderer Gestalt. Der, der voller Gnade ist, ist auch voller Wahrheit. Er spendet nicht nur Freude, sondern fegt Seine Tenne (Mt. 3, 10). Der Engel des Bundes kam zu Seinem Eigentum (Mal. 3, 2).

Jesus kam in Begleitung Seiner Angehörigen und Seiner Jünger. Sie hielten sich kurz in Kapernaum auf und gingen weiter nach Jerusalem, zum Passahfest. Beachtenswert ist, daß Jesu erster Weg in den Tempel führte. In Luk. 4 lesen wir, daß Er nach Gewohnheit in die Synagoge ging. Und warum das? Lies 5. Mose 16, 16. Das ist eine vorbildliche Gewohnheit, regelmäßig zu den Gottesdiensten zu gehen. Kam Paulus an irgendeinen Ort, so besuchte er die Brüder. Viele benötigen leider die Ermahnung in Heb. 10, 25. Viele ziehen ein Hörspiel am Radio oder das Fernsehen einer Bibelstunde vor. Solche haben längst die erste Liebe verlassen und sollten, wie Jesus befiehlt, Buße tun (Offb. 2, 5). Entferne alles aus deinem Tempel, was dein geistliches Wachstum hindert (Jak. 4, 4; z. Kor. 6, 1418), was nicht in Seinem Lichte rein ist.

Der Herr auf dem Passahfest. Johannes nennt es das Fest der Juden. Das Passahfest war das älteste aller Feste. Es erinnerte Israel an die Erlösung aus der Knechtschaft Ägyptens durch das Blut des Lammes (2. Mose 12). Dieses Fest war zum bloßen Fest der Juden herabgesunken, ganz ähnlich den christlichen Festen, Weihnachten, Ostern.

Jesu Besuch in Jerusalem war Sein erster als Messias und geschah in Erfüllung von Mal. 3. Schon als zwölfjähriger Knabe war er mit Seinen Eltern dort gewesen, und gewiß seither öfters. Diesmal aber kam Er als der Messias, als der vom Vater Gesandte.

Was sollte der Tempel sein? Lies 1. Kg. 7, das herrliche Einweihungsgebet Salomos; ein Haus, Gott geweiht. Jesus nannte ihn „das Haus meines Vaters“ und wiederum „ein Bethaus“ (Lk. 19, 46). Er war dasselbe wie die Stiftshütte, der Ort der Zusammenkunft mit Gott (2. Mose 25, 8). Der Stiftshütte folgte der Tempel, der aber in Jesu Tagen zum Kaufhaus, ja zur Mördergrube herabgesunken war. Jesus nannte ihn „euer Haus“, also nicht mehr das Haus des Vaters (Lk. 13, 35). Gegen all das Treiben schritt Jesus im heiligen Zorn ein. Was fand Er im Tempel? Geschäftstüchtigkeit im Schein der Frömmigkeit.

Was ist heute der Tempel Gottes? Gewiß nicht ein steinernes oder goldenes Haus, sondern jenes, erbaut aus lebendigen Steinen (1. Pet. 2, 4.5). Es besteht aus einer Zusammenkunft von Menschen, die durch Buße und Glauben den Herrn angenommen haben und sich nun in Seinem Namen versammeln (Mt. 18, 20), im Sinne von Apg. 2, 42-47.

In diesem ersten neutestamentlichen Tempel war Heiligkeit die Zierde (Ps. 93, 5). Sünde wurde gerichtet, nicht geduldet. Man übte Gemeindezucht. In jedem rechten Hause wird Zucht geübt, wievielmehr im Hause Gottes. Menschen, die sich zur Gemeinde hielten, aber in verborgener Sünde lebten, wurden hinausgetan. Man denke an Ananias und Saphira (Apg. 5), an Petri Handlung in Apg. 8, 18 ff. oder an jenen Fall in der Gemeinde zu Korinth (1. Kor. 5). Das Gericht fängt an am Hause Gottes. Leider müßte auch heute der Herr da und dort die Geißel anwenden über allem, was in der Gemeinde geduldet wird. Auch in unserer Zeit sind Gemeinden Kaufhäuser geworden, wo man auf unwürdige Weise Geld gewinnt, angeblich für das Reich Gottes. Und der Herr sagt: Ich mag eure Speisopfer nicht riechen. Muß der Herr, der Augen hat wie eine Feuerflamme, auch zu unsern Gemeinden sagen: Ich habe wider dich?“

Vergessen wir einen Tempel nicht. Die Schrift nennt in 1. Kor. 3, 16.17 unseren Leib den Tempel des Hl. Geistes. Vergessen wir nie, wer in uns wohnt (Joh. 14, 23). Dein Leib (Tempel) soll zur Ehre Gottes dienen, ein Bethaus sein. Kann der Herr von ihm sagen „Mein Haus“? Wer wohnt darin, Er oder ich? Dulden wir Neid, Eifersucht, Lieblosigkeit, Geldliebe, Fleischeslust in ihm? Feget den alten Sauerteig aus (1. Kor. 5,7)! Wie können wir ihn rein erhalten? Durch das Wort (Eph. 5, 26) und, wer mit Asaph betet (Ps. 139, 23.24). Wort Gottes und Gebet sind die Mittel zur Reinerhaltung des Tempels. Wer beständig das Wort zu seinem Herzen reden läßt, lernt, was Gott gefällt oder mißfällt. In einem unreinen Haus fühlt sich niemand wohl, noch weniger Jesus in einem unreinen Herzen.

Jesu staunenerregende Handlung. Heiliger Zorn erfüllte Ihn ob der Scheinfrömmigkeit Israels, und Er reinigte den Tempel. Das taten auch schon andere wie Hiskia, Josia, Nehemia (2. Chron. 30, 14.15; 34, 3.8). Es ist, als frage Jesus: was machet ihr da in Meines Vaters Hause? Hinaus mit allem! Er kam nach Mal. 3, 2-9 mit dem Feuer des Schmelzers.

Die Wirkung dieser Handlung. Sie war eine doppelte:

- a) Auf die Jünger. Sie dachten an Ps. 69, 9: „Der Eifer um dein Haus hat mich verzehrt.“ Wo ist heute der unerschrockene Eifer für das Haus Gottes?
- b) Auf die Zuschauer. Sie wollten sagen: was erlaubst du Dir? Was für einen Beweis (Zeichen) kannst Du geben? Der Herr beantwortete ihre Frage im nächsten Vers.

Brechet diesen Tempel (Joh. 2, 19)

Dieses Wort Jesu ist die Antwort auf die Frage der Juden in V. 18. Sie fanden Jesu Handeln im Tempel anmaßend und verlangten nach einem Zeichen, einem Beweis, daß Er einen göttlichen Auftrag dazu habe. In Mt. 16 stellten die Pharisäer eine ähnliche Frage, und in beiden Fällen gab Jesus inhaltlich dieselbe Antwort. In Joh. 2 sagt Er: „Brechet diesen Tempel!“ und in Mt. 16 verwies Er sie auf das Zeichen Jonas. Beide Zeichen sind Bilder von Jesu Tod und Auferstehung. Hierauf ruht unser Glaube, daß Jesus für uns nach den Schriften starb und auferstand (1. Kor. 15, 3.4; Röm. 4, 25). Das sind die zwei Grundpfeiler unseres Glaubens. Wir finden sie vorgebildet in den zwei Säulen im Tempel Salomos (1. Kg. 7, 21). Später zerschlug sie Nebukadnezar, und der Tempel brach zusammen. Keine Wahrheiten werden in der Bibelkritik so hart angefochten wie Jesu sühnender Tod und Seine leibhaftige Auferstehung. Aber ist Christus nicht für uns gestorben und auferstanden, so sind wir noch in unsern Sünden und unser Glaube ist eitel (1. Kor. 15, 17).

Die **Benennung, die der Herr hier von sich selbst gibt**. Ein Tempel. Jesus war der Tempel, die Erfüllung all dessen, was Stiftshütte und Tempel vorschatteten. In Ihm wohnte die ganze Fülle Gottes (Joh. 1, 14; Kol. 1, 19; 2, 9). Wo liegt das Verbindende zwischen dem Tempel in Jerusalem und dem Leib Christi?

In der göttlichen Planung. Der Tempel war nach Gottes Plan dem David gegeben (1. Chron. 28, 11 ff). Alles wurde gemacht nach dem göttlichen Vorbild. Das trifft besonders zu bei unserem Herrn. Sein Leib (Tempel) wurde von Gott bereitet (Ps. 40, 7-9; Heb. 10, 5). Man denke an die geheimnisvolle Empfängnis durch den Hl. Geist (Luk. 1, 35; 1. Tim. 3, 16), an die absolute Reinheit und Heiligkeit dieses Tempels (Joh. 8, 46).

In seinem besonderen Gebrauch. Der Tempel in Jerusalem sollte die Wohnstätte Gottes auf Erden sein, ein Bethaus allen Völkern. Im Tempel war, um nur eins vorauszunehmen, der Gnadenstuhl, zu dem der Mensch auf Grund des Blutes Zutritt hatte. Das aber ist im besondern unser Tempel, Jesus Christus (Heb. 10, 19), zu dem wir Zutritt haben durch das Blut Jesu. Im Tempel waren ferner der Schaubrottisch, der goldene Leuchter und Altar. Das und mehr wohnt in unserem Tempel, Jesus.

Der hier gegebene Befehl des Herrn. Brechet diesen Tempel! Das hat Israel gründlich befolgt. Alles bebte, als Er abgebrochen wurde. Die Erde erbebte, die Felsen zerrissen, die Sonne verfinsterte ihren Schein. Der Herr wußte im voraus, wie Sein Tempel, Sein Leib abgebrochen würde (Luk. 9, 22). Gründlich wurden die Tempel in Jerusalem abgebrochen. Nebukadnezar und Titus zerschlugen alles, aber keiner wurde so schmerzlich abgebrochen wie der Tempel Jesus.

Beide, der irdische wie der Tempel Jesu wurden der Sünde wegen abgebrochen (2. Kg. 25, 9-17; Röm. 4, 25; Jes. 53, 5.6). Unser Herr starb unserer Sünde wegen. Worte vermögen das Abbrechen des Tempels Jesu nicht zu beschreiben. Mit Ihm ging man schonungsloser um als bei der Zerstörung des Tempels in Jerusalem. Man versenke sich in das Schlagen und Speien in Sein Angesicht, den Hohn und Spott, die Dornenkrone und vor allem in das Kreuz selbst. Das alles nahm Jesus unsererwegen freiwillig auf Sich. Was war die Antwort auf Israels Abbrechen?

Ich will bauen. Israel konnte abbrechen, aber aufbauen konnte nur Er. In früheren Zeiten benützte Gott Werkzeuge zu Totenaufweckungen, so Elia und Elisa und vor allem Seinen Sohn. Hier aber geschah das Mächtigste, Er stand aus den Toten auf (Röm. 1,4). Der abgebrochene Tempel stand plötzlich in unüberwindbarer Größe und Schönheit da. Dieser neuerbaute Tempel erwies sich als Wirklichkeit. Thomas legte seine Finger in die Nägelmale. Alle Jünger aßen und tranken mit Ihm. Alle schauten zu, als Er gen Himmel fuhr.

Beachten wir noch die genannte Zeit. In drei Tagen werde ich aufbauen. Da half den Juden keine starke Wache, kein versiegelter Stein. Er stand auf mit großer Macht, zum Schrecken aller Feinde und zu großer Freude der Seinen. Sein Abbruch machte alle Feinde zuschanden. Sein Abbruch geschah der Sünde wegen, aber Sein Aufbauen brachte Erlösung, Freiheit von Sünde, ein Überwinden, Gemeinschaft mit dem Auferstandenen.

Lernen wir einiges von der engen Verbindung zwischen dem Tempel Jesu und uns, die wir auch ein Tempel genannt werden (1. Kor. 6, 19). Nach z. Kor. 5,1 wird auch unser Leib ein Bau, von Gott bereitet, genannt, und daß dieser Bau, diese Hütte zerstört, zu Staub und Asche werden wird. Aber was ist geschehen? Unser Herr baut. Er hat Stätten bereitet droben im Vaterhaus. Wir werden einen neuen, einen Herrlichkeitsleib empfangen, wir werden umgestaltet in Seinen Leib der Herrlichkeit (Phil. 3, 21). Wir werden allezeit in dem Tempel droben sein. Johannes sah ihn einst geöffnet (Off. 11, 19; 15, 5). Wir haben also Gemeinschaft als Tempel hier und droben. Jesus, der eine Tempel, und wir, der Tempel des Hl. Geistes. Sein Tempel wurde abgebrochen, und der unsere wird es auch, falls der Herr nicht vorher kommt, um uns mit allen Heiligen heimzuholen (1. Thess. 4, 13-18). Er wird kommen, und die Toten in Christo werden auferstehen. Jetzt gehen wir noch im zerbrechlichen Tempel einher, aber wenn Er erscheinen wird, werden wir Ihm gleich sein und allezeit bei Ihm sein (1. Joh. 3,2).

Nikodemus (Joh. 3)

Das nächtliche Treffen Jesu mit Nikodemus war kaum die erste Begegnung, denn Nikodemus hatte bereits Zeichen und Wunder gesehen. Nur Johannes bringt uns diese wichtige Unterredung mit dem zweimaligen ernstesten „wahrlich, wahrlich, ihr müßt von neuem geboren werden“. In Kapitel 2, 24 lesen wir, daß sich der Herr den Fragenden nicht anvertraute. Hier aber vertraute Er sich Nikodemus an; im nächsten Kapitel der Samariterin, im B. Kapitel der Ehebrecherin und ganz zuletzt sogar dem Schächer am Kreuz. Warum wohl die Unterschiede? Er weiß, was im Menschen ist und kennt die, die nach Gott fragen, und offenbart sich ihnen. Und ist es nicht erstaunlich, daß Jesus allein dem Nikodemus die Forderung stellt: „ihr müsset von neuem geboren werden“, und nicht einer der genannten gesunkenen Personen (Röm. 3, 22.23)?

Wer war Nikodemus? Eine bedeutende Persönlichkeit, ein Oberster der Juden. Ein glühender Patriot, der das Reich Gottes erwartete wie der greise Simeon in Luk. 2, 25. Er gehörte der strengsten Sekte der Pharisäer an. Er wußte, daß Israel das auserwählte Volk war. Die Klasse, zu der Nikodemus gehörte, war stolz auf ihre Tugenden und guten Werke. Sie fasteten, beteten und gaben den Zehnten. Nikodemus hätte wie der reiche Jüngling sagen dürfen: „das habe ich alles getan“, aber die Hauptsache fehlte ihm, die neue Geburt.

Die Tätigkeit des Nikodemus. Er war ein Lehrer in Israel. Er mag wie Saulus aus jener Schule eines Gamaliels hervorgegangen sein, der auch Saulus angehörte. Er war ein geachteter Theologe, saß im Hohen Rat, der später das Todesurteil über Jesus fällte, in das Nikodemus aber nicht einwilligte. Obwohl Nikodemus ein so bedeutender Mann war in religiösen Dingen, war er absolut blind in geistlichen Sachen. Stellen wie Hes. 11, 19; 18, 31 und die Verheißung, daß Gott mit Israel einen neuen Bund machen (Jer. 31, 31) und dem Volke einen neuen Namen geben werde (Jer. 62, 2), mußten ihm bekannt sein. Die Dinge, über die der Herr mit Nikodemus sprach, hatten die Propheten längst geweissagt (Hes. 36, 23-36; 5. Mose 30, 6; Jer. 31, 36). Wußte das denn Nikodemus nicht?

Mangelhaftes Wissen. Nikodemus war ein großer Theologe und doch unwissend in der Hauptsache. Jesu Wunder bewiesen ihm, daß der Herr von Gott gekommen sein mußte. Sie brachten ihn und andere zum Nachdenken. Viele meinten, Jesus sei der verheißene Elias, und Nikodemus nennt Ihn einen Lehrer von Gott gekommen, er achtete Ihn höher als *sich* selbst. Von Ihm könnte er lernen, zum Zimmermannssohn mußte der Theologe gehen. Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes. So war es bei Nikodemus und auch bei Saulus.

Der Besuch bei Jesus. Da Nikodemus bei Nacht hinging, legen ihm das viele als Feigheit aus. Daß sein Besuch großen Mut erforderte, ist klar, aber das bedeutet noch nicht Feigheit. Ich glaube, daß es Nikodemus erging wie Andreas und Johannes, die den Herrn fragten: Meister, wo bist du zur Herberge? Wie jene zwei wollte Nikodemus mit Jesus, der stets von Leuten umlagert war, allein sein. In der Stille hört man die Stimme Gottes (1. Sam. 9, 27).

Nikodemus hatte schon allerlei Erkenntnis und war suchend. Das beweist, daß er Jesus mit dem Ehrentitel „Rabbi“ anredete, im Gegensatz zu seinen Kollegen, die Ihn übel benannten. Wäre Nikodemus nur ein neugieriger Fragesteller gewesen wie jene in Mt. 16, 4, so hätte ihn der Herr auch stehen lassen. Nikodemus hielt es in seinen hohen Würden für selbstverständlich, daß er in das Reich Gottes eingehen würde, da er so vieles zu bieten hatte. Aber wie ihm die Augen aufgingen, sagt uns dieses Kapitel. Der Herr brach mit V. 2 die Rede des Nikodemus ab, schloß sozusagen die Tür vor ihm zu und geht zur Hauptsache über: „Ihr müsset von neuem geboren sein. Jesus beweist ihm, was der natürliche Mensch ist, „Fleisch“ (Hiob 14, 4). Kinder gleichen den Eltern (Ps. 51, 10; Röm. 7, 18; Eph. 4, 22). Das Reich Gottes ist etwas Inneres (Lk. 17, 21). Die alte Natur ist unverbesserlich (Kol. 2, 13.14; Röm. 3, 20; Gal. 2, 16).

Seine Stellung zu Jesus. Die Gegner mehrten sich und beschimpften den Herrn in schmutzigster Weise. So stand Nikodemus allein unter ihnen. Die Obersten senden Männer, Ihn zu greifen, und diese hören eben Jesu Predigt, werden so ergriffen, daß sie ohne Ihn zurückkehren und bekennen, „niemals hat jemand also geredet“ (Joh. 7, 45), oder Er redete gewaltig (Mt. 7, 29). Das führte zu einer eifrigen verletzenden Diskussion unter den Pharisäern, in die auch Nikodemus mutig eingriff. Nikodemus ergriff Partei für Jesus, was ihm Verachtung einbrachte (Joh. 7, 51).

Das letzte Schöne, was wir über Nikodemus hören, ist seine aktive Teilnahme bei Jesu Grablegung. Die Führer Israels hatten ihr schmachliches Vorhaben mit Jesus erreicht. Judas wies ihnen den Weg, Pilatus ließ Ihn auf ihren Befehl geißeln und töten. Herodes behandelte ihn verächtlich. Nun hing Er zwischen zwei Übeltätern am Kreuz. Die Jünger hatten Ihn verlassen. Die Soldaten zerbrachen die Gebeine der Übeltäter (Joh. 19,32). Nikodemus aber und Joseph von Arimathia bestatteten Ihn königlich. Der Keim dazu wurde in jener Nacht gelegt, da Ihm der Herr sagte: Ihr müsset von neuem geboren werden.

Die größte Notwendigkeit (Joh. 3)

Deutlicher hätte der Herr über den wichtigsten Gegenstand, die neue Geburt, kaum reden können, als Er es getan hat: Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde. Jesu zweimaliges „wahrlich, wahrlich, Ich sage euch“ in Vers 3.5 muß noch heute jeden ehrlich suchenden Menschen nötigen, sich nach der Wiedergeburt auszustrecken. Von ihr hängt Leben oder Tod, Himmel oder Hölle ab. Bedenken wir vor allem, wer sie lehrt.

Der größte und weiseste Lehrer. Er ist vom Himmel gekommen, der Sohn Gottes. Er weiß am besten den Weg ins Vaterhaus (Joh. 14, 6). Nikodemus und viele andere mit ihm hatten von Johannes dem Täufer und dem Herrn selbst über das Reich Gottes gehört. Jesu Zeichen und Wunder bewiesen vielen, daß Er von Gott gekommen sein müsse. Sie bewiesen seine göttliche Vollmacht (Luk. 4, 18). Durch Sein ganzes Erdenleben hindurch sehen wir Ihn als den Beglaubigten Gottes (Apg. 2, 22; 10, 38). Jesus redete im Auftrage des Vaters. Er war nach Heb. 1, 2 der Mund Gottes auf Erden. Der Herr selbst bestätigt es (Joh. 7, 14-18; 14, 9-11). Ja, selbst Seine Gegner wurden an Ihm zuschanden und mußten zugeben: „Es hat nie ein Mensch also geredet“ (Joh. 7,46). Er belehrte sie als einer, der Gewalt hat (Mt. 7, 29).

Die Notwendigkeit der neuen Geburt. Was hat alles religiöse Leben für einen Wert, wenn doch das Ende die Verdammnis ist, die jedem Nichtwiedergeborenen droht! Jesu Forderungen in den V. 3.5.7 sind unwiderruflich; sie beruhen auf Tatsachen. Die neue Geburt ist deshalb nötig:

Weil der Mensch von Natur fern von Gott ist. Er ist geistlich tot und blind (Eph. 2, 1-3; 4, 18; Kol. 2, 13). Man denke an weitere Urteile der Schrift. Das ganze Haupt ist krank (Jes. 1, 5). Das Herz ist böse und trotzig von Jugend auf (Jer. 17, 8; Mk. 7, 21-23). Die Zunge ist trügerisch, voll tödlichen Giftes (Röm. 3, 13; Jak. 3, 5 ff). Der Mund ist voll Fluchens und Bitterkeit (Röm. 3, 13). Die ganze Gesinnung ist fleischlich und läuft dem Wort Gottes entgegen (Röm. 8, 7.8). Kein ehrlicher Mensch kann diese Dinge leugnen, sie sind in ihm. Daraus muß jedermann die Notwendigkeit der neuen Geburt zugeben. So blind über sich selbst war auch der große Theologe Nikodemus, darum war er höchst erschrocken über des Herrn Forderung, daß der Mensch nur durch die neue Geburt selig werden könne. Wie bewies und erklärt sie der Herr dem Nikodemus und damit uns allen?

Weil der Mensch „Fleisch“ ist (V. 6), sagt schon 1. Mose 6, 3: Es ist verderbt und reif zum Gericht. Diese Gesinnung bedeutet den Tod. Am meisten lebt der religiöse Mensch im Größenwahn, man lese Offb. 3, 17.18. Die alte Natur kann das Reich Gottes nicht sehen (1. Kor. 15, 50). Das sehen wir am deutlichsten an den Früchten des Fleisches (Gal. 5, 19-21). Von sündlichen Eltern können nur fleischlich gesinnte Kinder geboren werden (Ps. 51, 5; Röm. 7, 18). Selbst wenn Eltern noch so gottselig leben, so gehen die Kinder oft ihre eigenen Wege, etwa wie die Söhne Elis und Samuels (1. Sam. 3, 22-25; 8, 5). Nikodemus hatte, was das fromme Fleisch betrifft, viel Vortreffliches zu bieten, ähnlich dem reichen Jüngling, oder Saulus (Mt. 19, 20; Phil. 3, 3-6), deshalb aber war er nicht weniger fern vom Reich Gottes als die Samariterin.

Was ist die Wiedergeburt nicht? Kein bloßes Frommwerden, wie r jemand sagte, nun will ich wieder frömmen werden. Viele möchten mit einem befleckten, zerlumpte Kleide zum Herrn kommen, damit Er es flicke (Jes. 64, 6). Der Herr aber sagt: „Niemand näht einen neuen Flecken auf ein altes Kleid“ (Mt. 9, 16). Der Vater des verlorenen Sohnes gab das beste Kleid (Luk. 15). Der Mohr kann seine Haut nicht ändern (Jer. 13, 23). Die neue Geburt ist also nicht, wie viele meinen:

Eine menschliche Besserung. Eine solche ist eigenes Handeln, Wiedergeburt aber ist neues Leben. Reformation heißt: ein neues Blatt anfangen, Wiedergeburt aber ist der Anfang eines neuen Lebens (2. Kor. 5, 17). Reformation ist etwas Allmähliches, die Wiedergeburt ein plötzlicher Akt. Auch eine religiöse Erziehung genügt nicht. Das waren Männer wie Nikodemus oder Paulus auch. Die Pharisäer waren es auch.

Religiöse Menschen sind oft sehr eifrig, sie können wie Jehu sagen: „Kommt und sehet meinen Eifer“ (2. Kg. 10, 16). Die Kinder des Reiches werden ausgestoßen (Mt. 8, 12).

Die Bedingung der neuen Geburt. Sie heißt Glaube an den für uns gekreuzigten Herrn (V. 14.15; Apg. 16, 31). Nikodemus blickte hinfort nicht mehr auf sich und darauf, wie gut er geworden sei, um Gott ein tugendhaftes Leben zu bringen, sondern er blickte auf die Gabe Gottes, auf Jesus, wie die Väter auf die eherne Schlange blickten und heil wurden. Wenn der Mensch von neuem geboren werden muß, so mußte ebenso der Sohn des Menschen erhöht werden (Joh. 8, 28). Der Mensch sieht, daß niemand zum Vater kommt als nur durch Jesus (Joh. 14, 6), er muß Jesus aufnehmen (Joh. 1, 12.13). Allein das Kreuz ist unser Heil, dort sehen wir unsere Sünde gerichtet, abgetan, daß die Strafe auf Jesus lag und wir durch Ihn heil sind (Jes. 53).

Die neue Geburt (Joh. 3)

Die natürliche Geburt ist der Eintritt in diese Welt, die Wiedergeburt der Eintritt in die ewige Welt Gottes. Wir sahen, daß der Mensch trotz aller religiösen *Werke oder* Tugenden verloren ist, er muß von neuem geboren werden. Ein Verbrecher mag Begnadigung erlangen, aber diese ändert seine Gesinnung nicht. Ein junger Tiger und ein junges Lamm mögen aus einer Schüssel trinken, aber später frißt der Tiger das Lamm.

Die Wiedergeburt bezieht sich nicht auf die natürliche Seite des Menschen, sondern auf sein Inneres. Aufgeben von Irrtum oder Religionswechsel nützen nichts. Der Trinker kann das Trinken aufgeben, der Ehebrecher die Freundin, aber das ist noch keine Wiedergeburt. Selbstzufriedenheit, wie sie die Juden hatten, genügt nicht (Joh. 8, 33). Das Reich Gottes ist inwendig in euch (Luk. 17, 21), es ist nicht Essen und Trinken, etwa Abendmahls genuß, sondern Friede (Röm. 14, 17). Die Wiedergeburt ist die Wiederherstellung des verlorengegangenen Bildes Gottes im Menschen (Apg. 26, 18; Kol. 1, 13).

Was ist eigentlich die Wiedergeburt? Sie ist das Aufnehmen Jesu (Joh. 1, 12.13), das Empfangen des Heiligen Geistes.

Ein schöpferischer Akt des Heiligen Geistes (V. 5; 2. Kor. 5, 17; Eph. 2, 10; 4, 24). Sie ist ein geheimnisvoller Vorgang, kein Auge sieht ihn, aber Gott, der ins Herz sieht. Der Heilige Geist wird verglichen mit dem unsichtbaren Winde, der doch befruchtet. Paulus vergleicht die Wiedergeburt mit einer geistlichen Auferstehung (Eph. 2, 1). Ohne menschliches Hinzutun ist er plötzlich durch den Glaubensblick auf den Gekreuzigten ein neuer Mensch. Plötzlich haßt er, was er früher liebte. War er früher in den Dingen dieser Welt daheim, so ist er es nun unter den Mitgläubigen. Jene, die am Pfingsttage spotteten, fragen plötzlich, wie sie gerettet werden können (Apg. 2, 13.37), nehmen im Glauben den Gekreuzigten auf und waren in der Gemeinschaft der Gläubigen (Apg. 2, 42 ff.; 1. Joh. 4, 5.6). Die Wiedergeburt ist ein Wunder Gottes. Sie besteht nicht im Zurückbleiben nach einer Wortverkündigung obgleich sie dabei vor sich gehen kann, sondern ist ein Wunder der göttlichen Gnade, wie die natürliche Geburt ein Wunder ist. Sie vollbringt, was kein Mensch vermag. Sie kann aus dem größten Sünder einen Apostel machen (1. Tim. 1, 15.16).

Die neue Geburt erfolgt durch Glauben an den Gekreuzigten. Nachdem der Herr dem Nikodemus die große Notwendigkeit, jenes „ihr müsset von neuem geboren werden“, bewiesen hat, und Nikodemus es erkannte, ja sogar fragt, wie es geschehen kann, antwortet ihm der Herr mit der Geschichte der ehernen Schlange (V. 14.15; 4. Mose 21). Der von Schlangen gebissene Israelit konnte nur durch den Blick auf die erhöhte Schlange geheilt werden. So mußte der Herr an Stelle des Sünders am Kreuz erhöht werden. Unser Gott ist gerecht und heilig, der Mensch aber ungerecht und sündig (Röm. 3, 23). Damit Er Seine Geschöpfe nicht verdammen muß, legte Er in Seiner unfassbaren Liebe unsere Sünde auf Seinen Sohn, der an unserer Stelle starb. Jesu Tod war stellvertretend, sühnte unsere Schuld, befriedigte die Heiligkeit Gottes und erfüllte das ganze Gesetz. Das Kreuz ist also unser alleiniges Heil. Diese Geburt geschieht

Aus Wasser und Geist. Was ist damit gemeint? Gewiß nicht die Taufe, wie manche Kirchen lehren. Das widerspricht dem Kapitel sowie dem Schriftganzen. Unter dem Ausdruck „Wasser“ meint die Schrift das Wort (Eph. 5, 26; Tit. 3, 5; Jak. 1, 18; 1. Pet. 1, 23-25). Das Wort Gottes erleuchtet den Menschen und deckt ihm seine Sünde, seine Verlorenheit auf. Er sagt ihm: „du bist der Mann“; und der Sünder antwortet mit „ich habe gesündigt“.

Was unter Geist gemeint ist, wissen wir. Er befruchtet den Samen des Wortes. Erst überführt Er den Sünder durch das Wort, dann aber offenbart Er ihm den Wert des Kreuzes. Die Folge ist „Glaube an den Gekreuzigten“ und „die Versiegelung des Heiligen Geistes“ (Eph. 1, 13).

Die gesegnete Folge der Wiedergeburt. Der Mensch, der eben noch ein Feind Gottes war, ist nun versöhnt mit Gott (Röm. 5, 8). Er ist sogar ein Teilhaber der göttlichen Natur (2. Petr. 1, 4). Sie ist das Anziehen des neuen Menschen (Eph. 4, 24). Diese neue Natur kann unmöglich weiter in der Sünde leben, weil Christus selbst im Wiedergeborenen wohnt (Gal. 2, 20; Kol. 1, 27). Bei unserer natürlichen Geburt erhielten wir die Natur unserer Erzeuger, bei der Wiedergeburt aber die Sehnsucht nach Christi Gesinnung (Phil. 2, 5; Röm. 6, 6-11). Die natürliche Geburt ist zeitlich, die Wiedergeburt aber das ewige Leben (Joh. 10, 27-30).

Wiedergeborene Menschen sind nach Kapitel 1, 12 Kinder Gottes und damit Glieder der höchsten Familie (Röm. 8, 15-17). Sie genießen ungeahnte Segnungen. Zutritt zu Gott (Heb. 10, 19), Familiensegnungen wie der heimgekehrte verlorene Sohn (Luk. 15). Auch gehen sie ungeahnter Herrlichkeit entgegen (1. Kor. 2, 9). Inzwischen aber stehen sie unter dem beständigen Schutz Gottes und genießen seine Fürsprache (Heb. 7, 25). Sie beweisen fortan das neue Leben in ganzer Hingabe an Den, der sie zu einem Leben geschaffen hat, und dienen ihm mit Freuden (Ps. 100; 1. Thess. 1, 9; Apg. 26, 19). Sie wissen, daß sie zu guten Werken wiedergeboren worden sind (Tit. 3, 8).

Der schönste Vers der Bibel (Joh. 3, 16)

Jemand schenkte mir einen Taschenspiegel. Auf der Rückseite stand der Text Joh. 3, 16 und darunter: wenn du wissen willst, wen Gott so geliebt hat, dann schau auf die andere Seite. Natürlich sah ich mich selbst. Das ist es, du und ich sind die Lieblinge Gottes. Jesus ist die größte, reichste und nutzbringendste Gabe, sie umfaßt alles, Zeit und Ewigkeit. Werfen wir einen Blick in dieses schönste aller Worte. Wer ist

Der Liebende? Gott! Gott ist Liebe (1. Joh. 4, 8). Nur drei Worte, zwölf Buchstaben, aber die Welt hat sie bis heute nicht erkannt, darum bleibt sie Gott fern. Liebe finden wir unter allen Völkern, sie erfreut jedes Menschenherz. Liebe hat die härtesten Herzen geschmolzen. Gott liebt alle, selbst Seine Feinde. Er läßt Seine Sonne über alle aufgehen. Niemand muß im Zweifel über Seine Liebe sein.

er höchste Ausdruck der Liebe. Wahre Liebe erkennt man an ihren Opfern. Mitmenschen beschenken uns an gewissen Tagen, oft recht wertvoll. Wir beurteilen die Gabe nach Lage des Gebers. Den Wert der Liebe Gottes aber sehen wir in Seinem Opfer auf Golgatha. Wir bewundern Abrahams Opfer in Isaak (1. Mose 22), aber was ist es im Vergleich zu dem Opfer Gottes? Die Liebe Gottes umfaßt alles, was hier und jenseits nötig ist. Sie veranlaßt uns zu Lob und Dank am Morgen, umgibt uns den ganzen Tag und wacht über uns bei Nacht (Ps. 121, 4).

Das Allumfassende dieser Liebe. Gott hat die Welt geliebt; in dem Wort „Welt“ sind alle eingeschlossen. Ein König liebt seine Untertanen, aber er rüstet zum Krieg gegen das Nachbarvolk. Gott aber liebt alle Völker, alle Klassen und Rassen, Indianer und Eskimos, Juden und Heiden, die Gottlosen und den Gottsucher. Alle dürfen kommen. Unser Wort zeigt uns ferner:

Die **größte Tat Gottes.** Gott hat vieles, ja unermesslich Großes getan. Man denke nur an die herrliche Schöpfung, an die Engelwelt, die Er zu Seinen Dienern geschaffen hat. Sie alle entstanden durch das bekannte Wort „Es werde, und es ward“. Ganz anders aber ist es mit unserm Text. Da lesen wir: und Gott gab. Wen? Seinen eingeborenen Sohn. Mit dieser Gabe hat Er uns alles geschenkt. Vergebung unserer Sünden, die Reinigung unseres Herzens, Seinen Heiligen Geist und die kommende Herrlichkeit. In dieser Liebestat gab Gott uns das Beste. Die kostbarsten Edelsteine und Perlen müssen teuer erworben werden. Die eine kostbare Perle „Jesus Christus“ bietet uns Gott umsonst an. Da müssen wir sagen: „Welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget.“ Alle Güter können durch Geld erworben werden. Jesus aber kann umsonst einzig durch Glauben erworben werden.

Die Gabe Gottes, die größte Tat Gottes, bringt dem Glaubenden den unausforschlichen Reichtum. Andere Gaben sind zeitlich. Blumen erfreuen uns, aber bald verwelken sie. Andere Gaben verrotten. Die Gabe Gottes aber ist ewig, sie bringt schon hier eine unbeschreibliche Fülle von Freude. Alle irdischen Gaben lassen wir mit dem Tode zurück. Die Gabe Jesus Christus aber geht mit uns durch das Tal der Todesschatten, hinüber ins ewige Licht, ins Vaterhaus droben, wohin ja Er allein der Weg ist (Joh. 14, 6).

Der einfache Weg zu dieser Gabe. Er heißt: Alle, die an Ihn „glauben“. Da sind keine Bevorzugten. Alle sind eingeladen (Mt. 11, 28). Allen ruft Er zu: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“ Alle dürfen dankbar die dargebotene Gabe Gottes nehmen. Eine Gabe ist erst dann mein, wenn ich sie angenommen habe. Warum zögern so viele, Gott zu glauben? Ist je einer enttäuscht worden? Wir glauben so vieles. Wir werfen einen Brief ein und wissen, der Freund in Amerika erhält ihn. Wir vertrauen uns großen Brücken an, glauben dem Fahrplan und gehen zur Zeit zur Bahn. Für viel Vergängliches geben wir große Summen aus, für das Ewige aber sind wir blind. Wir müssen dazu bedenken, wie anziehend schön diese Gabe ist und vor allem, wie leicht erreichbar, nämlich nur an Ihn „glauben“. Allerlei zieht uns an, schöne Musik, große technische Leistungen, die Natur, aber nichts von all dem Genannten ist so anziehend wie die Gabe Gottes. -Von der Krippe bis zum Kreuze sehen wir ein Wunder nach dem andern, wir kommen nicht aus dem Staunen heraus. Nimm den im Glauben an, in dem alle Schätze verborgen sind (Kol. 2, 3). Diese Gabe Gottes birgt in sich:

Die größte Verheißung Sie lautet: Nicht verloren gehen. Wer kann erfassen, was es heißt, verloren gehen. Menschen zahlen große Summen als Lösegeld, wenn etwa ein Kind entführt wurde. Man denke an den reichen Mann in seinen Qualen. Was hätte er gegeben, um wieder herauszukommen. Aber keiner geht verloren, der den Sohn hat, er ist seines Heils gewiß. Beständig lesen wir in Zeitungen von der Sehnsucht nach Gewißheit: die Völker über Krieg oder Frieden der Reiche, ob sein Besitz auch sicher angelegt sei. An Jesus Glaubende aber haben die volle Gewißheit, daß sie nicht verloren gehen.

Der herrlichste Besitz. Das ewige Leben. Gar nichts in der Welt ist mit dem ewigen Leben zu vergleichen. Der Herr sagt: Ich gebe ihnen das ewige Leben. Weil ich lebe, sollt ihr auch leben. Wir leben also solange wie der Geber ewigen Lebens. Dieses Leben empfängt der Mensch im Augenblick, da er Jesus, die Gabe Gottes, annimmt (Joh. 3, 36).

Ein altes Vorbild der Wiedergeburt (Joh. 3, 14-16; 4. Mose 21, 4-9)

Die wunderbare Rettung Gottes an Israel durch die Erhöhung der ehernen Schlange benützte Jesus als Illustration für Seine Antwort auf die Frage des Nikodemus: Wie kann ich von neuem geboren werden? Nikodemus sehnte sich nach der Wiedergeburt. Jesus belehrte ihn an einem Heilerlebnis Israels, das Nikodemus gut kannte. Daß aber die Erhöhung der Schlange auf den Herrn hinwies, konnte er nicht wissen (V. 14). Hier lernte Nikodemus:

Die Notwendigkeit des Todes Christi. Dieses Erhöhtwerden Christi am Kreuz erinnert uns an Kapitel 8, 28 und besonders an Kapitel 12, 32.33. In beiden Worten weist Jesus auf Sein Sterben am Kreuz hin. In Gal. 3, 13 lesen wir, daß Jesus erhöht wurde, um den Fluch unserer Sünde zu tragen, um ein Fluch für uns zu werden. Dort starb der Gerechte für uns, die Ungerechten (1. Petr. 3, 18).

Die Heiligkeit Gottes erfordert dieses Erhöhtwerden Christi am Kreuz. Gott befiehlt: Ihr sollt heilig sein (3. Mose 19, 2; 1. Petr. 1, 15-17). Aber wo ist diese Heiligkeit bei uns Menschen? Gottes Auge sieht nur Unreines, Verdammungswürdiges. Wie kann ein Unreiner dem Heiligen Gott begegnen? Der Heilige legte unsere Unheiligkeit auf Jesus und strafte Ihn (Jes. 53, 4). Christi Heiligkeit wird nun uns angerechnet (2. Kor. 5, 21).

Die Gerechtigkeit Gottes erfordert es (Röm. 3, 10; Jes. 64, 6). Der Mensch lebt in Auflehnung gegen Gott. Empörer gegen den Staat werden bestraft. Sünde erfordert Sühne, den Tod, die Hölle; aber Jesus selbst nahm unsere Strafe auf sich.

Die Art des Sterbens Christi für uns. Gleichwie Mose die Schlange erhöhte. - Wir erkennen zugleich, warum die Erhöhung der Schlange und Christi geschah.

Auf göttliche Anordnung. Gott befahl es Mose (4. Mose 21, 8). Der Befehl war das Erbarmen Gottes. Und ebenso hat Gott die Welt geliebt, daß . . . (V. 16). Gott legte unser aller Sünde auf Jesus (Röm. 3, 20 -26; Jes. 53, 4-6).

Die eiserne Schlange wurde öffentlich erhöht. Ganz Israel sah dieser Erhöhung zu. So litt unser Herr öffentlich. Juden und Heiden sahen diesem Schauspiel zu (Luk. 23, 27.47-49). Durch diesen Anblick wurden viele in Israel errettet, und einige direkt unter dem Kreuz, z. B. der Hauptmann und andere, die an ihre Brust schlugen, als ob sie erkannten: für mich gab Er Sein Leben hin. Uns, den Seinen, befiehlt der Herr heute wie damals dem Mose, diese große Tat Gottes allen zu verkündigen, die von der alten Schlange, dem Satan, gebissen worden sind (Kol. 1, 28; z. Kor. 5, 20.21).

Die eiserne Schlange wurde als das einzige Heilmittel gegen das Schlangengift aufgerichtet (4. Mose 21, 6.8). Dieses lehrreiche Vorbild ist in Christus erfüllt. Wie dort die eiserne Schlange allein half, so ist der Blick aufs Kreuz die einzige Rettung aus der Sünde (Apg. 4, 12). Jesus hat uns durch Sein Sterben vom Tode befreit und uns neues Leben gebracht (Joh. 11, 25.26). Satan kam, um zu schlachten, zu verderben; Jesus aber kam, um Leben und volles Genüge zu geben (Joh. 10, 11; Röm. 6, 23). Der Vergleich, den Jesus vor Nikodemus aussprach, ist überführend schön und darf jedem von Sünde Gebissenen genügen.

Die eiserne Schlange war ein vollkommenes Heilmittel.

Viele Gebissene werden allerlei versucht haben, aber sie starben dennoch. Wer hingegen Gott glaubte und auf die Schlange blickte, blieb am Leben. Gott kann Sünde vergeben auf Grund des Todes Christi (Kol. 2, 13). Jeder an Christus Glaubende ist durch Seinen Tod lebendig gemacht, ja weit mehr, Christus lebt nun in ihm (Gal. 2, 20; Röm. 6, 4) und rettet vollkommen (Hebr. 7, 25).

Mose erhöhte die Schlange als einziges Heilmittel. So fand auch Gott keinen andern Ausweg aus unserer Sünde als Jesu Sterben am Kreuz. Niemand kommt zum Vater denn durch mich (Joh. 14 6; Hebr. 10, 26). Jesus allein ist der Mittler zwischen Gott und dem Menschen (1. Tim. 2, 5). Die Schlange wurde erhöht für alle Gebissenen. Ob jemand leicht oder schwer gebissen war, wer auf die Schlange blickte, blieb am Leben. Wer Jesum am Kreuze im Glauben erblickt, wird heil zu derselbigem Stund (1. Tim. 1, 15; 2, 6; Heb. 2, 9).

Die göttliche Absicht des Todes Jesu. Uns vom ewigen Verderben zu retten. Das Wort redet von größter Gefahr, vom Verlorengehen. Wer vermag auszudenken, was die Folgen der Sünde für die Verlorenen bedeuten. Es werden unabänderliche Qualen für Geist, Seele und Leib sein. Man lese Worte wie Luk. 16, 19-31: „Ich leide Pein in dieser Flamme.“ Und wiederum:

Es ist eine große Kluft befestigt.“ Der Mensch mag in der Hölle beten wie der reiche Mann oder sich auflehnen, aber die große Kluft bleibt dennoch.

Mose errichtete die eiserne Schlange, damit Israel in das Land der Verheißung komme. Jesus wurde erhöht, um uns in das obere Kanaan zu bringen, wie Er den Schächer ins Paradies brachte. Der Blick auf die eiserne Schlange gab dem Gebissenen nur zeitliches Leben, wer aber an Jesus glaubt, wird leben, ob er gleich stürbe. Unser wartet sogar ein unbeflecktes und unverwesliches Erbe droben (1. Petr. 1, 4).

Der Weg zum ewigen Leben (Joh. 3, 14-21)

Im Hause eines Bekannten sah ich ein Bude der Bibelforscher mit dem schönen Titel „Leben“. Ich sagte dem Freund: Wenn du den Inhalt dieses Buches wissen willst, so lies nur den Titel rückwärts, dann hast du ihn. Vieles, was die Welt Leben nennt, ist nur Nebel, Tod. Wir aber wollen das Gegenteil.

Schlicht und leicht verständlich antwortete Jesus dem Nikodemus auf die Frage „wie kann das geschehen?“ Aber nicht nur ihm, sondern uns allen. Jesu Antwort enthält

Ein Bild unseres verlorenen Zustandes. Die von den Schlangen Gebissenen in Israel erduldeten nicht nur heftige Schmerzen, sondern gingen dem sicheren Tode entgegen (4. Mose 21, 6). Wir sind ausnahmslos von Satan, der alten Schlange, gebissen und gingen dem ewigen Tode entgegen. In den Sünden sterben ist das Schrecklichste, was wir uns denken können. Jesus bezeugt es in Joh. 8, 21. Es bedeutet: mit seinen Sünden auferstehen, vor dem Richter stehen und in die ewige Pein eingehen.

Der einzige Ausweg aus dem verlorenen Zustande. Wie der Glaubensblick der Gebissenen auf die eiserne Schlange das einzige Heilmittel war, so ist der am Kreuz Erhöhte unsere einzige Rettung (Joh. 12, 32; Apg. 4, 12; Joh. 10, 9). Nur Jesu Blut bringt uns in das obere Kanaan in die Herrlichkeit (Offb. 7, 14.15).

Eine Enthüllung der unaussprechlichen Liebe Gottes. Es gibt kaum einen zweiten Vers der Schrift, der die Liebe, das Heil Gottes, so schön darstellt wie V. 16. Wo immer die Bibel in eine fremde Sprache übersetzt wurde, begann man mit Joh. 3, 16. Die lieben, welche uns lieben, ist einfach; Gott aber hat uns geliebt, da wir noch Feinde waren (Röm. 5, 8.10; 1. Joh. 4, 10). Er ist reich an Liebe (Eph. 2, 4), liebt nicht in Worten wie wir, sondern in der Tat (1. Joh. 3, 18), indem Er Jesus für uns alle dahingab (Röm. 8, 32). Er hat weit mehr getan, Er hat Ihn für uns zur Sünde gemacht und uns dadurch die Gerechtigkeit Gottes geschenkt (1. Kor. 1, 30; z. Kor. 5, 21). Unser Wort ist ferner:

Eine Offenbarung größter Leiden. Der Weg zum ewigen Leben war nur durch das qualvolle Leiden und Sterben Christi möglich. Weder Zunge noch Feder vermögen es zu beschreiben. Schon von Ewigkeit her ist Er das geschlachtete Lamm (Offb. 13, 8). Das Erhöhtwerden der eiserne Schlange war einfach, aber wer erfaßt das Erhöhtwerden des Sohnes (Joh. 8, 28)? Sünde ist für Gott unerträglich. Er vermag sie nicht anzuschauen (Habak. 1, 13). Er muß sie richten und hat sie gerichtet in Seinem Sohne. Doch wer vermag Jesu Qualen in Gethsemane und Golgatha zu beschreiben? Gab es wohl je größere Schmerzen als die des Herrn (Klagelieder 1 12). Der Höhepunkt war, als Er ausrief: „Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?“

Eine Bekundung herrlichster Absichten. „Nicht verloren gehen“ (V. 16). Wer kann ergründen, was es heißt, ewig verloren zu gehen? Wir stöhnen wegen vorübergehender Schmerzen, aber wer vermag das Heulen und Zähneklappern derer, die in ewiger

Qual sind, zu erdenken? Der Herr selbst bezeugt es ernstlich (Mt. 25, 46; 9, 44).

Petrus beschwor nicht umsonst seine Zuhörer, sich retten zu lassen (Apg. 2, 40). Dasselbe tat Paulus (2. Kor. 5, 11). Verschweigen wir nie Worte wie Luk. 16, 19 ff.; Apg. 17, 30.31; Offb. 20, 11-20. Gott erwartet, daß wir die ganze Wahrheit verkündigen und nichts zurückhalten, sonst sind wir untreue Verwalter (Apg. 20, 20.27).

Eine Belehrung größter Vorrechte. „Das ewige Leben haben.“ Christusgläubige haben Vergebung ihrer Sünde (Eph. 1, 7). Sie sind eine neue Kreatur geworden (1. Kor. 15, 17). Ihre ganze Vergangenheit ist vor Gott geordnet, sie stehen im Buche des Lebens. Sie sind, wie Johannes schreibt, nun Kinder Gottes, und wenn unser Herr erscheinen wird, dann werden sie Ihm gleich sein (1. Joh. 3, 2). Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, wartet ihrer (1. Kor. 2, 9). Das Lamm inmitten des Thrones wird sie weiden (Offb. 7, 17), sie werden die Früchte des Paradieses genießen und mit Christus herrschen (Offb. 22). Wir genießen jetzt schon die köstliche Gemeinschaft mit dem Vater und Seinem Sohne. Wir sind Seine Kinder, Jesus nennt uns Seine Freunde, und solche haben allezeit Zutritt zum Gnaden-thron (Hebr. 10, 19).

Wie gelangt der Sünder zu diesen Vorrechten, was muß er tun? (Apg. 16, 31) Dasselbe, was einst die von Schlangen Gebissenen in der Wüste taten und geheilt wurden.

Das herrliche ewige Heil ist umsonst und umfaßt

Befreiung vom gegenwärtigen Sündenelend.

Befreiung vom kommenden Zorn Gottes, vom Gericht (V. 18).

Zusicherung des ewigen Lebens (V. 16). Wer an den Sohn Gottes glaubt, besitzt das ewige Leben und ist bereit auf Jesu Kommen. Es ist nichts Verdammliches mehr in ihm (Röm. 8, 1).

Eine Enthüllung ernstester Verantwortung (V. 19-21). Weil Jesus, das Licht, in die Welt gekommen ist, haben erleuchtete Hörer eine große Verantwortung. So werden große Männer wie Herodes, Pilatus, Festus, Agrippa die Folgen ihrer Verwerfung des Wortes schwer büßen müssen (Mk. 6, 14 ff.; Joh. 19, 8-12; Apg. 24, 25; 26, 28). Sie alle zogen die Finsternis dem Lichte vor und werden in der ewigen Finsternis enden (Heb. 2, 3).

Zwei Wanderprediger (Joh. 3, 19-35)

Nach der Unterredung des Herrn mit Nikodemus und der größten Heilsverkündigung in Vers 16 hebt Jesus in Vers 18 wiederum die größte Notwendigkeit, an Ihn zu glauben, hervor. Nicht zum Gericht ist Er gekommen, sondern daß die Menschen durch den Glauben an Sein stellvertretendes Opfer gerettet würden (V. 14.15). Nach den Vorgängen im Tempel und der Unterredung mit Nikodemus verließ Er Jerusalem und hielt sich auf dem Lande auf.

Der Herr auf Reisen. Darin war Er der Uermüdliche, bis zur Erschöpfung. In Luk. 8, 36 lesen wir, daß die Jünger den Herrn nahmen, wie Er war, und Er schlief ein, also übermüdet. Das sehen wir auch im nächsten Kapitel auf Seinem Wege durch Samaria. In Mk. 1, 38 sehen wir Ihn, wie Er in andere Städte geht, um zu predigen. Was der Herr andern befahl, tat Er erst selbst (Mt. 28, 18). Er durchzog das Land und suchte die verlorenen Schafe Israels. Wie sich in der Wüste die Wolkensäule erhob und die Stiftshütte von Ort zu Ort zog, so unser Herr, der die Stiftshütte versinnbildlicht, in der Er wohnte (2. Mose 25, 8). Aber nicht nur der Herr, sondern auch andre; so

Der unermüdliche Johannes der Täufer. Auch er war auf Reisen. Solange er frei war, verkündigte er Buße zu Gott und Glauben an den Herrn Jesus, den er als das Lamm Gottes erkannt hatte. Er taufte die, die seiner Botschaft glaubten. Johannes war treu bis an den Tod, denn seine Tage waren gezählt. Kurz darauf ergriff ihn Herodes, warf ihn ins Gefängnis und ließ ihn enthaupten (Mk. 6, 27).

Ein altes Übel. Das war der Neid der Johannesjünger (V. 26). Jesus taufte die, die gläubig geworden waren (V. 21). Aber auch Johannes taufte (V. 23). Zwar taufte der Herr nicht selbst, aber ob Er selbst oder die Jünger taufte, war gleichbedeutend. Es gab ja auch später in Pauli Tagen einen Disput dieserhalb (1. Kor. 1, 13). Wir lesen, daß zur Taufe des Herrn mehr jünger kamen als zu Johannes. Wenn von Johannes gesagt wird, daß ganz Jerusalem zu ihm hinausging, zu Jesus aber noch mehr kamen, so muß der Zulauf zum Herrn sehr groß gewesen sein. Auf diesen Erfolg des Herrn blickten die Johannesjünger scheel, gingen und klagten es ihrem Herrn. Meister, der jenseits des Jordan bei dir war, siehe, der tauft auch, und alle kommen zu Ihm (V. 26). Sein Haufe wächst und unserer nimmt ab. Hier solltest du eingreifen. Eine ähnliche Klage hörte einst Mose, als plötzlich im Lager einige Männer weissagten. Sie baten Mose, ihnen zu wehren Mose aber antwortete mit 4. Mose 11, 29. Als Pauli Gegner Christus aus Neid verkündigten, freute er sich (Phil. 1, 18). Neid ist ein uraltes Übel. Wehe dem, der es im Herzen duldet und sich nicht davon reinigt, der kann im Brudermord enden wie Kain, der Abel aus Neid umbrachte. Auch die Prophetin Miriam, die Schwester des Mose, fiel in diese böse Sünde. Sie ließ Neid gegen ihren Bruder in ihrem Herzen aufkommen und wurde deshalb schwer von Gott gestraft (4. Mose 12). Petrus ermahnt die Gläubigen, allen Neid, alle Bosheit und alles üble Nachreden abzulegen (1. Petr. 2, 1). Salomo sagt, daß der Neid wie Eiter in den Gebeinen frißt (Spr. 14, 30). Warum sind wir neidisch, wenn es Gott gefällt, andern mehr zu geben als uns, wenn ein anderer größeren Zulauf hat als du oder lieber gehört wird. Lernen wir von den Brüdern Josephs. Anfänglich waren sie neidisch auf ihren Bruder, weil ihn der Vater bevorzugte (1. Mose 37, 4.11). Als aber später Joseph seinem Bruder Benjamin fünfmal mehr schenkte als den andern, lesen wir nichts mehr von Neid, sondern daß sie fröhlich waren (1. Mose 43, 34). Sie hatten diese Sünde abgelegt. Und wir?

Ein vorbildlicher Diener. Das war Johannes der Täufer. Der Herr nennt ihn den größten von Weibern Geborenen, und dieses Wort zeigt uns etwas von seiner Größe. Er beweist sie.

1. In der Belehrung über Jesus (V. 27). Er sagt, daß jede Gabe von oben kommt (Jak. 1, 17). Seid nicht unzufrieden, wenn Gott Ihm mehr gegeben hat als uns (lies Mt. 20, 13-15).

2. Durch frühere Aussagen über Jesus (V. 28; Joh. 1, 20.21). Ihr- kennt meine Einstellung zu Ihm, indem ich bekannte, daß ich nicht der Christus bin.

3. Durch seine tiefe Demut (Kap. 1, 27). Hier vergleicht Johannes den Herrn mit einem Bräutigam, er selbst aber nennt sich den Freund des Bräutigams. Zu wem anders als zum Bräutigam soll die Braut gebracht werden (Ps. 45)? Die Freunde des Bräutigams stehen in Bewunderung still und freuen sich mit ihm. So war des Johannes Freude groß, daß dem Herrn viele Seelen geschenkt wurden. Johannes war frei von jeglichem Neid. Sind wir es auch?

Er muß wachsen. Ich aber muß abnehmen. Welch ein erhabenes Wort. Der Meister erscheint, und der Diener geht. Der König kommt, und der Herold verschwindet. Die Sonne geht auf, und die Sterne verblassen. Wie sich alles um die Sonne dreht, so wir allein um Jesus und nicht um irgendeine andere Person. Johannes war in jeder Beziehung groß. Das hat Jesus bestätigt, aber er war doch nur der Wegweiser zu Christus. Er war nicht das Lidfit, sondern er zeugte von dem Lichte. Er ließ sich auch nicht von seinem großen Erfolg blenden wegen der Vielen, die er getauft hatte, vielmehr freute er sich, daß Jesus noch weit mehr taufen konnte.

Woran erkennt man den wiedergeborenen Menschen

Am neuen Leben, am Leben aus Gott (2. Kor. 5, 17). Die Wiedergeburt ist gewirkt aus Wasser und Geist und wird durch die Frucht des Geistes offenbar. Paulus nennt sie in Gal. 5, 22. Mt. 7, 16-20: Wie man den Baum an seinen Früchten erkennt, so den Wiedergeborenen an der Geistesfrucht. Im Brief an Philemon lesen wir, daß Onesimus vor seiner Bekehrung unnütz war, aber durch die Wiedergeburt so umgestaltet wurde, daß Paulus ihn gern als Mitarbeiter gehabt hätte. Nennen wir einige Kennzeichen:

1. Der Wiedergeborene hat lebendigen Glauben. (1. Joh. 5, 1; Joh. 1, 12.13; 3, 36; 5, 24). Der Namenchrist vertraut seinen eigenen Werken, der Wiedergeborene aber dem Werk Christi (Jes. 53, 5). Wer an Jesus als seinen Retter glaubt, hat die Gewißheit der Gotteskindschaft. In 1. Petr. 1, 3 dankt der Apostel für das Erlebnis der Wiedergeburt und die damit verbundene lebendige Hoffnung des ewigen Lebens.

2. Der Wiedergeborene hat Hunger nach Gottes Wort. In 1. Petr. 2, 2 vergleicht Paulus den Wiedergeborenen mit einem neugeborenen Kind. Er sagt, daß es Hunger hat nach Milch. Wie Kindlein nach Nahrung schreien, so sehnt sich der Wiedergeborene nach dem Wort Gottes. Früher mied er die Wortverkündigung, nun aber versäumt er keine Gelegenheit zu hören oder das Wort zu lesen. Dadurch wächst er im Glaubensleben.

3. Der Wiedergeborene lebt gerecht (1. Joh. 2, 29; 3, 10). Er ist nicht nur durch den Glauben gerecht geworden (Röm. 5, 1), sondern er lebt gerecht. Christi Gerechtigkeit ist nun seine geworden (1. Kor. 1, 30), sie ist sein Schmuck und Ehrenkleid. War er zuvor ein Dieb so bringt er das Gestohlene zurück (Luk. 19, 8). Wirkte er zuvor Böses, so tut er nun Gutes. Er weiß, daß er zu guten Werken berufen ist (Eph. 2, 10). Der Wiedergeborene hat den neuen Menschen angezogen, ist nach Gott geschaffen (Kol. 3,1 0).

4. Der Wiedergeborene sündigt nicht. (1. Joh. 3, 9; 5, 18). Wie ist das zu verstehen? Sündigt er hinfort nicht mehr? Wer das behauptet, ist ein Lügner (1. Joh. 1, 8.9). Daß das Gotteskind fehlen kann, sagt die Schrift (Jak. 3, 2). Es kann in Sünde fallen, aber es kann unmöglich in ihr leben. Es ist nicht frei von innewohnender Sünde und doch befreit von der Macht der Sünde (Röm. 6, 17). Gotteskinder werden mit Schafen Christi verglichen. Gerät ein Schaf Christi in Sünde, so ist es tief unglücklich (Ps. 32). In 2. Petr. 2, 22 denkt der Apostel an Menschen, die sich in der Sünde wälzen, wie die Sau im Kot. Die Sau fühlt sich wohl im Kot, er ist ihr Element. Das Element des Schafes aber ist die Weide. Der Unwiedergeborene liebt die Sünde, hütet sich höchstens vor ihren Folgen. Der Gläubige aber haßt sie, weil sie ihn von der Gemeinschaft mit Gott trennt. Er bekennt sie, wenn er gefallen ist. Hat er Menschen Unrecht getan, so macht er es wieder gut.

5. Der Wiedergeborene liebt die Brüder (1. Joh. 3, 14; 4, 7). Einst mied er die Gläubigen, nun sucht er ihre Gemeinschaft auf. Saulus verfolgte sie sogar bis in den Tod, nachher aber opferte er sich für sie (2. Kor. 12, 15; Kol. 1, 24; z. Tim. 2, 10). Das Gotteskind sagt mit Johannes: „Wir sind schuldig, das Leben zu lassen für die Brüder.“ Ein schönes Beispiel wahrer Bruderliebe finden wir in Apg. 2, 44-47.

6. Der Wiedergeborene überwindet die Welt (1. Joh. 5, 4). Er lebt wohl in der Welt, wie alle Menschen, ist aber nicht mehr von ihr. Er ist ausgegangen aus der Welt (Joh. 17, 15.16). Er weiß, daß Satan ihr Fürst ist, daß die Welt im Argen ist, und er dient ihr nicht mehr. Er stellt sich nicht mehr der Welt gleich, sondern ist verändert (Röm. 12, 2). Sein ganzes Trachten ist nicht mehr irdisch, sondern nach oben gerichtet (Kol. 3, 1-4). Der Gläubige weiß, daß die Freuden der Welt von kurzer Dauer sind (1. Joh. 2, 15-17), daß aber das Wort bleibt.

7. Der Wiedergeborene dient dem Herrn. Ein praktisches Beispiel haben wir in 1. Thess. 1, 8.9. Die Thessalonicher hatten sich zu Gott bekehrt. Wofür? Dem lebendigen Gott zu dienen. Ist jemand aus Gott geboren, so drängt ihn die Liebe Christi, andere zu retten (2. Kor. 5, 14). Wie Paulus fragt er: „Herr, was willst du, daß ich tun soll?“ (Apg. 9, 6.) Wie eifrig Paulus nachher Gott diente, ist bekannt. Das Wort befiehlt: Dienet dem Herrn (Ps. 100). Jeder wirke für Gott (1. Kor. 15, 58).

8. Der Wiedergeborene betet. Von Saulus sagt Jesus: „Siehe, er betet“ (Apg. 9, 11). Pharisäer beteten viel, so gewiß auch Saulus, doch davon nahm Gott keine Notiz, aber als er wie der Zöllner betete, hörte ihn Gott (Luk. 18, 13). Das Beten ist das Atmen der Seele geworden. Jeder Christ betet von Herzen, übt Fürbitte (1. Tim. 1, 1.2). Der Namenchrist sagt sein Gebet her, um sein Gewissen zu beruhigen. Das hört Gott nicht. Das Gotteskind aber betet im Geist und wird erhört.

9. Der Wiedergeborene erwartet den Herrn. Das sehen wir wiederum bei den Thessalonichern (1. Thess. 1, 9). Wiedergeborene sind frei von Todesfurcht (Heb. 2, 15). Sie freuen sich, bald bei Christo zu sein (Phil. 1, 23). Freudig blicken sie diesem großen Tage entgegen (2. Tim. 4, 8). Mit dem Geist und der Braut rufen sie: Komme bald, Herr Jesu (Offb. 22, 17.20). Leser, trägst du diese Kennzeichen? Paulus bittet die Korinther: „Prüfet euch selbst, ob ihr im Glauben seid, untersucht euch selbst“ (2. Kor. 13, 5).

Das Lebenswasser (Joh. 4)

Die Bedeutung des Ausspruchs Jesu „lebendiges Wasser“ verstehen am besten Bewohner heißer Länder, in denen der Herr wirkte. Und das besonders in Zeiten der Dürre wie in den Tagen Ahabs (1. Kg. 17). Der Jakobsbrunnen ist das Bild leiblicher Bedürfnisse. Trinkende wie Hagar und ihr Sohn (1. Mose 21, 15) oder wie jener Jüngling in 1. Sam. 30, 11 ff. erquickten nur den Leib. Das lebendige Wasser aber, von dem Jesus sprach, stillt den Durst der Seele, so daß Trinkende nie mehr dürsten.

Die Herkunft dieses Wassers. Der Herr sagt: „das Wasser, das Ich dir gebe“; es kommt also von Ihm, von oben. Auch droben gibt es Wasser die Fülle, man denke an den Strom in Offb. 22, z. Unser Herr ladet noch vom Himmel zum Trinken ein (Offb. 22, 17). Unaussprechlich sind die Qualen derer, die nicht kommen und trinken (Luk. 16, 24).

Der Strom, den Hesekiel sah, floß unter dem Altar, der des Johannes vom Throne Gottes, und in V. 10 und Jer. 2, 13 nennt sich der Herr selbst die Quelle des lebendigen Wassers. Jesus sagte zu dem Weibe: „Wenn du erkennst.“ Er ist also beides: die Quelle und der Geber des lebendigen Wassers. Er hat die Macht, ewiges Leben zu geben (Joh. 17, 2) und gibt es zur vollen Genüge (Joh. 10, 10.27-30; Röm. 6, 23). Das Volk Israel sowie die Samariterin hatten die lebendige Quelle verlassen und tranken aus den schmutzigen Pfützen dieser Welt; sie verunreinigt sich dadurch selbst und andere. Der Herr aber, die lebendige Quelle bietet Lebenswasser an. Dieser Lebensquell ist zugänglich für alle und zu allen Zeiten. Nikodemus und die Samariterin hatten nach langem vergeblichen Suchen wie Isaak endlich gefunden (1. Mose 26, 20). Nikodemus hatte es in religiösen Werken und die Samariterin in der Sünde gesucht, und beide fanden es nicht auf dem Wege.

Wo finden wir den Quell? Auf Golgatha ist für alle die beste Quelle geöffnet worden (Joh. 19, 34). Der Mensch muß nicht mehr wie Isaak mühsam graben, sondern darf trinken.

Die Bedeutung des Wassers. Wasser finden wir in allen Häusern, von der einfachsten Hütte bis zum Palast. Es ist genauso nötig zum Leben wie die Luft, die wir einatmen. Kaum wird ein Vergleich so viel herangezogen wie das Wasser, um geistliche Segnungen zu beschreiben. Man denke nur an den Früh- und Spätregen und seine segensreiche Bedeutung (Joel 2, 23.24; Jak. 5, 7.8; Jes. 35, 6; 55, 11; Joh. 6, 35; 7, 37.38; Offb. 22, 6).

Täglich benötigen wir Wasser für Speisen und Trank.

Wir benötigen es zur Reinigung (Ps. 51, 9).

Wasser befruchtet das Erdreich (Jes. 55, 10; Jer. 17, 8).

Wasser löscht das Feuer (auch das der Leidenschaften), letzteres sehen wir bei der Samariterin (V. 39-42).

Wasser wird auch mit einem Spiegel verglichen (Spr. 27, 19). In Flüssen oder Seen spiegeln sich die schönsten Landschaften wider. Auch die Samariterin blickte hinein und sah ihr häßliches Bild und erschrak über sich selbst (V. 19). In diesem Spiegel können wir uns alle beschauen (Röm. 3, 10-20).

Die befriedigende Wirkung dieses Wassers (V. 14). Oft war das Weib zum Jakobsbrunnen gegangen, und nun hörte sie von dem Fremden am Brunnen von einem Wasser, das den Durst auf immer stillt. Wer möchte da nicht schöpfen und trinken? Eiligst bittet sie: Herr, gib mir dieses Wasser, damit ich nicht mehr dürste." Doch da war:

Ein Hindernis. Ehe die Frau trinken konnte, mußte etwas geschehen. Ihre Leitung, um bildlich zu sprechen, war mit Sünde verstopft und mußte gereinigt werden. Sie weicht zunächst aus und redet von Anbetung und von den Vätern (V. 20; 8, 33). Grobe Sünder können plötzlich auch mal fromm reden und Täuschungsmanöver unternehmen. Den Herrn aber kann niemand täuschen (Kap. 2, 25). Ihre Sünde mußte bekannt werden (Ps. 32), erst dann konnte sie trinken. Der Heilige Geist zieht in kein unreines Herz ein. Das Weib ging auf Jesu Wort ein und trank das Lebenswasser.

Die Wirkungen des Trinkens. Was waren sie? Die erste ist das Bewußtsein der Gotteskindschaft (Röm. 8, 15; Gal. 4, 6) durch den Glauben (Röm. 5, 1).

Ferner hat das Gotteskind Zugang zu Gott (Eph. 2, 18).

Dieses Trinken offenbart uns den Herrn (Joh. 16, 14). Wir sagen mit dem Weibe: „Herr, ich sehe“ (V. 19). Sie sah gar viel im Herrn. Zuerst nur einen Juden, dann einen Propheten, dann den Messias und schließlich den Heiland der Welt. Ihr Herz wird so von Ihm erfüllt, daß es überfließt. Die Freude am Herrn, ist der Trinkenden Wonne und Freude geworden. Solche, die getrunken haben, kennen nur ein Verlangen, andern zuzurufen, wie die Samariterin es tat: „Kommet und sehet“ (V. 29; 1, 46).

Die Richtung, in der das Lebenswasser fließt (V. 14). Es fließt nicht nur hier und befriedigt, sondern es fließt in das ewige Leben. Schon hier genießen wir die Erstlingsfrucht. Ich lebe und ihr sollt auch leben. Wir besitzen jetzt schon das ewige Leben (3, 36), bald aber in ganzer Fülle.

Das allgemeine Angebot. Wohlan, alle die ihr dürstend seid, kommt, trinket. Dieses Lebenswasser darf jeder im Glauben trinken, glauben, ohne zu fühlen (Gal. 3, 2; Eph. 1, 12-14). Wer da will, der komme und trinke (Offb. 22,17). Bitte wie die Samariterin: Herr, gib mir dieses Wasser", und Er gibt es dir.

Mein Becher fließt über (Joh. 4, 14)

Jesus, die lang verheißene Lebensquelle, ist erschienen (Jes. 12). Alle Dürstenden dürfen kommen und trinken (7, 37). Auch die Samariterin hörte von diesem Lebenswasser, kam und trank zum Oberfließen, so daß es von ihr auf andere floß. Die Regel heißt: kommen, trinken und andere befriedigen.

Das Lebenswasser. Kein Bild ist in der Schrift so viel genannt wie das Wasser, um geistliche Segnungen zu *illustrieren*. Man denke an den Früh- und Spätregen und seine geistliche Anwendung (Joel 2, 23.24; Jak. 5, 7.8), und andere Stellen (Jes. 35, 6; 6, 55.1). Die Segnungen des Evangeliums sind also mit Wasser verglichen.

Wasser ist das Nötigste für das Leben. Das ist das Evangelium für das geistliche Leben. Wie wir überall, in allen Häusern, Wasser finden, so wird heute auf alle Weise das Lebenswasser angeboten, durch Wort, Schrift und Radio. Und alle, die davon trinken, sind befriedigt wie die Samariterin und bieten es andern an (V. 28.39.40; Apg. 4, 20).

Wasser ist ein Spiegel (Spr. 27, 19). Im Wasser hat uns die Natur einen schönen Spiegel gegeben. Wer hätte nicht in Flüssen oder Seen die schönsten Landschaften gesehen. So ist auch das Lebenswasser, das Wort, ein Spiegel, in dem wir sehen können, wie wir gestaltet sind (Röm. 3, 10-20; 1. Mose 6, 11-13). Die Samariterin sah mit Abscheu ihr eigenes Bild (V. 29). Dasselbe Wasser, das als Spiegel unsere Unreinheit offenbart, hat eine weitere Eigenschaft.

Das Wasser reinigt (13, 4.9.10; Eph. 5, 25.26; Joh. 15, 3; Ps. 51, 9). Hoch und niedrig, arm und reich, alle bedienen sich des Wassers zur Reinigung. Das Wasser entfernt den Schmutz; so nahm Jesus unsere Sünde auf Sich (1. Pet. 2, 24). Er erklärt uns als rein (13, 10). Sein Blut macht rein von aller Sünde (Offb. 7, 14).

Wasser erfrischt und befruchtet. Es wird auch ein Bad genannt (Tit. 3, 5). Es befruchtet (Jes. 55, 10.11). Wie das Wasser, der erfrischende Regen, das dürre Land erquickt und fruchtbar macht, so wird die Seele durchs Lebenswasser ein Paradies.

Die Quelle. In Jer. 2, 13 nennt sich der Herr selbst die lebendige Quelle. Durch Ihn fließt uns das Lebenswasser, der Heilige Geist, zu (Kol. 2, 9). Die Samariterin und auch Israel hatten diese lebendige Quelle verlassen und aus den löchrigen Brunnen getrunken und sielt dabei verunreinigt. Aber jedermann darf zur Quelle Jesus kommen und sein werden. Er stößt niemand hinaus. Sie fließt umsonst, denn sie ist eine Gabe Gottes (V. 10; 3, 16). Wie einst Isaak grub und lebendiges Wasser fand (1. Mose 26, 19), so wurde die Quelle Jesus auf Golgatha aufgedeckt (Joh. 19, 34). Niemand muß mehr mühsam graben wie Isaak, sondern nur kommen und trinken.

Schöpfen und trinken. Das Weib redet von einem Schöpfgefäß (V. 11). Dieses gesegnete Schöpfen ist schon in Jes. 12, 3 verheißt. Was verstehen wir darunter?

Zur Quelle hinzunahen. Wie der Dürstende zum Wasser geht und sich satt trinkt, so darf der Sünder zu Jesus, dem Lebensborn, kommen und zuversichtlich schöpfen. Etwa wie der verlorene Sohn kam, trank und fröhlich wurde (Lk. 15). Oder trinken wie jener verschmachtende Jüngling, den Davids Knechte fanden, tränkten und ihn zum Leben brachten (1. Sam. 30, 11.12). Auch von ihm floß bald Segen und Sieg.

Die Samariterin trank in vollen Zügen und löschte damit ihren Seelendurst für immer. Nun war sie befriedigt wie Hagar (1. Mose 21, 19). Wie wir beim Trinken das Wasser in uns aufnehmen, so dürfen wir Jesus im Glauben in uns aufnehmen und damit das ewige Leben.

Der Segen, der sich durch das Trinken ergibt. Jesus hatte der Samariterin diesen Segen zugesichert, der sie heilsdürstend machte, sie kam und trank.

Die Folge war: kein Durst mehr. Jesus sagte: Trinkende werden in Ewigkeit nicht dürsten. Hätte der reiche Mann davon getrunken, so hätte er nicht in der Hölle Durst leiden müssen. Jesus gibt Leben zur Genüge (Mt. 16, 16.17; Joh. 6, 68.69).

Ewiges Leben. Die Welt hat nichts ebenbürtiges (10, 28). Sie hat nur Brunnen ohne Wasser (2. Pet. 2, 17). Diese Gabe wird uns recht groß, wenn wir sie mit dem Gegenteil Tod, Feuersee vergleichen. Unser Strom aber fließt in alle Ewigkeit und wird nie versiegen (Offb. 22, 1).

Die Quelle, die ewiglich fließt. Den Trinkenden wird nie mehr dürsten. Wir müssen dereinst nicht betteln wie der reiche Mann oder borgen wollen wie die törichten Jungfrauen (Luk. 16, 24; Mt. 25, 8), vielmehr dürfen wir andern geben.

Von ihrem Leibe flossen Ströme lebendigen Wassers. Sie rüttelte ganz Sichar auf. Ströme lebendigen Wassers sollen von uns fließen. Unser Leib ist mit einem Tempel verglichen (1. Kor. 6, 19), und aus ihm sollen beständig Ströme lebendigen Wassers *fließen*. Der Strom des Hesekiel entsprang unter dem Altar, begann ganz seicht, wurde aber tiefer und tiefer, bis kein Grund mehr war (Hes. 47). Das Bild vom Strom hat wohl der Herr aus Jes. 44, 3 entnommen. Wir sehen wie diese Ströme Pfingsten und durch die ganze Apostelzeit hindurch flossen. Fließt es von dir, und rufst du auch andere zu dieser Quelle? Schweigen wir, so wird uns Schuld treffen (2. Kg. 7, 9).

Jesus unter den Samaritern (Joh. 4, 27-42)

Obiger Text zeigt uns den gesegneten Ausgang der Unterredung des Herrn mit der Samariterin. In Mt. 16, 26 zeigt der Herr den hohen Wert einer einzelnen Seele. Der Herr war immer noch allein mit der Samariterin. Jesu Ziel mit der Frau war, daß sie Ihn als Christus erkenne.

Eine kleine Unterbrechung. Als die Jünger zurückkamen, erschrakten sie, weil Jesus mit dieser Frau sprach, zumal Ihn früher die Samariter nicht aufnahmen (Lk. 9, 52.53). Hier glichen die Jünger ein wenig den Pharisäern, die sich über Jesu Verkehr mit Sündern ärgerten (Lk. 15, 2). Bald hatten sie das Mahl bereitet und baten den Herrn zu Tisch. „Meister, iß“ (V. 32). Der Herr nahm die Einladung so nebensächlich hin, daß sie meinten, jemand hätte Ihm schon zu essen gebracht. Jesus sagte ihnen, daß Seine Speise eine ganz andere sei. Jesu Worte klingen fast wie „Ich habe gegessen“, denn Seine Speise war, das Werk zu vollenden (Joh. 17, 4). Wohl dem Diener Gottes, dem das Wohl der Seelen wichtiger ist als die Nahrung, der auch gerne bereit ist, für sie die Nacht zu opfern (Kp. 3, 2). Solches sehen wir schon bei Elieser (1. Mose 24, 33) und ebenfalls bei dem treuen Propheten Samuel (1. Sam. 16, 11). Für beide war der Auftrag wichtiger als eine gute Mahlzeit. Kennen wir diese Speise? Paulus kannte sie (Apg. 20, 31). Der Grund des Eifers Christi war die Tatsache, daß es des Vaters Werk war (V. 34). Das Heil der Sünder ist Gottes Wille (1. Tim. 2, 4), deshalb war der Herr in die Welt gekommen (Lk. 19, 10). So gab Er den Jüngern das beste Beispiel, wie sie für Gott arbeiten sollen.

Die eifrige Seelengewinnerin. Kaum hatte die Samariterin das Heil erfaßt, ging sie in ihr Dorf, um anderen ihr Erlebnis zu erzählen. Ihr Herz floß über, das Lebenswasser war in ihr zu einer Quelle geworden (V. 14), so störte sie das Benehmen der Jünger kaum. Je mehr wir von des Herrn Geist in uns haben, um so weniger stört uns unangenehme Umgebung. Sie eilte wohl, damit der Herr Zeit zum Essen habe, und ließ den Krug stehen, damit Er trinken könne (V. 7; Mt. 10, 42; 1. Mose 24, 18). Vielleicht ließ sie den Krug auch stehen, um schneller ins Dorf zu kommen. Sie berichtete nun ihr Erlebnis. Ihr Zeugnis erinnert uns an das der Rahab in Josua 2, die eine ähnliche Sünderin war und viele aus dem Verderben rettete.

Hören wir ihr Zeugnis. Sie ließ ihre Mitbürger wissen, wen sie am Brunnen angetroffen hatte. Er hat mir alles gesagt, was ich getan hatte. Wohl mehr als die Geschichte der fünf Männer. Sie erfuhr, daß Er allwissend war. Jesus erinnerte sie an Dinge, die nur sie allein wußte. Das geschieht noch heute (Hebr. 4, 13). Man sollte meinen, daß die Samariterin eher zurückhaltend wäre als sich ihre Vergangenheit aufdecken zu lassen. Das Wort Jesu, daß Er der Messias sei, trieb das Weib zu ihren Mitmenschen.

Die erstaunliche Wirkung ihres Zeugnisses. Oft kommt unser Zeugnis vor taube Ohren, aber hier nicht. Die Samariterin, obwohl so unbedeutend, aber bekannt durch ihre Sünde, durfte nun plötzlich vielen ein Segen sein. Wie sie zuvor ihren Leib zu Diensten der Sünde hergab, so nun Gott (Röm. 6, 19). Wen braucht Gott? Meistens unbedeutende Leute. Man denke an die vier Aussätzigen in z. Könige 7, 3, die dem ganzen Volk aus Not und Bedrängnis halfen. Ein kleines Feuer entzündet einen großen Brand. Sind nicht auch wir Botschafter Christi (2. Kor. 5, 20), und sollen nicht auch wir, wie Joseph, unsere Brüder suchen (1. Mose 37, 16)? Die Leute glaubten dem Zeugnis der Frau wohl deshalb, weil sie ihre Umgestaltung sahen. David sagt in Ps. 40, 4: „Viele sollen es sehen.“ Der Herr brauchte die Samariterin wie jenes junge Mädchen in Syrien (2. Kg. 5, 2). Alle sollen bekennen, was Gott an ihnen getan hat (Ps. 66, 16). Die Dorfbewohner glaubten ihrem Zeugnis und kamen. Bald aber sollten sie mehr erfahren, als sie von dem Weibe gehört hatten. Sie sahen und hörten den Herrn und wurden so dürstend nach dem Lebenswasser wie das Weib. Auch sie tranken zum Übersprudeln (Apg. 2, 3.13). Sie bitten den Herrn wie die Emmausjünger: „Bleibe bei uns.“ So blieb Er zwei Tage bei ihnen (V. 40; Apg. 16, 15). Was war die Folge? Viele Samariter glaubten an Ihn (V. 41). Die Beweggründe, zu Jesus zu kommen, sind oft sehr verschieden. Man denke an jene in Mk. 1, 32-34, die das ganze Haus mit ihren Kranken belagerten, aber der Herr ging weiter (Mk. 1, 37.38). Warum? Weil sie nur Heilung suchten. Die Samariter aber kamen heilsverlangend, um Ihn auch als Messias zu erleben.

Wachsender Glaube. Beachtenswert ist, was die Samariterin alles im Herrn erblickte. Erst schaute sie in Ihm einen bloßen Juden (V. 9), allerdings einen vornehmeren als die andern Juden, die die Samariter verachteten. Im Laufe des Gespräches sah sie bald mehr in Ihm, einen Propheten (V. 19), der ihr ihre ganze Vergangenheit aufdeckte, die sie zugab und aufgab. Nun war der Schritt zur höchsten Erkenntnis offen, daß sie den Herrn als Messias, Christus erkannte und aufnahm. Bald aber erkannten ihn alle Bewohner als den Heiland der Welt, der auch für verachtete Samariter gekommen war (Jes. 49, 6). Ihr Glaube wuchs zu höchster Gewißheit (Mt. 16, 16.17). Zuvor erfuhren sie nur einiges durch das Weib, nun aber, da sie wie die Königin von Saba selbst gekommen waren, gelangten sie zum persönlichen Erleben Christi (1. Kg. 10, 6.7).

Eine Glaubensheilung (Joh. 4, 46-54)

Vor einem Jahr war Jesus nach Kana gekommen, wo Er das Wasser in den besten Wein verwandelt hatte. Nun kommt Er wieder, aber findet Er Frucht? Wir lesen nichts davon. Doch einer kommt, ein hoher Beamter, die Klasse, die selten zu Jesus kommt (1. Kor. 1, 26). Seine Not trieb ihn zum Herrn. Aus diesem Grunde kommen bis heute viele zu Ihm, aber nicht aus Liebe oder Dankbarkeit. Der Beamte war in hoher Stellung, um die ihn viele beneideten. Viele glauben, daß Ehre oder Geld den Menschen befriedigen. Auch Reiche haben ihre Nöte. Geld bietet ihnen vieles, aber es schützt sie weder vor Tod noch vor Krankheit. Alle, Reiche und Arme, Junge und Alte sind beidem ausgesetzt. In das erste Grab kam ein Jüngling, Abel. Unser Wort führt uns in

Ein geprüftes Heim. Alle sind in Aufregung, weil der Sohn im Sterben liegt. Ärzte versuchen ihr Bestes. Trotzdem eilt der Reiter auf schwarzem Pferd daher, um seine Beute zu holen. Plötzlich hören sie von Jesu Nähe. Vater eile, sagt die Mutter, Er kann helfen. Er ahnt kaum, was die Begegnung mit Jesus für die ganze Familie bedeuten wird. Not lehrt oft die Lektion, die wir sonst nicht lernen (Ps. 119, 71), und hat schon viele zu Jesus getrieben (Mt. 8, 6; 20, 30; Mk. 5, 26). Alle, die Ihn anrufen, erfahren Seine Rettung (Ps. 34, 7; 50, 15).

Beim großen Arzt. Viele gehen erst dann zu Jesus, wenn sie am Nullpunkt angelangt sind (Mk. 5, 26). Die reichsten Segnungen kommen oft in dunkelster Stunde (1. Mose 22, 12; Apg. 12, 7 ff.). Der reiche Beamte geht zu dem armen Zimmermannssohn. Er allein gibt den wahren Reichtum (2. Kor. 6, 10; 8, 9).

Seine Bitte: Herr, komm zu mir herab, ehe mein Kind stirbt (Ps. 55, 23). Es scheint, als sage ihm Jesus, du wärest ohne diese Not nicht zu Mir gekommen; aber wer zu Ihm kommt, den stößt Er nicht hinaus. Ihr wollt Zeichen und Wunder sehen, sonst glaubet ihr nicht. Der Beamte drängt. Komm doch, ehe mein Kind stirbt. Der Mann war in Hast, Jesus aber in größter Ruhe. Welcher Unterschied zwischen ihm und dem Hauptmann in Mt. B. Dort war großer Glaube, hier war er gering, aber er wuchs. Der Beamte hatte Glauben, daß Jesus heilen könne, aber er meinte, dazu sei Jesu Gegenwart nötig. Er mußte lernen, daß Jesu Wort genügt.

Der Befehl des Herrn. Gehe heim, dein Sohn lebt (V. 50). Der Befehl glich dem des Elia oder dem an die zehn Aussätzigen (1. Kg. 17, 23; Lk. 17, 14) oder dem an Naaman (2. Kg. 5, 10). Jesus schlug die Bitte des Beamten ab und ging nicht mit ihm hinab. Er befahl ihm, heimzugehen, weil sein Sohn lebe. Er

glaubte und ging heim. Er glaubte, ohne zu fühlen, ohne Zeichen und Wunder, ohne daß Jesus dabei war (Joh. 20, 29). So wie der Beamte Jesu Wort glaubte, so muß auch der Sünder glauben. Jesu Worte sind so gewiß wie Seine Person. Der Sünder darf glauben, daß, wer zu Jesus kommt, bei Ihm willkommen ist (Mt. 11, 28; Joh. 6, 37). Er darf glauben, daß in Jesus die Vergebung durch Sein Blut ist, das von aller Sünde reinigt (Eph. 1, 7). Er darf wissen „Es ist vollbracht!“

Das Gotteskind darf selbst in Nöten unbesorgt sein, weil der Vater weiß, was es bedarf (Mt. 6, 8). Es darf auch mit Gottes Bewahrung rechnen (Jud. 24). Nur durch Glaubensgehorsam machen wir Erlebnisse. Das erfuhr der Beamte, und nun folgte:

Das große Erlebnis. In der Familie des Beamten lebte man in größter Besorgnis. Die Mutter sagt am Bett: seht doch, ob Jesus kommt. Während sie fast die Hoffnung aufgibt, tritt plötzlich die Genesung ein. Alle atmen tief auf, denn das Kind lebt. Sie befiehlt dem Diener, dem Vater und Jesus entgegenzugehen. Sag dem Vater, Jesu Kommen sei nicht mehr nötig. Ist die Not vorbei, so braucht man Ihn nicht mehr. Freudig ruft der Knecht dem Meister zu: „dein Sohn lebt“. Der Vater erforscht die Stunde der Genesung und erfährt, daß es gerade um die Stunde war, da Jesus zu ihm sagte: dein Sohn lebt. Nun weiß er, daß Jesus ihn geheilt hat. Solcher Glaube ehrt Gott (Hebr. 11, 1). Der Vater glaubte wie Noah, Abraham, Petrus (1. Mose 6, 9.22; 12, 1.4; Luk. 5, 5). Wer Gott und Seinem Wort nicht glaubt, macht Ihn zum Lügner (1. Joh. 5, 10). Der Glaube des Beamten bezog sich zunächst auf den Sohn, bald aber sollte mehr geschehen. Der unbeschreiblichen großen Freude der Heilung sollte nun das Erlebnis des Kerkermeisters folgen: „Du und dein Haus“ (Apg. 16, 31). Durch göttliches Eingreifen hatte Jesus das ganze Haus in Flammen entzündet. Alle merken, daß die Not wie ein verschleierter Engel ins Haus gekommen war. Dadurch wurde das ganze Haus gläubig. Die reichsten Segnungen kommen oft in trübster Stunde (11, 40.43; z. Kg. 4, 1-5). Wie man in Bethanien oder in dem Hause der Witwe nach schwerster Prüfung frohlockte, so gewiß auch in der Familie des Beamten. Alle wußten, das hat der Herr getan. Alle gaben Ihm die Ehre und das Herz. Sind wir auch so besorgt um unsere ungeretteten Kinder, wie das der Beamte zunächst um das leibliche Wohl seines Sohnes war?

Warum ging Jesus nicht hinab mit dem Beamten? Einmal sollte er lernen, dem Herrn restlos zu glauben. Dann aber war es wohl wie bei jenem Weibe in Mt. 15, 21-28. Jesus war gekommen zu den verlorenen Schafen Israels und nicht zu den Nationen.

Das ewige Leben (Joh. 5, 24)

Die beiden Worte Jesu „wahrlich, wahrlich“, die Er öfters ausspricht, verdienen unsere ganze Aufmerksamkeit. Mit dem „wahrlich, wahrlich“ hebt Jesus stets große Wahrheiten hervor. Das „Wahrlich“ unseres Textes ist von größter Bedeutung, weil es vom Allerhöchsten, dem ewigen Leben spricht. Luther nannte den Vers „kleine Bibel“, weil er den ganzen Weg des Heils enthält. Es mögen uns viele Fragen beschäftigen, aber keine ist von solcher Bedeutung wie die des ewigen Lebens (Mt. 16, 26). Kaum ist auch ein Wort in der Seelsorge Heilsuchenden so hilfreich gewesen wie dieses: wer *glaubt*, der *hat*.

Beachten wir die Person des Redners. Ihr ist keiner gleich. Auf Ihn macht Gott aus dem Himmel aufmerksam und befiehlt: „Ihn sollt ihr hören“ (Mt. 17, 5). Er ist kein geringerer als der eingeborene Sohn, der Schöpfer und Erhalter aller Dinge (1, 3), der treue und wahrhaftige Zeuge und der kommende Weltenrichter. Ihn hat der Vater in die Welt gesandt, uns Seine Liebe zu bekunden und das ewige Leben zu bringen. Wir hören auf große Männer, aber hörst du auf Jesus? Sage mit Samuel: „Rede, Herr, dein Knecht höret“ (1. Sam. 3, 10).

Wer sind die Hörer? In diesem Falle waren es religiöse Leute gleich unseren Namenchristen, die aber, wie der nächste Vers sagt, tot in Sünden waren. Ihnen wollte Jesus die Augen öffnen über ihren verlorenen Zustand. Er sagte ihnen, daß jetzt die Stunde da wäre, Seine Stimme zu hören und ewiges Leben zu empfangen, aber sie wollten Ihn nicht glauben (V. 40).

Was war die Botschaft? Sie enthielt ungeahnte Segnungen. Ewiges Leben. Es ist dasselbe Leben, das im Vater ist (1. Joh. 1, 2). Jesus bietet uns also dasselbe Leben an, das im Vater und in Ihm selbst ist (1. Joh. 5, 11.12). Er selbst ist das Leben (14, 6). Den Kolossern schreibt Paulus, daß Christus ihr Leben geworden sei (Kol. 3, 4). Christus lebt in mir (Gal. 2, 20).

Wie gelangt der Sünder zu diesem Leben?

Durch hören. Jesus sagt: „Wer mein Wort hört.“ Also nicht, wie viele meinen, wer getauft ist. Ewiges Leben kommt durch keine Handlung, noch durch Werke, sondern durch das Wort Gottes. Der Glaube kommt aus der Predigt. Der Sünder vernimmt laut V. 25 mit Entsetzen, daß er tot (Eph. 2, 1; Tit. 3, 3), dem Gericht verfallen und ewig verloren ist. Wie Felix erschrickt er (Apg. 24, 25). Zugleich darf er vernehmen, daß Jesus in die Welt gekommen ist, Sünder zu retten (1. Tim. 1, 15.10). Er erfährt, daß Jesus an seiner Statt gestorben und er frei ist vom Gericht.

Durch Glauben. „Und glaubt dem, der Mich gesandt hat.“ Rechte Hörer bleiben also nicht beim Hören stehen. Die einen sagten: „Er redet gewaltig“ (Mt. 7, 28.29) und die andern: „Das ist eine harte Rede“ (6, 60), und dabei bleibt es. Nicht so ist es bei aufrichtigen Hörern. Meine Schafe hören Meine Stimme und nicht mehr die des Feindes. Jesu Befehl lautet hören, und das Gehörte glauben. Alle die an Ihn glauben, haben das ewige Leben (3, 16). Alle die Ihn nach Kap. 1, 11-13 aufnehmen. Jesus wiederholt es in 3, 36 und 6, 47. Glauben heißt nehmen.

Der große Segen, der dem Glaubenden zufließt

Er hat das ewige Leben. Jenes unergründliche Leben, das im Vater und im Sohne ist (1. Joh. 1, 2). Ist es nicht erstaunlich, daß in uns, die wir tot waren in Sünden, durch den Glauben das gleiche Leben ist, wie das, das im Vater und im Sohne wohnt? Somit sind wir Ewigkeitsmenschen. Wir sind hier schon Teilhaber der göttlichen Natur (2. Pet. 1, 4). Und staune, „wir werden Ihm gleich sein“ (1. Joh. 3, 2). Ein zweiter Segen lautet:

Er kommt nicht in das Gericht. Im allgemeinen ist die Welt von heute dem kommenden Gericht gegenüber genauso gleichgültig wie in den Tagen Noahs (Luk. 17, 27-29). Wie jenen, so wird es auch unserem Geschlecht ergehen. Ähnlich handelten die Hörer in Jesu Tagen, sie verwarfen die Warnungen, und so ereilte sie zunächst das zeitliche Gericht im Jahre 70. Wer aber Jesu Wort hört und glaubt, ist frei vom Gericht. Er glaubt, daß der ewige Gottessohn für ihn am Kreuze starb und an seiner Statt gerichtet wurde, Sühnung für seine Sünde getan hat. Er singt mit dem Dichter: „Sein Kreuz bedeckt meine Schuld. Sein Blut macht hell mich und rein.“ Oder „Es floß für mich das teure Blut, das glaub und fasse ich.“ Der Gläubige fürchtet nicht mehr das Gericht, sondern bittet vielmehr „komme bald, Herr Jesu.“ Er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen. Er ist versetzt aus dem Reich der Finsternis in das Seines lieben Sohnes (Kol. 1, 13). Für die, so in Christo sind, ist keine Verdammnis mehr (Röm. 8, 1).

Die verbürgte Sicherheit. Beachte das Wörtlein *hat*. Jesu zweimal' es „wahrlich“ genügt uns. In 1. Joh. 5, 13 lesen wir: „Auf daß ihr wisset, daß ihr das ewige Leben habt.“ Wiederum: „Wir wissen, daß wir aus dem Tode zum Leben hindurchgedrungen sind“ (1. Joh. 3, 14). Unser ewiges Leben ist so sicher wie das des Vaters und des Sohnes.

Eine zweite Sicherheit ist die Fürbitte Christi für die Seinen (Joh. 17, 11. 15). Er tritt für sie ein, wenn sie gefehlt haben (1. Joh. 2, 1. Lies dazu 1. Joh. 1, 8. 9). Er heiligt und reinigt sie, um sie am Tage Christi Gott ohne Flecken und Runzeln darzustellen, wie eine geschmückte Braut ihrem Bräutigam.

Verschiedene Auferstehungen (Joh. 5, 25-30)

Bis in unsere Tage gibt es zahllose Menschen, die wie die Athener spotten wenn sie von der Auferstehung der Toten hören (Apg. 17, 32). Nicht nur Verstandesmenschen, sondern selbst Hesekiel fragte erstaunt: Werden diese leben? (Hes. 37). Die Auferstehung der Toten ist das größte Wunder Gottes. Man kann sie nicht mit dem Verstande erfassen, aber wir glauben es, weil Gott es gesagt hat. Er ist allmächtig! Die Auferstehung war das Hauptthema der apostolischen Wortverkündigung (Lies vor allem 1. Kor. 15). Der Tod und die Auferstehung Christi sind die zwei Eckpfeiler unseres Glaubens (1. Kor. 15, 14.17).

Es kommt die Stunde. Welche? Die der Auferstehung der Toten. Nach V. 25 und 28 redet Jesus von zwei Auferstehungen. In V. 25: „Es kommt die Stunde und ist schon jetzt, daß die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören, und sie werden leben.“ In V. 28 spricht Er von einer kommenden Auferstehung, da die Toten aus ihren Gräbern hervorgehen werden.

Was meint wohl Jesus mit der Stunde, die jetzt da ist? Kaum die, da Er Tote auferweckte, wie Jairi Töchterlein, den Jüngling zu Nain oder Lazarus, denn diese sind wieder gestorben. Jesus meint offenbar die Toten in Sünde (Eph. 2, 1), die Unbekehrten, denen Er predigte. Die Juden hörten Jesu Stimme, aber glaubten nicht, darum mußten sie, wie der Herr bezeugt, in ihren Sünden sterben.

Auch wir sind von Totengebeinen umgeben wie Hesekiel, und haben den Befehl, ihnen zu predigen wie er. Da Jesus sagt, daß jetzt die Stunde da ist, da die Toten, die Unbekehrten die Stimme Gottes hören sollen, so wollen wir sie hören lassen. Das Wort, das am Pfingsttage Spötter, und später einen Kerkermeister zur Frage drängte „was soll ich tun, daß ich selig werde“, ist noch heute lebendig und kräftig (Heb. 4, 12). In Joh. 17, 20 betet Jesus für diejenigen, die durch unsere Verkündigung an Ihn glauben. Er sichert uns Frucht zu. Nach Hes. 3 sollen wir die Ungläubigen warnen.

Was meint Jesus mit der Stunde in V. 28, da alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden? Mit dieser Stunde meint Er die Auferstehung aller Toten, die am jüngsten Gericht vor dem weißen Throne stehen werden (Offb. 20, 11-20). Da die Schrift noch von anderen Auferstehungen redet, wollen wir sie der Reihe nach nennen.

Die Auferstehung der Heiligen in Mt. 27, 52.53. Wir lesen: „Und viele Leiber der entschlafenen Heiligen wurden auferweckt, gingen in die hl. Stadt und erschienen vielen.“ Was mit diesen geschehen ist, wissen wir nicht. Ob sie mit Jesus gen Himmel fuhren, wird nicht gesagt. Aber wer kann sich den Schrecken derer vorstellen, die einen Besuch ihrer Verstorbenen erhielten?

Die Auferstehung der Toten bei der Entrückung. Von ihr lesen wir in 1. Kor. 15, 51-58; 1. Thess. 4, 13-18. Die Posaune Gottes wird erschallen, und die Toten in Christo werden auferstehen. Plötzlich werden alle Friedhöfe wimmeln von auferstandenen Heiligen. Wir sind überzeugt, obwohl die Zahl der Gläubigen klein ist, daß doch im Laufe der Jahrhunderte viele in Christo entschlafen sind. Vielleicht werden viele dieser Auferstandenen wie damals bei Christi Auferstehung den ihnen erscheinen. Wir sagen vielleicht: Ob so oder anders, wird in jedem Falle der Schrecken der Zurückgebliebenen groß sein (Mt. 25, 11.12). Da dieser Gegenstand so überaus wichtig ist, wollen wir uns auf dem nächsten Blatt eingehender damit beschäftigen.

Die Auferstehung der zwei Zeugen. Über diesen interessanten Gegenstand lesen wir in Offb. 11. Es sind jene zwei geisterfüllten Männer, die in den Tagen des Tieres (Antichristen) den bedrängten Heiligen beistehen und dem Tiere furchtlos widerstehen werden. Wenn sie aber ihr Zeugnis vollendet haben, wird das Tier sie töten, Gott aber wird sie am dritten Tage vor all ihren Gegnern auferwecken, zum Schrecken aller, die sie umringen. Sie werden vor allen in den Himmel hinaufsteigen. Die Wirkung dieser Auferstehung wird, inmitten schrecklichster Gottlosigkeit, die sein, daß sie Gott die Ehre geben.

Die Auferstehung am jüngsten Tage. (Offb. 20, 11-20.) Sie wird die bedeutendste aller Auferstehungen sein. An jenem Tage werden alle seit Adam auferstehn. Jesus sagt in V. 28, „daß alle, die in den Gräbern sind, werden Seine Stimme hören. Diese Auferstehung wird auch oft das jüngste Gericht genannt. Alle, die nicht an der ersten Auferstehung teilhatten, werden vor dem Richter (Jesus) auf dem weißen Throne erscheinen müssen und an Hand der Bücher gerichtet werden. In V. 29 redet Jesus von zwei Klassen, und ebenso werden zwei in Offb. 20 genannt. Diejenigen, die nicht im Lebensbuch stehen und in den Feuersee geworfen werden. Da die Rede von solchen ist, deren Namen nicht im Lebensbuch steht, müssen auch andere dort sein, die im Lebensbudi stehen. Doch auch darüber folgt ein gesonder-tes Blatt.

Was wollen wir von dem allen lernen?

Die Macht Christi anbeten, die so Großes tun wird.

Den Befehl Christi erfüllen, da jetzt die Stunde da ist, unserer Umgebung das Evangelium zu bringen.

Uns freuen auf den Tag unseres Heimganges und auf das frohe Wiedersehn mit denen, die uns im Glauben vorausgingen.

Uns ernstlich fragen: Steht mein Name im Lebensbuch?

Die erste Auferstehung

Wir wollen uns, wie auf dem vorhergehenden Blatt erwähnt, mit unserer lebendigen Hoffnung beschäftigen, mit dem Kommen unseres Herrn, um Seine Gemeinde heimzuholen.

Was ist die Entrückung? Fragen wir uns, was sie nicht ist? Nicht der selige Heimgang, nicht das Sterben des Gläubigen. Durch das Sterben wird der Leib noch eine Beute des Todes, nicht aber bei der Entrückung, da gehen wir direkt zum Herrn.

Nicht jenes Kommen des Herrn, wo Er nach Mt. 25, 31 ff. die Völker richten wird, ehe Er Sein Reich auf Erden aufrichtet, noch ist sie das damit verbundene Erscheinen Christi in Macht Herrlichkeit (Offb. 19, 11 ff.). Bei diesem Erscheinen kommt Er ja mit allen, die zuvor entrückt worden sind, mit allen Seinen Heiligen und Seinen heiligen Engeln.

Auch ist die Entrückung nicht mit dem in Offb. 20, 11 ff. beschriebenen weißen Thron zu verwechseln, da alle Toten, die nicht zur ersten Auferstehung gelangen, auferstehen, gerichtet werden und in den Feuersee geworfen werden.

Die Entrückung ist die Erfüllung der Verheißung des Herrn an die Jünger in Joh. 14, 3: „Ich komme wieder, um euch zu mir zu nehmen.“ Sie ist die Einlösung der Engelsbotschaft, die die Jünger bei der Himmelfahrt Christi erhielten (Apg. 1, 11). Sie ist die Erfüllung jenes großen Geheimnisses, das dem Apostel Paulus geoffenbart wurde (1. Kor. 15, 51-57; 1. Thess. 4, 13-18). Paulus war von dieser Wahrheit so erfüllt, daß er im ersten seiner Briefe in jedem Kapitel von diesem größten aller Ereignisse schreibt (1. Thess. 1, 10; 2, 19; 3, 13; 4, 13-18; 5, 23).

Wem gilt die Entrückung? Kurz gesagt: der Gemeinde Jesu Christi, den Gliedern des Leibes Christi, allen, die über ihre Sünde Buße getan und im Glauben den Herrn als ihren Retter aufgenommen haben (Joh. 1, 12; 2. Kor. 5, 17). Einmal ist Jesus erschienen, die Sünde hinwegzunehmen, das nächstmal kommt Er, um diese Geretteten heimzubringen (Heb. 9, 28). Sie gilt also nicht einer besonderen Klasse, noch weniger der Sekte der Neuapostolischen Gemeinde, die den Anspruch erhebt, jene 144 000 zu sein, die sich auf ein Apostelamt verlassen, von denen der Apostel schreibt, daß sie Lügner sind (Offb. 2, 2).

Beachtenswert ist, daß der Herr selbst kommen wird. Treue Freunde läßt man nicht durch Angestellte abholen. Dieser große Vorgang wird ganz plötzlich erfolgen, in einem Augenblick (1. Kor. 15, 52). Wenn der Herr aber in Macht und Herrlichkeit erscheinen wird, dann wird Ihn jedes Auge sehen (Offb. 1, 17).

Wann wird die Entrückung stattfinden? Das weiß niemand, es kann gar bald sein, kann sich aber auch noch hinausziehen (2. Petr. 3, 8.9; Offb. 22, 20), wie das gewisse Parallelen zeigen (Mt. 25, 5.19). In jedem Falle sind alle diesbezüglichen Spekulationen verfehlt und haben stets zu Enttäuschungen geführt (Apg. 1, 7). Eins befiehlt der Herr: „so wachet nun“ (Mt. 25, 13).

Der Vorgang der Entrückung Die Posaune Gottes wird erschallen. Die Posaune wird wohl durch den Erzengel Michael geblasen, denn nur ihn allein nennt die Schrift Erzengel. Durch diesen Schall werden die Toten in Christo aufwachen.

Die Toten in Christo werden zuerst auferstehen. Aber nur sie. Die nicht zur ersten Auferstehung gelangen, bleiben in den Gräbern bis zum Endgericht (Offb. 20, 5). Das wird ein großer Tag sein, wenn plötzlich alle Heiligen auferstehen. Was wird die Welt zu den vielen offenen Gräbern sagen? Satan wird versuchen, die erschütterlichen Eindrücke durch allerlei Geschehen zu verwischen, damit die Menschen nicht Buße tun.

Durch plötzliche Verwandlung (1. Kor. 15, 51). Die Gläubigen werden also nicht mehr entkleidet, sondern überkleidet werden (2. Kor. 5 4). Plötzlich wird unser Leib der Niedrigkeit umgestaltet werden in Seinen Leib der Herrlichkeit (Phil. 3, 21; 1. Kor. 15, 53). Das wird ein Tag der Anbetung sein.

Die gemeinsame Himmelfahrt. Jesus, der in Heb. 6, 20 Vorläufer genannt wird und hingegangen ist, uns Stätten zu bereiten, wird uns dahin führen. Die eben auferstandenen Gläubigen und die, die verwandelt wurden, werden gemeinsam mit Ihm entrückt. Dort wird sie der Herr dem Vater darstellen wie eine geschmückte Braut ihrem Bräutigam. Hier wird zum ersten Male die Gemeinde aller Zeiten und aus allen Ländern vereint sein. Sein Wunsch in Joh. 17, 24 wird erfüllt sein.

Wer wird entrückt werden? Über diese Frage herrscht viel Unklarheit, aber die bereits erwähnten Stellen 1. Kor. 15, 51 und 1. Thess. 4, 14 geben unfehlbar Antwort. Alle, die aus Gott geboren sind, werden verwandelt. Die These, daß zur Entrückung ein besonderer Heiligungsgrad erforderlich sei, lehrt die Schrift nicht. Die Gläubigen bilden den Leib Christi, bliebe aber ein Teil zurück, dann wäre der Leib zerrissen. Ferner nennt Paulus als Pfand der Entrückung den Empfang des Heiligen Geistes (Röm. 8, 11). Am wichtigsten und klarsten ist 1. Thess. 4, 14. Wir müssen glauben daß Jesus gestorben und auferstanden ist. Hier ist kein bloßer Kopfglaube gemeint, sondern der an das Opfer Christi, der Glaube, der durch die Liebe tätig ist. Die Entrückung wie der selige Heimgang des Menschen ist niemals eine Frucht eigener Werke. Nur der Glaube an das Opfer Christi, an Sein Blut garantieren uns die Teilnahme an der Entrückung Wäre mehr nötig, so hätte es Paulus gewiß den Gläubigen geschrieben.

Das Endgericht (Joh. 5, 28+29; Offb. 20, 11-15)

In V. 28 lesen wir: Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden Seine Stimme hören. Hier kann nur das Endgericht gemeint sein denn bei der Entrückung stehen nur die von den Toten auf, die in Christo entschlafen sind. Hier aber werden alle von den Tagen Adams bis zu jener Stunde, die an der ersten Auferstehung keinen Anteil hatten, auferstehen. Jesu Stimme wird den ganzen Kosmos erfassen und den Toten gebieten, vor Ihm zu erscheinen. Hier wird auch der letzte Feind aufgehoben (1. Kor. 15, 26; Offb. 20, 14), und Satan wird in den Feuersee geworfen (Offb. 20, 10).

Was bedeutet diese Auferstehung? Es werden alle gerichtet, von denen der Herr sagt, daß sie Übles getan haben (V. 29). Hier erscheinen alle, die auf Seine Stimme nach V. 25 nicht gehört haben (3 36), die ohne Gott und ohne Hoffnung gestorben sind (Eph. 2, 12; z. Thess. 1, 7-10). Wie die erste Auferstehung ein Hervorgehen aus den Gräbern zum Leben und zum Regieren mit Christo ist, so ist die zweite ein Hervorgehen aus den Gräbern zum Gericht.

Der Zeitpunkt dieser Auferstehung. Er liegt kurz vor der Umgestaltung der Erde und des Himmels in die neue Erde und den neuen Himmel. Ganz am Ende, denn in Verbindung damit wird der Kosmos aufgelöst. Längst zuvor sind die Gläubigen auferstanden und haben bereits tausend Jahre mit Christo regiert.

Der Thron. Er wird groß und weiß genannt, im Gegensatz zu den Sündern, die unrein erscheinen. Weiß ist das Symbol der Reinheit der Gerechtigkeit. Bedeutender als der Thron ist der, der auf dem Throne sitzt, Jesus, dem alles Gericht übergeben ist (V. 27). Wunderbar beschreibt Ihn Daniel in Kap. 7, 9.10. Jesus ist der geeignete Richter, Er weiß, was im Herzen ist (2, 25; Mt. 9, 4). Keiner kann entfliehen. Auf Erden mögen sie dem Evangelium ausweichen, dort aber gibt es kein Entfliehen mehr (Offb. 20, 11; Heb. 2, 3).

Die Angeklagten. Das sind alle die, die nicht teilhatten an der ersten Auferstehung. Zwei Klassen werden genannt:

a) Die Großen. Zum Teil solche, die hier auf goldenen Thronen saßen Kaiser und Könige, Präsidenten, vor allem aber große Sünder; auch große Professoren, die ihre Studenten zum Unglauben verführten, und alle Gottlosen, die harte Worte gegen den Herrn sprachen (Jud. 15). Dort geht es nicht, wie oft bei irdischen Gerichten, nach Rang, dort werden die Großen zuerst gerichtet.

b) Die Kleinen. Das sind wohl solche, die den Weg der Wahrheit kannten, sich aber Jesu schämten, Menschen, die wie Lots Weib einen Anfang **machten. Auch der reiche Jüngling, der den** Herrn fragte wie er das ewige Leben erhalten könne, aber aus Liebe zum Geld dem Herrn fernblieb, gehört dazu. Menschen gläubiger Angehöriger, die oft geladen wurden, doch sich stets entschuldigten. In Mt. 25, 31 ff. nennt der Herr scheinbar geringfügige Unterlassungssünden als Grund zur Verdammnis.

Die Gerichtsgrundlage. Dem dreimal Heiligen ist nichts verborgen, alles ist bloß und aufgedeckt vor Ihm (Heb. 4, 13; z. Chron. 16, 9). Der Herr bedarf keiner Bücher, Er weiß, was im Menschen ist (2, 25). Dennoch lesen wir: „Und Bücher wurden aufgetan“ (V. 12). Warum schreibt der Allwissende Bücher? Angesichts der genauen Eintragungen in den Büchern werden alle Angeklagten verstummen; auf tausend können sie nicht eins antworten (Hiob 9, 3; Mt. 22, 12). Die Bücher werden den einzelnen als Belege vorgelegt, denn darin sind die Werke eines jeden, nach den tiefsten Beweggründen, niedergelegt. Was wird dort gerichtet?

Das Verborgene wird gerichtet (Röm. 12, 16), was in den Kammern geschehen ist, wird veröffentlicht werden (Luk. 12, 3).

Dort werden die Zungensünden gerichtet (Mt. 12, 36).

Desgleichen wird der Herr den Unglauben richten (3, 18). Wer dem Sohn nicht glaubt, macht Ihn zum Lügner. Wer Sein Wort, Sein Blut verwirft, wird trotz seines moralischen Lebens verloren sein.

Das Lebensbuch. Manche Wohltäter, Philanthropen werden sich auflehnen wollen gegen Christi Richterspruch. Daß auch sie in den Feuersee geworfen werden, ist ihnen unfäblich. Auf Grund guter Werke wird niemand ins Lebensbuch eingetragen, nur wer den Herrn Jesus im Glauben aufgenommen hat (1, 12). Ein Kirchen- oder Gemeindegliederverzeichnis gilt dort nichts. Jeder aber, der aus Gott geboren ist, weiß, daß sein Name eingetragen ist (Phil. 4, 3; Offb. 3, 5; 13, 8).

Das furchtbare Urteil. Der Feuersee. Hier wird jeder ernten, was er gesät hat. Der Ausgang des Gerichts wird so gerecht sein, daß keiner gegen das gefällte Urteil protestieren wird. Niemand wird allein wegen seiner ungerechten Taten im Feuersee enden, sondern weil er das Angebot der Sündenvergebung abgelehnt hat. Die Strafe wird nicht für alle gleich sein, das zeigen folgende Stellen: Mt. 10, 15; 11, 21.22; Luk. 10, 12.14. Viele werden ein größeres Maß an Strafe erlangen (Offb. 22, 18). Nachdem die Toten gerichtet sind, gehen sie in den Feuersee. Hier sind bereits das Tier, der falsche Prophet und auch Satan selbst. Dieses furchtbare Gericht wird der zweite Tod genannt. Dieses Gericht umfaßt Geist, Seele und Leib (Mk. 9, 44 -48).

Der einzige Ausweg. Entfliehe dem kommenden Zorn Gottes (Mt. 3, 7.8; z. Kor. 5, 20.21; Apg. 17, 30).

Ich und der Vater (Joh. 5, 17-43)

Das Johannesevangelium ist mit dem Allerheiligsten der Stiftshütte verglichen worden. Wir werden noch in dieses Allerheiligste in den späteren Kapiteln eindringen. In keinem der vier Evangelien tritt das Verhältnis, die Einheit zwischen Vater und Sohn, so hervor wie in diesem. Hier ist wirklich, wie der Herr zu Mose sagt, „heiliges Land“ (2. Mose 3, 5). Der Hebräerbrief ladet uns ein, da der Vorhang zerrissen ist, mit Freimütigkeit einzutreten, um die Größe und Liebe des Vaters und des Sohnes besser kennenzulernen. Hier in Kap. 5 bekommen wir einige Einblicke in das Verhältnis und die Einheit zwischen Vater und Sohn.

Jesus war der Geliebte des Vaters. Der Vater hat den Sohn lieb (V. 20). Das sagt uns schon Kap. 1, 8, da Jesus als Schoßkind beim Vater genannt wird. Ferner bezeugt es der Vater bei Jesu Taufe (Mt. 3, 17). In Kap. 3, 35 lesen wir: „Der Vater liebt den Sohn und hat Ihm alles übergeben.“ Ja, der Vater gibt. Er gab uns seinen Sohn.

Jesus war der Gesandte des Vaters. In V. 37 sagt der Herr: Der Vater, der mich gesandt hat.“ Jesus kam also nicht von Sich aus in die Welt, sondern auf Wunsch des Vaters (8, 42). Sein Kommen war ein uralter Beschluß zwischen Ihm und dem Vater, da Er das geschlachtete Lamm von vor Grundlegung der Welt genannt wird (Offb. 13, 8).

Denken wir dabei ein wenig an unsere hohe Berufung. Der Herr sagt: „Wie mich mein Vater in die Welt gesandt hat, so sende ich euch“ (20, 21). Auch wir sind, wie Paulus schreibt, Gesandte für Christus (2. Kor. 3, 5.20).

Jesus kam im Namen des Vaters (V. 43). Ein Gesandter kommt nicht in Seinem eigenen Namen, sondern in dem seines Landes. Er kam von Gott gesandt, in Sein Eigentum, aber die Seinen nahmen Ihn nicht auf. Wenn ein anderer kommen wird in Meinem Namen, den werdet ihr aufnehmen, und der wird kommen in der Person des Antichristen (V. 43), der Israel die große Trübsal bereiten wird. Jesus aber kam, um uns die Liebe des Vaters kundzutun. Er sagt: Der Vater selbst hat euch lieb.

Jesus kam, um den Willen des Vaters zu erfüllen (V. 30). Schon der Psalmist weissagt von Ihm, daß Er den Vater allezeit vor Augen habe (Ps. 16, 8). Jesu einziger Wunsch war, den Willen dessen zu tun, der Ihn gesandt hatte (Ps. 40, 7.8). Den Willen des Vaters zu tun, war Seine Speise (4, 34). Nicht einmal das schmachvolle Kreuz konnte Ihn davon abhalten (Mt. 26, 39). Er erfüllte den Willen des Vaters durch Gehorsam bis zum Tode am Kreuz (Phil. 2, 6-8). Mit dem Vater stand Er allezeit, selbst noch am Kreuz, in innigster Gemeinschaft, denn Sein erstes und letztes Wort am Kreuz lautete „Vater“.

Jesus folgte dem Beispiel des Vaters (V. 17). Mein Vater wirkt, und ich wirke auch. Er heilte am Sabbat den Kranken. Deshalb haßten Ihn die Juden, weil Er dem *Geheilten befahl*, sein Bett am Sabbat heimzutragen. Wenn möglich hätten sie Jesus gesteinigt, wie den Mann, der am Sabbat Holz trug (2. Mose 19, 13). Jesus kannte keinen Sabbat, wenn es galt, Gutes zu tun (Mt. 12, 10). Aus dem, was der Herr sagt: „Mein Vater wirkt“, ersehen wir, daß auch der Vater unablässig wirkt. Er denkt beständig an Seine Kinder: „Euer Vater weiß, was ihr bedürft.“ Beständig wirkt der Vater, denn beständig steigen Bitten im Namen Seines Sohnes zu Ihm empor und Er erhört sie.

Jesus hat dasselbe Leben wie der Vater (V. 26). Dasselbe Leben, das der Vater hat, hat Er auch dem Sohne gegeben. Jesus lebt um des Vaters willen, und wer Ihn aufnimmt, lebt um seinetwillen (6, 57). Und müssen wir nicht staunen, daß dasselbe Leben, das im Vater und im Sohne ist, durch den Glauben an Ihn unser Leben ist? Weil ich *lebe, sollt* ihr auch leben, und das bedeutet große Vollmacht (Joh. 14, 9). So dürfen wir mit Paulus sagen: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus (Phil. 4, 13).

Jesus macht lebendig wie der Vater (V. 21). Er ist die Auferstehung und das Leben. Er hat in Seinen Tagen Tote auferweckt. Er hat aber besonders uns, die wir tot waren in Sünde und Übertretung, lebendiggemacht. Täglich weckt er Tote auf. Wie? Durch das lebendige Wort, das wir verkündigen. Elia und Elisa weckten Tote auf, die aber wieder starben, wir aber dürfen Tote aufwecken, die durch den Glauben ewiges Leben empfangen und nimmermehr sterben.

Jesus übt Gericht in des Vaters Namen. Der Vater hat alles Gericht dem Sohne übergeben (V. 22). Gegenwärtig richtet Er niemand, sondern ruft der Welt durch Seine Diener zu: „Lasset euch versöhnen mit Gott.“ Doch das Gericht kommt, und der Vater hat alles Gericht dem Sohne übergeben. Er hat Ihn dazu bestimmt (Apg. 10, 42) und hat auch den Tag bestimmt (Apg. 17, 31). Dann wird sich jedes Knie vor Ihm beugen müssen (Phil. 2, 10). Da aber Gott nicht will, daß Menschen verlorengehen, bietet Er Seinen geliebten Sohn als Lösegeld an (1. Tim. 2, 6; 1. Kor. 6, 20; Tit. 2, 14). Wir, die wir glauben, kommen nicht in das Gericht.

Jesus sagt, daß Er eins, gleich sei mit dem Vater. Die Juden schmähten den Herrn wegen dieser Worte. Jesus aber sagte ihnen: Wer mich schmäht, verachtet auch den Vater, wer mich haßt, haßt den Vater (15, 23), und wer den Sohn nicht hat, hat auch den Vater nicht (1. Joh. 2, 23).

Eine schmerzliche Klage Jesu (Joh. 5, 40)

„Ihr wollt nicht zu Mir kommen.“ Wer vermag Jesu Gefühle zu beschreiben, die Ihn bei diesem Wort erfüllten? (Luk. 13, 34; 19, 41). Keiner wie Er kannte die unabänderlichen Folgen des Unglaubens. Jesus war in die Welt gekommen, Sünder zu retten und nichts konnte sie hindern, zu Ihm zu kommen (Röm. 8, 35). Jesus erklärte, daß der Vater Ihn ihretwegen in die Welt gesandt habe. Im Vordergrund der Zuhörer standen die Schriftgelehrten. In V. 39 sagt ihnen Jesus, daß sie die Schriften haben. Erforschet sie, und ihr werdet finden, daß alle Vorbilder, Opfer und Verheißungen von Mir zeugen. Die Schrift ist der einzige Wegweiser zu Gott. Der Kämmerer glaubte ihr und war glücklich (Apg. 8).

Warum kamen viele nicht zu Jesus? Sie hatten viele Ausreden, Jesus aber sagte: „Ihr wollt nicht“.

Bei vielen ist Unglaube der Grund ihres Fernbleibens von Jesus. Obwohl Er den Zuhörern bewies, daß er der verheißene Christus war, daß der Vater Ihn gesandt habe und daß die Schriften von Ihm zeugten, sowie Seine Zeichen bewiesen, daß Er der Christus sei, lehnten sie Ihn dennoch ab.

Andere waren von Jesus enttäuscht. Sie erwarteten, daß Er sie vom Römerjoch befreie, aber Er kam, um sie vom Sündenjoch zu erlösen, selig zu machen, was verloren ist.

Andere, wie die Pharisäer, waren zu stolz, zu Jesus zu kommen. Sie wollten sich nicht als Sünder erkennen, vielmehr ärgerten sie sich darüber, daß es Jesus mit den Sündern hielt (Luk. 15, 2). Und sollten sie, die Gebildeten, sich vom Zimmermannssohn belehren lassen, gar Seine Jünger werden, nein, niemals!

Wieder andere versteckten sich hinter den Fehlern der Frommen. Sie täten besser, den Balken aus ihrem Auge zu ziehen, als den Splitter an den Gläubigen zu suchen.

Wieder andere geben vor, ihre eigene Religion zu haben. Sie verlassen sich auf ihre guten Werke. Sie hängen an Äußerlichkeiten, vertrauen auf ihre religiöse Herkunft, vertrauen aber nicht auf das alleingültige Opfer Christi und haben nach Jesu Wort Satan zum Vater (8, 32).

Die Jugend entschuldigt sich, daß die Bekehrung für sie zu früh sei, sie will erst etwas von dieser Welt genießen. Und die Alten sagen, es sei zu spät für sie. Beide vergessen, daß Jesus beide in der dritten und elften Stunde ruft.

Manche sagen, Gott ist Liebe, und das ist wahr, aber sie meinen, ein Gott der Liebe könne niemanden verdammen. Diese vergessen, daß der Gott der Liebe zugleich gerecht ist.

Und wieder andere meiden Jesus, weil sie die Sünde lieben und in ihr leben wollen. Andere befürchten, daß ihnen die Jesusnachfolge im Geschäft hinderlich sein könnte. Und noch andere lieben das Geld mehr als Jesus, sie können nicht Gott und dem Mammon dienen.

Groß ist die Zahl derer, die nicht zu Jesus kommen, weil sie die Schmach Christi fürchten, vielmehr die Ehre bei den Menschen suchen, diese können Gott nicht dienen (V. 44). Alle Entschuldigungen beantwortet unser Herr mit den sechs Worten: „ihr wollt nicht zu Mir kommen.“ Er sagt es auch vortrefflich in Luk. 14, 18-20. Alle fingen an, sich zu entschuldigen, sie vergessen aber das Ende (Luk. 16, 26).

Was ist es, zu Jesus zu kommen? Es umschließt:

Ein inneres Bedürfnis. Das Bewußtsein der Schuld treibt viele zu Jesus. Sie wissen, daß Sünde nur durch Jesu Blut getilgt werden kann (Heb. 9, 22). Niemand ist dem Herrn willkommener als die, die mit ihrer Sündenlast zu Ihm kommen (Mt. 11, 28).

Andere wissen, daß nur Jesus allein der **Weg ins Vaterhaus** ist. Sie suchen die Ruhe in Ihm und finden sie. Sie sind von Seiner Liebe überwunden worden. Sie merken, wie jene Frau in Luk. 8, daß alle ihre bisherigen Bemühungen umsonst waren, und finden endlich in Ihm das Heil (Luk. 8, 43).

Zu Christus kommen heißt Seinem Wort glauben, Dem, der sich selbst das Wort nennt (1, 14). Der wahre Glaube blickt allein auf Jesu Kreuz, wie die von den Schlangen gebissenen Israeliten auf die eherne Schlange blickten und heil wurden.

Zu Christus kommen gilt allen. Jesus ist für Sünder gestorben (1. Tim. 1, 15; Luk. 19, 10). Nur eins ist nötig, Ihn aufnehmen (1, 12). Jesus stößt niemanden hinaus. Er flehte selbst für das Heil Seiner Mörder, daß sie gerettet würden (Luk. 23, 34). Gott will, daß allen geholfen werde (2. Petr. 3, 9).

Die gesegneten Folgen des Kommens zu Christus. Jesus sagt: „auf daß ihr Leben habt.“ Zu Jesus kommen, heißt ewiges Leben erhalten (17, 2; 14, 6; Kol. 3, 4; 1. Joh. 5, 20). Durch die Sünde kehrte der Tod ein (1. Mose 2, 17). Jesus aber brachte Leben und unvergängliches Wesen (2. Tim. 1, 10; Joh. 10, 11). Gottes Wohlgefallen ruht auf Seinem Sohne, und wer den Sohn hat, ist vor Gott angenehm gemacht durch den Geliebten (Eph. 1, 6).

Der Verlust derer, die nicht zu Christus kommen. Dieser Verlust ist unbeschreiblich groß. Er bedeutet: in der Sünde sterben. Von Jesus fern bleiben heißt: aller Segnungen wie Vergebung, Friede mit Gott verlustig gehen. Es ist zugleich ein Verharren in der Feindschaft mit Gott und:

Ein Zunehmen der Schuld. Menschen, die Jesus ablehnen, vermehren ihre Sünden (3, 18. 36).

Die Speisung der Fünftausend (Joh. 6, 1-15)

Dieses Wunder ist eins der bedeutendsten. Alle vier Evangelisten heben seine Wichtigkeit hervor. Christi Zeichen und Wunder waren der Ausweis Seiner göttlichen Sendung (Lk. 4, 18; Joh. 10, 37.38; Apg. 10, 38). Zeichen waren einst auch Moses Ausweis (2. Mose 4, 1-9). Jesus sah die große Volksmenge und war tief bewegt ob ihrer äußeren und inneren Nöte. Sie glichen Schafen ohne Hirten. Sind wir auch bewegt beim Anblick der Menge, die ohne Gott und ohne Hoffnung dahingeht? Was tun wir für sie? Laßt uns kurz einiges aus diesem Wunder lernen. Wir sehen: ein vielfaches Bild.

Ein Bild des Elends. Da waren 5000 Mann, ohne Weiber und Kinder, letztere bilden meistens die Mehrheit. Sie waren wohl mehr aus dem geringen Volk. Der Herr begegnete ihnen auf dem Wege zu einem Fest, Er selbst wollte ins Gebet (Mt. 14, 13.23). Sein Erbarmen über diese hirtenlose Herde nötigte Ihn, sie zu weiden. Ihr zuerst mit dem Lebensbrot und hernach mit dem täglichen Brot zu dienen, das führte zum Wunder der Speisung.

Dieses Wunder ist ein Vorbild auf das kommende Millennium, da Jesus als König Israels unter Seinem Volke weilen wird mit weit größeren Segnungen (Ps. 132, 13-18).

Millionen müder und hungriger Menschen umgeben uns, wer bricht ihnen das Brot des Lebens? Gott gab es der Welt (Joh. 3, 16; 6, 33-35). Er nötigt auch uns wie damals die Jünger: „Gebet ihr ihnen zu essen“ (Mt. 14, 16; 1. Tim. 2,4; 2. Petr. 2,9).

Das Versagen der Jünger. Einst sagte Jesus zu ihnen: „wie lange muß ich bei euch sein?“ (Mt. 17, 17). Sie waren langsam im Lernen. Er benötigte Seine Jünger nicht, dieses Wunder zu tun, Er wußte, was Er tun wollte, aber Er brauchte gerne ihre Hilfe (Röm. 10, 14-17). Jesus prüfte den Philippus (V. 5). Er wollte seinen Glaubensstand erfahren. Wird Philippus antworten: Du bist ja da, Du, der alles vermag. Unsere Väter haben Dich in der Wüste erfahren (2. Mose 16)? Philippus versagte, obwohl er von Nathanael gehört hatte „Du bist der Sohn Gottes“ (Joh. 1, 49). Auch Andreas sah die Unmöglichkeit, die Menge zu speisen. Zwar sah er einen Knaben mit fünf Gerstenbrot und einigen Fischen, aber das würde nirgends hinreichen. Der Unglaube schaut stets auf die Schwierigkeiten (4. Mose 11, 21-23; Ps. 78, 19). Gott hat Größeres vor (5. Mose 8, 16-18).

Ein Bild geringer Mittel. Es war ein Knabe da, der hatte fünf Gerstenbrote und zwei Fische (V. 9). Das war die einzige Nahrung am Platz und ungenügend für eine kleine Familie. Keiner der Jünger dachte an Abrahams Glaube (1. Mose 22, 8; Röm. 4, 18-21) oder an den Quell der Hagar in der Wüste (1. Mose 21, 19), noch an die Raben des Elia (1. Kg. 17, 6). Sie blickten nur auf die unmögliche Lage und nicht auf den Allmächtigen in ihrer Mitte. Noch heute ist unsere Aufgabe, das Volk mit Lebensbrot zu speisen, ohne Ihn unmöglich (Joh. 15, 5). Der Befehl, dem Volk zu predigen, ist ein dauernder (Luk. 24, 47; Apg. 1, 8). Legen wir nur die wenigen Brote d. h. unsere Pfunde in Seine Hand, dann werden es zehn. Der Herr nährt die Menge durch Seine Mitarbeiter (1. Kor. 3, 9; 2. Kor. 6, 1).

Ein Bild der Macht des Herrn. Der kleine Knabe tat etwas Großes. Er gab dem Herrn das Wenige, das er besaß. Der Herr fordert, befiehlt (Mt. 14 18). Gott bedient sich gern des Geringen (2. Kor. 10, 4). So schuf Er sogar die Welt aus nichts. Die Brote für sich zu ,behalten, hätte niemandem geholfen, sie gehörten in Jesu Hände. Der Stab des Mose, von Gott dirigiert, wirkte Wunder (2. Mose 4, 20; 14 16). Hallposaunen, im Glauben geblasen, stürzten Jerichos Mauern (Josua 6, 4; Hebr. 11, 30). Beachte ferner Richt. 3, 31; 7, 15-22; 1. Sam. 17. Zwölf ungelernete, aber geisterfüllte Männer genügten, um die Welt mit dem Evangelium zu erfüllen. Von Paulus sagen die Feinde, er habe den ganzen Erdkreis erfüllt (Apg. 17, 6). Diese und viele andere waren wie die Brote in Jesu Händen. Sind wir es auch?

Ein Bild der Fülle. „Machet daß das Volk sich lagere.“ Welch ein Anblick. Erinnert er uns nicht an Ps. 23, 2 oder an Joh. 10, 9? Da starke Männer versagten, diente ein kleiner Knabe. Gott liebt und ehrt das Geringe (Jes. 66, 2). Jesus segnete die Brote und Fische, daß sie zu Bergen anwachsen. Jeder durfte mit David sagen, mir mangelt nichts. Die Jünger nahmen nun aus Seiner Fülle. Sie werden sich wegen ihres Unglaubens geschämt haben. Nehmen wir nur aus Seiner Fülle, denn „Gottes Brunnlein hat Wassers die Fülle.“

Ein Bild des Überflusses. Der Herr befahl: „Sammelt die übrigen Brocken.“ Vieles wäre ohne diesen Befehl verloren gegangen. Das Sammeln der Brocken beweist die Größe des Wunders. Kinder ließen Stücke fallen, weil sie satt waren. Wäre nichts übriggeblieben, so hätten Kritiker gesagt, sie hätten nicht genug gehabt. Das große Wunder wäre verringert worden.

Zugleich lehrt der Befehl rechtes Haushalten. Mit dem vielen Verschwendeten unserer Zeit könnte man viele Missionare aussenden. Vergeude weder Zeit, Gaben noch Geld.

Ein Bild der Erkenntnis (V. 14). Dieser ist wahrhaftig der Prophet (5. Mose 18, 15). Das Volk sah nicht weiter wie anfänglich die Samariterin (Joh. 4, 19), die Ihn aber bald als Messias verkündigte (Joh. 4, 29), das tat auch jene Menge (V. 14.15). Aber Jesus ist mehr, Er ist der Sohn Gottes (Joh. 1, 1; 20, 31).

Stille vor Gott (Joh. 6, 15)

Der Herr ist unser Vorbild auf der ganzen Linie. Stille, die Er Seinen Jüngern nach vieler Arbeit befahl, übte Er selbst (Mk. 6, 31). Nach dem anstrengenden Dienst an den 5000 zog sich Jesus zurück. Zwar lag dort ein besonderer Grund vor, Israel wollte ihn zum König machen. Doch diese Zeit war noch nicht gekommen. Wohl wußte der Herr, daß Er König sei. Vor Pilatus bezeugte Er: „Ich bin ein König.“ Aber Er wird erst dann Israels König sein, nachdem Ihn das Volk als Seinen Messias erkannt haben wird. Das wird geschehen, wenn Er als König der Könige auf dem Ölberg erscheinen wird. Zuvor muß Israel Ihn als den erkennen, den sie durchstochen haben, und darüber wehklagen (Sach. 12, 10; Offb. 1, 7).

Ein zweiter Grund des Sichzurückziehens war gewiss, die Stille vor dem Vater zu suchen. Er benötigte neue Ausrüstung für weitere Dienste. Tun wir das auch? Jesus ist uns nicht nur hier, sondern in allen Stücken das große Vorbild. So sehen wir Ihn in tiefem Erbarmen über alle Hilflosen. Wir sehen Ihn in Seiner Gnade, Liebe und Herablassung zu den Verachteten (Lk. 15, 2). Überall in der Schrift tritt Er als Der hervor, der uns in Bewunderung versetzt. Der Apostel befiehlt uns „Aufsehen auf „Jesus“. Wo wir das tun, staunen wir über Seine Gnade, Liebe, Güte, Selbstlosigkeit und Hingabe und sind gest. irkt. Oft war Jesus allein, besonders frühmorgens. Warum? Um bei dem Vater Weisung für Sein Tagewerk zu suchen (Jes. 50, 4).

Die Art der Stille. Sie besteht nicht in einer klosterförmigen Zurückgezogenheit. Ein Luther suchte sie im Kloster, blieb aber dabei friedlos. Der Herr nimmt die Seinen nicht aus der Welt heraus, sondern bittet den Vater, sie in der Welt zu bewahren (17, 15). Klosterart stünde ganz im Gegensatz zu dem Befehl, das Evangelium in alle Welt hinauszutragen. Stille vor dein Herrn ist ein Sichzurückziehen vom alltäglichen Getriebe. Das kann manchmal nur für wenige Minuten geschehen, manchmal einige Zeit dauern. Das kann im stillen Schlafzimmer sein und selbst inmitten der Volksmenge (Mt. 11, 25 ff.). Wie unsinnig und unüberlegt verbringen viele Gläubige ihre Ferien. Oft geschieht dies in einem Herumrasen von Land zu Land, anstatt die herrliche Stille vor dein Herrn zu genießen (Phil. 3, 10). Ohne die Stille gibt es keine Fruchtbarkeit (15, 5).

Der Befehl zur Stille. Wozu? (1. Tim. 2, 1-4)

Zur stillen Betrachtung des Wortes. Man denke an Isaak, der aufs Feld ging um zu sinnen. Worüber? Gewiß über Gottes Wort und über Seine Absichten mit ihm. Und was erlebte er dabei? Er fand Rebekka und sein Herz ward getröstet (1. Mose 24, 67). Von David lesen wir, daß er über Gottes Wort Tag und Nacht sann (Ps. 1, 2; 63, 7). Er sann nach über das Gesetz, über Gottes Werke und sagt in Ps. 139, 17: Wie köstlich sind mir deine Gedanken (Ps. 19, 11; 119, 72). Josua wurde über das Sinnen des Wortes Sieg und Segen verheißen (Josua 1, 8).

Zum Genua der Gemeinschaft mit Gott. Hier erleben wir Unvergeßliches. Jesaja ging ins Heiligtum. Dort sah er den Herrn. Dort bekam er die nötige Einsicht in sein eigen Herz und rief ein Wehe über sich aus. Dort empfing er seinen großen Auftrag (Jes. 6). David sann nachts über Gottes Gedanken. Und was war die Folge, ähnlich der des Moses auf dem Berge. Als Gott mit Mose ausgeredet hatte, gab Er ihm die Tafeln des Gesetzes (2. Mose 31, 18). Und dem David enthüllte er den Plan des Tempels (1. Chron. 28, 11 ff.). Wir gehen in die Stille:

Zur Erfüllung unserer geistlichen Pflichten (1. Tim. 2, 1-3).

Im Gebet. Du aber, wenn du betest, gehe in dein Kämmerlein (Mt. 6, 6). Das tat Jakob allein in Pniel (1. Mose 32, 22 ff.). Und Petrus auf dem Dada (Apg. 10), und beide erlebten Großes.

In Fürbitte. Wir sehen sie schon bei Abraham, als er für Sodom eintrat (1. Mose 18). Hiob flehte für seine Freunde um Heilung, und Gott segnete ihn reichlich dafür (Hiob 42, 9.10). Daniel trat in Buße und Fürbitte für Juda ein, Gott erhörte ihn, und das Volk kehrte zurück nach Jerusalem. Vergessen wir nie, für die Obrigkeiten zu beten. Beständig ersucht man uns um Fürbitte. Von Missionsfeldern, von Geprüften, von Brüdern, die am Wort dienen (Eph. 6, 19.20; z. Thess. 3, 1.2). Durch Fürbitte erhalten wir selbst den größten Segen und werden mit frischem Öl gesalbt (Ps. 92, 19).

In Danksagung. Das tat Jesus reichlich (Mt. 11, 25.26.27; Joh. 6, 11; 11, 41). Ebenso die himmlischen Heerscharen (Offb. 4, 9; 7, 11). Danken ist ein köstlich Ding (Ps. 92, 1) und ist von Gott befohlen (Phil. 4, 6). David dankte viel (Ps. 103). Vor allem danken wir dem Vater für die Gabe Seines geliebten Sohnes.

Der Segen der Stille. Er ist vielseitig. Man denke an:

a) Die Verheißung. Der Gott, der ins Verborgene sieht, lohnt öffentlich (Mt. 6, 4.18). Das erfuhr ein Daniel und seine Freunde (Dan. 2, 17-23). Das erlebte jener Gebetskreis in Apg. 12, 5.

b) Die Tröstungen. Johannes erfuhr sie in der Verbannung. In der Stille und Abgeschlossenheit erlebte er Unvergeßliches. Hier hörte Er die Stimme des Herrn (Offb. 1, 10). Hier erhielt er göttliche Aufträge (Offb. 1, 11). Hier durfte er in den Himmel blicken (Offb. 15, 5; 1. Kor. 2, 9). Hier wird uns Weisheit zuteil wie einem Salomo (1. Kg. 3, 9.13). Hier wird uns geistliche Kraft geschenkt (Apg. 1, 8). Andre sehen, daß wir mit Jesus waren (Apg. 4, 13).

Jesus wandelt auf dem Meer (Joh. 6, 16-21)

Nach dem Wunder der Speisung der 5000 machten die Jünger ein unvergeßliches Erlebnis. Bei der Speisung, an der wir gewiß alle gern teilgenommen hätten, offenbarte der Herr Seine Allmacht zu Lande, und bei dem Wandel auf dem See Seine Macht auf dem Wasser (Mt. 8, 23 ff.). Wo Er ist, offenbart Er Seine Herrlichkeit. Kurz nach der Speisung gab der Herr den Jüngern einen ihnen unangenehmen Befehl,

Der Gehorsam der Jünger. Gern hätten sie länger unter der begeisterten Volksmenge, die Jesus zum König machen wollte, verweilt, aber sie gehorchten dem Meister. Der Gehorsamsweg ist oft hart, aber, wenn befolgt, von Segnungen gefüllt. Dieses Erlebnis wird den Jüngern unvergeßlich geblieben sein und zu Ermunterungen in späteren Stürmen gedient haben. Was die Jünger nicht bei der Speisung gelernt hatten, Ihm allein zu vertrauen, sollten sie nun in der Nacht lernen.

Die Lage der Jünger. Sie ist mit vier Worten beschrieben:

1. Es war Abend geworden. Es war Abend, aber noch nicht Feierabend, weder für sie, noch für den Meister, der auf den Berg stieg, um die weit wichtigere Arbeit zu tun, zu beten. Gern hätten sie vor ihrer Abfahrt wie die Emmausjünger gebeten: Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden. Blicke nie in die finstere Nacht, sondern auf Sein Wort (Mt. 20, 29); Er sieht deine Not (Mk. 6, 48) und denkt an dich (Röm. 8, 34; Heb. 7, 25).

2. Es war finster. Finsternis macht den Sturm um so gefährlicher. Finster ist eines der ersten Bibelworte. Finsternis war unser einstiger Zustand (Eph. 5, 8). Satan ist der Fürst der Finsternis. Und finster ist es oft in unserem Leben. Nie zuvor waren die Jünger in so tiefer Finsternis wie damals, als der Herr am Kreuze hing. Finster war es um die Witwe zu Nain, bis der Herr des Lichtes kam und die Nacht zum Tage machte. Im Finstern werden die meisten Verbrechen verübt.

3. Jesus war noch nicht gekommen. Ohne Ihn waren sie wie Schafe ohne Hirten, wie Soldaten ohne Führung. Jakob war anfänglich allein in jener finsternen Nacht, aber bald ging ihm herrlich die Sonne auf (1. Mose 32, 31). Manchmal kann der Herr auch nicht gegenwärtig sein, etwa wenn Sünde, Untreue vorliegt, aber ist sie bekannt, dann singen wir neu: Nahe bei Jesu, o Leben so schön, seliges Wandeln auf sonnigen Höhen.

4. Ein starker Wind erhob sich. Oft ballt sich ungeahnt viel zusammen, wie hier bei den Jüngern, oder wie bei Hiob (Kap. 1), oder wie bei Paulus auf hoher See. Das aber- bedeutet wenig für den Glauben, der mit allen Nöten Dem vertraut, der ihn beauftragt hat. Man denke an den Ausgang bei Hiob, wie auch an den des Paulus (Hiob 42; Apg. 27, 24). Im Falle der Jünger war der Herr auf dem Berge, aber der Sturm, der die Jünger umtobte umsauste zuvor den Herrn. Von dort spürte und sah Er ihre Notlage, in der gewiß, wie bei Hiob, Satan der Urheber war (Hiob 1, 19; Mk. 6, 48). Gern hätte Satan die kleine Herde vernichtet (Mt. 16, 18). David sagt: „Die auf Schiffen fahren, diese sehen die Taten Gottes" (Ps. 107, 23.24; Ps. 42, 8.9). Die Jünger fuhren in des Meisters Auftrag, und doch erging es ihnen hart. Wer Jesu Befehle ausführt erfährt des Satans Gegenangriffe. Aber der Herr ist bei den Treuen (Röm. 8, 31). Wo ist der Meister? So mögen sich die Jünger gefragt haben, ähnlich, wie Maria und Martha (Joh. 11, 21). Jesus hatte sich aus zwei Gründen zurückgezogen. Der nötigen Stille wegen nach so hartem Tagwerk, um zu beten und neue Kräfte zu sammeln. Besonders aber in der Absicht dem Volk zu entgehen, das Ihn zum König proklamieren wollte. Israel hätte gern einen König gehabt, der sie ernährt hätte, anstatt erdrückende Steuern einzuziehen. Jesus vertraute sich ihnen nicht an. Er floh. Hüten wir uns vor dem modernen Götzen Volksmenge, dem gegenwärtig viele Gotteskinder zjubeln. Denken wir vielmehr an Mt. 18, 20. Würden wir solche Ehre auch abweisen, wie das der Herr getan hat? Hier entwich der Herr, nicht aber bei Seiner Gefangennahme.

Achten wir darauf, wie Jesus zu den Jüngern kam. Auf dem Wasser. Das war mehr als das, was Moses tat (2. Mose 14, 21). Die Besorgnis des Herrn um uns ist groß (5. Mose 32, 26; Ps. 93, 4). Keine Macht der Welt kann Ihn von uns trennen. In der Speisung hat Er sickt der Welt geoffenbart, hier den Jüngern.

Fürchtet euch nicht. Diese Aufmunterung benötigten sie. Erst meinten sie, es sei ein Geist. Noch fehlte jenes „Es ist der Herr" in Joh. 21, 7. Gegen Finsternismächte kämpfen ist schwerer als gegen Stürme. Sein „Ich bin's" tönt mächtiger als der Sturm.

Sicher am andern Ufer. Bald war der Sturm vorüber, und bald werden auch wir das andere Ufer erreicht haben. Die Stimme des Erzengels wird bald erschallen, und wir werden mit unsern entschlafenen Brüdern mit Ihm droben sein (1. Thess. 4, 13-18). Die Stürme toben, das brausende Völkermeer schäumt, Satan wütet, aber bald kommt Er über all diese Wellen und bringt uns heim.

Und was geschieht dort? Was geschah bei der Landung? Lies Mt. 14 33 doch weit größeres wird bei unserer Landung geschehen (Offb. 5, 11-14). Lob und Anbetung wird sein bei den Geretteten, aber Schrecken und bleibende Finsternis bei denen, die nicht ins Schiff gestiegen sind. Bist du im Schiff?

Wirket für Speise, die da bleibt (Joh. 6, 27)

Tausende in Israel wären in Jesu Tagen glücklich geworden, wenn sie den Tag ihrer Heimsuchung erkannt (Luk. 19, 42) und den Messias aufgenommen hätten, der sich durch große Zeichen und Wunder als Sohn Gottes unter ihnen erwies. Viele folgten dem Herrn aus Neugierde, der Wunder wegen, die sie gesehen hatten, andere, weil sie von Jesu Brot gegessen hatten. So ist es bis heute. Die einen wollen einen großen Redner oder Chor hören. Viele andere gehen aus persönlichen Interessen zur Predigt.

Wirket nicht Speise, die vergeht. Jesus bittet die Hörer, ihre Kräfte nicht nur im Irdischen zu verzehren, sondern für das, was bleibt. Damit unterstützt Er nicht die Trägheit, die Schrift tadelt sie sogar (2. Thess. 3 10). Jesus lehrt uns für das tägliche Brot zu beten (Mt. 6 11). Unter Speise sind alle täglichen Bedürfnisse wie Nahrung, Kleidung, Obdach eingeschlossen, und dafür hat der Herr verheißen zu sorgen (Mt. 6, 8). Bald werden wir das Irdische nicht mehr benötigen, es ist eitel (Pred. 1, 2). Das Irdische vernachlässigen, träge sein ist auch Sünde. Alle bedeutenden Menschen waren fleißig. Man denke vor allem an Jesus selbst und an Paulus, die Tag und Nacht wirkten. Wir wirken nicht fürs Irdische, denn: Reichtümer sind ungewiß. Irdische Schätze gleichen den Zugvögeln, die sich bald da, bald dort niederlassen. Wir können sie auch nicht dauernd behalten, die Schrift nennt sie ungewissen Reichtum (1. Tim. 6, 17), der das Wort erstickt (Mt. 13, 22) und in einer Stunde dahin sein kann (Offb. 18, 17) oder verfault (Jak. 5, 2).

Reichtümer geben keine Befriedigung (Mt. 16, 26), sie bringen große Verantwortung mit sich. Sie können zu den anvertrauten Pfunden gehören (Mt. 25, 21) und zum Segen sein, aber auch das Gegenteil (Luk. 12, 1621). Andre, wie der verlorene Sohn, stürzen sich mit ihren Reichtümern in die Welt und werden enttäuscht (Luk. 15).

Wirket Speise, die da bleibt. Diese Speise gibt nur der Sohn, sie bleibt in Ewigkeit und ist unvergänglich.

Diese Speise ist Er selbst, Sein Opfer. Öfters stellt sich der Herr als bleibende Nahrung dar.

In Kap. 4, 14 offenbart Er sich als der Geber des Wassers des Lebens, das allein den Durst der Seele stillt. „Wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, wird in Ewigkeit nicht dürsten.“ Ja, weit mehr, Trinkende werden selbst zu einer Quelle, um den Durst ihrer Mitmenschen zu stillen (4, 29; 7, 38). Wer aus dieser Quelle getrunken hat, geht nicht mehr zu den leeren Brunnen dieser Welt (Jer. 14, 3). Wer im Sonnenlicht wandelt, bedarf keiner Kerze.

In unserem Kap. V. 35 nennt sich Jesus das Brot des Lebens, ebenso in V. 48.51. Er ist die Speise, das Brot, das ewig nährt, das lebengebende Wort Gottes. Es gilt also, Ihn in sich aufzunehmen. Ihn so genießen, Der nicht nur das zeitliche Leben erhält, wie unser täglich Brot, sondern in alle Ewigkeit befriedigt. Dieses Brot wird nie alt oder gar schimmelig wie das der Gibeoniten (Jos. 9). Es bleibt frisch wie am Tage, da Er sich auf Golgatha für uns hingab.

Ferner sagt Jesus in V. 54: „Wer Mein Fleisch isset.“ Sein Leib, den Er zu unserer Speise opferte, um uns damit Sein Leben zu geben. Dabei erinnern wir uns an jenes Speiseopfer in 3. Mose 2, das wie alle Opfer ein Vorbild auf das eine Opfer, Christus, ist. Er war das Weizenkorn, das zum Speiseopfer in die Erde fiel (12, 24). Es bestand aus Feinmehl und Öl und wurde auf dem Altar zum lieblichen Geruch, als hochheiliges Feueropfer dem Jehova dargebracht, und die Priester hatten ihren Teil daran. Sie stärkten sich am Opfer (Christus).

Im gleichen V. 54-56 sagt der Herr, daß *Sein Blut* der rechte Trank sei, und wer es trinkt, hat ewiges Leben. Wir dürfen also im Glauben Sein Blut in uns aufnehmen, und wer es tut, der lebt wie der Herr in Ewigkeit. Hier ist aber keineswegs das Abendmahl gemeint. Viele glauben, daß, wenn sie in der Sterbestunde den Kelch genießen, sie selig werden, sie irren sich. Gewiß denken wir beim Abendmahl an Sein für uns vergossenes Blut und danken gemeinsam dafür, weil wir dadurch gewaschen wurden, Vergebung empfangen (1. Joh. 1, 7). Dieses Blut bedeutet mehr:

Es ist unsere Decke. Es reinigt, macht uns herrlich (Jes. 61, 10; Offb. 7, 14). Sie haben ihre Kleider helle gemacht im Blut des Lammes, stehen also nicht nackt vor dem Throne des Lammes.

Diese Speise „wirken“ muß uns die Hauptsache sein. Sie währt bis in Ewigkeit. Nur sie allein nährt und kein frommer Ersatz, etwa bloßer Abendmahlsgenuß (Apg. 4, 12; Phil. 2, 12).

Ein klarer Hinweis. Wo ist diese vielseitige Nahrung zu finden? Allein im Sohne Gottes! Er ist die Gabe Gottes an uns (Röm. 4, 4-6; Gal. 2, 16; Eph. 2, 8.9). Jeder muß den Herrn in sich aufnehmen wie die tägliche Speise, um zu leben (Hiob 9, 2-3; Röm. 3, 24; Gal. 3, 11). In andern Worten heißt es: „Ringet danach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet; oder: „Trachtet zuerst nach dem Reiche Gottes“ (Mt. 6, 33). Trachtet nach dem, was droben ist (Kol. 3, 2). Laßt uns, wie einige jener Juden, bitten: Herr, gib uns dieses Brot (V. 34). Was sollen wir tun, um Gottes Werk zu wirken? Die Antwort lautet: Glaube (V. 29; 1. Joh. 3, 23).

Unsere Väter haben Manna gegessen (Joh. 6, 31 ff.)

Am Morgen nach der Speisung der 5000 suchte das Volk den Herrn und fragte Ihn neugierig, wie Er an diesen Ort gekommen sei. Der Herr überhörte ihre Frage und sagte Ihnen: Ihr seid nur zu Mir gekommen um des Brotes willen, das ihr genossen habt. Bis heute suchen viele den Herrn und Sein Volk aus rein egoistischen Gründen auf und nicht aus dem Grunde des Heilsverlangens. Der Herr begann Seine Rede mit dem ernstesten „wahrlich, wahrlich.“ Damit wies er auf etwas besonders Wichtiges hin, etwa wie in Kap. 3, 5 bei Nikodemus. Der Herr ermahnte sie, das Brot des Lebens - nicht das tägliche Brot - zur Hauptsorge zu machen (Mt. 6, 33) und an Ihn zu glauben, Er, der als das lebendige Brot vom Himmel gekommen ist. Nun forderten die Juden vom Herrn ein Zeichen als Bestätigung Seiner Aussagen, daß Er das Manna, die Gabe Gottes, das ewige Leben sei. Genügte ihnen das große Wunder von gestern nicht? Doch keiner ist so blind wie der, der nicht sehen will. Schließlich erwähnten sie die Versorgung ihrer Väter mit Manna während der Wüstenwanderung. In 2. Mose 16 steht diese Geschichte, und wir wollen sie kurz streifen.

Wann wurde Israel das Manna gegeben? Kurz nach dem Auszug aus Ägypten und dem Durchzug durch das Rote Meer. Ihr Vorrat war verzehrt, und das Volk hungerte und murrte gegen Gott. Es ist zum Staunen, dass Israel nach so großen vorangegangenen Erlebnissen Gott nicht vertraute, dass Er sie nähre. Gottes Antwort auf ihr Murren ist noch erstaunlicher. Er strafte sie nicht, sondern gab ihnen das Manna. Murren ist Sünde (1. Kor. 10, 10; Hebr. 3 12.13). Diese Sünde beging auch die erste Gemeinde (Apg. 6, 1), und Gott beantwortete sie, indem Er ihr sieben gesegnete Männer schenkte (Apg. 6, 3-5).

Die Herkunft des Manna. (2. Mose 16, 4). Es kam aus den unerschöpflichen Vorratskammern Gottes, die gefüllter waren als die des Joseph (1. Mose 41, 49). Israel fragte in seiner Not: was werden wir essen? Ehe sie baten, hatte Gott längst gesorgt. Das Manna war also eine Gabe Gottes. Und es ist ein Vorbild auf unsern Herrn (Joh. 3, 16). Er selbst nennt sich die Gabe Gottes (Joh. 4, 10). Dieses Brot ist kostenlos (Jes. 55, 1). So darf der hungrige Sünder kommen und sich, wie der verlorene Sohn, an den gedeckten Tisch des Vaters setzen. Der Herr kam vom Himmel, um unsere innere Notdurft zu stillen. Er gab sich selbst für das Leben der Menschen. So hätte auch jene Volksmenge beim Herrn ihren Herzenshunger stillen können.

Die Kostbarkeit dieses Manna. Es ist in Ps. 78, 25 Engelspeise genannt. Paulus nannte es geistliche Speise (1. Kor. 10, 3). Es schmeckt nach Honig, dem Bild der Süßigkeit und Erquickung (1. Sam. 14, 27). Sein Wort erfrischt. Auch schmeckte das Manna nach Öl, das ein Bild des Hl. Geistes ist. Unser Manna, Christus, ist beides, es erfrischt und gibt Kraft.

Das Manna kam zur rechten Zeit. Es wurde dem Volke, als es hungerte, gegeben. Es fiel rings um das Lager. Jeder hatte es nahe (Apg. 17, 27; Röm. 10, 8). Christus ist zur rechten Zeit gekommen (Gal. 4, 4) und kam da wir noch murrten, ja, Feinde waren (Röm. 5, 6). Das Manna lag reichlich da. Jeder durfte nach Bedarf sammeln. Jetzt galt es nehmen oder verhungern. So ist es mit dem Menschen, er muß entweder den Herrn aufnehmen und darf gerettet sein, oder er lehnt Ihn ab und stirbt in seinen Sünden. Jesus ist nun unser täglich Brot. Aus Seiner Fülle dürfen wir alle nehmen Gnade um Gnade.

Das Manna mußte in der Frühe gesammelt werden. V. 21. Sobald die Sonne darauf schien, schmolz es. Darum mußte das Volk vor Sonnenaufgang aufstehen. Ganz ähnlich ist es mit dem Sammeln der geistlichen Speise. Wer nicht früh aufsteht und das Brot des Lebens, das Wort Gottes, genießt, dem schmilzt es meistens im Lärm des Tages hinweg, darum haben wir so viele unernährte Gotteskinder. In 1. Tim. 2, 1.2 befiehlt Paulus, daß man vor allen andern Dingen zuerst bete. Jesus war auch ein Frühaufsteher. Er ließ sich jeden Morgen das Ohr öffnen, um belehrt zu werden. Das sagte schon Jesaja von Ihm (Kap. 50, 4).

Das Manna lag am Boden. Jeder musste sich bücken, um es aufzulesen. Wir müssen herabsteigen wie Zachäus oder Naaman (Luk. 19, 10; 2. Kg. 5, 14). Gebeugt dürfen wir, wie Paulus, das Brot des Lebens suchen (Eph. 3, 14 ff.).

Das Manna reichte aus während der ganzen Wüstenwanderung. Als Israel in das Land Kanaan kam, hörte das Manna auf (V. 35; Jos. 5, 11.12). So ist es mit Jesus, dem Brot des Lebens. Er hat verheißen: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende des Zeitlaufs“ (Mt. 28, 20; Heb. 13, 5.6). Der in uns angefangen hat das gute Werk, vollendet es auch (Phil. 1, 6). Jeder einzelne musste es für sich selbst sammeln (V. 2). Ebenso muss jedermann den Herrn selbst in der Stille suchen, Ihn als das Manna genießen, der Sünder, um gerettet zu werden, und der Gläubige, um am inwendigen Menschen gestärkt zu werden.

Das verborgene Manna. In Offb. 2, 17 redet der Herr vom verborgenen Manna. Dieser Ausdruck ist wohl ein Hinweis auf das Krüglein Manna in der Bundeslade im Allerheiligsten. Der Herr verheißt es den Überwindern. Sie dürfen allen Hindernissen Satans zum Trotz durch das Blut Jesu ins Allerheiligste eingehen und Himmelspeise genießen. In Ihm überwinden wir weit (Röm. 8, 37).

Ein herzliches Willkommen Jesu (Joh. 6, 37)

Jede Phase im Leben des Herrn bestätigt, daß Er nicht kam, um zu richten, sondern um zu retten. Und alle Belehren, Zeichen und Wunder bewiesen, daß Er vom Vater gesandt war. Aber Sein Handeln stieß vielfach auf Unglauben, auf Ablehnung, wie Er es in 5, 40 sagt: „Ihr wollt nicht zu Mir kommen.“ Doch der Herr gab nicht auf. Der Hirte geht dem Verlorenen nach, bis daß Er es findet. Der Herr verwirklichte, was schon Hesekeel predigte, nämlich, daß Gott nicht will den Tod des Sünders. Er will nicht, daß eins verloren gehe (Hes. 33, 11). Er schließt sich oft dem „Komm“ der Propheten an (Jes. 55, 1.6.7). Allen ruft Er Sein „Komm“ zu, keiner ist ausgeschlossen (Mt. 11, 28; Offb. 22, 17). Und wenn ich erhöht sein werde, dann will ich alle Menschen zu mir ziehen (Joh. 12, 32).

Was heißt es, zu Christus kommen? Beachte als Erstes, daß du an die rechte Adresse gehst. Nicht zu den Heiligen oder zu Maria, nicht zur Taufe oder zum Abendmahl, oder zur Versiegelung durch fälschlich genannte Apostel, sondern zu einer Person, zu Jesus Christus, dem Sohne Gottes mußt du gehen. Er ist der einzige Mittler (1. Tim. 2, 5).

Zu Ihm kommen heißt etwas verlassen (2. Kor. 6, 17). Gott sagte zu Abraham, er solle Vaterland, Freundschaft und Vaterhaus verlassen. Abraham glaubte und wurde Freund Gottes genannt. Joseph lud seinen Vater und das ganze Haus ein, nach Ägypten zu kommen, und sagte: „Lasset es euch nicht leid sein um euren Hausrat, denn das Beste des Landes soll euer sein“ (1. Mose 45, 20). Es galt also, allerlei Liebgewordenes zurückzulassen, oder aber in Kanaan zu verhungern. Zu Jesus kommen setzt eine Handlung voraus, ähnlich der des verlorenen Sohnes, den Träbertrog verlassen. Unter Jesu Zuhörern waren solche, die stimmten Seiner Rede zu (7, 31), aber sie traten nicht wie die Zwölfe auf Jesu Seite und damit verloren sie die Segnungen der Jünger (V. 68.69).

Zu Ihm kommen heißt nicht nur glauben, daß Er für uns starb, sondern bewußt Sein Nachfolger werden.

Zu Jesus kommen bedeutet Vergebung erlangen (Eph. 1, 7; 1. Joh. 1, 9). Niemand kommt zum Vater als durch Ihn (14, 6).

Der Grund, warum so viele nicht kamen. Einige hatten Vorurteile. Die hatte schon ein Nathanael: Was kann von Nazareth Gutes kommen (1, 46)? Was war die Hauptursache, warum sie nicht kamen? Sie kannten nicht die Bibel. Alles was Jesus tat und sagte, konnten sie schon in den Propheten lesen.

Sie hatten kein Schuldbewußtsein. Sie hatten Beschneidung und Gesetz und meinten, Abraham zum Vater haben genüge. Sie pochten auf eigene Gerechtigkeit, wie der ältere Bruder in Luk. 15, 29.

Andere hatten zu großes Schuldbewußtsein (1. Mose 4, 13). Sie vergaßen Jesu Wort in Mt. 12, 31, daß Jesus jede Sünde vergibt, selbst so große, wie die des Manasse (2. Chron. 34).

Jesu absolute Zusicherung der Annahme. Hätten wir kein anderes Schriftwort als unsern Text, dann genügte das zu unserer Rettung. Die heilsame Gnade ist allen erschienen (Tit. 2, 14). Der Herr sagt mit aller Bestimmtheit: „Wer zu mir kommt, den stoße ich nicht hinaus.“ In der Seelsorge hat mir dieses Wort im Umgang mit suchenden Menschen hunderte von Malen gedient. Fragte ich nach dem gemeinsamen Gebet: hat sie der Herr hinausgestoßen? Nein! Was hat Er also getan; Er hat mich angenommen. Alle, die das im Glauben nahmen, zogen fröhlich ihre Straße.

Oft bekannte man mir: Ich bin ein Rückfälliger, es ist zu spät für mich. Ich schlug die Bibel auf und bat: Lesen Sie das Wort: Wer zu mir kommt . . . Außerdem las ich ihnen Ps. 68, 19. Sie glaubten der Schrift und kamen wieder zu recht. Lot war in schwere Sünde gefallen (1. Mose 19, 30-38). Aber in z. Petr. 2, 7 wird er der gerechte Lot genannt, hat also Buße getan, ist zum Herrn zurückgekommen und nicht hinausgestoßen worden. Der Herr hat noch niemanden hinausgestoßen (Offb. 3, 20). Er ist mächtig zu retten. Ein Petrus war tief gefallen, aber der Herr nahm sich seiner an, und er wirkte weiter in reichstem Segen. Allen ruft der Herr Sein: „wer zu Mir kommt“ zu. Auch der Geist und die Braut rufen: komm (Offb. 22, 17; Mt. 11, 28).

Und wie kommen wir? Mit Freimütigkeit (Hebr. 10, 19), im Glauben an Sein Wort (Hebr. 11, 2). Wir kommen und empfangen Vergebung (Eph. 1, 7), Frieden mit Gott.

Der Zeitpunkt zu kommen. Zu jeder Zeit. Jetzt ist die angenehme Zeit, der Tag des Heils. Diesen Tag verscherzten die Leute in den Tagen Noahs, sie kamen wohl, aber als Gott die Tür verschlossen hatte (1. Mose 7, 16). Es ist auch kein Alter vorgeschrieben, alle dürfen kommen.

Was ist die Folge der Ablehnung? Sie ist nicht zu beschreiben. Wer nicht glaubt, bleibt unter dem Zorn Gottes (3, 19. 36). Ablehnende sterben, wie der Herr sagt, in ihren Sünden (8, 21). Und wiederum: „Ihr werdet Mich suchen und nicht finden“ (7, 34). Er ist der einzige Retter (Apg. 4, 12). Wie wollen wir entfliehen, wenn wir eine so große Seligkeit vernachlässigen (Hebr. 2, 3). Schrecklich ist es, vor verschlossener Tür zu stehen (Mt. 25, 10).

Eine kritische Stunde (Joh. 6, 60-71)

Nach der Speisung der 5000 folgten viele dem Herrn nach. Sie waren mitgerissen von dem, was sie bei dem Herrn sahen und hörten. Der Herr handelte nach dem Wort des Apostels in z. Tim. 4, 2 und benützte die Gelegenheit, dem Volke zu predigen. So sagte Er zur Volksmenge, daß Er selbst das Brot, vom Himmel gekommen, sei und daß die, die es genießen, nie mehr hungern müßten. Und daß nur die, die Sein Fleisch essen und Sein Blut trinken, ewiges Leben haben. Ferner sagte Er zum Volk, daß der Vater Ihn in die Welt gesandt habe. Diese Lehren nannten viele eine harte Rede und wiesen sie schroff zurück. Hätten sie sie nur auf Grund Seiner Wunder hin geglaubt wie die Zwölfe, so wären sie nicht davongegangen (V. 68. 69).

Bei näherer Betrachtung der Zuhörer des Herrn sehen wir:

Drei Gruppen. Wer waren diese?

1. Die offenen Gegner des Herrn. Die Pharisäer und die Schriftgelehrten, die bewußt das Volk gegen den Herrn aufhetzten, Ihm die schmutzigsten Namen wie Fresser, Weinsäufer gaben, Ihn als von Dämonen besessen erklärten und nach Seinem Leben trachteten, was ihnen später auch gelang.

2. Diejenigen, die der Herr mit Jünger bezeichnet, die Anfänger (V. 66). Das waren Menschen, die von Seinen Wundern und Worten begeistert waren und Ihn einen Propheten nannten. Sie hörten Ihn gern (Mk. 6, 20 b), aber daß Er der Sohn Gottes sei, glaubten sie nicht, und gerade darauf kommt es an. Nach V. 66 u. 67 scheint es, als rede der Herr von zweierlei Jüngern. In V. 66 nennt Er die Jünger, die Ihn verließen und in V. 67 spricht Er die Zwölfe an, die Ihm absolute Treue hielten und die Er in Kap. 15 Seine Freunde nennt. Also beide Gruppen werden, so scheint es mir, Jünger genannt. Wir würden heute die in V. 66 „Erweckte“ nennen, dem Evangelium freundlich Gesinnte, die sich aber noch nicht restlos, wie die Zwölf, auf Jesu Seite gestellt haben. Er ist ihnen noch nicht das Brot des Lebens geworden, das allein befriedigt. Diese Zuhörer veranlassen uns oft zu den berechtigtesten Hoffnungen, hören sie aber, wie jener Schriftgelehrte in Mt. 8, 20 von den Folgen der Jesusnachfolge, so gehen sie zurück (1. Joh. 2, 19). Aus was für Gründen bleiben so viele zurück?

Vielen ist Jesu Rede zu hart, weil Er ihnen sagt: Wer nicht allem absagt und mir nachfolgt, kann nicht mein Jünger sein.

Andere, wie der reiche Jüngling, hören, daß sie sich vom Mammon trennen sollen, und verlassen Ihn traurig (Mt. 19, 21).

Wieder andere gewinnen wie Demas die Welt lieb, sie fressen, was sie gespieen haben (2. Tim. 4, 10; 2. Petr. 2, 20. 21).

Manche gehen ungleiche Ehen ein. Oft läßt sich der Gläubige vom Ungläubigen an der Jesusnachfolge hindern (1. Kor. 6).

3. Die dritte Gruppe waren die Zwölf (V. 67). Sie hatten Seinetwegen alles verlassen. Nach V. 61 ließen auch sie sich von ihrer Umgebung während kurzer Zeit beeinflussen. Das wissen wir leider alle aus eigener Erfahrung. Der Herr erkannte ihren inneren Widerspruch und half ihnen zurecht. Jesus will keine gezwungenen Nachfolger, sondern nur solche, die Ja sagen zu Seinem Wort und zu Seinen Führungen. Jesus richtete nun eine entscheidende Frage an sie:

Wollt ihr auch weggehn? Das war eine ganz unerwartete Frage, aber sie war für sie und alle Umstehenden nötig. Alle sollten sehen und hören, daß unter ihnen eine Schar Männer war, die an den Herrn als das Brot, vom Himmel gekommen, als den Sohn Gottes glaubten und Ihn als solchen angenommen hatten. Dieses Zeugnis sprach gewiß zu vielen Unentschiedenen.

Die klare Antwort des Petrus. Beachte seine Anrede „Herr“! Damit ehrte Er Jesus vor der Menge, die zum großen Teil nur verächtlich von Ihm sprach. Solde Zeugnis erfreut den Herrn und die Engelwelt (Luk. 12, 8).

Ferner nennt Petrus Jesus den „Heiligen Gottes“. Die Juden nannten Ihn nur den Sohn Josephs (V. 42). Petrus sah den Herrn in so verschiedener Weise. In Seinem Erbarmen über Kranke, in den vielen Wundern in Seiner Selbstverleugnung und Demut. Er sah Ihn bei freudigen Anlässen (Joh. 2, 2) und weinend am Grabe, aber immer und in allem Seine Heiligkeit. Nichts spricht mehr an als Heiligkeit.

Zuletzt nennt er Ihn den Sohn des lebendigen Gottes. Damit widersprach er der ungläubigen Menge. Petrus fragte nun:

Herr, wohin sollen wir gehen? Kein anderer als Jesus kam für ihn in Frage. Sollte er zurück zum Gesetz, das ihn nur verurteilte? Niemals zurück zu den Opfern, die nur Schatten sind, denn der Ochsen und der Böcke Blut vermögen nie Sünde zu tilgen. Nur Du hast Worte ewigen Lebens. Wir haben gesehen, was Deine Worte vermögen, Wasser in Wein zu verwandeln, Brot zu Bergen zu vermehren, Deine Worte geben noch mehr, sie sind Geist und Leben. Deine Worte geben, was wir benötigen, Vergebung, Reinigung, Trost in allen Lagen! Wir haben erkannt und glauben, daß Du der verheißene Messias bist. Ihn erkennen ist das höchste Gut.

Waren alle Zwölf dieser Meinung? Nein! Wie Jesus das offene Zeugnis des Petrus erfreute, so stellte Er auch öffentlich den Judas bloß.

Vom Vater gesandt (Joh. 7, 1-24)

Jesus hatte Judäa verlassen, weil Ihn die Juden töten wollten (5, 18; Mt. 12, 24). Nun wirkte Er in der Gegend von Galiläa. Dieser Ortswechsel war gewiß nicht Leidensscheu, das widerspräche ganz Seinem Kommen in die Welt. Um Sein Leben zu geben, war Er gekommen, um am Kreuz für unsere Sünde zu sterben (Mt. 20, 28). Aber Seine Stunde war noch nicht gekommen. Er sagte selbst den Seinen, sie sollten in eine andere Stadt fliehen, wenn man sie in der einen verfolgte.

Der Rat der leiblichen Brüder Christi (V. 3). Jesus solle nach Jerusalem gehen und dort Anerkennung suchen. Sie gingen zum Laubhüttenfest und meinten, Jesus müsse mit ihnen gehen, aber Seine Stunde war noch nicht gekommen. Wir staunen darüber, daß Seine eigenen leiblichen Brüder nicht an Ihn glaubten sie, die die Ersten in seiner Nachfolge hätten sein sollen. Man denke daran was sie in all den Jahren im Elternhaus an Ihm sahen, und an die vielen Wohltaten, die Er ihnen gewiß erwiesen hatte. Sicherlich hat ihnen ihre Mutter Maria von der wunderbaren Botschaft des Engels Gabriel erzählt (L-k. 1, 26-38), der darauffolgenden Geburt Jesu und den Engelheeren über Bethlehem (Luk. 2, 1-20). Auch hatten die Brüder Seine Wunder gesehen (2, 11.12). Vor allem aber sahen sie Sein reines, unantastbares Leben. Trotz allem glaubten sie nicht an Jesus, sondern hielten Ihn für von Sinnen (Mk. 3, 21.31; Joh. 1, 11). Alle, die unter unbekehrten Angehörigen leiden, dürfen sich an Jesu Erlebnis trösten. Gewiß hat Jesus für die Seinen gebetet und wurde erhört. Einer Seiner Brüder wurde der Älteste der Gemeinde in Jerusalem, und auch die andern waren später mit auf dem Obersaal im Gebet (Apg. 1, 14; 15, 13; 1. Kor. 15, 7; Gal. 1, 19). Halte Dich für deine ungeretteten Angehörigen an Jesu Verheißung.

Die Brüder des Herrn waren auf dem Laubhüttenfest. Es war eins der sieben Feste Israels, wozu viele Juden nach Jerusalem pilgerten (3. Mose 23, 34-43 ; 5. Mose 16, 13-15). Es wurde zum Gedächtnis an Israels Wüstenwanderung gefeiert, da Israel in Zelten oder Hütten wohnte. Es war ein Freudenfest, verbunden mit allerlei Opfern und Zeremonien und dauerte sieben Tage. Die Brüder rieten dem Herrn, auch hinaufzugehen. Was willst Du hier in Galiläa, Jerusalem ist die Metropole. Gehe dahin; laß dich daselbst zum Messias ausrufen (3.4). Möglicherweise dachten sie im Stillen an ihre eigene Ehre, an einen Ehrenposten in Seinem Reich für den Fall Seiner Anerkennung von Israel.

Die Antwort des Herrn (V. 8). Es ist, als sage Er: ihr lieben Brüder, handelt nach eurem Empfinden, ihr geht, wann es euch paßt. Eure Zeit ist stets. Anders ist es bei mir, Meine Zeit ist noch nicht gekommen. Ich stehe unter der Leitung meines Vaters und warte auf Seinen Befehl. Seine Brüder durften furchtlos gehen. Ihnen tat die Welt nichts an, weil sie eins mit ihr waren; Ihn aber haßte sie. Warum? Weil Er nicht von ihr war und weil Er ihre Sünde strafte (V. 7). Die Zuhörer hätten gewiß noch des Herrn Reden ertragen, wenn Er nur nicht ihr verborgenes Leben angetastet hätte. Willst du angenehm sein in der Gemeinde, dann strafe nie die Zuhörer der Sünde wegen, sonst ziehst du dir ihren Haß zu (1. Kg. 22, 8; Spr. 9, 7.8; Apg. 5, 28-33; 7, 51-54). Wer es wagt, gegen den Modernismus aufzutreten, etwa: „Stellet euch nicht dieser Welt gleich“, erfährt, daß es aus ist mit der Freundschaft (Röm. 12, 2). Auch je mehr wir dem Herrn ähnlich werden, um so mehr wird die Welt uns meiden, weil sie unser heiliger Wandel straft (15, 19). Dennoch ist uns befohlen, sie zu warnen (Hes. 3, 16-23).

Der Herr unter den verirrten Schalen Israels. An ihrer Verirrung waren hauptsächlich die religiösen Führer schuld, genau wie heute. Mitten im Fest ging auch Er hinauf (10-13). Erst heimlich, vielleicht nahm Er sich wie in Kap. 5 eines Kranken an. Unter dem Volk war Seinetwegen viel Gerede. Etliche rühmten, andere tadelten Ihn (V. 12). Lesen wir einige Urteile. Viele, die Jesus hörten, glaubten, daß Er ein Prophet sei (V. 40-42). Das Gegenteil sagten die Pharisäer (9, 16), wieder andere sagten sogar, Er hätte einen Teufel (10, 19-21). Hoherfreut aber war der Herr über das Zeugnis des Petrus (6, 68. 69; Mt. 16, 13-16). Andere glaubten an den Herrn, bekannten Ihn aber aus Menschenfurcht nicht öffentlich, wie viele in unserer Zeit (9, 22. 34; 12, 42. 43; 19, 28). Die Meinung, man könne stillschweigend dem Herrn nachfolgen, stimmt nicht (Mt. 10, 32.33; Röm. 10, 9.10).

Der Herr und das unstete Volk (V. 14-24). Der Herr ging in den Tempel, so auch am folgenden Tage (8, 2; Luk. 19, 47). Dieser Besuch war zugleich eine Erfüllung der Verheißung Mal. 3, 1. Er ging, um die Irreführten zu belehren, denn im Tempel hörten sie mehr die Überlieferungen der Altesten als das Wort. Die Aufnahme Seiner Botschaft war so verschieden wie heute (V. 15.46; Mt. 7, 28; 22, 22.23; Luk. 2, 47). Daß Ihm widersprochen werde, hatte schon Simeon geweissagt (Luk. 2, 34). Viele lehnten ihn darum ab, weil Er nicht Theologie studiert hatte. Da wären Moody und Spurgeon ausgeschaltet worden, ebenso Petrus und Johannes (Apg. 4, 13). Lerne, soviel du kannst, aber bleibe in der Schule Jesu.

Jesu Einladung an Dürstende (Joh. 7, 37.38)

Der letzte Tag des Festes war angebrochen. Jesus sah, daß selbst die eindrucksvollsten Zeremonien die Menschen leer ließen. Sollten sie unbefriedigt heimkehren? Nein, Er rief sie nochmals zu Sich. Der Sabbat bildete den Abschluß und Höhepunkt des Festes, begleitet von einem Feueropfer. In goldenen Bechern schöpften sie Wasser aus dem Teich Siloah. Etwas davon tranken sie, das übrige gossen sie unter Jubel am Altar aus (Jes. 12). Dieses Fest wies auf die Ausgießung des Heiligen Geistes hin (Joel 2). Jesus, die lebendige Quelle und Erfüllung des Festes, lud die Teilnehmer zu Sich ein, denn nur Er vermochte den Durst ihrer Seelen zu stillen.

Der Festredner. Der war Jesus, der allein Ströme gibt, mit Heiligem Geist tauft. Er sprach so zu Herzen gehend, daß selbst Seine Gegner gebannt wurden (V. 46). Beachte:

Seine Würde. Ehemals sprach Gott durch Propheten wie Mose, Samuel, Elia, hier aber durch den Sohn (Heb. 1, 1). Johannes fühlte sich unwürdig, Seine Schuhriemen aufzulösen. Propheten und Könige begehrten Ihn zu sehen (Luk. 10, 24).

Seine Rede. Sie war nicht ein Vortrag, sondern Worte der Gnade, der Holdseligkeit (Luk. 4, 22; Ps. 45, 3). Zerbrochener Herzen nahm Er sich an und erlöschende Dochte fachte Er an (Mt. 12, 20). Ja, Seine Einladung galt allen, selbst Seinen Verächtern wie jenen unter dem Kreuz (Luk. 23, 34). Er sprach so einfach, daß selbst Kinder Ihn verstanden. Nicht Feste stillen den Durst der Seele, sondern nur Er, der Ströme lebendigen Wassers gibt. Kommt, nehmet umsonst (Jes. 55, 1).

Zugleich sprach Jesus sehr ernst. Er leitete Seine Rede mit dem bekannten „Wahrlich, Wahrlich“ ein. Er ermunterte die Tiefgesunkenen (8, 11; Mk. 16, 9; Luk. 18, 13.14), aber widerstand den Hochmütigen (Mt. 23). Sein Dienst an Dürstenden war Ihm wichtiger als Speise (4, 32). Der Eifer um Sein Haus verzehrte Ihn (2, 17). Den ganzen Tag diente Er mit ernstesten Worten und Taten allen, die kamen, und des Nachts betete Er.

Die Hörer. Die Eingeladenen. Das waren zunächst alle Festteilnehmer, dann aber auch alle Dürstenden. Durst nach Gott erfüllt aller Menschen Herz (Ps. 42, 4; 63, 2; 143, 6). Und Jesus dürstet nach uns (19, 28). Um die Sehnsucht des Menschen nach Gott zu erklären, brauchte Jesus lebensnotwendige Vergleiche wie Essen, Trinken. So spricht Er von Hungern und Dürsten nach Gerechtigkeit (Mt. 5, 6). Durst ist quälend. Man denke an das dürstende Volk in der Wüste, das drei Tage kein Wasser fand, und andere (2. Mose 15, 22; 1. Mose 21, 16.19; 2. Kg. 3, 9.16.17). Wird der Durst nicht gestillt, so verschmachtet der Mensch. Mit unerträglichem Durst beschreibt Jesus den Zustand der Verlorenen (Luk. 16, 24).

Plötzlich stand Jesus auf. Er rief laut, was von Seinem großen Ernst zeugt. Sollen sie wirklich dürstend heimkehren? Niemals vermochte das Wasser von Siloah ihren Durst zu stillen (Jes. 44, 3; 55, 1; Mt. 5, 6).

Jesus allein ist die von Gott bestimmte Lebensquelle. Er ist es, der mit Heiligem Geist tauft (Mt. 3, 11; Joh. 1, 33; Apg. 2, 33). Es gefiel Gott, daß in Ihm die ganze Fülle wohne (Kol. 1, 19). Alle, die Ihn aufnahmen, bekannten, daß sie aus Seiner Fülle genommen hatten (Joh. 1, 16). Vergessen wir auch nie, auf welcher schmerzlichen Weise uns diese Fülle zufloß. Am Kreuz wurde Sein Herz mit einem Speer durchbohrt. Da floß Blut und Wasser, Blut zur Sühnung, Wasser zur Reinigung und zur Durststillung (19, 34).

Dieser Lebensquell war offen und erreichbar für alle. Jesus stand in ihrer Mitte, war also allen nahe und uns nicht weniger (Mt. 18, 20). Er ist nicht ferne von einem jeden (Apg. 17, 27). Allen ruft Er noch jetzt vom Himmel zu: „Wen da dürstet, der komme zu Mir und trinke“ (Offb. 22, 17).

Genug und im Überfluß. Schon der Samariterin versicherte Jesus, daß, wer von dem Wasser trinkt, das Er gibt, nie mehr dürsten werde (4, 14). Sie glaubte, trank, und bald flossen Ströme von Ihr auf ganz Sichar. So kam z. B. auch der Zöllner Levi zu Jesus. Bald flossen Ströme auf seine Umgebung (Mk. 2, 14.15), und das bis heute durch sein Matthäusevangelium. Der Lebensstrom gleicht auch einem erquickenden Bad, er ist tief zum Schwimmen (Hes. 47). Die Apostel tranken so reichlich, daß ebenfalls Ströme von ihnen flossen. Und was ist mit uns? Tröpfelt es nur, ist etwa der Kanal durch Sünde verstopft? Soll es immer so trocken um uns her bleiben? Der Heilige Geist ist für dich und mich (Apg. 2, 38; Eph. 5, 18), und nötig zum Empfang ist der Glaube, wie Jesus es in V. 38; 16, 7 sagt.

Das Ergebnis der Einladung. Das war sehr verschieden:

Einige erkannten Jesus als den Propheten (V. 40; 5. Mose 18, 15). Andere glaubten an Ihn als den Messias (V. 41).

Wieder andere versuchten Jesus umzubringen. Sie sandten Diener, Ihn zu greifen, aber in V. 46 hören wir ihr ergreifendes Zeugnis: Nie hat ein Mensch also geredet, sie glaubten an Ihn.

Einer wagte es. Nikodemus trat offen für Jesus ein (50). Ähnliches erlebte Paulus in Athen (Apg. 17, 32). Dieses Für und Wider gab es zu allen Zeiten bis heute.

Nach dem Fest zerstreute sich die Menge. Jeder ging in das Seine, der Herr aber ging auf den Ölberg. Wir ahnen wozu: um den ausgestreuten Samen durch Gebet zu begießen.

Ein sicherer Führer (Joh. 8, 12; 2. Mose 13, 20-22)

In Christus finden die alttestamentlichen Vorbilder ihre Erfüllung (Röm. 10, 4). Das sahen wir beim Manna in Kap. 6, 48, da sich der Herr das lebendige Brot, vom Himmel gekommen, nennt. Wir hörten von einer weiteren Erfüllung eines Vorbildes in 7, 37, wo der Herr alle Dürstenden zum Trinken einlädt. Das soll an den geschlagenen Felsen in der Wüste erinnern. In z. Mose 17 finden wir Israel in der Wüste dem Verschmachten nahe, aber Mose erhielt den Befehl, den Felsen zu schlagen, und alsbald floß Wasser heraus, das den Durst des Volkes stillte.

In 1. Kor. 10, 4 gibt Paulus die Erklärung, daß der Fels Christus war.

Wir sahen auch, daß die zwei großen Leuchter, die Israel während des Laubhüttenfestes anzündete, sie wiederum an die Wüstenwanderung der Väter erinnern sollten. Beim Auszug aus Ägypten gab Gott dem Volke die Wolken- und Feuersäule. Am Schluß des Festes trat Jesus nochmals auf und verkündigte, daß Er die Erfüllung *dieses Vorbildes* sei, mit den Worten: „Ich bin das Licht der Welt.“

Eine kurze Betrachtung der Wolkensäule kann uns nur noch deutlicher zeigen, wieviel mehr uns heute Jesus das Licht der Welt sein will, als damals die Wolkensäule Israel.

Die Wolkensäule war ein Wunder. Sie konnte nicht eine gewöhnliche Wolke sein, die hätte der Wüstensturm verjagt. Gott selbst war in der Wolke (Ps. 99, 7). Wie der Herr in der Wolke war, so war Gott in Christo (2. Kor. 5, 19). Christus ist das große Wunder. Er war nicht vom Manne gezeugt wie wir, sondern vom Heiligen Geiste (Luk. 1, 35; Joh. 1, 13). Das wollte Israel nicht glauben, sie meinten wie viele Theologen in unsern Tagen, daß Jesus der Sohn Josephs und nicht der Sohn Gottes sei.

Die Wolkensäule war Israels Führer. Sie führte das Volk aus Ägypten in die Wüste und schließlich in das Land Kanaan.

Sie wählte den Weg (5. Mose 1, 33; Ps. 78, 14). Die Wolke führte Israel nicht den direkten Weg, sondern auf Umwegen, sogar durch die Tiefen des Roten Meeres. Gerade auf diesem Wege sollte Israel die Macht und Herrlichkeit Gottes erfahren. Die Wolke will uns lehren, daß die Jesunachfolge alle eigenen Wege ausschließt. Es gilt, dem Lamm zu folgen, wohin es geht (Ps. 23, 4; 32, 8). Wir müssen nur warten lernen und stille sein (Jes. 33, 15; Apg. 1, 4). Es gilt aber auch aufzubrechen und weiterzuziehen, wenn die Wolke sich erhebt (4. Mose 9, 15-23; Apg. 8, 26 ff.; 16, 8). Wer dem Herrn die Wahl seiner Wege überläßt, z. B. Berufswahl, Ehewahl etc., erfährt Gott als weisen Berater. Was es heißt, ohne Wolke zu ziehen, erfuhr Israel, als es trotz Warnung in den Kampf zog und geschlagen wurde (4. Mose 14, 41.45; Ps. 44, 9-13).

Die Wolke war Israels Beschützer. Gott führte das Volk in ein Tal ohne Ausweg; vor ihnen lag das Rote Meer und hinter ihnen jagte der Feind nach. Als Israel das merkte, schrie es zu Gott der ihm bald ein „Fürchtet euch nicht“ zurief (2. Mose 14, 13.14). Die Wolke die vor dem Volke herzog, begab sich zwischen Israel und die Ägypter (2. Mose 14 20). Nach der Seite Israels verbreitete sie Licht und nach der Ägypterseite tiefe Finsternis. Bis heute ist das Evangelium den Glaubenden ein Geruch des Lebens zum Leben und den Ungläubigen ein Geruch des Todes zum Tode (2. Kor. 2, 16).

Die Wolkensäule war Israels Versorger. Das Manna fiel täglich ums Lager, über dem die Wolkensäule weilte. Erhob sie sich, so mußte Israel weiterziehen. Wären einige am alten Ort geblieben, so wären sie verhungert, denn dort fiel kein Manna. Nach Kp. 6, 48 nennt sich der Herr das lebendige Brot, vom Himmel gekommen. Er selbst ist also das wahre Manna. Das erhalten wir nur in Seiner Nähe. Wer sich von Ihm entfernt, wie der verlorene Sohn vom Vaterhaus, verdirbt im Hunger, aber in Seiner Nähe ist die Fülle und Überfluß (6, 13).

Die Wolke war Israels Leuchte. Sie zog Tag und Nacht vor Israel her. Besonders nachts, da sie zur Feuersäule wurde und den Weg sowie das Lager erleuchtete. Nur so konnte Israel Tag und Nacht ungehindert ziehen. Die Wolke glich einem starken Scheinwerfer (2. Mose 13, 21.22). Oft will es bei uns Nacht werden, aber gerade dann ist der Herr bei uns (Ps. 23, 4).

Die Wolke war für Israel ein Beschützer und Schirm. Sie war gleich einem gewaltigen Sonnenschirm, eine Decke in der Sonnenglut (2. Mose 40, 34; Ps. 121, 6). Zugleich war sie ein Wärmespender in den kalten Nächten (Ps. 105, 39).

Die Wolke war Israels Offenbarungsstätte. Sie ruhte über dem Gnadenstuhl, von wo aus Gott zu Israel sprach (2. Mose 25, 22; 33, 9• Ps. 99, 7). Auch wir haben eine Offenbarungsstätte, das Wort, es scheint wie eine Lampe am dunklen Ort (2. Petr. 1, 19).

Die Wolke befahl auch den Leviten den Dienst. Erhob sie sich, so galt es, die Stiftshütte abzubauen und sie dort wieder aufzubauen, wo sie sich neu niederließ (4. Mose 40, 34); 1. Thess. 1, 9; Heb. 9, 14).

Die Wolke war Israels Herrlichkeit (2. Mose 40, 34). Kein Volk auf Erden konnte sagen, daß Gott in ihrer Mitte sei, das sah man von ferne. Unsere Herrlichkeit ist der Herr und Sein Kreuz (Joh. 1, 14; Gal. 6, 14).

Jesus und die Ehebrecherin (Joh. 8, 1-11)

Der Abend war hereingebrochen. Das Volk verzog sich. Der Hohe Rat, der Jesus greifen wollte, mußte erfolglos heimgehen (Joh. 7, 53). Jesu Stunde war noch nicht gekommen. Der Herr selbst ging an den Ölberg. Gewiß ging Er dahin, um zu beten, um für den letzten Tag des Festes neue Belehrung zu erhalten (Jes. 50, 4). (Wie nötig für uns!). Frühmorgens war Er wiederum im Tempel, um zu lehren. Ehe der Herr Sein Werk begann, waren die Gegner schon auf der Lauer, Ihn in eine Falle zu locken.

Ein willkommener Fall. Sie brachten ein Weib zu Jesus, das im Ehebruch ertappt worden war. Nicht etwa, um ihr zu helfen, sondern um in ihrer Selbstgerechtigkeit und Heuchelei, Jesus zu versuchen und eine Anklage gegen Ihn zu finden. Dazu reden sie Ihn als Meister an, tags zuvor nannten sie Ihn Verführer (V. 47).

Die Anklage (V. 4). Dieses Weib ist im Ehebruch ergriffen worden. Mose hat geboten, solche zu steinigen (3. Mose 20, 10; 5. Mose 22, 21; Hiob 31, 9.12; 1. Mose 38, 24). Die Pharisäer gebärdeten sich als Feinde der Sünde, der Herr aber kannte ihre Heuchelei (Mt. 23, 27.28). Die Pharisäer sagten sich: Verurteilt sie Jesus nach dem Gesetz, daß sie gesteinigt werde, so kommt Er mit den Römern in Konflikt (Joh. 18, 31). Spricht Er sie frei, so bricht Er das Gesetz Mose.« Die Pharisäer waren ihres Sieges gewiß, aber sie irrten sich.

Betrachten wir ein wenig die Angeklagte. Das Weib stand voll Scham und Furcht in ihrer Mitte. Wer kann ihr Empfinden beschreiben, denn ihre Sünde war offenbar. Das Gesetz verurteilte sie zur Steinigung, sie bebte und zitterte. Das Weib ist ein Bild des Sünders, der, überführt von seiner Schuld, vor dem heiligen Gott steht. Das Gewissen verklagt ihn (Ps. 32,4), er kennt nur noch ein „wehe mir“ (Jes. 6, 5). So zitternd werden dereinst alle Sünder vor dem gerechten Richter stehen (Offb. 20, 11-15).

Wir fragen uns: wo ist der Ehebrecher? Offenbar konnte er entfliehen. Das tat der Sünder von Kain an bis heute, aber kann er wirklich entfliehen (Ps. 139,7; Heb. 2,3)? Es gibt für den Sünder nur eins: wie das Weib vor Jesus stehen bleiben und Gnade erlangen oder ohne Buße und Vergebung von ihm gehen wie die Verkläger des Weibes. Die Pharisäer fragten:

Was sagst Du? Jesus schwieg. Sollte Er urteilen, so müßte er alle verurteilen, denn alle haben gesündigt. Die Pharisäer waren sich ihres Erfolges gewiß; dabei gerieten sie in ein Netz, aus dem sie nicht herauskamen. Neu sehen wir Jesu Erbarmen. Er will nicht nur dem Verklagten, sondern allen helfen. Jesus beugte sich zur Erde und schrieb in den Sand (Jer. 17, 13). Da Er aber lange schwieg, drängten sie auf Sein Urteil (V. 7).

Höre die weise Antwort. „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.“ Wiederum neigte sich Jesus zur Erde. Zutiefst getroffen gingen alle davon. Ihr Gewissen verklagte sie. Sie wollten nicht von Ihm beschämt werden, denn Jesus kannte ihre Vergangenheit wie die aller Menschen (Joh. 2 25; 4, 18). Sie eilten davon (2. Sam. 19, 3). Unser härtester Verkläger ist das eigene Gewissen. Es ist nicht zum Schweigen zu bringen (Ps. 32, 4). Es gleicht einem nagenden Wurm, der nicht stirbt, einem Spiegel, der alles wiedergibt, es schreit und verklagt (Mk. 6, 14). Jesus, der weise Richter, legte die Vollstreckung des Urteils auf die Verkläger (V. 7), aber keiner rührte einen Stein an, sondern sie verschwinden vom Ältesten bis zum Geringsten. Hier bot sich den Pharisäern eine neue Gelegenheit, mit sich und Jesus ins Reine zu kommen. Alle, die vom Gewissen überführt sind, aber vor dem Richter fliehen, können unmöglich vom Erlöser freigesprochen werden.

Allein mit Jesus. Der Herr richtete sich auf und fragte das Weib: „Wo sind deine Verkläger?“ Auch sie hätte davongehen können wie die Verkläger. Viele sind auf der Flucht, anstatt zu Jesus zu kommen und einen Freispruch zu erhalten. Jesus fragte weiter: Hat dich niemand verurteilt? Sie antwortete: „Herr, niemand.“ Niemand war geblieben sie zu steinigen, und sie fragte sich, was Jesus tun würde? Er, der allein das Recht zur Steinigung hatte, spricht sie frei. Es ist oft unerträglich, in das Urteil heuchlerischer Mitsünder zu geraten. Das Weib kam

Von Mose zu Christus. Sie war nicht, wie Hebr. 12, 18-21 sagt, zum Berge Sinai etc. gekommen, sondern zum Berge Zion, zur Stadt des lebendigen Gottes, zu Jesus und zu dem Blute der Besprengung (Heb. 12, 18 -24). Wohl dem, der wie dieses Weib wenn von Sünde überführt, bei Jesus bleibt und nicht wie die Verkläger davongeht. Eines Tages wird das Stehen vor Ihm unabwendbar sein. Das Weib wußte, was sie nach dem Gesetz verdient hatte, erkannte es an und wartete auf das Urteil. Sie wird wie jener Zöllner im Tempel innerlich gefleht haben: Gott, sei mir Sünder gnädig. Moses verkündigt den Tod, Jesus aber das Leben.

Ein neues Leben. Die Worte Jesu: Gehe hin, sündige nicht mehr“ besagen indirekt, daß ihr die Sünde leid war, daß ihr Jesus wie jener Sünderin in Lk. 7, 50 ein ähnliches Wort zusprach. Wer bei Jesus bleibt, seine Sünde richtet, mit ihr bricht, beginnt ein neues Leben. Man denke an Manasse, der nach seiner Buße alles beseitigte, was er zuvor an Götzen errichtet hatte (2. Chron. 33).

Ich bin das Licht der Welt (Joh. 8, 12)

Keiner unter all den Religionsstiftern hätte je zu sagen gewagt, daß er das Licht der Welt sei. Männer wie Mohammed, Konfuzius, Russel, Mrs. Baker, Joseph Smith und andere meinten, der Welt Licht zu bringen, aber sie brachten ihr nur tiefere Finsternis. Für uns aber ist Jesu Ausspruch: „Ich bin das Licht der Welt“ der Beweis, daß Er der Sohn Gottes ist.

Das Laubhüttenfest ging zu Ende, der Herr aber war noch unermüdlich tätig. Eben noch hatte Er eine Perle aus dem Schlamm geholt (V. 3-11) und zugleich die selbstgerechten Pharisäer von ihrer Sünde überführt, so daß sie Ihn beschämt verlassen mußten. Nun bietet Er nochmals allen Gnade an, denn das Licht der Welt will alle erleuchten.

„Ich bin das Licht der Welt“ ist einer der schönsten Aussprüche des Herrn. Vor allem anderen schuf Er das Licht und durchbrach die Finsternis, die Satan durch seinen Fall bewirkt hatte. Schon in Kap. 1 bezeugt Johannes, daß Jesus das Licht und das Leben sei. Licht ist dein Kleid, das du anhast. Jesus ist die Sonne der Gerechtigkeit, der helle Morgenstern.

Jesus brachte Licht über den Vater. Niemand hat Gott je gesehen, als nur der Sohn. Er hat Ihn uns geoffenbart (Joh. 1, 18). Moses und die Propheten gaben schwache Andeutungen über Ihn. Jesus aber , erleuchtete uns über Seine große Liebe (3, 16. 27). Er zeigt uns den Vater in Seinem großen Erbarmen, der nicht will, daß eins Seiner Geschöpfe verlorengelange, daß wir vielmehr Sein Vaterherz kennenlernen.

Jesus ist das Licht jedes einzelnen Menschen. So gab Er dem Blinden in Kap. 9 nicht nur das Gesicht wieder, sondern erleuchtete ihn, daß er an Jesus als den Sohn Gottes glaubte. Er umstrahlte einen Saulus (sowie alle, die ihn begleiteten), nicht nur rein äußerlich, sondern gab ihm inneres Licht (1. Tim. 1, 13). Er brachte Licht in die Zelle des Petrus und befreite ihn (Apg. 12, 7). Alle dürfen freudig sagen: Er ist das Licht auf meinem Wege.

Jesus das Licht offenbarte den Zustand der Gesamtheit. Er ließ uns die verdorren Totengebeine sehen (Hes. 37) und deckte die Verdorbenheit der Menschen auf. Jesus deckte die tiefe Finsternis der Sünde auf. Zugleich offenbarte sich uns Jesus als Wolkensäule, die uns aus unserer Finsternis herausführte, hinein in das ewige Reich des Lichtes.

Jesus ist auch das Licht aller Intelligenz. Er hat unseren Verstand erleuchtet (Kol. 2,2). Jedem Tiere gab Er seinen Instinkt, der zu seiner Art paßt.

Jesus ist das Licht des Evangeliums. Er wird der Lichtglanz der Herrlichkeit Christi genannt (2. Kor. 4, 4). Dieses Licht durchbricht die dickste Finsternis des Heidentums und macht alles neu. Finsternis bedeckt das Erdreich, aber Er, das Licht, wird sie alle erleuchten.

Jesus ist das Licht der Gemeinde. Er sandte Sein Licht Pfingsten und befreite von allen Oberlieferungen, so daß Tausende ins Licht kamen und fortan im Lichte wandelten. Die Gemeinde empfing Sein Licht, und sie selbst ist nun das Licht auf dem Berge. Sie stellt die goldenen Leuchter dar, in deren Mitte Er selbst wandelt (Offb. 1, 20). Der Gemeinde ist das Licht des Evangeliums anvertraut es auszustrahlen (Mk. 16, 15.16; Luk. 24, 47.48). Jeder einzelne Christ ist zu tun berufen, was Paulus in Apg. 26, 18 sagt: Seiner Umgebung die Augen zu öffnen durch sein Zeugnis, vor allem aber durch seinen geheiligten Wandel, damit sie sich bekehren von der Finsternis zu Seinem wunderbaren Licht.

Jesus ist das Licht der Völkerwelt. (Jes. 9, 2; Mal. 4, 2). Jetzt bedeckt noch Finsternis das Erdreich und Dunkel die Völker. Doch bald wird Er, das Licht der Welt, erscheinen in Macht und Herrlichkeit und wird die Völker erleuchten, die heute noch dem Fürsten dieser Welt dienen, seien es die sogenannten christlichen Völker oder die, die ohne das Evangelium sind. Es gibt überhaupt keine christlichen Völker, sondern einzelne Christen in den Völkern. Der Tag wird kommen, da der Herr unter Israel Sein Reich aufrichten wird, dann wird dieses Volk der Lichtträger zu allen Nationen sein. Israel wird dann erfüllen, was Gott schon dem Abraham sagte. Durch dich und durch deinen Samen sollen alle Völker gesegnet werden (1. Mose 22, 1-3).

Jesus ist das Licht des Wortes Gottes. Das sagt schon der Psalmist (Ps. 119, 105). Er selbst gibt uns Licht durch Sein Wort. Das sehen wir in Seiner Unterredung mit den Emmausjüngern, als Jesus ihnen die Schriften öffnete (Luk. 24, 27.32). Ohne Sein Licht bleibt uns die Bibel verschlossen. Nicht unsere Universitäten, die die Lichtstätten des Wortes sein sollten, die es aber zum größten Teil nicht sind, geben uns Licht über das Wort, sondern Jesus.

Jesus ist das Licht des himmlischen Jerusalem. Die Stadt bedarf keiner Sonne. Das Lamm wird ihre Leuchte sein (Offb. 21, 23). Wenn schon auf Tabor die Jünger von Seinem Lichte überwältigt wurden, wie erst wird dieses Licht alle droben erleuchten (Mt. 17, 2).

Wohl dem, der mit dem Psalmisten singen darf: Jehova ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten. Jehova ist meines Lebens Stärke, vor wem sollte ich erschrecken?“ (Ps. 27, 1).

Jesusnachfolge (Joh. 8, 12)

Wer Mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Lidft des Lebens haben. Nachdem wir den ersten Teil des Verses „Ich bin das Lidfit der Welt“ betrachtet haben, wollen wir kurz auf den zweiten Teil eingehen. Wer Ihm nachfolgt, wandelt in Seinem Lichte (1. Joh. 1, 7). Aber was heißt Ihm nachfolgen. In dem umfangreichen Wort Nachfolge ist alles eingeschlossen, was zum neuen Leben gehört.

Nachfolge bedeutet: den früheren Weg verlassen. Von Natur gehen wir alle den eigenen Weg, den des Fleisches und der Vernunft. Da plötzlich tritt Jesus in unsern Weg, zeigt uns die Verkehrtheit, vor allem das Ende des breiten Weges, wir machen Halt und kehren um. Wir verlassen wie Abraham Ur in Chaldäa und ziehen nach Kanaan. Verlassen alles, wie ein Petrus sagte: Herr, wir haben alles verlassen (Mt. 10, 28), verlassen selbst den Beruf, wenn Jesus es fordert (Luk. 5, 28). Der Schriftgelehrte merkte, wie schön es ist, dem Herrn zu folgen, aber es sollte nichts kosten; als er aber merkte, was er drangeben sollte, blieb er fern (Mt. 8, 19.20). Nachfolge bedeutet in vielen Fällen: Äcker und Häuser, vor allem die eigenen Pläne aufgeben. Davor schrecken viele zurück, vergessen aber den herrlichen Lohn, der allen winkt, die Jesus nachfolgen (Mt. 19, 29).

Weihe Hingabe an den Herrn. Zuerst gilt es, sich abwenden von Welt und Sünde und dann sich hinwenden, hingeben an den, der uns ruft. Heraus aus der Finsternis, hinein in das Licht (1. Petr. 2, 21). Wie Jesus allein zur Verherrlichung des Vaters lebte, so lebt das Gotteskind nur noch, um dem Herrn zu gefallen. Beständig fragt es sich: Herr, was willst Du, daß ich tun soll? Mit Paulus sagen wir: Nicht lebe ich - was ich lebe, lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes (Gal. 2, 20). Hingabe heißt auch: bleiben an Ihm, dem Weinstock, um eine fruchtbare Rebe zu sein, die den Weingärtner erfreut. Was so ein Sich - Hingeben an den Herrn bedeutet, sehen wir an Menschen wie Samuel oder Josia, die sich früh dem Herrn weihten. Nachfolge Christi bedeutet mehr ein Wandeln in

Demut. Jesu Leben war ein beständiges Hinabsteigen, vom Himmel bis hinab zum Tode am Kreuz. Zu dieser Gesinnung ermahnt uns der Apostel in Phil. 2, 5-8 (Joh. 13, 4. 5). Er war von Herzen demütig und sagt: lernet von Mir (Mt. 11, 29). Von Moses, der früher so heftig war, daß er einen Ägypter erschlug, lesen wir, daß er der sanftmütigste Mensch wurde (4. Mose 12, 3).

Wir sollen Demut anziehen wie ein Kleid (Kol. 3, 12.13).

Demut ist kostbar vor dem Herrn (1. Petr. 3, 4).

Demut ist unerläßlich zum christlichen Wandel (Eph. 4, 1.2).

Demütige werden am Ende vom Herrn erhöht (1. Pet. 5, 6).

Teilnahme, Erbarmen. Diese Eigenschaft tritt beständig beim Herrn hervor. Er war innerlich bewegt, übersetzt die Elberf. Bibel. Beim Anblick der Menschenmengen (Mt. 9, 36; 14, 14), beim Anblick der Kranken und Leidenden, und er half ihnen. Er nahm Teil am Leid und sagte: „Weine nicht“, stand am Grabe und weinte mit den Weinenden, so daß die Umstehenden Seine Teilnahme sahen (Röm. 12, 15). Vergessen wir nicht Sein Mitfühlen an den Hungrigen (Mt. 15, 32), vor allem nicht Sein Erbarmen über Sünder (Luk. 8, 38 ff.).

Arbeiten. Ich muß wirken (9, 4). Das war Jesu Devise. Er diente bei Tage und bei Nacht, auf den Straßen und in den Synagogen (Joh. 3, 2; Mk. 1, 32-34). Ich muß wirken die Werke dessen, der mich gesandt hat. Alle gingen nach dem Tagewerk nach Hause, Er aber auf den Berg, um zu beten (Mt. 14, 23; Joh. 7, 53; 8, 1). Müdigkeit war bei Ihm keine Entschuldigung (4, 6). Er war stets voll Mitgefühl (Heb. 4, 15). Arbeiten wir auch für Jesus, etwa wie die Thessalonicher (1. Thess. 1, 8) oder wie jene durch die Verfolgung Vertriebenen, die überall Jesus verkündigten (Apg. 11, 19; 8, 4). Vergessen wir nicht, daß wir zum Dienen berufen sind (Eph. 2, 10). Nur die, die Jesus dienen, für Ihn wirken, sind rechte Nachahmer Christi. Tabea diente dem Herrn mit ihrer Nadel (Apg. 9, 39) und die alte Anna von 84 Jahren mit Fasten und Beten (Luk. 2, 37), die Frauen in Luk. 8, 3 dienten dem Herrn mit ihrem Besitz.

Lieben. Jesus lebte, um zu lieben. Sein Leben und Sterben waren Liebe. Er bewies Seine Liebe gegen uns dadurch, daß Er für uns starb, da wir noch Feinde waren (Röm. 5, 10), und die Seinen liebt Er bis ans Ende (13, 1). Aus Liebe wusch Er uns von unsern Sünden (Offb. 1, 5). Aus Liebe gab Er sich für uns dahin (Gal. 2, 20). Aus Liebe kam Er, um Sünder zu suchen (Luk. 19, 10). Aus Liebe verließ Er des Vaters Schoß, um am Kreuz für unsere Sünde zu sterben. Größere Liebe hat niemand, als daß er sein Leben für seine Freunde lasse, Er aber tat mehr, Er liebte Seine Feinde und betete für sie (Luk. 23, 34). In diesen Fußstapfen wandelte Paulus, sonst hätte er nie 1. Kor. 13 schreiben dürfen.

Ausharren. Jesus harrete aus bis zum Tode am Kreuz. Wer beharret bis ans Ende, der wird gerettet (Mt. 10, 22; 24, 13). Wir harren aus in guten Werken (Röm. 2, 7; Gal. 6, 9; 2. Thess. 3, 13).

Wir harren in Trübsalen wie Hiob (Jak. 5, 11; Hiob 1, 21).

Ihr werdet in euren Sünden sterben (Joh. 8, 21-24)

Ein schrecklicheres Wort hätte der Herr kaum aussprechen können. Gewiß tat er es mit Tränen wie einst über Jerusalem (Luk. 19, 41). Trotz klarster Beweise, daß Jesus der Sohn Gottes war, verharrten sie im Unglauben, und der verschließt den Weg zum Himmel (3, 36 b). Für Jesusverwerfer gibt es keine Jakobsleiter, keine Brücke zwischen Himmel und Erde. Was sagt der Herr?

Ich gehe hinweg (V. 21). Dabei dachte er wie in Kapitel 14 an Seinen Heimgang ins Vaterhaus. Doch der Weg dahin führte ihn zunächst nach Golgatha. Welch furchtbarer Weg! Wir werden in Ewigkeit nie ergründen können was dieser für Jesus bedeutete. Es ist, als sage Er: Ich gehe diesen Weg freiwillig, aus Liebe zu euch (10, 18). Das Kreuz ist die Herrlichkeit Seines ganzen Daseins.

In Sünden sterben. Schrecklicheres gibt es nicht. Für den Ungläubigen ist das Sterben das Furchtbarste. Es ist schwer, in einem Zuchthaus zu sterben oder in einer Grube den Tod zu erwarten wie Joseph und Jeremia (1. Mose 37, 24; Jer. 38, 6). Für den Unbekehrten ist das Sterben erschütternd. Es bedeutet für ihn nicht nur das Verlassen von Familie, Heim, Geschäft, Freunden, sondern den Verlust seiner Seele (Mt. 16, 26). Auch sonst ist das Sterben für viele furchtbar. Krankheit, Schmerz und Zerfall sind meistens die Vorboten des Todes und bedeuten ein Sichlösen vom liebsten auf Erden. Beim Sterben verläßt den Menschen alles, und auch wir verlassen alles, was uns lieb war. Alle Umstände sind mit Herzeleid und Tränen verbunden. Kaum ist der eine Schrecken, der Tod, vorbei, so folgt schon ein weit schlimmerer, das Gericht, der Feuersee (Hebr. 9, 27; Offb. 20).

Den Unterschied zwischen dem Sterben im Herrn und dem in der Sünde zeigt die Schrift zur Genüge. Man denke an den glorreichen Eingang des Apostels droben (2. Tim. 4, 7.8), an den des Stephanus (Apg. 7, 55-59), des Schädigers am Kreuz (Lk. 23, 46) und den des Lazarus (Lk. 16, 22).

Daneben kennen wir andere, die Gott auch rief, die aber in ihren Sünden starben. Pharao im Roten Meer (2. Mose 14, 28), Herodes, der lebendig von Würmern gefressen wurde (Apg. 12, 23), Judas, der sich erhängte (Mt. 27, 5), und Ananias und Saphira (Apg. 5).

Die schweren Folgen des Unglaubens. Das ist die ewige Trennung vom Herrn. Sie ist unabänderlich. Der Herr sagt: „ihr könnt nicht.“ Die große Kluft ist unüberbrückbar (Luk. 16, 26). Der Herr wollte bestimmt mit den Worten, „wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen“ sagen, daß niemand zu sündig sei, um mit Ihm dorthin zu gehen. Viele von denen, die ihn hörten, bekehrten sich, andere kamen später zu ihm, wie wir in Apg. 2, 22-41 lesen, sogar viele Priester (Apg. 6, 7). Der Herr dachte hier an ihre besondere Sünde, an ihren Unglauben. Durch die vielen Zeichen und Wunder, die der Herr tat, war Er erwiesen als Sohn Gottes (Apg. 2, 22; 10, 38). Hätten sie diese mit den Schriften der Propheten verglichen, so hätten sie erkannt, daß Er der Messias war. Aber sie wollten nicht zu ihm als Sünder kommen, noch ihn aufnehmen. Solche gehen ihres Unglaubens wegen verloren.

Zugleich aber dürfen wir in V. 30 lesen: „Da Er solches redete, glaubten viele an ihn.“ Der Herr wies dann hin auf ihr fruchtloses Suchen. „Ihr werdet mich suchen und nicht finden.“ Das hatte er schon in Kapitel 7, 34 gesagt und wiederholte es hier noch deutlicher. Das zu sagen, fiel dem Herrn schwer, da Er zu retten gekommen war (Luk. 19, 10). Wenn Ich weggegangen sein werde und das Gericht über euch kommen wird, werdet ihr an meine Worte denken, mich suchen und nicht finden. Wahrscheinlich dachte der Herr zugleich an Israels zeitliches Gericht, an die Zerstörung Jerusalems, die Er kommen sah (Mt. 24), weil sie nicht achteten, was zu ihrem Frieden diente, sondern sich verstockten (Apg. 28, 27; Röm. 11, 9; 1. Thess 2, 15.16)

Zugleich sah sie der Herr im Geiste vor dem weißen Thron stehen, wo sie jenes „gehet hinweg von mir“ hören werden.

In manchen Fällen schließt der Tag des Heils schon bei Lebzeiten. Man denke an die Leute in den Tagen Nochs, die alle von der Flut hinweggerafft wurden, oder an die Bewohner Sodoms. Sie gleichen Menschen, die in Schlamm geraten sind, heraus möchten, aber nicht mehr können. Charles IX., der den Befehl zur Bartholomäusnacht gab, starb in seinem eigenen Blut und seufzte: was soll ich tun, ich bin ewig verloren. (Lies Ps. 73, 18-20; Spr. 1, 24-32; Mt. 25, 11.12; Luk. 13, 24-27; Hebr. 6, 4-8; 10, 26-31.)

Was befähigt den Menschen, dahin zu gehen, wo Er ist? Jesus im Glauben aufnehmen (1, 12). Unermülich bemühte sich Jesus um ihr Seelenheil und sagte, daß Er allein der Weg ins Vaterhaus sei (14, 6). Das Johannes-Evangelium hat viele Beispiele von Menschen, die im Glauben zu Jesus kamen. In 1, 29 zeigte der Täufer den Weg, und zwei seiner Jünger folgten Jesus nach (V. 37). In 3, 14-16 sagte es Jesus dem Nikodemus und in 4, 14 der Samariterin, ebenso dem königlichen Beamten, der mit seinem ganzen Hause glaubte (4, 53; lies 3, 18.36; Apg. 4, 12; Hebr. 2, 3). Jetzt ist die Zeit, ihn zu finden (Jes. 55, 6; Luk. 13, 24.25; 2. Kor. 6, 2; Hebr. 3, 7; Spr. 27, 1). Wer an ihn glaubt, kann dereinst mit ihm dahin gehen, wo Er ist (Gal. 1, 4; 1. Joh. 5, 4.5).

Wahre Freiheit (Joh. 8, 36 ff.)

Zu allen Zeiten blühte der Sklavenhandel, aber noch nie so stark wie in unserer Zeit. Wir Schweizer rühmen uns gern unserer Freiheit. Sind wir es wirklich? Politisch vielleicht wohl, aber sonst? Nennen wir einige Gruppen Gefangener.

Politische Gefangene. Sie zählen heute viele Millionen, sie schmachten hinter dem eisernen Vorhang. Wer es wagt, anders zu denken als ihre Führer, wandert in den Kerker.

Kriegsgefangene bilden ein weiteres Heer derer, die nach Befreiung ausschauen. Wir finden sie schon in 1. Mose 14, 14.

Andere geraten durch eigene Versuldung in Knechtschaft und schreien nach Hilfe (2. Kg. 4, 1; Mt. 18, 25).

Unerträglich ist die Knechtschaft Roms in Spanien. Wer sich nicht vor ihrem Götzenbild beugt, geht ins Gefängnis.

Die Unwissenheit der Sklaverei. In ihr lebten Jesu Zuhörer, sagten aber: „wir sind nie jemandes Knechte gewesen“ (V. 33), dabei waren sie es von Anfang an. Sie vergaßen die Herkunft Abrahams (Hes. 16, 3.45), ihre lange Knechtschaft in Ägypten (2. Mose 3, 7), ihren Frondienst an den fremden Völkern während der Zeit der Richter. Auch dachten sie nicht an die Gefangenschaft in Babylon, Persien, Assyrien und die, die in ihren Tagen unter der eisernen Faust Roms litten. Der Herr aber sah die Ketten ihrer Sünde. Ihre Führer mußte Er blinde Blindenleiter, Heuchler, Geizige, Erpresser der Witwen nennen (Mt. 23).

In ähnlicher Verblendung lebt die Christenheit. Sie brüstet sich ihrer großen Messiasse wie die Juden, feiert die Reformatoren, baut ihnen Denkmäler (Offb. 3, 17; Mt. 23, 29) und ehrt Gott mit den Lippen (Mt. 15, 8). Jesus offenbart ihr den wahren Zustand und das furchtbare Ende, dennoch klopft Er weiter in Liebe an (Offb. 3, 18-22).

Die größte Sklaverei. Das ist die Sünde (V. 34). In ihr schmachten alle (Röm. 3, 23). Manche in groben, andere in feineren Ketten. Dabei brüsten sich alle ihrer Freiheit wie damals die Juden.

Man denke an das zahllose Heer der Wollüstlinge, etwa wie Herodes oder Felix (Mk. 6, 18; Apg. 24, 25), von der Selbstbefleckung bis zu den schamlosesten Ausschweifungen. Schrecklich sind die Folgen dieser Sünde schon hier, aber warnen wir sie auch vor dem „Dereinst“? (1. Kor. 6, 9; Offb. 21, 8).

Eine andere Klasse Gebundener sind die Geizigen. Sie selbst nennen den Geiz nur Sparsamkeit. Ihre Sünde ist die Wurzel alles Bösen (1. Tim. 6, 10; Eph. 5, 5). Sie lieben das Geld mehr als Jesus, wie der reiche Jüngling oder wie jener Narr in Luk. 12, 20; Mk. 10, 24.

Übersehen wir nicht das Heer der Alkoholsklaven, die zugleich ihre Nachkommen schwer belasten (2. Kg. 5, 27). Sie stürzen ihre Familien ins Elend und enden im Rausch (Dan. 5, 2.30).

Erwähnen wir noch die Mörder, Diebe (1. Joh. 3, 15). Viele rütteln an ihren Ketten aber sie kommen nicht los (Röm. 7, 19). Der Prophet nennt sie dennoch:

Gefangene der Hoffnung (Sach. 9, 11.12). Obwohl der Widerstand der Juden zäh war, wirkte Jesus an ihnen auf Hoffnung hin. Inmitten dieser widersprechenden Menge waren etliche, die glaubten. Ihnen rief Jesus die wahre Freiheit aus (Luk. 4, 18). Es waren Zuhörer wie Lydia, Dionysius, Damaris und andere (Apg. 16, 14; 17 34), sie nahmen Jesu Wort auf. So ist bis heute das Evangelium den einen Heil, den andern Hölle (2. Kor. 2, 16). Jesus macht die Suchenden auf zwei Bedingungen der Nachfolge aufmerksam:

a) In Seinem Wort bleiben (V. 31). Die Worte, die Jesus sprach, waren Worte vom Vater (7, 16) und sind Geist und Leben. In Kapitel 1, 14 wird Jesus das Wort genannt. In Seinem Wort bleiben heißt in Ihm selbst bleiben. Jesus wiederholt dieselbe Wahrheit in 15, 7. Alle, die wie die zwölf Apostel Ihn aufnehmen, in Seinem Wort bleiben, sind Seine rechten Jünger und sind frei (6, 68.69).

b) Die Wahrheit erkennen. In Kapitel 14, 6 nennt Jesus sich selbst die Wahrheit. Wahre Jünger sollen Ihn in Seinen Tiefen erkennen (Phil. 3, 10; Röm. 6, 3-5). Was ist die Folge?

Völlige Freiheit. Die Wahrheit wird euch frei machen (V. 32). Jesu Zuhörer waren an die Überlieferungen der Ältesten gekettet, mühselig und beladen mit Satzungen. Ihnen verkündigte Jesus wahre Freiheit (Mt. 11, 28). Nachdem sie Jesu Worte gehört hatten, fühlten sie erst recht ihre Ketten. Sie merkten, daß ihre vermeintliche Freiheit nur Knechtschaft war. Jesus aber brachte ihnen völlige Freiheit, Leben im Überfluß. Nicht aus eigener Kraft oder durch Erziehung wird der Mensch frei, sondern allein durch Jesu Wort, Geist und Blut (2. Kor. 3, 17). Jesus macht frei:

Von der Schuld der Sünde. Das sehen wir bei jener Sünderin, bei Saulus und vielen andern (Lk. 7, 37; Apg. 9).

Von der Sünde Knechtschaft (Röm. 6, 14; Offb. 12, 11). Von den Fesseln Satans (Lk. 13, 16; Mk. 16, 9). Von der Menschenfurcht (Apg. 4, 18-20). Vom bösen Gewissen (Hebr. 10, 22; Ps. 32, 4).

Der hohe Preis dieser Befreiung. Sklaven wurden losgekauft, so wir von der Sünde, und zwar um sehr hohen Preis (1. Kor. 6, 20; 7, 23). Nicht mit Gold oder Silber, sondern mit Seinem teuren Blut (1. Pet. 1, 18).

Selbstzeugnis Jesu (Joh. 8)

In Kapitel 7, 44-46 lasen wir, daß die Pharisäer Jesum greifen wollten, es aber nicht vermochten. In Kapitel 8, 3 ff. versuchten sie, Ihn auf listige Weise zu fangen, aber auch das mißlang zu ihrer eigenen Beschämung. Nun fuhren sie unermüdlich fort durch allerlei Fragen, und gerade die zeigen, was der Herr von Sich sagen durfte. Er sagte:

Daß Er das Licht der Welt sei (V. 12). Wir sahen bereits, daß der Herr Bezug nahm auf die Wolken- und Feuer säule. Er nennt sich nicht *ein* Licht, sondern das Licht. Wie die Sonne das eine Licht ist, das alles erleuchtet, so ist Jesus das Licht aller Menschen (Luk. 2, 32; Hohel. 1, 4,9). Und wir haben das Vorrecht, dieses Licht Jesus auszustrahlen (Mt. 5, 14).

Daß der Vater mit Ihm sei (V. 16). Jesus war nie allein. Er erfreute sich der beständigen Gemeinschaft mit dem Vater. Er blieb im Vater; und von uns erwartet Jesus, daß wir in Ihm bleiben (15, 4). Nur einmal war Er allein gelassen, als Er am Kreuze Sühnung für unsre Sünde tat (Mt. 27, 46; 2. Kor. 5, 21).

Daß Er den Vater offenbare (V. 19). Jesus sagt: „Wer mich siehet, der sieht den Vater.“ Jesus ist die Offenbarung Gottes, das Ebenbild des unsichtbaren Gottes (Kol. 1, 15), der Abglanz der Herrlichkeit Gottes und das Ebenbild Seines Wesens (Heb. 1, 3). Den Juden mußte Er sagen: „Ihr kennet weder mich noch meinen Vater.“ Christus kennen heißt zugleich den Vater kennen und Ihn als Vater lieben und anrufen (14, 8,9).

Daß Er von oben sei (V. 23). Jesus sagte den Juden: „Ihr seid von unten, Ich bin von oben.“ Er kam aus einem anderen Land. Er gehörte, nicht zum damaligen Lauf der Welt. Und das sagt Er auch von den Seinen, daß auch sie nicht von dieser Welt seien, wohl in ihr, aber nicht von ihr (17, 14,16). Vor Pilatus bekannte der Herr: Mein Reich ist nicht von dieser Welt (18, 36). Selbst als Er auf Erden war, war Er auch im Himmel, des Menschen Sohn, der im Himmel ist (3, 13).

Daß der Vater Ihn in die Welt gesandt habe (V. 26). Jesus war der von Gott gesandte Prophet (5. Mose 18, 18). Da Er vom Vater gesandt war, redete Er, was Er vom Vater gehört und gesehen hatte (V. 28). Er war der eine treue Zeuge, der das gute Bekenntnis abgelegt hatte (1. Tim. 6, 13; Offb. 1, 5).

Daß Er den Vater ehre und allezeit tue, was Ihm wohlgefällt. Ich ehre den Vater, und ihr verunehret mich (V. 49). Ich suche nicht meine Ehre, es ist aber einer, der sie sucht und richtet (V. 50). Der mich gesandt hat, ist bei mir. Der Vater läßt mich nicht allein, weil ich allezeit tue, was Ihm gefällt (V. 29).

Daß auch der Vater den Sohn ehre. Es ist aber mein Vater, der mich ehret, von welchem ihr sprecht, Er sei Euer Gott (V. 54; Kp. 17, 1,2; z. Pet. 1, 17). Der Sohn erhielt alle Ehre vom Vater, und Er wird Ihn weiterhin ehren (5, 31,32,41; 16, 14; Phil. 2, 9-11). Der Vater hat Ihn geehrt, indem Er Ihn aus den Toten auferweckt und zu Seiner Rechten gesetzt hat.

Daß alle, die Sein Wort halten, den Tod nicht sehen werden (V. 51). Das ist ein großes, ein trostreiches Wort und gilt allen, die Sein Wort halten, die an Ihn glauben. Sein Wort ist lebendig, wirksam, das allen, die Ihn aufnehmen, ewiges Leben gibt. Wer Sein Wort hört und glaubt, kommt nicht in das Gericht, ist vielmehr aus dem Tode zum Leben hindurchgedrungen (5, 24). Wer da lebt und glaubt an Ihn, wird nimmermehr sterben (V. 11). Glaubst du das (11, 26)? In 1. Pet. 1, 23 lesen wir: Als die da wiedergeboren sind nicht aus verweslichem, sondern aus unverweslichem Samen, aus dem lebendigen Wort Gottes, das ewiglich bleibt, der zweite Tod hat keine Macht über sie.

Daß Er Jehova, der „Ich bin“ war. Er sagte zu den Juden: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe Abraham ward, bin Ich“ (V. 58). Der Herr ist von Ewigkeit her und war vor Abraham (1, 1,3). Jesus war der, dem Abraham vertraute und in dem er sich freute, Seinen Tag zu sehen.

Das Wort Jesu „Ich bin“ führt uns zurück auf z. Mose 3, 14. „Ich bin, der ich bin.“ Gott sprach zu Mose: Also sollst du sagen zu den Kindern Israel, „Ich bin“ hat mich gesandt. Dieser „Ich bin“ ist der Gott der Väter, der Jehova des Alten Testaments und der Christus des Neuen Testaments. Dieser „Ich bin“ war Israels einzige Hoffnung und Rettung. Diesen „Ich bin“ verwarf Israel und damit sein Heil. Der Herr sagte den Juden, daß diejenigen, die nicht an Ihn glauben, in ihren Sünden sterben werden. Es kommt nicht darauf an, wie religiös der Mensch ist, sondern, daß er den Sohn hat. Hätte Israel den Worten Moses nicht geglaubt, daß der „Ich bin“ ihn gesandt habe, so wäre Israel in der Knechtschaft geblieben. Die Juden beriefen sich auf Abraham (V. 39), aber niemand hatte das Recht, sich auf den Erzvater zu berufen, der nicht Abrahams Glauben hatte. So wie sich niemand auf Luther berufen darf, der nicht Luthers Glauben hat. Ein bloßer Nachkomme Abrahams sein, ihn Vater nennen heißt Satan zum Vater haben, das mußte Jesus den vermessenen Juden sagen. Nur Menschen, die im Glauben ausziehen aus Sünde und Welt, wie Abraham aus Ur, sind Abrahams Kinder. Nur indem wir glauben, daß Jesus Gott geoffenbart im Fleisch ist, der stellvertretend am Kreuz Sühnung durch Sein Blut für uns tat und zu unserer Rechtfertigung auferweckt worden, ist ein Gotteskind.

Die Macht des Wortes (Joh. 8, 51)

In V. 48 sprachen die Juden schreckliche Lästerworte gegen den Herrn aus. Sie sagten, daß Er einen Teufel habe. Achten wir, wie schonend und mit welcher milder Art der Herr antwortet: „Ich habe keinen Teufel, Ich ehre meinen Vater und ihr verunehrt mich. Diesem Beispiel folgte auch Paulus vor Festus, als der ihn als von Sinnen erklärte. Paulus antwortete ich rede Worte der Wahrheit und der Besonnenheit“ (Apg. 26 25). Erhitze dich nie, wenn du ungerecht angeklagt wirst, das ist Kraftverlust. Anstatt daß Jesus die Schmähungen mit Drohen beantwortete, gab Er ihnen die große Verheißung, „den Tod nicht zu sehen“. Dankbar hätten sie diese Botschaft annehmen sollen, denn alle Menschen sind Knechte der Todesfurcht (Hebr. 2, 15). Beachte:

Die Autorität Christi. „Wenn jemand mein Wort hält.“ Wie ein großer Feldherr vor seinem Heer, tritt der verachtete Zimmermannssohn auf. Der Vater steht hinter Ihm, Er hat Ihn gesandt. Jesus beginnt mit dem uns bekannten „wahrlich, wahrlich, amen, amen, Ich sage euch“. Ich, der Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge (Offb. 3, 14). „So jemand Mein Wort halten wird.“ Mächtig ist

Das Wort Christi. An welche Worte mag der Herr gedacht haben, als Er sagte „Meine Worte“. Einmal an die Schrift als Ganzheit, denn sie zeugt von Ihm (5, 39). Ferner dachte Er an das Evangelium, das Er ihnen verkündigte, ihm sollten sie glauben, daß Er es im Auftrage des Vaters verkündigte, sie vom ewigen Tode zu retten. Gewiß hat Jesus auch an das Gesetz gedacht, das die Juden alle kannten. Es bewirkt Erkenntnis der Sünde. Das Gesetz befiehlt dem Menschen, was er tun soll, und sein Gewissen verklagt ihn wegen seiner Übertretungen. Christus aber ist des Gesetzes Ende (Röm. 10, 4). Jesus aber verkündigte Gnade (8, 11; Luk. 4, 18.19). Durch den Glauben an Sein Sühnewerk auf Golgatha muß keiner verlorengahn. Das Wort ist dem Gläubigen alles, denn es ist von Gott eingegeben (2. Tim. 3, 16; Kol. 3, 16).

Durch das Wort wurden wir gezeugt. Nicht aus verweslichem Samen, sondern durch das lebendige Wort (I. Pet. 1, 3.25).

Durch das Wort wächst der Gläubige (1. Petr. 2, 2).

Durch das Wort wird er gereinigt (15, 3; Eph. 5, 26).

Durch das Wort wird er geheiligt (17, 17; 1. Thess. 5, 23).

Durch Bleiben im Wort betet er erhörlich (15, 7).

Durch Sein Machtwort werden wir auferstehen (1. Thess. 4, 16).

Durch Sein Wort dürfen wir gegenwärtig siegen (Eph. 6, 11).

Ein großes Vorrecht. Alle, die Sein Wort halten, es in sich aufnehmen, werden den Tod nicht schmecken ewiglich. Verweilen wir kurz bei dem Wort „Tod“.

Der Tod ist eine nüchterne grausame Wirklichkeit, gefürchtet von Menschen und Tieren. Selbst der Wurm, der merkt, zertreten zu werden, krümmt sich, er will leben. Von Natur sind alle Knechte der Todesfurcht (Heb. 2, 15). Christi Tod aber befreit uns davon. Der Mensch gibt Summen aus, um sein Leben zu verlängern. Hiskia weinte, als Jesaja ihm sagte, daß er bald sterben müsse (Jes. 38, 3). Plötzlich alles verlassen, was dem Menschen lieb und wert war, ist dem Ungläubigen unerträglich. Dazu kommt das Bewußtsein der Rechenschaft (1. Petr. 4, 5). Anders ist es bei denen, die Jesu Wort halten. Ihnen gibt Er

Eine große Verheißung. Sie lautet: „er wird den Tod nicht sehen ewiglich.“ Will Jesus damit sagen, daß Gläubige nie sterben? Gewiß nicht! In Hebr. 9, 27 lesen wir, daß es dem Menschen gesetzt ist zu sterben. Der Tod ist zu allen Menschen hindurchgedrungen (Röm. 5, 12). Wir kennen nur zwei Ausnahmen, Henoch und Elia, die nicht gestorben sind, sondern leibhaftig in den Himmel fuhren. Beide gingen ohne zu sterben ins Vaterhaus (1. Mose 5, 24; 2. Kg. 2, 11). Ferner wissen wir, daß alle wahrhaft Gläubigen, die im Augenblick der Entrückung leben, nicht sterben, sondern mit dem Herrn ins Vaterhaus gehen werden (1. Kor. 15, 51-57). Das war es wonach Paulus verlangte. Er wollte lieber überkleidet als entkleidet werden (2. Kor. 5, 1-9). Wieder andere sind furchtlos als große Sieger über den Tod heimgegangen. Man denke an Stephanus, Polykarp, Johann Hus und andere. Die letzte Wegstrecke dieser Pilger brannte heiß unter ihren Füßen, aber die Liebe, die sie überwand und droben willkommen hieß, nahm ihnen des Todes Grauen (Heb. 11, 35-40).

Zweierlei Tod. Die Schrift redet vom leiblichen und vom ewigen Tod dem Feuersee. In unserem Textwort meint Jesus den zweiten Tod, den Feuersee. Jesus selbst wird als Richter an jenem Tage auf dem weißen Thron sitzen und alle, die nicht im Lebensbuch stehen, werden in den Feuersee gehen (Offb. 20, 8.15). Vor diesem furchtbaren Ausgang wollte Jesus Seine Zuhörer bewahren. Seine Retterliebe zu ihnen war so groß, daß Er selbst der schmachvollen Lästerungen nicht achtete, wenn sie Ihn nur erkennen, zu Ihm kommen und sich retten lassen. Beachten wir:

Die Kraft des Wortes Gottes. Sie rettet vom ewigen Tode.

So jemand mein Wort hält, der wird den Tod nicht sehen ewiglich", gilt allen, die glauben. Keiner Seiner Zuhörer war ausgeschlossen, denn Jesus stößt niemanden hinaus, auch die Lästerer nicht, vielmehr betet Er für sie (Luk. 23, 34). Alle, die an Jesus glauben, sind aus dem Tode ins Leben hindurchgedrungen.

Der Blindgeborene (Joh. 9)

Der Blindgeborene hatte nie das Licht der Sonne gesehen, bald aber sollte er in doppelter Weise sehend werden. Erstens, indem ihm Jesus die Augen öffnete und zweitens, daß er Ihn als das Licht der Welt erkannte. Das Augenlicht ist ein besonderes Geschenk. Brauchst du es wie die Griechen (Joh. 12, 21) oder zur Augenlust wie Eva, Achan, David oder für schlechte Lektüre? Jesus war von vielen Blinden umgeben. Zu den Pharisäern sagte Er: wäret ihr blind -. Sie waren von Natur geistlich blind wie alle Menschen (Eph. 4, 18; 2. Kor. 4, 4; Ps. 14, 3).

Der Zustand des Blinden. Er war ein armer blinder Bettler. Viele gingen an ihm vorüber, andre gaben ihm eine Münze. So verbrachte er seine Jahre in Armut und Hilflosigkeit. Der Herr aber sah ihn mit Augen des Erbarmens an. Er wußte, was Er vorhatte. So sieht Er noch heute alles Elend.

Die Frage der Jünger. Wer hat gesündigt (V. 2)? Wer ist am Übel schuld, der Kranke oder die Vorfahren? Oft erben Kinder die Sünden ihrer Eltern wie die des Gehasi (2. Kg. 5, 27; Luk. 13, 1-5), aber lange nicht immer. Viel ist an Kranken gefehlt worden, indem man sie zu einem Sündenbekenntnis zwingen wollte. Hüten wir uns vor solchem Urteil. Selbst die Jünger waren davon angesteckt.

Die Antwort des Herrn (V. 3). Gott hatte dieses Leiden Seiner eigenen Herrlichkeit wegen zugelassen. Ähnlich wie bei Lazarus in Kapitel 12. Gewiß gibt es selbst verschuldete Leiden, man denke nur an die Folgen der Fleischesünden. Hier war es anders, die Zeit bis zur Kreuzigung war kurz, darum mußte noch viel durch Wunder geschehen, um zu erkennen zu geben, daß Jesus der Sohn Gottes sei (V. 4). Darum, sagt ER:

Ich muß wirken. Wie lange? Solange es Tag ist. Jesu Stunde nahte. Bedenken wir das auch? Denken wir daran, daß wir zu guten Werken berufen sind (Eph. 2, 10)? Wirken wir wie die jungbekehrten Thessalonicher (1. Thess. 1, 8, 9)? Wir haben so viele Möglichkeiten zu wirken. Durch unser Zeugnis, unsern Wandel, durchs. Gebet, durch Gaben, durch Verteilen von Traktaten usw. Unser Herr wirkte noch am Kreuz.

Der Arbeiter an der Arbeit. Ich muß wirken; und Er tut es.

Jesus sah den Blinden (V. 1). Stets sah der Herr die Leidenden, die Hungrigen und besonders die Heilssuchenden. Sehen wir sie auch, oder gehen wir an ihnen vorüber, wie jener Priester und Levit an dem unter die Mörder Gefallenen (Luk. 10, 31)?

Das merkwürdige Heilmittel. Jesus machte einen Kot aus Erde und Speichel und bestrich damit seine Augen. Was mag die Umgebung dazu gesagt haben? Was würde heute ein Augenarzt dazu sagen? Das Mittel diente menschlich gesprochen eher zur Verschlechterung als zur Heilung. Doch der Blinde blieb stehen, ließ den Herrn wirken. So benützt der Herr zur Rettung von Menschen noch heute Mittel, die uns fragwürdig erscheinen. So läßt Gott vieles zum Heile anderer zu. Die Eltern des Blinden mögen oft ein „Warum“ gehabt haben, später aber gingen auch ihnen die Augen auf, und wir hoffen, auch innerlich.

Jesu Befehl (V. 7). „Gehe hin zu dem Teich Siloah!“ Jesus, der Gesandte, sendet ihn nach Siloah, d. h. „gesandt“. Der Befehl an den Blinden glich dem an die zehn Aussätzigen (Luk. 17, 14) oder jenem Mann mit der verdorrten Hand: Strecke deine Hand aus (Mk. 3, 5). Sie alle hatten Glauben an den Herrn und gehorchten Seinem Befehl. Auch der Blinde tat, was Jesus befahl (V. 7). Alles hing von seinem Gehorsam ab. Nicht die eigenartige Salbe noch das Wasser zu Siloah hatte ihm geholfen, sondern der Glaube an Jesu Wort (Mt. 9, 22.29; Apg. 3, 16). Das Wunder geschah, ehe die Menge zusammenlief.

Auf daß die Schrift erfüllet würde. Vom Kommen des Messias sagt die Schrift, daß Blinde sehen werden (Jes. 29, 18; 35, 5). Israel sollte in diesen Wundern die Erfüllung der Verheißung sehen und erkennen, daß der Messias in ihrer Mitte ist und Ihn aufnehmen.

Der glückliche Ausgang. Nachdem sich der Blinde gewaschen hatte, ward er sehend. Wir können uns kaum vorstellen, was seine ersten Blicke bedeuteten. Er sah den Teich, Menschen, Blumen, Bäume, Häuser usw. Das war ein unbeschreibliches Erlebnis. Gewiß stieß er einen lauten Freudenschrei aus. Sein Glaube an den Herrn Jesus hatte ihm das Gesicht gegeben.

Was tat der Geheilte? Er bekannte, daß er einst blind war (V. 8.9), und berichtete, wie der Herr ihn geheilt habe (V. 10.11). Er bezeugte es furchtlos vor Jesu grimmigen Feinden (V. 15.33). Er stand treu zu seinem Herrn trotz bitterer Feindschaft (V. 15. 17). Ja, mehr, er tadelte die Gegner und offenbarte ihre Heuchelei (V. 27).

Beachten wir auch, was er um Jesu willen erduldet. Sie führten ihn vor die Gegner (V. 13), schmähten ihn als besonderen Sünder (V. 28. 34) und stießen ihn hinaus (V. 34).

Beachtenswert ist, was der Geheilte über den Herrn sagte. Zuerst nannte er Ihn einen Menschen (V. 11), nachher einen Propheten (V. 17), ferner einen Sündlosen (V. 31.32), einen von Gott Gesandten (V. 33), und schließlich bekennt er Ihn als den Sohn Gottes (V. 35. 38) und betet Ihn an (V. 38). Wem gleichen wir, diesem dankbaren Geheilten oder jenen neun undankbaren Aussätzigen, die damit Jesus betrübten (Luk. 17, 17)?

Eins weiß ich (Joh. 9, 25)

So bestimmt antwortete der Blindgeborene den Pharisäern auf ihre Fragen. Jesus hatte ein großes Wunder an ihm vollbracht, das die ganze Umgebung in Staunen versetzte, aber die Pharisäer verdroß. Hart nahmen sie den Geheilten ins Verhör. Er kannte den Herrn noch wenig, sagte aber ganz freimütig, was er durch Jesus erlebt hatte. Er wußte nicht viel, und doch die Hauptsache, daß er jetzt sehend sei.

Volle Gewißheit haben ist etwas Wichtiges. Menschen haben sie gern. Über ihre Gesundheit, ihre Ersparnisse, ihre Existenz, sogar über Kleinigkeiten, z. B. die Abfahrt des Zuges; aber volle Heilsgewißheit haben leider nur wenige. Beständig treffe ich fromme Menschen, aber die volle Gewißheit des Heils fehlt ihnen und somit auch die Freude. Aber wie jubilieren sie, nachdem sie zur vollen Gewißheit gelangt sind (Ps. 32, 11). Dreimal redet das Neue Testament von voller Gewißheit.

1. Volle Gewißheit des Glaubens. (lies Hebr. 10, 22). Hier ist ganze Überzeugung für Gott und Sein Wort. Der Glaube vertraut wie Noah, geht in die Arche, wissend, daß Gott ihn durch die Flut hindurchbringen wird (Hebr. 11, 7). Der Glaube blickt weg von allem menschlich Unmöglichem, wie Abraham es tat, und rechnet allein mit Gottes Zusage (Röm. 4, 18-25). So rechnet der Glaube damit, daß Gott unserer Sünde nie mehr gedenkt, daß Er sie ins Meer versenkt hat und wir die Vergebung haben durch Jesu Blut. Der Glaube nimmt diese Verheißung und ist damit im Besitz der Gotteskindschaft. Er weiß, daß nichts Verdammliches mehr in ihm ist (Röm. 8, 1). Er weiß, daß der Vorhang zerrissen und somit der Weg zu Gott offen ist (Heb. 10, 20). Er weiß, daß Gott nicht lügen kann und daß er nun mit Freudigkeit hinzutreten darf.

Die volle Gewißheit des Verständnisses (Kol. 2, 2). Der Glaube überzeugt den Verstand, daß Gott selbst die Schuldfrage geregelt hat. Hier reden nicht mehr Gefühle, die so schnell wechseln, sondern Sein Geist gibt Zeugnis meinem Geiste, daß ich ein Gotteskind bin. Der Verstand wie der Glaube ruhen:

Auf dem vollbrachten Opfer Christi. In Jes. 53, 4-6 lesen wir, daß Gott unser aller Sünde auf Jesus gelegt hat, also ist sie nicht mehr auf uns, sondern auf Jesus, der bereitwillig unsere Strafe erduldet und uns gerecht gesprochen hat (Röm. 5, 1).

Auf dem Ausspruch des Herrn am Kreuz. „Es ist vollbracht“ (Joh. 19, 30). Was ist vollbracht? Daß ein großer Sünder wie z. B. der Schächer auf Grund seines Glaubens an den Herrn und Sein Opfer ins Paradies eingehen darf.

Auf Grund der Reinigung durch das Blut (Heb. 1, 3). Jesus hat die Reinigung unserer Sünde vollbracht. Weil Gott selbst es sagt, kann es nicht anders sein (1. Joh. 1, 7-9).

Auf Grund des Glaubens an den Namen des Herrn Jesu (Apg. 10, 43). Sein Name heißt Seligmacher (Mt. 1, 21). Also nicht auf Grund von Werken, wie Kornelius meinte, sondern auf Grund des Glaubens an die Person Christi und Sein Opfer.

Auf Grund des gegenwärtigen Wirkens Christi. Ist Seinem Opfer noch etwas hinzuzufügen? Gewiß nicht! Aber wir lesen, daß der Herr jetzt für uns erscheint vor dem Angesichte Gottes (Hebr. 7, 25). Er legt uns in die sicheren Hände des Vaters (Joh. 10, 29; 17, 11). Er tritt für uns ein, wenn wir gefehlt haben, als Priester und Advokat (1. Joh. 2, 1). Am Kreuz starb Er für uns, und droben lebt Er für uns.

Auf Grund Seiner Verheißungen. Jesu Worte garantieren uns ewige Sicherheit und volle Gewißheit (Joh. 3, 16.36). Alle, die an Ihn glauben, gehen nicht verloren (Joh. 20, 27-29). Für die, die an Jesu Wort glauben, gibt es keine Verdammnis (Röm. 8, 1). Paulus fußte allein auf dieser Grundlage (2. Tim. 1, 12).

Die volle Gewißheit der Hoffnung (Hebr. 6, 11). Die volle Gewißheit der Hoffnung redet vom Ende (Röm. 8, 25). Schon in Ps. 39, 5 bittet David: Herr, lehre mich, daß es ein Ende mit mir hat, daß mein Leben ein Ziel hat und ich davon muß. Wir wissen, daß, wenn Er erscheinen wird, wir in den vollen Besitz der Erlösung eintreten werden (1. Joh. 3, 2). Das war die Hoffnung eines Stephanus (Apg. 7, 58.59), so die des Paulus, der seine Krone vor sich sah (2. Tim. 4, 7.8). Dort empfangen wir unser Erbteil, das uns im Himmel aufbewahrt ist (1. Petr. 1, 4.5).

Was ist die Frucht solcher Gewißheit? Wir sehen sie am Blindgeborenen. Er wußte recht wenig, aber doch die Hauptsache, daß er blind war, nun aber sehend geworden war, und er bezeugte es:

In seinem persönlichen Glauben. Jesus befahl ihm, hinzugehen und sich zu waschen. Er glaubte dem Befehl, wusch sich und ward rein. Er handelte ähnlich wie die zehn Aussätzigen (Luk. 17).

Vor seinen Eltern. Sie, die ihn nur als Blinden kannten, sahen nun die große Veränderung an ihm. Unser Zeugnis muß daheim anfangen. Das befahl der Herr dem Geheilten in Mk. 5, 19.

Vor den Nachbarn (V. 8). Auch sie kannten ihn zuvor, wußten, daß er blind war, und staunten über das große Wunder.

Vor den Gegnern. Ohne Scheu verkündigte der Geheilte den Pharisäern, was Jesus an ihm getan hatte und sagte, daß sein Erlebnis ein Wunder sei (V. 30), und er rühmte des Herrn Heiligkeit (V. 31). Schließlich bezeugte er, daß Jesus der Sohn Gottes sei.

Glaubst du an den Sohn Gottes? (Joh. 9, 35)

Unser Herr tut nie etwas Halbes. Großes hat Er am Blindgeborenen getan. Mit der einen Hand teilte Er ihm zeitliche und mit der anderen ewige Segnungen aus. Erst befreite ihn Jesus von der natürlichen Finsternis und nachher von der ewigen Umnachtung.

Die wichtige Frage „Glaubst du an den Sohn Gottes“ bezieht sich allein auf den Herrn. Die Benennung „Sohn Gottes“ wird in der Schrift verschiedentlich gebraucht. So werden Engel Söhne Gottes genannt (Hiob 38, 7). Auch Gotteskinder werden Söhne Gottes genannt (Joh. 1, 12; Röm. 8, 14). Christus aber ist der Sohn Gottes, der aus des Vaters Schoß kam, Gott gleich, der Eingeborene vom Vater, der Schöpfer und Leiter des ganzen Universums (Heb. 1, 2; Kol. 1, 16). In Jes. 9, 6 wird Er der mächtige Gott genannt (Kol. 1, 15; Röm. 1, 4; Joh. 1, 18; Mt. 16, 16). Diese Frage ist:

Eine höchst nötige Frage. Glaubst du an den Sohn Gottes? Sie wird auf vielen Kanzeln verneint. Sie wird auch bei Beerdigungen mißbraucht, da man Verstorbene selig spricht, von denen man aber weiß, daß sie nicht an den Sohn Gottes glaubten. Man täuscht Zuhörer, die den breiten Weg gehen, die nicht aus Gott geboren sind, indem man sie selig spricht. Die Schrift aber sagt, daß nur, wer an den Sohn Gottes glaubt, gerettet ist (3, 36; 14, 6). Diese ernste Frage gilt es auch Angehörigen gläubiger Familien zu bezeugen. Sie kennen das Glaubensbekenntnis auswendig, gleichen aber den Juden, die sich auf Abraham beriefen, die aber Jesus Kinder Satans nennen mußte (8, 33).

Diese wichtige Frage ist bald beantwortet. Nur wer den Sohn hat, hat das Leben. Wiederum sagt Jesus, daß nur Menschen aus Gott geboren in das Reich Gottes eingehen werden (Joh. 13, 14; 5, 18; Röm. 8, 16). Solche sagen wie der Blindgeborene: „Eins weiß ich, daß ich blind war, aber ich bin sehend geworden.“ Hast du Jesus aufgenommen? (1, 12).

Diese Frage ist von fundamentaler Bedeutung. Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist (1. Kor. 3, 11). Alle, die den Sohn Gottes haben, beweisen es durch das neue Leben (2. Tim. 2, 19). Sie haben mit jeder erkannten Sünde gebrochen (1. Joh. 5, 18). Sie stützen sich nicht auf eigene Gerechtigkeit, selbst nicht auf Gebetserhörungen als Grundlage ihres Glaubens, sondern allein auf Jesus (Gal. 2, 20).

Diese Frage ist sogar die wichtigste. Von der rechten Beantwortung hängt Leben und Tod, Himmel oder Hölle ab. Wer aber an den Sohn Gottes glaubt, an Sein teures, kostbares Blut, das reinmacht von aller Sünde, weiß, daß er wie jene Schar in Offb. 7, 9 herrlich gekleidet vor dem Throne Gottes stehen wird.

Das schreckliche Gegenteil aber ist uns ebenso bekannt. Der Herr sagt: „Viele werden ‚Herr, Herr!‘ sagen“, Er aber wird zu ihnen sagen müssen: Ich kenne euch nicht, weicht von mir, ihr Übeltäter. Ihr Los ist das ewige Draußen (Mt. 7, 23; Offb. 22, 15).

Diese Frage muß von allen beantwortet werden. Der Blindgeborene beantwortete sie: „Herr, ich glaube“, alsbald betete er den Herrn an. Ähnlich beantwortete sie Nathanael: „Rabbi, Du bist der Sohn Gottes“ (1, 49). Petrus beantwortete sie, daß der Herr ihn selig pries (Mt. 16, 17). Der Hauptmann unter dem Kreuz bejahte sie auf Grund dessen was er auf Golgatha gehört und gesehen hatte (Mt. 27, 54). Der Schächer, der in letzter Stunde seine Sünde bekannte, ergriff im Glauben den Sohn Gottes und ging mit Ihm ein ins Paradies.

Die Frage erfordert eine sofortige Beantwortung. Jesus stellte sie dem Blindgeborenen. Er zögerte nicht, sondern entschied sich für Jesus mit den Worten: „Herr, ich glaube.“ So muß sie ganz persönlich von jedermann, der selig werden will, beantwortet werden. Dem Blindgeborenen war sie so wichtig, daß er sich erkundigte, wer Er sei damit er an Ihn glauben könne. Einiges glaubte er bereits, z. B. daß Jesus ein Prophet, ein Heiliger sei. Er trug sogar Schmach um Jesu willen denn er wurde ausgestoßen. Aber nur an Jesus als Prophet oder Heiligen glauben genügt nicht. Man muß Ihn als Sohn Gottes aufnehmen. Hast du die rechte Antwort gegeben?

Andere, wie z. B. Felix oder Herodes, wußten, wie sie die Frage beantworten sollten. Zittern vor dem Wort wie Felix oder es gern hören wie Herodes genügt nicht. Auch Agrippa wußte, daß er ohne Glauben an Jesus nicht bestehen kann. Keiner der Genannten beantwortete sie recht, sie gingen verloren.

Wie geht die rechte Beantwortung der Frage vor sich? Wir wollen einige Beispiele brauchen. Der Befragte, der das zarte Anklopfen Jesu hört, etwa wie die Lydia, öffnet Ihm das Herz und ist gerettet (Apg. 16; Offb. 3, 20). Zachäus hörte Jesu „Steige herab“, folgte der Einladung und nahm den Sohn Gottes in sein Haus auf, und er erlebte das Heil. Auch harte Herzen weiß der Herr zu erreichen. Der Kerkermeister mußte durch ein Erdbeben aufgerüttelt werden, daraufhin öffnete er Jesus das Herz und nahm Ihn mit seinem ganzen Hause auf.

Der Glaube ist kein natürliches Gewächs. Von Natur sind wir alle ferne von Gott sogar Feinde Gottes. Denen aber, die an Ihn glauben, ist Jesus kostbar, der schönste unter den Menschenkindern (1. Petr. 2, 7; Hohel. 5, 16).

Ich bin der gute Hirte (Joh. 10, 1-14)

Von den verschiedenen Benennungen Christi ist keine so anziehend wie die: „der gute Hirte“. Kunst und Poesie haben Ihn in den schönsten Farben und den lieblichsten Hymnen besungen. Das tat schon ein David (Ps. 23). Viele müde und einsame Herzen wurden im Glauben ermuntert und getröstet, weil sie Jesus als ihren Hirten kannten, der um alles besorgt ist. Schon die Propheten sahen und rühmten den Herrn als Hirten (Jes. 40, 11; Hes. 34; 37, 24). Gott selbst nennt Ihn „Meinen Hirten“ (Sach. 13, 7). Jesus selbst nahm diesen Titel an und besagt damit, wozu Er in die Welt gekommen ist (Luk. 15, 3-7; 19, 10; Heb. 13, 20).

Die Bezeichnung „guter Hirte“ weist auf eine der Tätigkeiten Jesu hin. Er ist es noch in der Herrlichkeit (Offb. 7, 17). Als der Erzhirte kommt Er wieder, um Seine Herde in die ewigen Hürden zu holen und um die treuen Hirten zu belohnen (1. Petr. 5, 2-4).

Beachten wir die schöne Einleitung. „Wahrlich, wahrlich.“ Jesus denkt wohl an Kapitel 9 zurück, da jene Mietlinge den Blindgeborenen samt dem Hirten hinausstießen. Der gute Hirte aber nahm sich dieses hinausgestoßenen Schafes an und brachte es in Seine Hürde. Betrachten wir kurz einige Stichwörter.

Die Tür. So nennt sich der Herr in V. 1.7.9. Wer nicht durch sie eingeht, ist draußen. Der Blindgeborene ging ein und betete den Hirten an (9, 38). Die Schriftgelehrten blieben draußen. Jesus allein ist der Eingang (14, 6; Apg. 4, 12). Alle die droben eingehen wollen, müssen hier durch Jesus, die Tür, eingehen. Nichteingehende nennt Jesus Diebe und Mörder. Sie selbst gehen nicht hinein und hindern die, die hinein möchten (Mt. 23, 13; Hes. 34, 1-6). Für alle ist Er gekommen (Tit. 2, 11).

Der Schafstall die Hürde. Sie wird als nächstes genannt (V. 1). In Jesu Tagen war Israel die Hürde, und die Schriftgelehrten meinten die Hirten zu sein, aber sie waren nur Mietlinge. Jetzt ist die Gemeinde der Schafstall. In ihm sind alle, die der Hirte suchte, fand und heimgebracht hat. Sie scharen sich um den Hirten (Mt. 18, 20; Apg. 2, 42-47). Ferner nennt Jesus:

Diebe und Mörder (V. 1.10). Solche wie in Apg. 5, 36. Das sind harte, aber wahre Worte Christi. Wo sich Schafe Christi befinden, naht sich der Wolf, der Mietling. Diese angeblichen Hirten, sie kommen in Schafskleidern, sind aber reißende Wölfe (Mt. 7, 15; Apg. 20, 29.30). Solche gab es zu allen Zeiten. Man denke an die Sendlinge der Mormonen, Bibelforscher, Neupostolischen, Christliche Wissenschaft usw. Angeblich suchen sie das Wohl der Schafe, in Wirklichkeit aber ihre Wolle und ihr Fleisch. Sie sind nicht um die Schafe besorgt, sondern um das Ihre, und in Gefahren verlassen sie die Schafe (V. 12).

Der gute Hirte. Welch liebliche Benennung trägt hier unser Herr. Und wie glücklich sind alle diejenigen, die mit David von Herzen sagen dürfen: „Der Herr ist mein Hirte.“ In Ihm haben die Schafe Christi alles, was sie benötigen, Fürsorge, Leitung, Sicherheit, Freundschaft. Der Hirte übernimmt alle Verantwortung, und so sind sie ganz unbekümmert. Der beste Beweis Seiner Hirtentreue liegt für sie darin, daß der Hirte bereit ist, das Leben für die Schafe zu lassen.

Hirten sind uns von Anfang der Schrift an bekannt. Der treue Abel war ein Hirte. Die Erzväter waren es, und Jakob sagt am Ende seines Lebens: „Der Gott, der mich geweidet hat“ (1. Mose 48, 15). Josephs Brüder sagten zu Pharao: „Deine Knechte sind Hirten“ (1. Mose 46, 34). Mit Vorliebe aber denken wir an David, den Hirtenkönig, der bereit war, für die Schafe zu sterben (2. Sam. 24, 17). Rahel wird eine Hirtin genannt (1. Mose 29, 9). Im Laufe der Jahrzehnte lernte ich manche treue Hirtin kennen.

Der Hirte ist vom Vater gesandt. Jesus beruft sich oft darauf. Gott selbst nennt „Meinen Hirten“ (Sach. 13, 7). Die Schafe sind Ihm vom Vater gegeben (17, 2.4.6). Auf der ganzen Linie steht Er vor uns im krassen Gegensatz zu den Mietlingen.

Der gute Hirte sucht und ruft die Schafe. Von Natur gingen sie alle in der Irre (Jes. 53, 6; 1. Pet. 2, 25), aber der gute Hirte suchte sie, bis Er sie fand (Luk. 15, 4-7; Hes. 34, 12; Luk. 19, 10). Das Johannesevangelium gibt einige Beispiele Seines Suchens und Findens. In Kap. 1 fand der Hirte die ersten fünf Jünger, Andreas, Johannes, Petrus, Philippus und Nathanael. In Kap. 3 ist es Nikodemus, In Kap. 4 die Samariterin. In Kap. 5 der Mann, der 38 Jahre am Teich Siloah gelegen hatte. In Kap. 6, 9 sucht Er die Jünger in Not und rettet sie. In Kap. 8, 10.11 begnadigt Er die Ehebrecherin, und in Kap. 9 heilt Er den Blinden.

Der Hirte führt die Schafe aus und ein (Jes. 63, 11). Er führte einen Abraham aus Ur heraus, das Volk Israel aus der Knechtschaft Ägyptens. Als letztes führte Er die Jünger hinaus, um sie zu segnen (Luk. 24, 50). Er führt heraus aus Welt und Sünde.

Der Hirte führt die Schafe morgens aus und abends ein. Das ist ein Bild der Gemeinschaft mit dem Hirten. Sie gehen ein durch das Blut des guten Hirten (Heb. 10; 19; Eph. 2, 13).

Die Schafe haben Freiheit ein- und auszugehen. Die zur Gemeinschaft zu Ihm eingehen, Seine Liebe genießen, gehen aus, um die Tugenden des Hirten zu verkündigen (1. Petr. 2, 9; Apg. 1, 8). Wie der Hirte gehen sie aus, um Verlorene zu suchen. Das ist des Hirten Befehl.

Der gute Hirte (Joh. 10, 1-14)

Laßt uns fortfahren in dem schönen Bild des guten Hirten. Er ist nicht *ein* Hirte, sondern der *eine* gute Hirte, ja weit mehr. Er ist der große Hirte und der Erzhirte (Hebr. 13, 20; 1. Petr. 5, 4). Wie verblassen neben Ihm die großen Religiönsstifter. Keiner von ihnen starb für die Schafe, vielmehr entführten sie sie dem guten Hirten. Alle die sich als Hirten ausgaben, nennt der Herr beim rechten Namen, Diebe, Mörder, Mietlinge, Wölfe. Der gute Hirte aber lebt nur für das Wohl der Schafe, ja mehr, Er stirbt für sie. Bei Ihm finden sie alles.

Sie finden Weide (V. 9; 1. Chron. 4, 39.40; Ps. 23, 2; 78, 71.72). Die Weide ist das Hauptbedürfnis der Schafe. Und uns, den Schafen Christi, sind es die geistlichen Segnungen (Eph. 1, 3). Wir haben in unserem Evangelium zur Genüge gelesen, was der Herr den Seinen gibt. Lebenswasser, Lebensbrot, Sein Fleisch, Sein Blut usw. (4, 13; 6, 48.56). Unter dem Gesetz starben die Schafe für den Hirten (1. Mose 4, 4; 2. Mose 29, 15.16), unter der Gnade aber stirbt der gute Hirte für die Schafe. Bei Ihm ist mehr als Nahrung, Freiheit und Sicherheit (2. Petr. 1, 3). Er will, daß Seine Schafe hüpfen wie die Mastkälber (Mal. 3, 20).

Sie sind geborgen im Hirten. Er kennt jedes einzelne Seiner Schafe mit Namen. Er kennt alle ihre Bedürfnisse (Phil. 4, 19; z. Tim. 2, 19). Er weiß wo das einzelne wohnt (Apg. 9, 11; 10, 5.6). Er kennt auch ihre Umstände (Offb. 2, 13). Schafe werden oft gekennzeichnet, und wir tragen das Siegel Seines Geistes (Eph. 1, 13). Ihre Namen sind sogar im Himmel angeschrieben (Luk. 10, 20). Groß wird die Überraschung sein, wenn sie ihren neuen Namen erfahren werden (Offb. 2, 17). Er ruft die Seinen mit Namen (Jes. 43, 1). Er weiß auch, wo Schafe einsam sind wie Jakob, und besucht sie (1. Mose 28). Er sieht die in Gefängnissen und rettet sie (Apg. 12). Auch weiß Er, ob etwa eins unter die Mörder gefallen ist (Luk. 10, 32-35). Hier sagen wir staunend mit David: „Solche Kenntnis ist mir zu wunderbar“ (Ps. 139, 6). Sie wissen, daß der Hirte für sie gekommen ist (1. Joh. 5, 20; 2. Tim 2, 12).

Das Wissen der Schafe. Sie kennen ihren Hirten (V. 16). Sie lassen sich nicht durch die Hirtentracht irreführen, weil sie des Hirten Stimme kennen. Einem Fremden folgen sie nicht. Dieser Stimme Liebesruf galt erst Israel (Mt. 15, 24), aber Israel stieß Ihn hinaus (Luk. 4, 28.29; 19, 14). So wandte sich der Hirte an einzelne irrende Schafe, wie z. B. zu dem Blindgeborenen, der Ihn als den guten Hirten erkannte und Ihm folgte. Seine Schafe sind vertraut mit Ihm, mit Seiner Stimme, wie eine Maria Magdalena oder die Jünger am See (20, 16; 21, 7). Sie haben nur einen Wunsch, Ihn besser kennenzulernen (Phil. 3, 10; Joh. 17, 3).

Das große Opfer des Hirten. Der Hirte läßt Sein Leben für die Schafe. Mehr konnte Er ihnen nicht geben (11.12.15.17.18; 1. Joh. 3, 16). Dadurch unterscheidet Er sich von allen andern. Niemand hat größere Liebe, als daß er sein Leben läßt für seine Freunde (15, 13). Aber Er hat uns geliebt, da wir noch Feinde waren (Röm. 5, 10). Dazu hat Er sich schon vor Grundlegung der Welt bereit erklärt (Offb. 13, 8). Jesus bekennt, daß der Vater Ihn allezeit liebt, aber besonders darum, weil Er des Vaters Wunsch erfüllte, Sein Leben für die Schafe zu geben. Nichts erfreute den Vater mehr als das stellvertretende Opfer Christi für die verlorenen Schafe. Er hat sie sich teuer erworben (Apg. 20, 28). Das bezeugte der Vater sowohl bei Christi Taufe als auch bei Seiner Verklärung. Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich all mein Wohlgefallen gefunden habe (Mt. 3, 17; 17, 5). Jesus starb für das Heil aller (1, 29; 1. Joh. 2, 2).

Der vorbildliche Hirte. Er geht den Schafen voran (Ps. 78, 52). In unsern Ländern gehen die Hirten hinter den Schafen her, treiben sie. Anders ist es im Orient, dort geht der Hirte vor den Schafen her. Unser Hirte ist den Schafen ein Vorbild. Sie alle blicken auf Ihn. Das erwartet auch der gute Hirte von allen, die angeben, die Herde Christi zu weiden, sie sollen ihnen ein Vorbild sein (1. Petr. 5, 3; 1. Tim. 4, 12; Tit. 2, 7).

Der gute Hirte führt die Schafe auf rechter Straße. Er umgibt sie mit Hirtensorgfalt, Güte und Treue. Das tut Er in ganzer Hingabe bis auf Sein Leben, Sein Blut. Alle, die Christi Herde weiden, sollten oft 1. Pet. 5, 2-4 lesen.

Der Hirte bewahrt die Schafe. Er geht nicht nur vor ihnen her und weidet sie, sondern hält sie in Seinen starken, liebevollen, durchgrabenen Händen. Alle Heiligen sind in Seinen Händen (5. Mose 33, 3). In Seinen Händen will sagen, umgeben von Seiner Allmacht, unter Seinem Schirm und Schutz. Kein Feind vermag sie aus Seinen Händen zu reißen. Der Vater hat sie in die Hände des guten Hirten gelegt. Die Schafe haben noch mehr, das Leben des guten Hirten, das ihnen für immer sicher ist. Die Schafe sind aber nicht nur in der Hand des guten Hirten, sondern Er trägt sie auf seinem Busen (Jes. 40, 11). Sie sind, wie der Dichter es so schön sagt „Sicher in Jesu Armen, sicher an Seiner Brust, ruhend in Seiner Liebe, da find ich Himmelslust.“

Ihre Sicherheit erhöht sich, indem sie sich in des Vaters Hand befinden. Niemand kann sie aus des Vaters Hand reißen (29).

Die Schafe haben die große Verheißung, daß sie nimmermehr umkommen (V. 28). Schließlich führt sie der Hirte in die oberen Hürden (V. 16).

Ich bin die Tür (Joh. 10, 9)

Kein Redner hat je so einfach, gewaltig und zu Herzen gehend gesprochen wie unser Herr. Das bezeugten Freunde und Gegner (Mt. 7, 28.29; Joh. 8, 46). In seinen Reden bediente Er sich vieler Bilder und Gleichnisse. Man denke nur an die vielen der Bergpredigt und so manche im Johannesevangelium. In unserm Kap. spricht Er von Schafen, einer Hürde und einem Hirten. Dinge, die allen Hörern wohl bekannt waren. Hier vergleicht Er sich mit einer Tür und sagt: „Ich bin die Tür.“ Ja, Er ist die Tür zum ewigen Leben, zum wahren Frieden und zu wahrer Freude. Der Ausdruck „Tür“ ist eine deutliche Darstellung, daß wir nur durch Ihn allein ins Vaterhaus kommen. Diese Tür des Glaubens ist jetzt offen (Apg. 14, 27).

Jesus ist die einzige Tür zu Gott. Ich bin Tür! Nicht Engel, nicht Priester, nicht die Jungfrau Maria, nicht Taufe oder Konfirmation, Zugehörigkeit zu einer Gemeinde, oder Abraham zum Vater zu haben, sondern allein Jesus. Durch die Tür Jesus eingehen ist mehr als Anerkennung Seiner Lehren oder Bewunderung Seines Vorbildes, es ist ein persönliches zu Ihm kommen und bei Ihm bleiben. Eine Tür ist ein gewöhnlicher Gegenstand, durch der wir täglich eingehen. Was die Tür zum Schafstall für die Schafe bedeutet, ist Jesus dem verirrtten Sünder. Bei Ihm ist Sicherheit, Ruhe, Nahrung, ja volles Genüge. Wer als Sünder durch Jesus, die Tür, eingeht, ist für immer geborgen (V. 28). Eine andere Tür gibt es nicht. Gott ist zu rein, zu heilig, als daß wir von uns aus Ihm nahen könnten. Jedermann muß ganz persönlich den Herrn als Seinen Heiland aufgenommen haben, anders kommt er nie zum Vater. Wie es für Noah nur eine Tür in die Rettungsarche gab, so gibt es auch nur eine in den Himmel, und die lautet: „Glaube an den Herrn Jesus Christus.“

Jesus ist die Tür zur Sicherheit. Jesu Schafe sind gerettet vom ewigen Gericht, bewahrt vor dem Wolf. Sicherheit ist der Ruf, der durch Zeitungen und Radio ertönt. Sicherheit der Völker, des Friedens und damit des Besitzes. Man baut starke Luftschutzräume zur Rettung des Lebens. Doch nirgends ist Sicherheit. Sicherheit ist allein beim Herrn in Seinem Wort, in Seinen Verheißungen, sie sind Ja und Amen. Oft mögen die Wellen während der Flut hoch gegangen sein, aber Noah wußte, uns kann nichts geschehen, wir sind geborgen.

Jesus ist die Tür zur Freiheit. „Sie gehen aus und ein.“ In Ihm ist wirklich Freiheit, nicht nur von der Schuld, sondern von der Macht der Sünde (Röm. 8, 1). Wir sind frei wie einst Israel, als es aus Ägypten zog.

Jesus ist die Tür für alle. Das haben uns schon die früheren Kap. bewiesen. In Kap. 1 sahen wir die fünf Jünger, die durch Jesus, die Tür, eingingen. Durch diese Tür gingen Hochbegabte wie Nikodemus und tief Gesunkene wie die Samariterin ein oder wie die Ehebrecherin in Kap. 8. Allen ruft der Herr zu: „Wer zu mir kommt, den stoße ich nicht hinaus.“

Jesus ist die Tür zu allen Vorrechten. Bei Ihm finden wir Weide. Eingegangene haben freien Ein- und Ausgang wie im eigenen Hause, und dürfen zu jeder Zeit kommen und gehen. Kinder Gottes sind beim Herrn daheim. Die Pharisäer hatten den Blindgeborenen aus ihrem Stall ausgeschlossen, Jesus aber nahm ihn auf in Seinen Stall, bei Ihm fand er Weide. In Ihm finden Seine Schafe Leben und volles Genüge. Er erfüllt alle Notdurft (Phil. 4, 19). In Hebr. 10, 19 finden wir die schöne Einladung: „Laßt uns hinzutreten.“ Kinder Gottes sind daheim beim Herrn, sie haben Gemeinschaft mit dem Vater und Seinem geliebten Sohne (1. Joh. 1, 3). In Hebr. 12, 22-24 zeigt uns der Apostel, zu was allem wir gekommen sind. Lies es.

Jesus ist die Tür zur ewigen Herrlichkeit (Joh. 14, 6). Er selbst hat uns am Kreuz den Weg zurück ins Paradies geöffnet. Als Er ausrief: „Es ist vollbracht“, zerriß der Vorhang im Tempel, und damit war der Zugang zu Gott offen (Heb. 10, 20). Das erfuhr der Schächer am Kreuz, der durch die Tür einging. Im Bewußtsein seiner Schuld rief er zu Jesus: „Herr, gedenke an mich“ und erhielt die Antwort: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein.“ Durch Jesus, die Tür, Seinen Opfertod, Sein teures Blut darf jeder Glaubende eingehen in voller Gewißheit des Glaubens. Jesus selbst ist als Vorläufer droben eingegangen (Heb. 6, 19), um uns Stätten zu bereiten. Er bittet den Vater, uns zu Ihm zu bringen (Joh. 17, 24).

Jesus ist die stets offene Tür. Er sagt: Ich bin die Tür, nicht Ich war sie. Vor nahezu 2000 Jahren rief Er aus: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“ Bis heute ist diese Tür allen offen (Mt. 11, 28).

Die Benützer sind nicht nur Beschauer, etwa wie jene, die die schöne Tür am Tempel bewunderten (Apg. 3, 2), sondern sie gehen ein (Joh. 14, 6; Heb. 7, 25). Als Johannes in den Himmel eingeladen wurde, sah er eine offene Tür (Offb. 4, 1). Wäre er nicht hienieden durch Jesus, die Tür, eingegangen, wie wir das in Kap. 1 sahen, so hätte er droben eine verschlossene Tür gefunden (Mt. 25, 10).

Diese Tür muß sofort benützt werden. Man lese 4. Mose 35, die Geschichte des Mörders und Bluträchers. Der vom Bluträcher Verfolgte mußte eilen; wollte er sein Leben retten, so mußte er durch die Tür eingehen, da war er geborgen. Niemand versäume die Gelegenheit, jetzt einzugehen, wo es noch Zeit ist.

Meine Schafe (Joh. 10, 27)

Der gute Hirte nennt die Seinen „Meine Schafe“. Das klingt zunächst nicht gerade schmeichelhaft. Öfters fällt der Ausdruck „dummes Schaf“. David bekennt es mit den Worten „Du kennst meine Torheit“ (Ps. 69, 6). Gerade deshalb freute er sich über des Hirten Unterweisung (Ps. 32, 8). Schafe sind verirrt und finden sich von selbst nicht zurecht. Geradeso' waren auch wir, gingen in der Irre (Jes. 53, 6; Eph. 2, 11.12). Je mehr wir uns dessen bewußt sind, umso mehr bitten wir: Herr, führe Du mich. Schafe sind auch vielen Gefahren ausgesetzt, und das gilt auch für die Schafe Christi. Auch in all ihren Bedürfnissen sind sie auf den Hirten angewiesen (Hes. 34, 15). Er kümmert sich um das Geringste (Mt. 10, 30). Der Hirte nimmt sich ihrer besonders an, wenn sie sich verletzt haben (Hes. 34, 16; Lk. 22, 61; Joh. 21, 15 ff.). Vergessen wir nie, wie uns der Hirte nennt:

Meine Schafe. Was berechtigt den Hirten, sie so zu nennen?

Weil Er sie suchte und fand und ihnen in Todesgefahr nachging (Luk. 15, 3-7; Hes. 34, 11.16). Sie waren umstrickt von Dornen, gefangen wie der Vogel in der Schlinge (Ps. 124, 7). Er sah sie in ihrem Blute liegen und sprach „lebe“ (Hes. 16, 6). Er nahm sie auf Seine Achsel mit Freuden und brachte sie heim.

Weil der Vater sie dem Hirten gegeben hat. Schafe Christi sind Gottes Geschenk an den Hirten. Das beweist zugleich, wie wertvoll sie dem Vater sind (V. 29).

Weil Er sie ewig erwählt hat. Vergessen wir nie unsre ewige Herkunft und das Danken für dieses unfäßliche Geheimnis. Und denke daran, wofür (Eph. 1, 3.4). Kümmere dich auch nicht darum, was mit den andern geschieht, das geht dich nichts an (21, 21.22). Er, der sie erwählt hat, bewahrt sie bis ans Ende.

Weil sie Sein sind durch Kauf. Ihr seid teuer erkaufte (1. Kor. 6, 20). Sonst werden Schafe um Geld gekauft, wir aber kosteten Ihn Sein Blut und Leben (1. Petr. 1, 18.19).

Weil sie Sein sind durch persönliche Zuneigung. Er liebt sie bis ans Ende (13, 1). Auch die Schafe beteuern, daß sie niemanden anderen kennen und lieben als nur den Hirten (6, 68).

Seine Schafe tragen des Hirten Kennzeichen.

Sie kennen des Hirten Stimme. Sie folgen keinem andern, auch wenn er ein Hirtenkleid trägt (Mt. 7, 15). Andere hörten auch Seine Stimme, aber sie wurden nicht Seine Schafe (V. 26). Wo und wie hören wir Seine Stimme? In der Schrift und Predigt des Wortes (5, 31; Röm. 10, 17). Seine Stimme klingt so herzlich und einladend (7, 37.38; Mt. 11, 28). Manchmal ertönt sie auch schwer wie Hammerschläge, oder sie ist scharf wie ein Schwert. Die Schafe schmiegen sich an den Hirten und sind glückselig.

Schafe tragen oft ein Erkennungszeichen am Ohr. Daran erkennt sie der Eigentümer. Schafe Christi hören schon früh morgens des Hirten Stimme (Ps. 5, 4; 119, 147). Sie gehen mit dem Hirten auf grüne Auen und zu frischen Wassern.

Sie haben auch ein besonderes Merkmal an ihren Füßen. Welches? Sie folgen dem Hirten. Bleibt er stehen, so auch sie, und geht er weiter, dann folgen sie Ihm. Sie folgen seinen Fußstapfen (1. Petr. 2, 21; Offb. 14, 4). Sie folgen Ihm ganz nahe, nicht wie Petrus von ferne, und leiden Schaden (Mk. 14, 54). Sie gleichen nicht jenem, der begeistert sprach: ich will dir folgen, aber umkehrte, als er von den Entbehrungen hörte (Mt. 8, 19.20). Glückselig, die des Hirten Stimme hören, ihm folgen, in seinen Wegen wandeln. Die preisen den Hirten immerdar (Hab. 3, 18.19; Jes. 52, 7). Trägst auch du diese Merkmale an Ohr und Fuß?

Das Vorrecht der Schafe. Sie wissen, daß sie der Hirte mit Namen nennt, sie zählt wie die Sterne (Ps. 147, 4). Obgleich sich Schafe so ähnlich sind und wir keinen Unterschied sehen, so weiß das Hirtenauge jedes zu unterscheiden. Er kennt ihr Wohl und Wehe, sie sind von Ihm gekannt (Ps. 139, 1-6; 1. Mose 16, 13). Er weiß ihren Namen, Wohnort, lebt und stirbt für sie.

Ich kenne sie. Das kann der Hirte nicht von allen sagen. Viele sagen wohl: Herr, Herr, rühmen sich ihrer Taten, aber daß der Herr ihr Hirte ist, können sie nicht sagen. Seine Schafe aber wissen, daß er alle ihre Umstände kennt, ihre Sorgen und Nöte. Er kennt ihre Fehlritte, etwa ein gebrochenes Glied, und verbindet es (2. Mose 3, 7.8). Er kennt auch ihre Tränen (2. Kg. 20, 5). Er sieht sie auch im Löwengraben und sendet Seinen Engel (Dan. 6, 23). Auch gestattet Er nicht, daß die Flamme sie verzehre (Dan. 3, 21; Jes. 43, 2). Und läßt Er etwas zu Seiner Verherrlichung zu, so ermuntert er sie (Apg. 27, 23.24). Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Das haben Maria und Martha in reichem Maße erfahren (Kap. 11).

Die Glückseligkeit der Schafe Jesu. Worin besteht sie? Der Hirte versichert ihnen:

Ich gebe ihnen das ewige Leben. Um ihnen das geben zu können, mußte erst der Hirte selbst sterben. Manchen Schafen wurde das zeitliche Leben genommen, z. B. dem Stephanus, aber dafür besaßen sie das ewige Leben. Besitzt du es auch?

Sie werden nimmermehr umkommen. Die Schafe fühlen sich sicher und geborgen ob dieser Garantie. Er sorgt für sie auch in Sommerdürre und schützt sie vor dem Wolf.

Sie sind absolut sicher. Niemand kann sie aus des Hirten Hand reißen. Er ist mächtig zu retten (Heb. 7, 25).

Niemand kann sie aus des Vaters Hand reißen.

Die ewige Sicherheit der Schafe Jesu (Joh. 10, 28)

Öfters kommen ängstliche Seelen zur Aussprache mit der bangen Frage ihrer Seligkeit. Sie fürchten verlorenzugehen. Satan hält ihnen besonders nach einem Fehltritt Schriftworte wie Hebr. 6, 4-8; 10, 26; Joh. 15, 6; Röm. 11, 12 vor. Dankbaren Herzens kehren sie heim, nachdem sie obige und andere Stellen erfaßt haben. Nach dem Wort in Hebr. 6, 4-8 sagt der Apostel in V. 9, daß er vom Gläubigen vom Gegenteil überzeugt sei.

Die Vielseitigkeit der göttlichen Garantien unseres Heils. Sie gehen zurück bis in die Ewigkeiten. Schon vor Grundlegung der Welt erwählte uns Gott (Eph. 1, 4), schrieb unsere Namen ein (Offb. 13, 8) und bereitete uns Stätten (Mt. 25, 34; Röm. 11, 29). Wer vermöchte Gottes Vorhaben verunmöglichen, etwa Satan, oder der ohnmächtige Mensch? Niemand! Allen, die an Jesus glauben, gibt Er das ewige Leben (1, 12; 3, 14-16. 36; 5, 24; 1. Joh. 1, 2; 5, 11-13). Das ewige Leben, das uns durch die Annahme Christi geschenkt wurde, ist dasselbe Leben, welches im Vater und im Sohne ist. Ob dieser unermesslichen Gabe stehen wir in Anbetung still. Von Natur kommen wir alle von Adam und sind der Sünde wegen sterblich wie er (Röm. 5, 12.14; 1. Kor. 15, 22; Heb. 9, 27). Gottlob ist der zweite Adam, Christus, erschienen. Er nahm den Fluch der Sünde auf Sich, hat den Tod verschlungen in den Sieg (Gal. 3, 13; 1. Kor. 15, 55; 2. Tim. 1, 10) und ewiges Heil gebracht. Gott selbst hat das gute Werk in uns begonnen und vollendet es auch (Phil. 1, 6). Da Gottes Wort es sagt, gibt es für uns keinen Zweifel mehr. Wir sind versiegelt worden auf den Tag unserer Erlösung (Eph. 1, 13.14; 2. Kor. 1, 20 -22).

Sieben göttliche Garantien des ewigen Lebens.

1. Der Bund Gottes. Jesus ist unser besserer Bürge (Heb. 7, 22; 13, 20). Sein Blut garantiert unser Heil (Lk. 22, 20; Joh. 6, 54). Das ist Gottes unabänderliche Zusage (Röm. 8, 29.30).
2. Die Bewahrung Gottes. Sie ist uns bis ans Ende zugesichert (Jud. 24; 1. Kor. 10, 13). Jesus und der Vater halten uns in ihren Händen, die unüberwindlich sind. Seine Verheißungen sind sicher (Röm. 4, 21; 8, 31.38.39; z. Tim. 1, 12). Jemand sagt: ich kann mich selbst losreißen; dann bist du also stärker als der Allmächtige.
3. Die Liebe Gottes. Sie war groß gegen uns, da wir noch Feinde waren, wieviel mehr, da wir nun versöhnt sind. Seine durchgrabene Hand läßt uns nicht los (Röm. 5, 8-11; Joh. 10, 29).
4. Das stellvertretende Opfer Christi. Jesu sühnendes Blut spricht für uns vor Gott (Heb. 9, 12; 12, 24; Kol. 1, 20).
5. Die Fürbitte Christi (Joh. 17, 9-12. 15. 20). Als Er auf Erden war, starb Er für uns, und droben lebt und bittet Er für uns (Heb. 7, 25), gedenkt unserer Schwachheiten, Mängel und Gefahren (Heb. 4, 15; Röm. 8, 34). Jesu Fürbitte verbürgt absolute Sicherheit, sie kann nicht fehlen, denn der Vater hört Ihn allezeit (11, 24).
6. Der Fürsprecherdienst Christi. Jesus ist nicht nur Hoherpriester, sondern zugleich Fürsprecher. Wann benötigen wir einen Fürsprecher? Wenn Satan, der Verkläger der Brüder, uns wegen Untreue verklagt (Sach. 3; Offb. 12, 10). Der Fürsprecher tritt für die Fehlenden ein (1. Joh. 2, 2; Röm. 8, 34; Luk. 22, 31.32). Ohne diesen Fürsprecherdienst Christi wären wir hilflos (Heb. 9, 24).
7. Die Versiegelung des Heiligen Geistes (Eph. 1, 13.14; 2. Kor. 1, 20-22). Sie ist für den Tag unserer Erlösung. Wir können leider den Hl. Geist betrüben, dennoch bleibt Er ,unser Unterpfand.

Eine ernste Warnung. Wen geht sie an?

Die Herr, Herr-Sager. Und sie sind zahlreich (Mt. 7, 22). Im Namen Jesu vollbringen sie große Taten, sind aber nicht von Jesu Schafen. Sie hatten nie das ewige Leben.

Die Leichtfertigen. Ich traf Menschen, die sich gläubig nannten, in Sünde lebten und behaupteten, daß sie nicht verlorengehen. Ihnen erwidern wir mit 1. Joh. 3, 9; 5, 18, daß Menschen, aus Gott geboren, nicht in der Sünde leben können. Wir halten ihnen in größtem Ernst Heb. 6 entgegen.

An die, die zur Welt zurückgehen. Von solchen schreibt der Apostel in 1. Joh. 2, 19: Wären sie Schafe Christi gewesen, so wären sie bei dem guten Hirten geblieben.

Was aber kann das unwachsame Gotteskind verlieren?

Die Gemeinschaft mit Gott. Wer nicht im Lichte wandelt, verliert die Gemeinschaft mit Gott. Sie kann aber durch ein klares Bekenntnis der Sünde wiederhergestellt werden (1. Joh. 1, 8.9). Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne sind unsere kostbarsten Güter auf Erden (1. Joh. 1, 2.3).

Wir können den Lohn verlieren. In 2. Joh. 8 warnt Johannes davor (Hagg. 1, 6). Leer vor dem zu erscheinen, der alles für uns hingab, wird beschämend sein. Jesu Auge anerkennt nur echte Liebeswerke und echten Dienst (12, 3). Alles andere wird verbrennen (1. Kor. 3, 15; Offb. 16, 15), der Glaubende selbst aber wird gerettet sein.

Ein heilsames Mittel. Was ist das? Nach Ps. 23, 4 trägt der Hirte Stab und Stecken. Der Stab ist zum Wandern, der Stecken zur Zurechtweisung. Wir züchtigen unsere Kinder, und der Herr die Untreuen, um sie auf die rechte Bahn zu bringen (Heb. 12, 5-11; 1. Kor. 11, 32). Gott half dem irrenden Abraham zurecht, ließ die Haare Simsons zu neuer Kraft wachsen und stellte David und Petrus wieder her (1. Mose 13; Richt. 16, 22; Joh. 21, 15-20), und das tut Jesus bis heute.

Liebliche Erinnerungen (Joh. 10, 39-42)

Die Juden waren am Ende ihres Widerstandes gegen Jesu Belehrungen und versuchten ihn zu steinigen. Während sie sich darauf vorbereiteten, entwich der Herr, wohl ähnlich wie in Luk. 4, 29.30. Jesu Stunde war noch nicht gekommen. überführte Menschen, die aber nicht glauben wollen, versuchen dem Redner den Mund zu schließen. Das und mehr tat Herodes Johannes gegenüber (Mk. 6, 17). Heute schützt das Gesetz den Prediger, dafür versucht man ihn mit dem Schwert „Zunge“ durch Lüge und Verleumdung moralisch zu töten. Der Herr hatte sein Tagewerk vollendet und ging in die Stille. Er entwich den Verächtern, so wie Er es Seinen Jüngern befahl (Mt. 10, 14). Ein Boot setzte Jesus über den Jordan. Hier müssen köstliche Erinnerungen aufgetaucht sein, denn hier geschah Großes in früheren Jahren. Wo ging Jesus hin?

Nach Bethabara, jenseits des Jordan. Dort flossen einst Ströme lebendigen Wassers durch Johannes. Menschen, die Gott erlebt haben, denken gern an Ort und Zeitpunkt geistlicher Segnungen zurück. Ich selbst denke oft an Ort und Stunde meiner Bekehrung. Jene zwei Jünger in Kap. 1, 39 erinnerten sich der zehnten Stunde. Jakob wird nie die Nächte von Bethel und Priel vergessen haben (Hosea 12, 5). Zachäus wird oft an jenem Maulbeerbaum hinaufgeschaut haben, von dem Jesus ihn herunterrief. So wird auch Paulus voll Dank und Anbetung vor Damaskus gestanden haben, da der Herr ihm erschienen war, wo ihm, dem Lästler und Verfolger, Gnade zuteil wurde (1. Tim. 1, 12.13). Was geschah in Bethabara? Großes!

Bethabarx war ein Ort gewaltigster Erweckung. Hier trat furchtlos der größte von Weibern Geborene auf und deckte schonungslos der Menschen Sünde auf und leitete sie zur Buße. Lieber ließ er sein Leben, als daß er die Sünde schonte. Nur nach wahrer Erkenntnis der Sünde folgten Buße und Bekehrung. Johannes hüllte sein Schwert nicht in Watte.

Bethabara war ein geweihter Ort. Dort wurden heilige Handlungen vollzogen. Johannes durfte Scharen taufen, die Buße taten. Bethabara aber stand besonders dadurch in köstlicher Erinnerung, weil hier Jesus selbst sich wie ein Sünder taufen ließ. Hierauf ertönte des Vaters Stimme: Dieser, der aus dem Wasser steigt, ist mein geliebter Sohn. Hier kam der Heilige Geist auf ihn, die Salbung für die große vor ihm liegende Aufgabe. Bethabara war die Offenbarungsstätte der göttlichen Dreieinigkeit, Vater, Sohn und Heiliger Geist werden genannt.

Bethabara war der Ort, da Jesus die erste Frucht erntete. Hier traten die ersten fünf Jünger in Seine Nachfolge (1, 35 ff.). Einige sind mit Namen genannt; andere mögen unbekannt geblieben sein, aber dem Herrn sind alle bekannt. Gern kehre ich an Orte zurück, da mir der Herr Seelen schenkte, da solide Bausteine, solche wie Petrus, als lebendige Steine in den geistlichen Tempel eingefügt wurden (1. Petr. 2, S).

Bethabara, ein Zufluchtsort. Nach langem erbittertem Widerstand, da sich Satan und Hölle gegen den Herrn aufmachten, fand Jesus eine Oase, ein Elim. Hier wurde es aufs neue

Eine Stätte großer Segnungen (V. 41). Viele kamen dahin, um allein mit Jesus zu sein (1, 38; 3, 2). Es waren wohl jene, die den Widerspruch der Juden hörten. Unter der Menge schwiegen sie vor Menschenfurcht (9, 22). Hier aber lauschten sie Jesu Worten. Hier wird es Frage und Antwort gegeben haben. Hier wurden ungelöste Probleme gelöst, etwa wie einst die der Königin von Saba durch Salomo (1. Kg. 10). Hier glaubten viele an ihn.

Hier tauchten alte Erinnerungen auf. Die Zuhörer erwähnen Johannes den Täufer. Vielleicht waren solche unter ihnen, die seine Botschaft hörten und von ihm getauft wurden. Was sagten sie von dem großen Propheten? „Alles, was Johannes von diesem Jesus gesagt hat, war wahr“ (V. 41). Was sagte Johannes vom Herrn? Große Glaubensgrundwahrheiten. Daß Er das Lamm Gottes sei das der Welt Sünde trug. Daß Er mit heiligem Geist taufe. Daß Er der Sohn Gottes sei. Er nannte ihn selbst Bräutigam, also den, der wiederkommen wird. Manches Samenkorn geht erst nach Jahren auf. Obwohl Johannes sehr bescheiden auftrat, ohne Zeichen und Wunder, so kam er doch im Geiste und in der Kraft des Elia, wenn auch ohne dessen wundertätigen Mantel (2. Kg. 2, 8.14).

Der reiche Erfolg. Viele glaubten an den Herrn. Das war dem Herrn nach langen, scheinbar fruchtlosen Debatten eine große Ermunterung. Es ist Freude über einen Sünder, der Buße tut. Hier vollzog sich ähnliches wie in Sichar (4, 41). Die Zuhörer nahmen Jesus als das Lamm Gottes, als den Sohn Gottes auf. Ihre Entscheidung für Jesus geschah ohne Zögern.

Herr, bleibe bei uns. So baten ihn einst die Emmausjünger (Luk. 24, 29). Ebenso die Samariter, und Jesus blieb zwei Tage bei ihnen (4, 40). Auch Petrus blieb einige Tage bei den Jungbekehrten in Cäsarea (Apg. 10, 48). Jungbekehrte bedürfen der Pflege. So hat auch hier der gute Hirte die Lämmer auf grüne Auen und zu frischen Wassern geführt. Der Herr mußte diese Jungbekehrten belehren, befestigen, ermuntern, denn der Haß gegen alle Jesusnachfolger war groß. Auch stand Jesus vor der Kreuzigung; damit sie nicht wanken und in Zweifel geraten, wird Er sie auf das Kreuz vorbereitet haben (Luk. 24, 18 ff.).

Des Hirten Psalm (Ps. 23)

Einige Bemerkungen über diesen unerschöpflichen Psalm sind in Verbindung mit Joh. 10 gewiß am Platze. Luther nannte ihn den Psalm der Psalmen. Jemand wurde nach seinem Glaubensbekenntnis gefragt, und die Antwort lautete, es sei in Ps. 23 verankert. Ein anderer sagte: tausendmal habe ich über Ps. 23 nachgedacht, aber noch nie seine Tiefen erfaßt.

Die Überschrift lautet: „ein Psalm Davids.“ Er scheint ein Rückblick bis auf jene Zeit zu sein, da David die Schafe seines Vaters hütete. In diesem Ps. beschreibt David Gott als seinen Hirten, von dem er mit Jakob sagen darf: „Der Gott, der mich geweidet hat“ (1. Mose 48, 15). Der Psalm führt uns nicht nur in die Gegenwart des Hirten, sondern in die Gemeinschaft mit der Herde, denn Hirte und Herde sind eins.

Jehova! So beginnt der schöne Psalm. Den Juden war dieser Name zu heilig, sie sprachen ihn nie aus, sondern hörten ihn mit gebeugtem Haupt. Und hier vernahmen sie, daß dieser Jehova ihr Hirte sei. Öfters ist Er als solcher genannt (Jes. 40, 11; Jer. 23, 3; Hes. 34, 11.12), und speziell als der Hirte Israels (Ps. 77, 20; 78, 52; 80, 1; 95, 7). Wir sahen in Joh. 10, 11, daß Jesus selbst diesen Titel annahm. Zugleich wird Er noch „der große Hirte der Schafe“ und der „Erzhirte“ genannt (Hebr. 13, 20; 1. Petr. 5, 4). Regenten wie David trugen diesen Titel (2. Sam. 5, 2; 2. Sam. 24, 17). Hier sagt David: Jehova ist:

Mein Hirte. Nicht ein, sondern mein Hirte. Auch dein und mein Hirte. Wir sind die Schafe Seiner Weide (Ps. 100, 3). Woher kommt dieser Hirte? Vom Vater (Joh. 3, 16). Der Hirte Jesus legte Seine Herrlichkeit beiseite, wie der Hohepriester am großen Versöhnungstage seine herrlichen Kleider, und zog das schlichte Hirtenkleid an (3. Mose 16, 4; Phil. 2, 6-8; z. Kor. 8, 9). Dieser Hirte weidet nicht nur die Herde, sondern rettet aus größerer Gefahr als der Davids (1. Sam. 17, 34.35). Der gute Hirte ließ im Kampf mit dem Wolf Sein Leben für die Schafe. Das sehen wir auf Golgatha, da das kostbare Blut vom Hirten dem Schaf zugute floß.

Mein Versorger. Mir wird nichts mangeln. David will sagen: weil Er mein Hirte ist, kann mir's nicht mangeln. Das erfuhr er in härtester Lage (1. Sam. 25, 18; 2. Sam. 19, 32). Beständig denkt der Hirte an die Bedürfnisse der Schafe.

An ihre Nahrung. Er führt sie auf die grünen Auen Seines Wortes. Er gibt zwölf Körbe voll (Joh. 6, 13). Seine Schafe kennen keine Not (Phil. 4, 19). Junge Löwen darben, sie aber haben Überfluß (Ps. 34, 10.11; 84, 11). An Erfrischung. Der Hirte führt sie zu den Heilsbrunnen (Jes. 12) und gibt ihnen nie versiegendes Lebenswasser (Joh. 14, 14), das selbst in Strömen von ihnen fließt (Joh. 7, 37-39). Die Welt stillt ihren Durst an den löchrigen Brunnen, etwa im Tabaknebel, bei Bier oder Jazz, in Kino und andern leeren Zisternen und kehrt enttäuscht zurück. Jesu Schafe hüpften wie die Mastkälber (Mal. 3, 20). Wie unser Hirte volle Befriedigung gibt, sehen wir bei der Herde in Apg. 2, 42-47.

Mein Führer. Er ist beides, Hirte und Führer. Er treibt nicht Seine Schafe, sondern geht vor der Herde her (2. Mose 13, 22; 15, 13; 5. Mose 32, 12). Oft führt Er sie steile Wege, aber Er geht stets voran. Es ist gefährlich, ohne Führer zu gehen, besonders in den Bergen. Wie einst Josua Israel sicher ins Land Kanaan führte, ja mehr, von Sieg zu Sieg, so führt Jesus Seine Herde. Er ist bei ihr (Hebr. 13, 5.6).

Meine Sicherheit. Selbst im finstern Tal, im Tal der Todesschatten, rühmen sie Seine Treue. Sie kennen keine Todesfurcht (Heb. 2, 15; Phil. 1, 23). Das Todestal bedeutet für Seine Schafe Eingang in das ewige Leben. Gotteskinder sterben nicht, sondern gehen ins ewige Leben ein (2. Kor. 5, 1; 2. Tim. 4, 8).

Meine Fülle. Du bereitest vor mir einen Tisch. Der Tisch ist das Bild der Gemeinschaft (Offb. 3, 20). Der Feind möchte schädigen, verfolgen, vernichten, der gute Hirte aber segnet, gibt Überfluß in schwerster Lage. Das erlebte David (2. Sam. 17, 27-29). Der Krüppel und der blinde Jojakim aßen beständig am Tisch des Königs (2. Sam. 9, 10; Jer. 52, 33.34). Er bereitet einen Tisch in der Wüste (Ps. 78, 19.20). Selbst in Zeiten der Hungersnot versorgt Er sie reichlich (1. Kg. 17, 4).

Meine Neubelebung. Du salbest mein Haupt mit Öl. David wurde zweimal gesalbt, einmal über Juda und später über ganz Israel. Gott salbt mit frischem Öl zu unerwarteter Stärke, gleich einem Büffel (Ps. 92, 10). Salbung bedeutet Vollmacht, Regierung, Freude (Ps. 45, 8; Jes. 61, 3). Er schenkt in trübster Lage voll ein (Phil. 4, 18; 2. Kor. 12, 10; Apg. 16, 25).

Mein Ausblick. David blickt von allem weg in die weite Ferne und sagt: Güte und Treue werden mir folgen mein Leben lang. Des Hirten Treue ist lückenlos (2. Tim. 2, 13). David sieht im Geiste die ewigen Hüden. Schon hier genießen wir die Gemeinschaft Seines Hauses (Ps. 84). Der Gedanke von Hirte und Schaf zieht sich durch die ganze Schrift hindurch und endet auf den himmlischen Auen, wo das Lamm sie weiden wird (Offb. 7, 17; Joh. 14, 3). Mit den Kindern singen wir: „Weil ich Jesu Schäflein bin, freu ich mich nur immerhin über meinen guten Hirten, der mich wohl weiß zu bewirten, der mich liebet und mich kennt und bei meinem Namen nennt.“

Ein großes Kapitel

Johannes Kap. 11 darf man als den erstaunlichsten Bericht aus Im Wirken unseres Herrn ansehen. Es bringt auch das größte er sieben „Ich bin“ ! Ich bin die Auferstehung und das Leben. Zier finden wir auch den größten Beweis Seiner göttlichen Sendung und Seiner Vollmacht (Luk. 4, 18). Zugleich sehen wir Seine menschliche Teilnahme. Wir sehen hier beides, Gott und Mensch. Sein Wunderwirken und Seine Tränen. Das ganze Kapitel ist voller Leben trotz des eingekehrten Todes.

Streifen wir zur Einleitung die verschiedenen Personen. Lazarus, Maria und Martha. Die Schwestern meldeten dem Herrn die Krankheit ihres Bruders. Wenden wir uns in Nöten auch zuerst zum Herrn? (Ps. 50, 15.) Die Schwestern sagten nicht: „Lazarus, der Dich liebt, sondern den Du lieb hast, ist krank.“ Auch wird der Ort Bethanien genannt. Ihm ist alles bekannt, Namen, Ort und Krankheit (Apg. 9, 11; 10. 5. 6; Ps. 139, 4; Offb. 2, 13).

Maria die geliebte Dienerin (V. 2) . Lazarus war der Bruder einer hochgeschätzten Magd Christi. Dennoch läßt es der Herr zu, daß gerade solche Seelen durch schwere Prüfungen müssen. Eines wußte Maria, daß Jesus sie liebte, und das genügte ihr. Genügt uns das auch? Jesu Wege mit den Seinen sind oft unfaßlich (1. Mose 22; 50, 20; Hiob 1, 8 ff). Lassen wir nie einen Zweifel über Seine Liebe oder Allwissenheit in uns aufkommen. Seien es Krankheiten, Verluste Verfolgung oder Schmähungen.

Jesu Diagnose über die Krankheit des Lazarus (V. 4-6). Er sagt „die Krankheit ist nicht zum Tode“. Das sagte er, obwohl Lazarus schon gestorben war. Der Tod ist die Trennung von Leib und Geist. Tot steht in der Schrift für den zweiten Tod, den Feuersee (Offb. 21, 8). So wird der verlorene Sünder tot genannt (Eph. 2, 1; Luk. 15, 24). Die Krankheit des Lazarus war nicht zum Tode, sondern zur Verherrlichung Gottes und Christi (Kap. 9, 3). Wir vergessen oft Röm. 8, 28.

Eine empfindsame Verzögerung. Jesus zögerte absichtlich mit Seinem Kommen. Er wußte, daß Lazarus bereits gestorben war. Er hat in der Verzögerung Seine Absichten (Jes. 54, 7. 8). Er kann mit Seiner Rettung lange warten, aber Er kommt nie zu spät (NIL 14, 25). Er vergißt die Seinen nie (Heb. 7, 25; 13, 5).

Eine schöne Bezeichnung des Todes. Jesus vergleicht ihn mit Schlaf. „Lazarus, unser Freund, schläft.“ Für die, die im Herrn entschlafen, gibt es kein Sterben, sondern ein Eingehen zum Leben. Paulus vergleicht unser Abscheiden mit Entschlafen (I. Thess. 4, 13; 1. Kor. 15, 51). Der Schlaf ist uns ein Bedürfnis, und den meisten Menschen zu kurz. Viele bedienen sich sogar der Schlafmittel, um besser schlafen zu können. Die, die in Christo entschlafen sind, befinden sich im bewußten Zustand und nicht in einem Seelenschlaf. Da die Jünger meinten, Lazarus schlafe nur, sprach der Herr:

Ein offenes Wort (V. 14). Lazarus ist gestorben. Der Tod ist für Gotteskinder kein Ausgang aus dem Leben, sondern ein Eingang ins ewige Leben. So wünschte Paulus abzuschneiden, um bei Christo zu sein (Phil. 1, 23). Kann es Schöneres geben? Der Jünger wegen war Jesus froh, daß Er abwesend war, weil durch die Auferweckung des Lazarus ihr Glaube gestärkt wurde.

Nach vier Tagen. Jairi Töchterlein weckte Jesu am gleichen Tage auf, ebenso den Jüngling zu Nain. Lazarus dagegen lag bereits vier Tage im Grabe. Jesus blieb darum so lange fern, daß Seine Allmacht umso offener werde und viele an Ihn als den Sohn Gottes glauben möchten.

Unfähige Tröster. Manche Trostorte mögen den Schwestern zugesprochen worden sein. Etwa Lazarus sei nun in Abrahams Schoß (Lk. 16, 22). Andere: er ist nun im Vaterhaus (Kap. 14). Vieler Teilnahme ist billig, etwa eine Trostkarte oder ein Kranz, doch darf letzterer nicht zu teuer sein. Wie gering jener Trost war, geht aus den echten Tränen des Herrn hervor. Sie sprachen zu allen (V. 36). Ganz anders ist es mit dem göttlichen Trost (2. Kor. 1, 3). Hier tröstete der Herr zuerst Martha mit einer großen Verheißung (V. 25). Seine Worte machten einen tiefen Eindruck auf sie, obwohl sie sie noch nicht faßte. Jesus will auch Maria trösten und befiehlt Martha: !Rufe deine Schwester“.

Maria eilte zu Jesus. Wie sonst fiel sie zu Jesu Füßen (Luk. 10, 39). Der rechte Ort in Betrübnis ist zu .Jesu Füßen. Beide Schwestern sagten dem Herrn genau die gleichen Worte (V. 21. 32). Sie werden sie zuvor unter sich gesprochen haben. Nun gehen sie gemeinsam zum Grabe. Beachten wir

Jesu Vorgehen am Grabe. Jede Einzelheit ist lehrreich. Der Herr erteilt einen Befehl. Solche hatte Er oft gegeben (Kap. 2, 7; 4, 50; 5, 8; 9, 7). Hier befiehlt Er, den Stein zu entfernen. Martha wehrte ab (V. 39). Sie glaubte also nicht dem Wort in V. 25. Dem folgte ein Gebet mit Danksagung (V. 41. 42; Phil. 4, 6). Jesus wußte, daß der Vater Ihn allezeit höre. Wer, wie Er, in Gemeinschaft mit dem Vater lebt, erlebt Wunder (Kap. 15, 7). Beachtenswert ist, daß Jesus laut betete. Alle sollen hören, daß Er als Sohn zum Vater bete, sie sollen hören, daß Er der Sohn Gottes sei, an Ihn glauben und gerettet werden (Kap. 3, 36).

Die offenbare Erhörung. Auf das Gebet hin ruft Jesus laut: „Lazarus komm heraus!“ Panik wird alle ergriffen haben, als Lazarus vor ihnen stand. Was bewirkte das Wunder? Viele glaubten an Jesus. Andere gingen hin und berichteten es den Pharisäern, die Seinen Tod beschlossen (V. 47; 2. Kor. 2, 16).

Ein geprüftes Heim (Joh. 11)

Johannes war der Jünger, den Jesus liebte. An Seiner Brust genoß er Jesu Liebe in besonderem Maße. Aber nicht nur ihn, sondern Jesus liebte auch Maria und Martha (Vers 5). Wie schön zu wissen, daß Er dich und mich liebt (Gal. 2, 20b). Von Lazarus sagt Martha: „Herr, der, den du lieb hast.“ Jesu Liebe zu Lazarus fiel selbst Fernstehenden am Grabe auf (36). Ganz paradox klingt der Martha Wort: Herr, der, den Du lieb hast, ist krank. Also geliebt und doch leiden. Viele religiöse Schwärmer behaupten, daß, wer recht zum Herrn stehe, nicht erkrankte. Das steht im krassen Widerspruch zu manchen Schriftworten. Vermeintliche Seelsorge dieser Art bringt Kranken keinen Trost.

Ein geprüftes Heim. Vers 1 beweist, daß selbst die gottseligsten Häuser geprüft werden. Man denke an die fromme Sunamitin (2. Kön. 4, 1). An Männer wie Abraham (1. Mose 22), besonders aber an Hiob, dem Gott selbst das Reifezeugnis ausstellte, daß keiner so geheiligt sei wie er. Der Herr zeigt uns aber auch den Ausgang seiner Prüfung (Hiob 1, 8; 42, 7-9). Der Herr kann nur die prüfen, die wie Maria zu Seinen Füßen gelernt haben (Luk. 10, 39). Alle, welche kranke Gotteskinder der Untreue beschuldigen, sollten Gottes Urteil über die Freunde Hiobs lesen und Buße tun, damit Gott sie nicht züchtige wie Hiobs Freunde (Hiob 42, 7-9). Die Prüfung in Bethanien, sowie die Blindheit in Kapitel 9 lagen in Gottes Absicht und dienten zu Jesu Verherrlichung.

Vergessen wir nicht den Unterschied zwischen Prüfung und Züchtigung. Züchtigung wird an ungehorsamen Kindern geübt und wehe den Eltern, die sie unterlassen (Hebr. 12, 6; 1. Sam. 2, 29). So übte Gott auch Zucht an den Korinthern (1. Kor. 11, 30-32). Prüfungen dagegen sind Gottes Erziehungswege mit Seinen Kindern (Apg. 14, 22; 20, 23). Gott aber gestaltet sie erträglich (Röm. 8, 18; 1. Kor. 10, 13). Gott läßt die Seinen auch nie allein in Trübsalen (Jes. 43, 2; Ps. 46, 5-7; Dan. 3, 24-25).

Dein Ausgang der Prüfung erfolgt stets Segen (2. Kor. 4, 17). Das hat Joseph so schön bezeugt (1. Mose 41, 52; 45, 5; 50, 20).

Die rechte Zuflucht in Prüfungen. Maria und Martha schlugen den rechten Weg ein. Sie baten den Herrn nicht, wie der Königliche eiligst in sein Haus zu kommen (Kap. 4, 47), vielmehr handelten sie wie Hiskia (2. Kön. 19, 141). Sie sagten es dem Herrn wie Paulus und überließen Ihm den Ausgang (2. Kor. 12, 9, 10). Ergebenheit in Prüfungen ehrt Gott. Wohl solchen, die wie Aaron in ernsten Lagen schweigen können (3. Mose 10, 3). So wandte sich Martha an Jesus: „Herr, der, den du lieb hast, ist krank.“ Ihre Mitteilung glich einer Freundesschuld. Auch wir dürfen allezeit von der Telefonnummer Gottes Gebrauch machen und Ihm den Ausgang überlassen (Ps. 50, 15; Apg. 12, 5, 9). Vergessen wir vor allem nicht, daß Gott in Prüfungen unsern Nutzen im Auge hat (Hebr. 10, 34; 12, 10). Das erfuhren jene Gläubigen in Hebräer 10, 34, die alles verloren und heimatlos wurden. Als Jerusalem zerstört wurde, dankten sie gewiß dem Herrn, der sie vor jenen Schrecken bewahrt hatte (Jes. 54, 7, 8).

Des Herrn Antwort (Vers 4). Sein langes Schweigen gibt uns einen Einblick in Seine Abhängigkeit vom Vater. Außerdem fand der Herr Arbeit unterwegs. Er heilte den blinden Bartimäus (Luk. 18, 43), rief den Zachäus und nahm an seinem Mahle teil. Zwei Tage wartete Er und zwei Tage benötigte seine Reise. Indessen lag Lazarus vier Tage im Grabe. Jesus war nicht in Eile, wie wir es oft sind, sondern wartete auf den Befehl von oben. Gewiß weilte Sein Herz bei den weinenden Schwestern (Kap. 13, 7; Mal. 3, 3). Abraham sagte in schwerer Stunde: der Herr wird ersehen (1. Mose 22, 8).

Der edelste Beweggrund. Der war beim Sohne die Verherrlichung des Vaters. Eine Heilung, wie sie die Schwestern erwarteten, hätte nie die Früchte getragen, als eine Auferweckung eines, der schon in Verwesung lag. Jesus begründet sein Fernbleiben um der Verherrlichung Gottes willen (Vers 4), um Seiner eigenen Würde willen (Vers 4), um der Jünger wegen, sie im Glauben zu stärken (Vers 15), um des Unglaubens der Juden wegen, damit sie glauben (Vers 42).

Schone Dich (Vers 8). So riet einst Petrus dem Herrn (Matth. 16, 22). Ähnlich redeten die Jünger hier. Das letzte Mal wollten die Juden Dich steinigen, so rieten sie Ihm ab, nicht hinzugehen. Vielleicht dachten sie dabei auch an ihre eigene Sicherheit, aber Jesus bringt die Seinen nie in Gefahr, es sei denn Er gehe ihnen voran. Jesus wußte, daß Er erst in der Stunde sterben werde, die der Vater für ihn bestimmt habe. Öfters sagte Er „Meine Stunde ist noch nicht gekommen“. In Kapitel 17 aber wußte er es und begab sich selbst in die Hände der Feinde. Jesus nützte seine zwölf Stunden voll aus (Vers 9), ja, selbst am Kreuz wirkte Er noch. Vorher gab es noch allerlei für Ihn zu tun. So hielt er noch die Abschiedsreden. Er belehrte sie durch die Fußwaschung. Er setzte das Abendmahl ein. In Kapitel 17 aber darf Er sagen: „Ich habe das Werk vollendet.“

Sagt uns nicht Vers 9, daß auch wir unsere 12 Stunden haben? In diesen gilt es für Jesus zu wirken und nicht sich zu schonen (Apg. 20, 24). Satan sagt auch uns, schone dich. Schlafe anstatt früh zum Gebet aufzustehen. Auch uns muß in allem die Ehre des Herrn das Erste sein, dann erfahren wir Seine Wege (Jes. 55, 8; Jer. 29, 11). Er gibt den Seinen Aufträge, wenn sie Ihn darum bitten, wie das die Apostel erlebten (Apg. 16, 9).

Martha (Joh. 11; Luk. 10, 38-42)

Die drei Geschwister Martha, Maria und Lazarus wohnten in Bethanien. Sie lebten in herzlicher Verbundenheit mit dem Herrn. Während den jüdischen Festen in Jerusalem war Jesus mit Seinen Jüngern ihr Gast. Wir haben drei Berichte darüber in Lukas 10; Johannes Kapitel 11 und 12 und wohl auch noch in Lukas 24, 50. Vielleicht daß Jesus dieser Familie vor Seiner Himmelfahrt noch einen Abschiedsbesuch machte. Beschäftigen wir uns zunächst mit Martha, sie wird zuerst genannt.

Martha war eine Jesusnachfolgerin. Wann, wo und wie sie das geworden ist, wissen wir nicht. Von vielen andern, die zu Jesus kamen, wissen wir ihre Vorgeschichte. So zum Beispiel von Maria Magdalena, die von sieben Dämonen besessen war, aber geheilt wurde und Jesus treu diente (Luk. 8, 21. Zachäus war ein Betrüger, aber er erkannte seine Sünde und ordnete seine Vergangenheit. Von Saulus wissen wir, daß er einst ein Verfolger und Lästerer war, aber nachher treu Gott diente. Unser aller Vorgeschichte bezeichnet die Schrift mit „Sünder“ und das war auch die der Martha. Als solche ist sie zu Jesus gekommen. Wie geschieht das?

Durch Buße. Sie ist die Eingangstür zum neuen Leben. Buße ist ein innerer Zusammenbruch wie bei David, mit dein Bekenntnis: „Ich habe gesündigt.“ Sie ist jene Bitte: „Gott, sei mir Sünder gnädig.“ Ein eindrucksvolles Bild bietet uns auch der König Josia. Seine Buße war echt, denn Gott anerkannte sie (2. Chron. 34, 24; Luk. 13, 3). Buße hat eine Schwester, sie heißt:

Glaube. In Apostelgeschichte 20, 21 sagt Paulus: „Buße zu Gott und Glauben an den Herrn Jesus.“ Der Heilige Geist führt durch das Wort den Sünder zur Erkenntnis der Sünde, zur Buße. Im Glauben blickt der Sünder aufs Kreuz wie einst die Gebissenen in Israel auf die eherne Schlange, und heil wurden (4. Mose 21, 4-9). Das Blut Jesu deckt jede bekannte Sünde zu (1. Joh. 1, 9). Die Folge ist, Friede mit Gott (Röm. 5, 1), volle Gewißheit des Heils (Hebr. 10, 22). Der nächste Schritt heißt:

Hingabe an Gott. Mit Gott wandeln wie einst Henoch und von Ihm zu zeugen (1. Mose 5, 24, Judas 14). Hingabe an Gott ist der Beweis der Echtheit der Bekehrung. Der Bekehrte stellt nun seine Glieder Gott dar (Röm. 6, 13; 12, 1).

Martha war eine Liebende. Und Jesus liebte sie (Vers 5). Sie hatte nicht, wie die Apostel, alles verlassen (Matth. 19, 27), aber Ihn in gleicher Weise aufgenommen (1, 12). Jesu Liebe war auch in ihr Herz ausgegossen worden und Christi Geist wohnte in ihr (Röm. 5, 5; 8, 9). Das Wörtlein „auch“ in Lukas 10, 39 zeigt nicht nur, daß Maria allein züi Jesu Füßen saß, sondern auch Martha. Daß sich ihr Herz nach Jesus sehnte, sehen wir aus Vers 20; auch sie konnte, wie Petrus, Kapitel 21, 16 ja beantworten.

Martha diente dem Herrn. O selig Haus, da man dich aufgenommen. Das hat Martha getan. Sie nahm Jesus in ihr Haus auf (Luk. 10, 38). Sie diente Ihm mit der Gabe, die sie empfangen halte (1. Petr. 1, 10). Petrus stellte dem Herrn sein Boot zur Verfügung und jener Knabe die fünf Brote. Diene mit dem was du hast. Hast du ein Auto, so führe die Alten und Schwachen. Hast du ein Haus, so übe Gastfreundschaft wie Abraham (1. Mose 18). Besitzt du Geld, so diene damit dein Werk des Herrn und den Armen (Apg. 4, 36. 37).

Martha diente durch Beherbergung. Was ihr großer Dienst bedeutet, weiß jede Hausfrau. Dreizehn Männer zu Gast haben, erfordert ungeheuer viel. In solchem Betrieb hätte sich noch manche andere Martha aufgeregt. Wir wollen mit unserm Urteil zurückhaltend sein. Die Schrift gedenkt oft derer, die beherbergen oder ihr Haus zu Gottesdiensten bereit stellen. Und du und ich dürfen ähnliche Dienste tun (Matth. 25, 37; Luk. 8, 31).

Martha diente mit ihrem Besitz (Luk. 10, 38; Luk. 8, 31). Dreizehn Männer während den langen Nesttagen aufnehmen gibt viel Arbeit und kostet viel. Andere weichen darum solchen Diensten aus. Nicht so Martha. obwohl die Arbeit über ihre Kräfte ging. Schau auf das Ende, dann bekommst du Kraft (Hebr. 11, 26; Mal. 3, 16).

Martha, eine Sorgende. Sie meinte, alles laste auf ihr, da Maria sie allein dienen ließ, weil sie Wichtigeres zu tun halte. Die Männer hätten ihr gewiß gern geholfen.

Martha war mit vielen Dingen beschäftigt. Dabei wurde sie recht aufgeregt. Martha nahm sich keine Zeit zur Stille und wer diese versäumt, verfällt in Unruhe und Aufregung. Bis heute machen sich Hausfrauen bei Besuchen viel zu viel Mühe.

Martha bekümmerte sich um vieles. Selten trifft das ein, worum wir sorgen. Sorgengeist betrübt den Heiligen Geist. Martha kannte Philipper 4, 6 noch nicht. Kennst du es aus Erfahrung? Jesus verbietet das Sorgen (Matth. 6, 25-34). Marthas Dienst führte zur Überanstrengung. Ein müder Leib ist schnell gereizt.

Der tadelnde Gast. Das tat Jesus gewiß ungerne, aber wir nötigen Ihn dazu. Er ist betrübt über unsern Sorgengeist (Luk. 8, 14; 21, 3-11). Jesus tadelte Martha, weil sie um vieles und nicht um das Eine besorgt war.

Martha, eine Lernende. Nach Kapitel 12 diente sie wieder, dabei ging es ohne Reibung ab, Martha hatte gelernt. Nun wohnte die Familie in herzlichster Gemeinschaft und jedes diente dem Herrn in seinem Teil. Regst du dich noch auf (Matth. 11, 29)?

Maria (Joh. 11; Luk. 10, 39-42)

Es sei erlaubt die zwei Schwestern Maria und Martha als ein Bild zweier Gotteskinder hinzustellen, die ungleich im Glaubensleben gewachsen sind. Beide gehörten dem Herrn an, liebten Ihn, waren aber innerlich ungleich. Der Unterschied war nicht etwa so kraß wie zwischen Abram und Lot. Woher kommt der Unterschied? Maria nahm sich neben ihrer Arbeit Zeit zu Jesu Füßen zu sitzen, was Martha unterließ, etwa wie Lot den Altar mied (1. Mose 13). Martha ging, wie viele, in der Arbeit auf. Maria tat beides. Martha brachte Frucht, Maria aber brachte mehr, ja viel Frucht (Luk. 10, 42). Maria war

Ausgeglichen. Sie war sogar damals unter allen Nachfolgern Christi die gereifteste. Keinem der Jünger hat Jesus ein Zeugnis ausgestellt wie ihr (Mark. 16, 7; Matth. 23, 12). Keiner der Apostel besaß die Erkenntnis über den Zweck der Menschwerdung Christi wie sie. Petrus wollte sogar den Herrn vor dem Kreuz hindern (Matth. 16, 22). Maria dagegen glaubte an Jesu Tod und Auferstehung, sie salbte Ihn im Hinblick auf Sein Begräbnis. Andere Frauen gingen zur Gruft, Maria aber rechnete mit Seiner Auferstehung. Und wo lernte sie das?

Zu Jesu Füßen. Maria lernte die Worte in 5. Mose 33, 3: „Alle Seine Heiligen sind in Seiner Hand, sie lagern zu Seinen Füßen und jeder empfängt von Seinen Worten.“ Zu Jesu Füßen ist Platz für alle Heiligen und für Sünder (Offb. 1, 17; Luk. 7, 38). Hier dürfen schwere Sündenlasten abgelegt werden (Luk. 7, 38. 50). Hierher darf jeder Bittende kommen und Wunder erleben (Luk. 8, 41). Hierher dürfen Geheilte ihren Dank bringen (Luk. 17, 16). Und diesen gesegneten Ort benützte Maria. Zu Jesu Füßen ist:

Ein Ort des Lernens. Das sagt Jesus in Matthäus 11, 28 und das befolgte Maria. Zu Seinen Füßen ist die bessere Hochschule als die, die Saulus besuchte (Apg. 2, 3). Das dort Gelernte erklärte er später als Kot (Phil. 3, 8).

Ein Ort des Wachstums. Maria wuchs, Martha blieb zurück, aber sie machte später gute Fortschritte. Alle, die nicht in Christo bleiben, bleiben Kindlein. Längst sollten sie Lehrer sein (Hebr. 5; 12). Maria gab, wie Lydia, acht auf das Gehörte (Apg. 16, 14).

Ein Ort wahrer Befriedigung. Maria hatte das Eine und das allein gibt wahre Befriedigung, Leben und volle Genüge. Martha beschäftigte sich mit vielem und war dabei unbefriedigt. Maria sann über Sein Wort wie Josua (Jos. 1, 8). Sie begehrte, wie Paulus, die Gemeinschaft Seiner Leiden und Auferstehung tiefer zu erfassen (Phil. 3, 10). Hier lernte sie, daß Er für sie sterben werde und bereitete die kostbare Narbe auf den Tag Seines Begräbnisses vor. Ihr ganzes Sehnen war, Jesus zu erfreuen und in Sein Bild umgestaltet zu werden. Gewiß hatte auch Maria viele Pflichten, dennoch fand sie Zeit zur Stille. Paulus weilte viel zu Jesu Füßen und doch konnte er sagen, ich habe mehr gearbeitet als alle (1. Kor. 15, 10). Die erfolgreichsten Arbeiter sind stets die, die viel zu Jesu Füßen sitzen. Johannes, der eine ähnliche Stellung einnahm an Jesu Brust lag, arbeitete bis ins hohe Alter. Noch mit 90 Jahren schrieb er das Johannes-evangelium. In der Verbannung erhielt er die großen Gesichte.

Ein Ort der Speisung. Hier sammelte Maria das tägliche Manna. Mit David durfte sie sagen: „Mir wird nichts mangeln. Martha wollte den Herrn mit einem guten Mahl befriedigen, Maria aber ließ sich sättigen mit den reichen Gütern Seines Hauses. Sie erlebte die Seligpreisung in Matthäus 5, 6. Zu Jesu Füßen wurde sie so gestärkt, daß sie, wie ihr Herr, zu allen Vorwürfen schweigen konnte (Matth. 27, 12).

Ein Ort der Ruhe. Maria erlebte Jesu Wort „Ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen“. Lukas zeigt uns, wie unruhig und aufgereggt Martha war und ihrer Schwester weh tat. Maria dagegen wurde vom Herrn getröstet. Jesus hatte an Marias Ruhe größeren Gefallen als an Marthas hastigen Diensten.

Marias gute Wahl. Sie hat das gute Teil erwählt. Was ist das gute Teil? Gemeinschaft mit Jesus. Diese Wahl gilt es täglich zu treffen, weil Satan durch vielerlei *Geschäfte uns* davon abhalten will. Das war so bei Martha und daher ihre Unzufriedenheit.

Maria wählte den besten Berater und Lehrer. Zu Jesu Füßen weilte sie gern und lernte himmlische Weisheit. Martha dagegen wählte die Arbeit. Andere wählen Ehre und Ansehen (Luk. 12, 43). Wieder andere wählen noch schlechter, das Geld und das macht *sie* nur traurig (Luk. 18, 23). Was wählst du? *Die fetten Weiden* wie Lot, die nach Sodom ins Verderben führen; oder überlässest du, wie Abraham, Gott die Wahl. Gottseligkeit ist die beste Wahl, der größte Gewinn (1. Tim. 6, 6).

Auch wir haben beständig zwischen zweien zu wählen, den vielen Dingen der Welt oder dem **Einen** Jesus.

Lob oder Tadel. Der Herr lobte die Maria über ihre Wahl, Martha dagegen mußte Er tadeln. Sie rügte nicht nur ihre Schwester und verklagte sie, sondern schrieb sogar dem Herrn vor, was Er tun sollte. Wo man Fehler sieht, da ist die Liebe dünn gesät. Maria erhielt ein vielseitiges Lob vom Herrn, das sagen Stellen wie Matthäus 23, 12-13; Markus 14, 8. Fragen wir uns, was wir an jenem Tage erhalten werden. Eine Krone, wie Paulus, (2. Tim. 4, 8) oder vor Ihm entblößt stehen (2. Kor. 5, 3).

Ein Stiller im Lande (Joh. 11)

Das war Lazarus. Des geschätzten Dienstes seiner zwei Schwestern wird öfters gedacht, von ihm aber hören wir anfangs nur seinen Namen. Dennoch geschah weit Größeres durch Lazarus. Durch ihn wurde die Herrlichkeit Gottes offenbar und er selbst durfte in sie eingeben. Von seinem Vorleben wissen wir nichts. War er nicht der Hausherr? -11s solcher hat er viele Dienste geleistet, besonders wenn Jesus und seine Jünger zu Gast waren. Wer mag den Gästen die Füße gewaschen haben (Luk. 7, 44) ? Lazarus diente im Verborgenen.

Seine Krankheit. Sie war ernst, darum meldete sie Martha dem Herrn. Lazarus mag abgewehrt haben. Weil die Juden das letzte Mal Jesus steinigen wollten. Setzt nicht den Meister meinetwegen neuen Gefahren aus! Lazarus mag die Krankheit aus Jesu Hand genommen haben. Auf diese Weise konnte er der Umgebung ein großer Segen sein. Krankheiten und Nöte jeder Art resp. deren Heilungen waren in Jesu Tagen die Beglaubigung seiner göttlichen Sendung (Luk. 4, 18). Sie dienten zur Verherrlichung Gottes und waren, wie im Fall des Lazarus, ein gewaltiges Zeugnis an Israel. Oft ist die Krankheit

Ein Vorbote des Todes. Gott benützt sie oft als eine Art Gnadenfrist zu ernster Besinnung. Lazarus war nur kurze Zeit krank, bald darauf starb er, ähnlich wie Jairus' Töchterlein (Mark. 5, 35). Reich belehrend ist, dass Jesus den Tod mit dem Schlaf vergleicht. Das lehrte auch Paulus (1. Thess. 4, 13). Damit nimmt uns die Schrift die Angst vor dem Tode. Schlafen ist ein Ruhen von der Arbeit (Offb. 14, 13). Sterben bedeutet für Gläubige ein Schließen der Augen hienieden, aber ein sie öffnen droben beim Herrn. Das bezeugte Stephanus (Apg. 7, 56; Luk. 23, 43; Offb. 7, 15). Der Leib ruht im Grabe, der Geist aber erfreut sich der Gegenwart Gottes. Wie wir beim Zubettgehen die Kleider ablegen, so legen wir beim Sterben den Leib ab und warten des Herrlichkeitsleibes. So legte auch Lazarus seinen Leib ab.

Lazarus ein Werkzeug im Tode. Die Schwestern mussten in enger Verbindung mit Jesus gelebt haben. Sie wussten, wo er weilte und machten Ihm Bericht. Jesus wusste nicht nur, dass Lazarus krank war, sondern dass er schon tot war. Jesus sagt: „Lazarus, unser Freund, schläft; ich gehe hin, ihn aufzuwecken.“ Die Jünger glaubten, dass Jesus nur den leiblichen Schlaf meine und baten Ihn, nicht hinzugehen (Vers 8). Jesus sagte frei heraus: „Lazarus ist gestorben“ (Vers 14). Um der Jünger wegen war Jesus froh, dass Er abwesend war. Lazarus Krankheit sollte zur Ehre Gottes dienen, wie die des Blindgeborenen in Kapitel 9, 2. Lazarus durfte das Werkzeug zum größten Wunder Christi werden. Dadurch sollte Israel nochmals aus seinem Sündenschlafe erwachen und Jesu Allmacht und Gottheit sollte durch ihn offenbar werden. Lazarus selbst durfte zur Herrlichkeit eingehen. Kaum hatte Er droben die goldene Harfe zum Lobe Gottes angestimmt, musste er sie wieder beiseite legen. Ähnlich den zwei Zeugen in Offenbarung 11, musste auch er auf diesen Schauplatz zurück und wiederum leiden und sterben. Der Herr wollte ihn noch in besonderer Weise brauchen.

Das ist ein Wink für alle, die aus dem geistlichen Schlafe erwacht sind. Gott ruft sie zu guten Werken (Eph. 2, 10). Hier ruft Er den Lazarus. Die erste Stimme, die er hörte, war die seines Freundes (Offb. 4, 1).

„Lazarus, komm heraus“, so rief Jesus mit lauter Stimme. Er rief ihn mit Namen, sonst wären wohl alle Toten auferstanden (Kapitel 5, 28. 29). Plötzlich stand Lazarus vor der großen Trauerversammlung. Lernen wir hier noch einen wichtigen Gedanken. Ehe der Herr Lazarus rief, schrie Er erst zum Vater (Mark. 6, 41; 7, 34). Ähnlich wie der Prophet den Totengebeinen weissagen musste (Hes. 37). Im Gebet lag beim Herrn die Quelle Seiner Kraft. Auf das Gebet hin stehen noch heute geistlich Tote auf.

Löset ihn. Wovon? Von den Grabtüchern. Haben wir die Grabtücher abgelegt? Bist du frei von alten Gebundenheiten?

Lasst ihn gehen. Wohin? Denselben Weg, den Jesus ging, zu leiden und zu sterben (Vers 10). Lazarus folgte dem Lamme nach. Die Juden gedachten auch ihn zu töten. Allen, die in jenen Tagen zu Jesus kamen, sagte Er, dass sie verfolgt werden müssen. Die Jesusnachfolge kommt viele sehr teuer (Hebr. 10, 34; 11, 36. 38). Der Christ darf auf diesem Wege den Herrn verherrlichen (1. Petr. 4, 16), darf sich aber schon hier mit unaussprechlicher Freude freuen (1. Petr. 1, 8).

Das Zeugnis durch den Auferweckten. Alle wussten, dass Lazarus tot war. Viele Bekannte waren gekommen, die Schwestern zu trösten. Plötzlich erscheint der wahre Tröster, der aber mehr als Worte brachte. Jesus weckte Lazarus zu neuem Leben auf.

Der Segen, der vom Auferweckten ausging. Er war vielseitig.

Viele Juden, die noch hin und her schwankten, glaubten an Jesus als den Sohn Gottes (Vers 45).

Die Auferweckung war auch dazu bestimmt, Israel aufzuwecken. Alle sollten wissen, dass Er der Gesandte Gottes sei. Das, was Jesus an Lazarus tat, führte die einen zu Jesu und andere zu Seinen Feinden (2. Kor. 2, 16).

Was durch Lazarus geschah, soll durch alle Gotteskinder geschehen. David sagt: „Viele werden es sehen“ (Ps. 40, 4). So war es bei Saulus. Der, der einst Jesus verfolgte, verkündigt Ihn.

Jesus weinte (Joh. 11, 35)

Diese zwei Worte bilden den kürzesten Vers der Bibel. Diese wie andere Schriftworte, die von Jesu Tränen reden, sind so unsagbar tief, dass wir sie kaum zu erfassen vermögen. Jesus stand hier dem letzten Feinde, dem Tode gegenüber, der auch nicht vor Seinem Freunde Halt machte. Zugleich sah Jesus den Tod als Sold der Sünde an, was er am Menschen, der nach Gottes Bilde geschaffen ist, angerichtet hat. Jesus seufzte tief im Geiste. Er sah auch die Tränen der Schwestern und der teilnehmenden Freunde und weinte mit ihnen. Jesus weinte mit den Weinenden. Er fragt: „Wo habt ihr ihn hingelegt?“ Sie antworteten: „Komm und sieh.“ Die Trauernden gehen zum Grabe, und bald geschah das größte Wunder des Herrn. Lazarus erstand aus dem Grabe und die Trauer wurde in Freude verwandelt. Ehe wir kurz auf Jesu Tränen eingehen, wollen wir einige Stellen über Tränen lesen.

Die Welt ist ein Tränental. Das hat schon der Psalmist beklagt (Ps. 84, 6). Dieses müssen alle Pilger nach der oberen Stadt durchwandern. So schmerzlich wie Jesus ist keiner hindurchgeschritten. Die Schrift sagt das von seinen Erdentagen (Hebr. 5, 7).

Weinen ist meistens das erste beim neugeborenen Kinde: „Siehe, das Knäblein weinte“ (2. Mose 2, 6). Mit Tränen kommen wir in die Welt und unter Tränen verlassen wir sie. Die ersten Tränen mögen an der Bahre des Abels geflossen sein. Hier sahen Adam und Eva zum erstenmal den Tod. Das musste sie um so mehr schmerzen, weil er die Folge ihrer Sünde war (Röm. 5, 19). Auch Abraham beweinte seine Tote (1. Mose 23, 2). So flossen Tränen vom Anfang der Schrift bis zum letzten Kapitel, da Gott selbst die Tränen trocken wird (Offb. 21, 4). Die Bibel nennt:

Allerlei Tränen. Nennen wir mir kurz einige:

Tränen der Buße, die Gott erfreuen (2. Kön. 22, 19; Richt. 2, 4).

Tränen innerer Erneuerung wie bei Petrus (Matth. 26, 75).

Tränen über Unfruchtbarkeit (1. Sam. 1, 7).

Tränen der Märtyrer, die Jesus selbst trocken (Offb. 7 17).

Tränen, die zu spät fließen, wie bei Esau (1. Mose 27, 38).

Tränen im Himmel. Fließen dort auch noch Tränen? Johannes aber wurde bald getröstet (Offb. 5, 4). Doch kommen wir zurück auf Jesu Tränen. Wir wissen, dass Jesus bei drei verschiedenen Gelegenheiten weinte. Er vergoss:

Tränen der Anteilnahme. Sie flossen am Grabe des Lazarus. Wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht Mitleid zu haben vermöchte (Hebr. 5, 1.2). Jesus empfand tiefer als wir. Er war ein Mensch wie wir, wurde in allen Dingen den Brüdern gleich, doch ohne Sünde. Er freute sich mit den Freunden, gewiss an der Hochzeit zu Kana. Hier weinte Er mit den Weinenden am Grabe Seines geliebten Lazarus (2. Sam. 1, 12. 26). Jesus war kein Stoiker, die jedes Empfinden ersticken. Das Gegenteil, Er wird der Mann der Schmerzen genannt. Stille Tränen drücken oft mehr aus als laute Worte. Der Herr sah die Tränen der Schwestern und stimmte mit in ihre Trauer ein, obwohl Er wusste, dass Er Lazarus auferwecken werde. Jesus nahm all das menschliche Elend, das durch die Sünde kam, in sich auf. Hier waren es Tränen der Sympathie.

Die Wirkung der Tränen Jesu: Ihre Tiefe bewirkte Staunen. Sie müssen sagen: Siehe, wie hatte Er ihn so lieb (Vers 36). Zweierlei soll uns hier am Grabe dienen. Tränen und Gebet. Gleich nach dem Weinen betete Jesus. Gebet mit Tränen um Menschen, die tot sind in Sünden, führen noch heute zu Auferstehungen. Vergießen wir auch Tränen wegen verlorenen Menschen? Sie flossen reichlich von Paulus (Apg. 20, 19), auch um solche, die unordentlich wandelten (2. Kor. 2, 4). Denken wir an die Tränensaat des Nehemia und an ihre Ernte (Neh. 1, 4). Männer wie Finney, Moody und andere weinten und flehten viel für Tote in Sünden, und Gott schenkte sie ihnen.

Andere wie zum Beispiel Jakob weinten über ihren eigenen Zustand. Von ihm lesen wir in Hosea 12, 5. 6, dass er darüber eine ganze Nacht weinte und flehte. Und was war die Folge? Er wurde ein Gotteskämpfer und Sieger (1. Mose 32, 24-32). Ähnliches lesen wir von Jesaja, der über seinen eigenen inneren Tiefstand klagte, Erhörung fand und ein Werkzeug Gottes wurde (Jes. 6).

Tränen als Prophet (Luk. 19, 41). Jesus kam vorn Ölberg und sah den herrlichen Tempel und die Stadt. Aber nicht bei ihren Schönheiten blieb er stehen, sondern von dem kommenden Gericht über Jerusalem. Er sah im Geiste die Legionen des Titus, die die Stadt belagern. Er sah, wie sie erbarmungslos Kindlein zerschmetterten und Greise fesselten und Tausende von Juden kreuzigten. Mit Jeremia konnte Er sagen: „Ach, dass meine Augen Tränenquellen wären“ (Jer. 9, 1). Israel erkannte so wenig die Heimsuchung wie die Leute in den Tagen Noahs.

Tränen als Opferlamm (Hebr. 5, 71). Obwohl hier von allen Tagen seines Lebens die Rede ist, so bezieht sich dieses Wort besonders auf Gethsemane. Dort flossen nicht nur Tränen, sondern Schweißtropfen wie Blut, mit starkem Geschrei. Aber noch nie ist einer Tränensaat eine so reiche Ernte gefolgt, wie der von Gethsemane (Jes. 53, 10-12).

O dass auch Tränen unsere Speise wären wie bei David und denen des Herrn, dann gäbe es viele Auferstehungen um uns her.

Folgen der Auferweckung des Lazarus (Joh. 11, 46-57)

Das erstaunliche Wunder Christi der Auferweckung des Lazarus hatte den Ruhm des Herrn aufs höchste gesteigert. Das Wunder erfüllte das ganze Land mit Staunen mehr als jenes zu Nain (Luk. 7 17).

Die Trauerfamilie in Bethanien war sehr beliebt und viele Bekannte kamen, um sie zu trösten (Vers 31). Unter ihnen waren auch Gegner des Herrn. Als diese Jesu großes Wunder sahen, dienten sie als Verkläger und sandten:

Eilboten nach Jerusalem. Anstatt auf das große Wunder hin an Jesus zu glauben, gesellten sie sich zu Jesu Feinden und bezeugten, was sie gesehen hatten. Es ist ein Vorrecht, die großen Taten Gottes zu rühmen (Apg. 2, 11). Sie aber taten, es aus unlauteren Beweggründen, ähnlich einigen in Philippi, Paulus selbst aber freute sich (Phil. 1, 15. 18) und zeigt uns in z. Korinther 5, 14 den rechten Beweggrund Christi Zeuge zu sein. Jene Boten berichteten dem Hohen Rat nicht nur, was sie gesehen hatten, sondern, dass durch dieses Wunder viele an Jesus glaubten, und das erfüllte sie mit Neid. Ähnliches geschieht noch heute. Viele ärgern sich, wenn Menschen Jesus annehmen, oder wenn gar an ihrem Ort eine Gemeinde von Gotteskindern entsteht.

Eine Ratsitzung. Eiligst wurde der Robe Rat einberufen, um der neuen Lage entgegenzuwirken. Der Rat bestand aus 70 Männern, einer Einrichtung, die bis auf Mose zurück ging (4. Mose 11, 24). Diese Institution war Israels höchster Gerichtshof, der über Leben oder Tod bestimmte, sei es Steinigung, Verbrennung oder Kreuzigung. Der Rat hörte gespannt den Zeugen zu, und nun fragen sie sich:

Was sollen wir tun? Sollen wir eingreifen oder zusehen" (Apg. 4, 16; 5, 38.) Dreierlei beschäftigt sie:

1. Jesu gewaltige Wundermacht. Der Rat war ehrlicher als viele Theologen von heute, die Jesu Wunder leugnen;
2. Jesu große Macht über das Volk (Kap. 12, 19);
3. Die Befürchtung, dass die Römer eingreifen könnten (Vers 48)

Es folgte Vorschlag auf Vorschlag, aber keiner brachte die gewünschte Lösung.

Der Vorsitzende ergreift das Wort - Kaiphas sprach recht unhöflich von seinen geschulten Kollegen. Er sagt ihnen: "Ihr wisset nichts.« Alle erwarten spannend seinen Rat. Kaiphas war jenes Jahr Hoherpriester. Johannes erklärt, dass sein Rat eine göttliche Eingebung war (Vers 51). Johannes sagt, weil Kaiphas Hoherpriester war, stand er unter göttlicher Leitung und weissagte. Ganz unbewusst sprach er eine der größten Wahrheiten

aus. Ähnliches taten andere. Man denke an die Überschrift, die Pilatus über Jesu Kreuz setzte und an ihre ewiggültige Bedeutung (Kap. 19, 19). Oder denken wir an das Lob in Markus 15, 31: „Andern hat Er geholfen, sich selbst kann Er nicht helfen.“ Und was sagte Kaiphas: „Es ist besser, es sterbe einer für das Volk, als dass das ganze Volk verderbe.“ Damit weissagte er unbewusst, dass Jesu Kreuzestod die einzige Rettung Israels sei, ja mehr, dass Jesu Tod das Heil der ganzen Welt sei (Joh. 1, 9; Apg. 4, 12). Menschlich gesehen war sein Vorschlag ein grausamer politischer Mord. Von Gott aber, von Ewigkeit her betrachtet die segensbringendste aller Gottestaten. Kurz, Kaiphas sagt, uns kann nur Jesu Tod retten. Was Kaiphas als Mensch tat, haben Regenten zu allen Zeiten getan; unbequeme Gegner durch einen Mord beseitigt. Manchmal folgte sogar noch ein heuchlerisches Staatsbegräbnis. Aber in Kaiphas' Rat lag

Gottes ewiger Ratschluss. Das lesen wir in 1. Petrus 1, 20 und Petrus wiederholt ihn an Pfingsten (Apg. 2, 23; 4, 28). Jesu stellvertretender Tod ist unser einziges Rettungsmittel.

Einen lehrreichen Beleg für Kaiphas Weissagung finden wir in der Geschichte des Propheten Jona. Jona ist bekanntlich ein großes Vorbild auf Jesu Tod und Auferstehung (Matth. 12, 40). Jona befand sich im sinkenden Schiff. Alle Bemühungen der Mannschaft, das Schiff zu retten, blieben erfolglos. Da trat Jona auf und wies der Besatzung den einzigen und sicheren Weg ihrer Rettung an. Er sagte ihnen: „Nehmet mich und werfet mich ins Meer, so wird das Meer sich gegen euch beruhigen“ (Jona 1, 12).

Das gesegnete Ergebnis. Nach nutzlosen Anstrengungen und Zögern gehorchten die Matrosen dem Wort des Propheten. Sie nahmen Jona und warfen ihn ins Meer und das Meer ward ruhig. Jesus aufnehmen als den, der für uns starb, bringt dem Sünder Ruhe Matth. 11, 28. 29). Jesus sagt: Hier ist mehr als Jona (Matth. 12, 41). Jesum aufnehmen heißt gerettet sein (Kap. 1, 12; 3, 16). Er rettet nicht allein Israel (Vers 51. 52), sondern alle zerstreuten Gotteskinder (Vers 52; 1. Joh. 2, 2; Apg. 16, 311).

Streifen wir noch kurz drei Wahrheiten der folgenden Verse:

Zunächst die Juden. Sie sind entschlossen, den Herrn zu töten (Vers 53). Ferner sehen wir Jesu Weg in die Wüste (54). Er mag das angesichts Seines baldigen Todes getan haben. außerdem war sein Dienst an Israel vollendet. Und schließlich sehen wir die Vorbereitung der Heuchler auf das Fest. Sie reinigten das Äußere ihres Gefäßes, aber das Innere war voller Mordpläne (Matth. 23, 25). O die verblendeten Formenmenschen, die nur den Namen haben und nicht mehr (Offb. 3, 11).

Die Salbung in Bethanien (Joh. 12, 1-11)

In Johannes Kapitel 11 lesen wir, was der Herr den Schwestern Maria und Martha durch die Auferweckung ihres Bruders war. Hier nun sehen wir, dass die Schwestern dem Herrn aus Liebe ein Abendessen bereiteten. Bethanien war oft dem Herrn eine Oase inmitten feindseliger Stürme. Hier weilte Er noch kurz vor Seinem Tode und Himmelfahrt (Luk. 24, 50). Ist unser Heim auch in Bethanien für Gottes Volk (Matth. 10, 40; 25, 43; Mark. 9, 37; Joh. 13, 20) ? Hier verbrachte der Herr vor Seinem Tode noch einige

Glückliche Stunden. Hier bereiteten einige Seelen dem Herrn aus Dankbarkeit eine besondere Freude. Das Abendessen ist im Orient ein Gemeinschaftsmahl, da man die Ereignisse des vergangenen Tages und die Pläne von morgen bespricht. Unvergesslich blieb für die Familie in Bethanien jener Abend. An diesem Mahl waren:

Zwei besondere Teilnehmer. Der Herr und Lazarus. Natürlich war Jesus der Mittelpunkt, um den sich alles drehte (Matth. 18, 20). Aber immer wieder werden die Schwestern auf Lazarus geblickt haben, um den sie kurz zuvor trauerten. Da Jesus ihnen ihren Bruder wieder geschenkt hatte, liebten sie Ihn um so mehr. Die Schwestern taten, was sie konnten, um dem hohen Gast zu danken. Das Vorrecht, den nochmals in ihrer Mitte zu haben, dessen baldiges Begräbnis Maria durch ihre Salbung im Voraus ehrte, blieb unvergesslich. Jesus aufnehmen gibt Freude (Luk. 19, 6; Apg. 8, 39).

Zwei vielsagende Worte. „Martha diene.“ Diesmal ohne jeden Murrgeist (Luk. 10, 40). Eine so zahlreiche Gästezahl zu bedienen, kann die ruhigste Hausfrau in Aufregung bringen. Marthas Augen waren nun nur auf Jesus gerichtet. Ihm galt ihre ganze Aufmerksamkeit. Dienen wir auch dem Herrn und in welchem Geiste? Plötzlich erhob sich Maria und bereitete dem Herrn

Eine hochgeschätzte Liebestat. Maria nahm ein Pfund echter, sehr kostbarer Narde und salbte damit den Herrn. Achten wir auf zwei Worte, **echt und kostbar**. Hier floss Liebe aus reinem Herzen und solche kann nur Echtes und Kostbares erzeugen. Alles Unechte ist dem Herrn ein Gräuel. Haben wir dem Herrn auch nur Echtes und Kostbares gebracht oder reut es uns wie den Judas? Marias Narde war auch hoch im Preis. Durch Judas erfahren wir ihren hohen Wert, 300 Denare. Nach Matthäus 20, 2 stellte ein Denar einen Tagelohn dar. Damit gab Maria ein ganzes Jahreseinkommen für die Narde aus. Wie wertvoll sie war, zeigen:

Die vielseitigen Eindrücke der Tat der Maria. Sie wirkte:

Auf den Herrn. Ihm allein galt sie und sie bewegte Ihn zu tiefst so, dass Er allerlei darüber sagte:

Sie hat es Mir getan (Mark. 14, 8). Der Herr roch nicht nur den lieblichen Geruch der Narde, sondern spürte die Liebe, die aus Marias Herz strömte (Hohel. 1, 12). Wird wohl der Herr an jenem Tage auch unsere Taten rühmen können? Oder galten sie nur, um vor Menschen zu scheinen (Matth. 23, 28) ? Wird Er von uns sagen können, was Er von Mose sprach (4. Mose 12, 7; Matth. 25, 21) ? Nur aus diesem Geiste sollen unsere Opfer fließen.

Sie hat getan, was sie tun konnte (Mark. 14, 8). Ein höheres Lob gibt es nicht. Solch Lob hat Er keinem der Jünger spendet. Marias Tat war unvergleichlich und originell.

Sie hat ein gutes Werk getan (Matth. 26, 10). Wir sind nach Epheser 2, 10 zu guten Werken geschaffen, und Maria wandelte darin. Die Heilige Schrift notiert die guten Werke, zum Beispiel die jener Frauen in Lukas 8, 3, die dem Herrn mit ihrer Habe dienten, oder die der Tabea (Apg. 9, 39). Gott notiert alles (Hebr. 6, 10; Mal. 3, 16).

Sie hat es auf den Tag meines Begräbnisses getan. Das ist wohl der bedeutendste Zug ihrer Tat. Was die Jünger noch nicht fassten, dass Jesus am Kreuz für sie sterben werde, erkannte Maria. Sie lernte es zu Jesu Füßen (Luk. 10, 39). Dass der, der mit zu Tische lag, sechs Tage später für sie sterben werde, drängte sie zu dieser Tat. Es war ein Dankopfer, im voraus gebracht.

Was bewirkte die Tat bei Judas? Er nennt sie eine Verschwendung (Matth. 26, 9). Im nächsten Kapitel lesen wir von seinem Verrat. Er konnte diese Liebestat am Herrn nicht ertragen, weil seine Bosheit ihn strafte. Marias Herz überfloss von Liebe, sein Herz erfüllte die Geldliebe (1. Tim. 6, 10). Judas hüllte seinen Geiz in das fromme Mäntelchen der Armenliebe.

Aber nicht nur Judas, sondern alle Jünger übten Kritik an Marias edler Tat. Jesus aber nahm sie in Schutz mit dem Vorwurf: Was machet ihr ihr Mühe (Matth. 26, 10)? Zugleich klingt es, als sage Jesus: Möget ihr mir diese Tat nicht gönnen, der ich nur noch kurze Zeit bei euch bin? Wollt ihr Maria diese letzte Ehre, die sie mir damit erwiesen hat, verwehren? Judas begann die böse Kritik, bald fand er etliche, die einstimmten (Mark. 14, 4) und diese verunreinigten die übrigen Jünger (Matth. 26, 8).

Das ganze Haus war vorn Duft der Salbe erfüllt. Wohl galt sie allein dem Herrn aber was wir dem Herrn sind, erreicht auch den andern zum Segen. Gotteskinder sind ein guter Geruch Christi (2. Kor. 2, 15; Phil. 4, 18). Womit erfüllen wir unser Haus?

Auf die Zukunft. (Matth. 26, 13). Jesus verbindet der Maria Tat mit der Evangeliumsverkündigung. Sie war ein Glaubensakt, denn sie wies auf das Kreuz und die damit verbundene Auferstehung hin, die die Grundwahrheiten des Evangeliums sind (1. Kor. 15, 3, 4). Und was ist die Wirkung auf uns heute?

Eine geschätzte Gabe (Joh. 12, 1-11)

Die geschätzteste aller Liebesgaben ist zweifellos die der Maria von Bethanien. Ihr zollt Jesus das höchste Lob (Matth. 26, 12. 13; Mark. 14, 81. Liebesgaben sind zu allen Zeiten und überall getätigt worden, aber wenige in der reinen Gesinnung der Maria. Viele geben, um dadurch selig zu werden, lies Epheser 2, 8. 9. Andere, um dadurch Gunst und Ansehen zu erlangen (Apg. 51. Vieler Liebeswerke sind echt und erfreuen Gott und Menschen. Manche Kinder bringen aus Dankbarkeit große Opfer an betagte Eltern (Eph. 6, 2. 31. Joseph machte seinem alten Vater Freude mit ganzen Wagenladungen (1. Mose 45, 27). Männer erfreuen ihre Frauen, aber hoffentlich nicht nur an besonderen Tagen (1. Sam. 1, 5; Eph. 3, 25). Wieder andere überraschen Jungfrauen mit köstlichen Geschenken, um damit ihr Herz zu gewinnen (1. Mose 21, 22). Bethanien aber stellt an der Spitze aller Liebeswerke. Dort ist Unvergessliches getan worden. Maria überragt alles Dagewesene. Alles, was sie tat, galt allein dem Herrn (Kol. 3, 17). Ihre Narde war:

Ein Dankopfer. Der Herr halte Großes in Bethanien getan. Er halte Lazarus auferweckt, was alle zu tiefsten Dank bewog. Alle am Mahl boten ihr Bestes. Der Maria Dank aber überwog alles, was bis dahin am Herrn getan worden ist. Schulden wir Ihm nicht gleichen Dank? Hat Er uns nicht alle aus den Toten auferweckt (Eph. 2, 1)? Sollten nicht auch wir **Ihm** unsere Dankopfer bringen (Ps. 50, 14; Hebr. 13, 15)?' Marias Opfer war:

Ein echtes Opfer. Der Urheber aller Opfer ist Gott selbst (Jak. 1, 17i. Der Höhepunkt ist die Dahingabe Seines geliebten Sohnes 3, 16; Römer 8, 31. Mit Paulus sinken wir anbetend nieder und danken für Seine unaussprechliche Gabe (2. Kor. 9, 15). Und wir sollen Nachahmer Gottes sein (Eph. 5, 1) und **Ihm** das Beste weihen. Von Anfang der Schrift finden wir gottwohlgefällige Opfer. Greifen wir nur einige heraus. Abel brachte Gott ein Opfer dar, das Er annahm. Es wies auf das Kostbarste auf das Blut Jesu hin; er steht somit an der Spitze aller Glaubenshelden (Hebr. 11, 4). Abraham opferte Gott seinen einzigen Sohn und versetzte damit Gott geradezu in Staunen (1. Mose 22, 16): ‚Weil du das getan und deinen Sohn, deinen einzigen, mir nicht vorenthalten.

Gott lohnte ihn mit einem großen Namen und einer reichen Verheißung. Vergessen wir Hanna nicht mit ihren Opfer, indem sie den langerbetenen Samuel Gott weihte. Wir bringen nie Opfer, die Gott nicht lohnt (1. Sam. 2, 21). Vergessen wir nicht die Riesenopfer Davids zum Tempelbau. Lies nachdenklich 1. Chronik 29, 1-4. Keiner der Genannten aber übertrifft Maria (Matth. 26, 13; Mark. 14, 8; Luk. 10, 39 und Joh. 12, 1-11). Alle vier Evangelisten rühmen Maria.

Ein kostbares Opfer. Das brachte Maria von Bethanien in ihrer wertvollen wohlriechenden Narde. Sie konnte mit der Braut in Hohelied 1, 12 sagen: ‚Während der König an seiner Tafel saß, gab meine Narde ihren Duft.‘ Maria brachte die Narde, um dem Herrn den höchsten Dienst zu tun, Ihn zu salben, die letzte Ehre zu erweisen, denn sie tat es auf den Tag Seines Begräbnisses. Sie dankte Ihm damit für Sein Opfer, das Er in Kürze für sie am Kreuze bringen werde. Diesen Dank erwartet der Herr von uns allen, besonders beim Abendmahl; Er wünscht, dass wir dankend Seines Todes gedenken (Luk. 22, 19; 1. Kor. 11, 26). Maria tat es sogar vor Jesu Kreuzestode. Ihre Erkenntnis überstieg die der Jünger. Das hatte sie zu Jesu Füßen gelernt (Luk. 10, 39). Marias Narde war auch:

Ein wertvolles Opfer. Die Salbe war sehr hoch im Preis (Vers 5). Nach Matthäus 20, 2 überstieg sie das Jahreseinkommen eines Arbeiters. Viel verwenden wir für unsere leiblichen Bedürfnisse, aber wie wenig geben wir im Verhältnis dem Herrn. Gott bemisst unsere Opfer nicht nach dem rein materiellen Wert, das sehen wir bei der Witwe in Markus 12, 42 mit ihren zwei Scherflein. Der Herr schätzte ihre Gabe höher ein als die der Reichen, die viel einlegten, weil es ihr alles war. Wir schützen die Menschen nach hohen Zahlen ein, Gott aber nach der Herzensgesinnung. Marias Narde war:

Ein duftendes Opfer. Die Narde erfüllte das ganze Haus mit Wohlgeruch. Damit ahmte sie den Herrn nach, der sich selbst Gott zum duftenden Wohlgeruch hingab (Eph. 5, 2). Paulus lehrt uns, dass auch wir Gott diesen Wohlgeruch schulden (2. Kor. 2, 15). Von Maria sagt Jesus: ‚Sie hat getan, was sie tun konnte.‘ Kann Er das auch von uns sagen?

Auch materielle Gaben sollen dem Herrn ein Wohlgeruch sein. Lies Philipper 4, 10-20. Gib dem Herrn wie die armen Mazedonier. Sie gaben sich erst selbst Gott hin und dann ihre Gaben (2. Kor. 8, 1 ff.) Nur solche Opfer bereiten dem Herrn Wohlgeruch. Es gibt auch Opfer, die sind Gott ein Gestank (Apg. 5, 1-11; 8, 18-22). Was verbreiten wir, Duft oder Gestank?

Zweierlei charakterisierte der Maria Opfer:

- a) ihr großer Glaube, der hinter ihren Opfer stand. Es wies hin auf Jesu Tod und Auferstehung.
- b) ihre innige Liebe zum Herrn. Seine Liebe trieb sie zu dieser Tat (2. Kor. 5, 11; 1. Joh. 4, 19). Liebe aus reinem Herzen.

Ein angenommenes Opfer. Ihre Narde glich dem Weihrauch, der vom goldenen Altar aufstieg, den Gott von Hohenpriester, der Ihn für Israel brachte, annahm. Er kam mit einem Segensspruch über Israel heraus, das war der Beweis der Annahme.

Nirgends in der Schrift wird Maria, die Mutter Jesu, so gerühmt wie die von Bethanien. Sagen wir das den Maria-verehrer

Christi Einzug in Jerusalem (Joh. 12, 12-19)

In den vorhergehenden Versen sahen wir, wie die Heiligen in Bethanien den Herrn ehrten. Hier sehen wir, wie Ihn das Volk ehrte. Jesus selbst vertraute sich ihnen nicht an und doch ließ Er diese Scheinhuldigung zu. Geheilten legte Er Schweigepflicht auf, aber warum ließ Er diesen Pomp zu (Matth. 8, 4; 9, 30; 16, 20; 17, 9) ? Hier befahl Er sogar den Jüngern, die Eselin zu holen, um in Jerusalem einzuziehen. Das geschah aus zwei Gründen:

a) Auf dass die Schrift erfüllet würde. Jesus wusste, was über Ihn in Sacharia 9 geschrieben stand, und das musste erfüllt werden. Dazu gehörte Sein Einzug in Jerusalem. Seine Treue zur Schrift sehen wir noch am Kreuze (Ps. 22; 69, 22; Matth. 27, 34; 26, 54). Und so musste auch noch der geweissagte Einzug erfolgen. Die eigentliche Erfüllung steht noch aus (Offb. 1, 7; 19, 11 ff.). Dann wird Ihn Israel als seinen Messias aufnehmen. Bei Seinem Einzug damals war Er tief bewegt über Israels Verhärtung. Israel hätte Ihn noch an diesem Einzug erkennen sollen und damit den kommenden Gerichten entgehen.

b) Die Stunde war gekommen. Von ihr sprach Jesus oft (Kap. 2, 4; 7, 30; 12, 27; 17, 1). Jesu Feinde unternahmen alles, Ihn zu töten, aber ihr Vorhaben misslang, weil Seine Stunde noch nicht gekommen war (Kap. 8, 20). Nun aber nahte sie und Er erfüllte das Unerfüllte. Sind wir auch so eifrig im Erfüllen der Schrift?

Hat nicht Gott auch uns ein Werk anvertraut, erwählt um heilig und tadellos vor Ihm zu sein in Liebe? Sind wir nicht bestimmt, Frucht zu tragen (Eph. 2, 10; Joh. 15, 16; Gal. 6, 9; Apg. 1, 8). Sind wir auch so eifrig in der Erfüllung? Beachte

Jesu Treue zur Schrift. Wissend, was vor Ihm lag, erfüllte Er die unerfüllte Weissagung, womit Er zugleich dem Volke noch eine Gelegenheit bot, Ihn als vom Vater gesandt anzunehmen.

Wie zog der König ein? Genau nach Sacharia 9, in Demut und Würde. Nicht wie die Könige dieser Welt auf Rossen und Wagen, sondern bescheiden. Je königlicher ein Mensch innerlich ist, um so mehr tritt seine wahre Größe hervor. Der Herr blickte für einige Augenblicke über das bevorstehende Kreuz weg, hin auf jenen Tag, da Er als der König der Könige einziehen werde, da Israel Ihn als seinen König mit Jubel aufnehmen wird. Zuvor aber musste das Schuldopfer gebracht werden (Jes. 53, 10). Da Israel Ihn damals nicht aufnahm, musste Ihn der Himmel aufnehmen (Apg. 3, 21). Von dort wird Er wiederkommen, aber nicht allein, sondern in unübertroffenem Aufzug (Offb. 19, 11 ff.).

Die Volksmenge. Sie zählte nach Tausenden. Viele fragten zuvor, ob Er auf das Fest kommen werde (Kap. 11, 56). Plötzlich hieß es: „Er kommt“, und zwar ganz nach Sacharja 9. Bei vielen war die Freude echt. Sie vergaßen aber, dass das Weizenkorn erst sterben müsse (Vers 24). Andere mögen Ihn gepriesen haben, weil sie geheilt worden waren, oder von Ihm gespeist wurden. Viele gingen Ihn aus Neugierde entgegen, weil sie von der Auferweckung des Lazarus gehört hatten. Etliche aber wussten, dass Er der Messias sei. Mit Jubel hießen sie Ihn willkommen. Sie breiteten ihre Kleider vor ihm aus (2. Kön. 9, 13). Andere streuten Zweige auf den Weg. Nach Vers 13 kündigten sie sogar Seine Mission an und stimmten in den Lobgesang in Psalm 118, 25. 26 ein. Sie begrüßten Ihn als den Sohn Davids. Der Herr aber ließ sich durch diese Kundgebung nicht hinreißen etwa wie wir. Nicht Begeisterung, sondern Glaube ist nötig, Ihn aufzunehmen (Kap. 1, 12). Auch wusste der Herr, dass viele der jubelnden Menge bald „kreuzige Ihn“ schreien werden. Ähnlich erging es den Aposteln (vergl. Apg. 14, 13-15 mit Vers 19). Heute lassen sich viele Redner (Evangelisten) von dem Fimmel begeisterter Volksmenge hinreißen und in Zeitungen photographieren. Sie sollten Apostelgeschichte 10, 25. 26 lesen. Ahme diesen USA-Import (Höllens-Import) nicht nach!

Die Jünger. Wer kann sich ihre Begeisterung vorstellen? Sprach der Herr mit ihnen von Seinen Leiden, so wollten sie nichts davon wissen (Matth. 16, 22). Nun sahen sie diesen großartigen Empfang des Herrn. Begreiflich fragen sie sich, ob nun nicht der Zeitpunkt gekommen sei, da sie mit ihrem König auf 12 Thronen sitzen werden (Matth. 19, 28), obwohl sie nach Vers 16 besser belehrt waren. Später verstanden sie es (Kap. 14, 26; Apg. 13, 27). Hätten sie nur in Jesu Herz schauen können, der das schreckliche Kreuz vor sich sah, vor dem Hirn bange, dann hätten sie empfunden wie Er.

Die Gegner. Sie, die noch eben Jesu Mord planten und dem Einzug zusahen, waren schwer enttäuscht. Sie hören das laute „freue dich Tochter Zion; siehe, dein König kommt zu dir“. Sie, die mit der Hilfe der Volksmenge rechneten, mussten bitter enttäuscht sein. In Vers 19 heißt es: „Ihr sehet, dass das Volk Ihn nachläuft“, mehr, Ihm zujubelt. Niemals ahnten sie, dass doch ihr Teufelswerk bald gelingen werde. Die Pharisäer tadelten selbst den Herrn wegen des Einzuges (Matth. 21, 16). Aber wie üblich, antwortete Er mit der Schrift (Ps. 8. 1-3). Den Herrn beeinflusste der ganze Vorgang nicht, Er sah tiefer, aber Er tat es der Schrift wegen. Heute umjubeln sie Ihn und morgen krönen sie Ihn, aber nicht mit der Ehrenkrone, sondern mit Dornen.

Dein König kommt zu dir. Zu wem gegenwärtig? Er möchte in aller Herzen einziehen. In deinem Herzen, in deinem ganzen Hause, in deine Ehe. Mache Ihm Wohnung, wenn Er anklopft. Dann wird auch aus dir das „Frohlocke“ erklingen (Ps. 32, 11). Achten wir, Er kommt nicht nur als Retter, sondern als König, um über dich zu herrschen (Ps. 24, 7).

Ein sehnlischer Wunsch (Joh. 12, 21)

Jeder Anblick eines Gegenstandes oder einer Person hinterlässt Eindrücke, aber keiner hat so tiefgehende Wirkungen wie das Schauen Jesu. Da wir uns bereits mit obigem Vers beschäftigt haben, wollen wir einige andere Beispiele aus der Schrift nennen, die ersprießliche Wirkungen des Schauens des Herrn hinterließen (Hebr. 12, 3).

Rechtes Schauen Jesu führt zur Bekehrung (Joh. 1, 35-39). Johannes der Täufer sprach mit zweien seiner Jünger. In dem Augenblick ging Jesus vorbei. Plötzlich rief Johannes aus: „Siehe, das Lamm Gottes“. Das war frohe Botschaft für sie, denn ihrer Sünde wegen waren sie zu Johannes gegangen. Als bald verließen sie Johannes und suchten den Herrn auf. Ihr Schauen des Herrn bewirkte Nachfolge Christi. Die gleiche Erfahrung machte nach Kapitel 4 die Samariterin, die mit Jesus am Jakobsbrunnen saß, Ihn sah, hörte, glaubte und von Ihm zeugte (Vers 28. 30. 39). Auch Zachäus begehrte Jesum zu scheu, sah Ihn und nahm Ihn auf mit Freuden.

Das Schauen Jesu wirkt Bekennermut. Das lehrt uns Nathanael (Kap. 1, 46-49). Er sah den Herrn, erkannte und bekannte Ihn als den Sohn Gottes (Matth. 16, 17; Joh. 4, 29). Mit tiefer innerer Bewegung sah der Hauptmann den Herrn am Kreuz. Jener Blick machte ihn zu einem Bekenner Christi und er sagt: „Dieser ist Gottes Sohn“ (Matth. 27, 54). Den Herrn bekennen bewirkt sogar Freude und Lohn im Himmel (Matth. 10, 32; Luk. 12, 8).

Das Schauen Jesu macht mutige Zeugen. Zum letzten Mal begleiteten die Jünger den Herrn nach Bethanien, blickten in Seine segnenden und durchgrabenen Munde, und erhielten den Auftrag: „Ihr sollt meine Zeugen sein.“ Dieses Schauen Jesu machte sie zu treuen Zeugen. Sie kehrten zurück nach Jerusalem und warteten auf die Verheißung des Vaters. Die Apostelgeschichte berichtet viel von ihrem fruchtbaren Zeugnis (Apg. 4, 19. 20). Ähnliches sehen wir bei den Thessalonichern. Paulus hatte ihnen, wie den Galatern, Jesum wie gekreuzigt vor ihre Augen gemalt (Gal. 3, 1). Das ist eine Kunst, um die jeder Prediger ringen sollte. Durch die Predigt des Apostels sahen die Thessalonicher im Geiste den Herrn. Was bewirkte ihr Schauen?

Sie wandten sich weg von den Abgöttern, um Gott zu dienen. Sie wandelten mit dem Herrn, wurden Vorbilder (Vers 7).

Sie wurden Nachahmer Christi (Vers 6) und schließlich gewaltige Zeugen des Herrn (Vers 8). Das Schauen des Herrn macht mutige und treue Zeugen Christi aus ihnen.

Das Schauen des Herrn bewirkt innere Erneuerung. Darin ist Hiob ein leuchtendes Beispiel. Sein vorbildliches Leben bestätigt Gott selbst (Hiob 1, 8). Auch Gotteskinder können fehlen, das sagt Jakobus 3, 2. Seine drei Freunde reizten und verurteilten ihn, anstatt ihn aufzurichten (Gal. 6, 1. 2; Apg. 20, 31).

Das ist ein uraltes Übel bis in unsere Tage. Gott züchtigte die Verkläger mit Krankheit (Hiob 42, B. 9), aber Er redete auch mit Hiob. Und was war das Ergebnis? Hiob sagt: «Ich habe von Dir mit den Ohren gehört, aber nun hat mein Auge Dich gesehen. Darum verabscheue ich mich und bereue in Staub und Asche» (Vers 5. 6). Achte, was dieses Schauen des Herrn bei ihm bewirkte! Hiob betete für seine Beleidiger, etwa wie David (Ps. 35, 13). Gott brauchte ihn zur Heilung der Freunde (Vers 9). Hiob selbst fand Gnade, wurde geheilt (Vers 10) und erstaunlich gesegnet (Vers 12-15). Das alles bewirkte das Schauen des Herrn. Hier liegt viel Stoff verborgen zur Erbauung, Selbstgericht oder zu innerer Wiederherstellung.

Das Schauen Jesu bewirkt Verlangen nach mehr Gebet. Oft sahen die Jünger den Herrn im Gebet, besonders frühmorgens (Jes. 50, 4). Jesus betete und die Jünger schliefen (Matth. 26, 40). Vor Beschämung baten sie den Herrn „Lehre uns beten“ (Luk. 11, 1). Dass sie es lernten, beweist die Apostelgeschichte. Wer den Herrn als Beter betrachtet, wird wie auch die Jünger, bitten: „Herr, lehre uns beten.“

Das Schauen Jesu bewirkt Freude (Joh. 20, 20). Voller Angst saßen die Jünger hinter verschlossenen Türen, sie beschäftigten sich mit den Ereignissen der letzten Tage. Die Emmausjünger traten in ihre Mitte und sagten ihnen, dass sie den Herrn gesehen haben (Luk. 24, 35). Plötzlich erschien ihnen der Herr selbst und zeigte ihnen Seine Wunden als Erkennungszeichen. Was war die Folge? Da wurden die Jünger froh, als sie den Herrn sahen.

Das Schauen Jesu bewirkt leuchtende Angesichter (2. Mose 34, 39; Apg. 6, 15). Das durfte schon Mose erfahren, als er vom Berge zurückkehrte, leuchtete sein Angesicht. Ebenso Stephanus, er sah Jesum zur Rechten der Majestät Gottes (Apg. 7, 55), was sah aber seine Umgebung? Ein leuchtendes Angesicht. Das Schauen Jesu gestaltet jedes finstere Gesicht um.

Das Schauen Jesu bewirkt völlige Umgestaltung (1. Kor. 3, 19). Das wäre eine Betrachtung für sich. Durch das Anschauen Jesu werden wir in Sein Bild umgestaltet. Solche Menschen reden oft mehr als viele Predigten (Gal. 1, 23; 1. Petr. 3, 1-4).

Das Schauen Jesu bewirkt Reinigung. Bald werden wir Ihn sehen, aber was bewirkt dieser Gedanke? Sehnsucht nach Reinigung (1. Joh. 3, 3). Wir wollen Ihm begegnen wie eine geschmückte Braut ihrem Bräutigam. Diese Reinigung geschieht durch das Schauen Jesu im Wort (Eph. 5, 26. 27). Nur so können wir freudig dem Herrn entgegengehen (Matth. 5, 8; Hebr. 12, 14).

Wir möchten gerne Jesum sehen (Joh. 12, 22)

Die Griechen, die obige Bitte aussprachen, waren offenbar Proselyten, wie wir manche aus der Apostelgeschichte kennen, zum Beispiel der Hauptmann Kornelius, der Kämmerer aus dem Mohrenlande, die Lydia. Ebenso in Jesu Tagen der Hauptmann zu Kapernaum. Sie kamen wie die Juden zum Fest, durften aber am Passahmahl nicht teilnehmen. Gott aber hatte auch für sie Fürsorge getroffen (1. Kön. 8, 41-43). Sie hatten viel vom Herrn gehört und vielleicht auch manches gesehen. Nun begehrten sie Ihn zu sehen und wandten sich an Philippus. Philippus war ein griechischer Name, wohl deshalb redeten sie ihn an. Sie nannten ihn Herr, wohl darum, weil er die Ehre hatte, einem so großen Herrn zu dienen. Sie hätten gern den Herrn allein gesprochen, etwa wie jene Jünger in Kapitel 1, 38.

Wir wollen uns aber in dem Artikel nur den Text borgen, vielmehr den Herrn in Seiner vielseitigen Gestalt betrachten. Mit dem Apostel sagen wir in Hebräer 2, 9: Wir aber sehen Jesum. Wie?

In Seiner Gottgleichheit. In Johannes 1, 1-4 und Hebräer 1, z. 3 sehen wir etwas von Seiner unbeschreiblichen Größe. Wir sehen Ihn als das Wort, als Gott in unbegrenzter Macht, als den Schöpfer aller Dinge. Ferner sehen wir Ihn als das Licht und als das Leben. Er wird auch der Abglanz der Herrlichkeit Gottes und dessen Ebenbild genannt, der Gottgleiche. Er ist Der, durch den alle Dinge geschaffen wurden (Kol. 1, 16. 17). Ferner Der, dem alle Engel dienen. Denselben sehen wir:

In größter Armut (2. Kor. 8, 9; Matth. 8, 20). Unwissenden scheint es unfasslich, dass dieser Arme derselbe sein soll, der gottgleich ist. Der Gott über alles genannt, wurde Fleisch. Er verließ des Vaters Schoß und Herrlichkeit und wohnte unter uns. Wir kennen Seine Armut aus der Schrift. Er war geboren von armen Eltern unter den dürtigsten Umständen (Luk. 2, 22-24). Er war oft ärmer dran als Füchse und Vögel, die ihre Behausung kannten; er aber war offenbar oft obdachlos. Dankbare wohltätige Frauen dienten Ihm mit ihrer Habe (Luk. 8, 3). Einst fehlte es Ihm am nötigen Geld, um die Steuern zu zahlen (Matth. 17, 27). Diese Armut schreckt den reichen Jüngling von der Nachfolge ab. Schließlich starb Er als der Ärmste am Kreuz. Und warum das? Auf dass wir durch Seine Armut reich würden (2. Kor. 8, 9). Und was wollen wir, etwa reich werden? Dann gleichen wir Ihm nicht. Aber arm werden um Seinetwillen, heißt Schätze im Himmel sammeln um dereinst gekrönt zu werden wir Er.

In selbstopfernder Liebe (Matth. 20, 28). Hier sehen wir Den dienen, dem einst alle Engel dienten und anbeteten (Hebr. 1, 6), dem Legionen zur Verfügung standen (Matth. 26, 53). Sein Dienen bestand nicht allein in der Wortverkündigung, sondern im Dahingeben Seines Lebens. Ein Beispiel sehen wir auch in der Fußwaschung. Er umgürtete sich mit einem Schurz, goss selbst Wasser in das Becken und wusch den Jüngern die Füße. Er legte nicht nur Seine Kleider ab, sondern weit mehr, Seine Herrlichkeit (Phil. 2, 6). Von Seiner Kindheit bis zum Kreuz war Er stets der Dienende (Luk. 2, 51; 23, 34; Joh. 19, 26. 27). Denken wir auch an die Tausende, die Er speiste, heilte, belehrte und tröstete (Matth. 11, 28; 12, 20). Wir sehen unsern Herrn ferner:

In tiefster Erniedrigung (Jes. 53; Hebr. 2, 9). Wegen Seines Leidens, Seines Sterbens unseretwegen, wurde Er aufs tiefste erniedrigt. Das lesen wir in den Psalmen 22 und 69. Kurz aber gründlich beschreibt Paulus in Philipper 2, 6-8 Jesu Hinabsteigen. Denken wir daran, wie Er von Menschen angespöen, geschlagen, verspottet, verhöhnt und zu Tode gequält wurde. Engel mögen ob solcher Anblicke ihre Angesichter verhüllt haben.

In großer Kraft. Nach Seiner Auferstehung sagt Er: Mir ist gegeben alle Gewalt (Eph. 1, 20. 21; Phil. 2, 9. 10; Matth. 28, 18). Derselbe, der sich selbst erniedrigte, hat Gott erhöht. Er gab Ihm nicht nur den Namen über alle Namen, sondern auch den höchsten Ehrenplatz, Seinen Thron. Und dieser hoch Erhöhte schämt sich nicht, uns Brüder und Freunde zu nennen (Hebr. 2, 11; Joh. 15, 11). Nicht mehr lange und wir werden mit Ihm Seine dacht und Herrlichkeit teilen (1. Joh. 3, 1-31). Der Herr hat sich zur Rechten Gottes gesetzt. Dort hält Er für die Überwinder den Thron bereit (Offb. 3, 21; 21, 7). Bald wird Er wiederkommen, um sie dahin zu bringen. Er sehnt sich danach, Seine Herrlichkeit mit uns zu teilen. Er hat uns zu Seinen Miterben gemacht. Wir werden Seiner Herrlichkeit teilhaftig werden (Röm. 8, 17; 1. Petr. 5, 1). Und je mehr wir uns Seinetwegen entäußern, wie Er uns ein Beispiel gab, um so größer wird dort unser Teil sein. Dulden wir mit, so werden wir mitherrschen. Wir sehen Ihn

Als unsern treuen Hohenpriester und Fürsprecher droben (Hebr. 4, 15). Wie einst der Hohepriester für Israel eintrat, so ist unser Herr droben. Er bittet für uns und tritt für uns ein. als Er auf Erden war, erwies Er Seine Liebe dadurch, dass Er für uns **starb**, droben aber **lebt** Er für die Seinen, tritt für sie ein, wenn Satan sie verklagt (Sach. 3; 1. Joh. 2, 1. 2). Er gedenkt unserer Schwachheiten (Hebr. 4, 15). Da Er für uns ist, wer mag wider uns sein (Röm. 8, 31 ff.). Droben spricht Sein teures Blut für uns. Wenn Satan uns vor Gott verklagt, so reden Seine Wunden offen für uns (Hebr. 12, 24). O dass wir allezeit mit Johannes sagen möchten: „Wir sahen Seine Herrlichkeit“ (Joh. 1, 14). Darum lasst uns allezeit aufsehen auf Jesum, dann gibt es kein Ermatten (Hebr. 12, 2).

Der Herr vor dem Kreuz (Joh. 12, 20-32)

Der Herr sagt in obigem Wort: „Die Stunde ist gekommen.“ Den Ausdruck „Stunde“ hörten wir schon öfters. Damit meinte Er die, in der Er als das Lamm Gottes die Sünde der Welt hinwegtrage. Nicht allein die der Juden, sondern auch der Griechen, die Ihn hier sehen wollten. Ihn im Glauben am Kreuz zu erblicken, ist der einzige Weg des Heils. Bald kamen auch beide, Juden und Heiden, das zeigt uns die Apostelgeschichte deutlich. In Apostelgeschichte Kapitel 2-9 stehen die Juden und ihre Rettung im Vordergrund. Von Kapitel 10 ab sehen wir die Heiden kommen. In unserem Kapitel erklärt sich Jesus bereit, für beide zu sterben, aller Sünde auf sich zu nehmen.

Die Zeit ist gekommen (Vers 23). Der Sohn des Menschen soll verherrlicht werden. Wodurch? Durch das Kreuz. Betrachten wir auch Kreuzesstunden als Herrlichkeit (Phil. 1, 17. 18; 2, 17. 18) ? Bis dahin hatte der Herr den Vater durch Sein heiliges Leben verherrlicht und nun sollte es noch durch Sein Sterben geschehen. Er vergleicht auch die Leiden als bemessen, «die Stunden. Und ähnlich spricht Paulus von unsern Leiden um Jesu willen (2. Kor. 4, 17). Jesus blickte über das Kreuz hinweg, Er sah schon die Frucht, die Menge, die Ihm zur Beute gegeben werde, sie war die vor Ihm liegende Freude (Jes. 53, 12; Hebr. 12, 2). Jesus schrieb, bildlich gesprochen, über das Kreuz „Verherrlichung Gottes.“ Und Paulus nannte es seinen einzigen Ruhm (Gal. 6, 14). Die Erlösten droben besingen die gleiche Tatsache: „Du bist würdig, denn du warst geschlachtet“ (Offb. 5,12 ff.). Weil Jesus durch Seinen Kreuzestod den Vater verherrlichte, darum hat Er den Sohn über alles erhoben (Phil. 2, 9-11). Wohl allen, die dieser Gesinnung folgen, auch sie werden erhoben werden (1. Petr. 5, 8).

Der klare Weg zu dieser Verherrlichung. Mit dem zweimaligen „wahrlich, wahrlich“ sagt Jesus stets etwas Wichtiges. Wie oft zuvor bedient Er sich auch hier eines allen verständlichen Bildes aus der Natur. Soll das Weizenkorn Frucht bringen, so muss es in die Erde fallen und sterben. Stirbt es dann, wächst viel Frucht. Vergessen wir nie, dass auch für uns der einzige Weg zur Fruchtbarkeit das Sterben ist. Paulus sagt sogar, ich sterbe täglich. Dagegen sträuben wir uns beständig, auch das Weizenkorn würde sich sträuben, in den kalten Boden geworfen zu werden, wenn es sich wehren könnte. Wäre Jesus nicht gestorben, so wäre Er allein zur Herrlichkeit zurückgekehrt, so aber brachte Er viele Söhne zur Herrlichkeit (Hebr. 2, 10-13; Jes. 53, 12).

Ähnliche Beispiele hat Jesus schon früher gebraucht in Kapitel 2, 19; 3, 14-16. Der Sohn musste erst erhöht werden, ehe der Schlangenbiss geheilt werden konnte.

Vergessen wir nie den schweren Weg, den Er gehen musste. Seine Seele war bestürzt. Ihn bangte vor dieser schweren Stunde. Fast wie verlegen erscheint uns Sein Gebet in der Frage „Was soll ich sagen? Vater rette mich aus dieser Stunde.“ Soll Gottes Plan, von Ewigkeit her gefasst, umgestoßen werden? (Offb. 13, 8; 1. Petr. 1, 201. Auch wir wollen an unsere ewige Bestimmung denken und sie durch nichts beeinträchtigen lassen (Eph. 1, 4; 2, 20; Joh. 15, 16). Wer, wie der Herr, seine ewige Bestimmung erkennt, wird wie Paulus, alles andere für Kot achten (Phil. 3, 714). Und wie Jesu Erhöhung Verherrlichung war, so wird es auch die unsere sein. Wir sind mit Ihm gestorben und auferstanden und trachten nun nach dein, was droben ist (Kol. 3, 21. Die Jünger, die Jesu Gebet und des Vaters Antwort hörten, haben gewiss später daran gedacht und daraus Ermunterung in ihren Trübsalen geschöpft (Apg. 5, 19; 12, 7; 27, 23).

Jesus kennzeichnet zugleich den Weg Seiner Nachfolger (Vers 25). Jeder, der Ihm folgen will, muss bereit sein, die Via Dolorosa zu gehen. Er muss das Lager verlassen, außerhalb gehen und Seine Schmach tragen (Hebr. 11, 26; 13, 131. Das haben die Apostel treu befolgt, aber wie konnten sie es? In eigener Kraft? Das wollte Petrus, aber er versagte (Kai). 13, 37. 381, so auch die andern Apostel; sie alle flohen und verließen Jesus. Nicht so nach Pfingsten. Erst nachdem sie erfüllt waren mit dem Heiligen Geiste, vermochten sie es. Bereitwillig gaben sie ihr Leben hin. Man denke an Stephanus und an Jakobus (Apg. 7 und 13). Die Apostel dienten dem Herrn und harrten aus bis zur Steinigung (lies Apg. Kap. 13 und 14). Sie schonten nicht ihr Leben. Andere erduldeten den Raub ihrer Güter mit Freuden (Hebr. 10, 34).

Was wird der Lohn sein? Sehr groß ist er für den Herrn. Jede Seele, die sich bekehrt, ist Sein Lohn. Ebenso wird der Lohn aller derer sein, die den Weg des Sterbens gingen.

Der Vater wird die Nachfolger ehren (Vers 26; Spr. 27, 18).

Die Engel werden treue Nachfolger bewundern (Luk. 9, 26).

Der Herr wird die Sieger krönen (2. Tim. 4, 8; Offb. 2, 10).

Sie werden droben allezeit fröhlich sein (1. Joh. 3, 2).

Der Herr wird die Überwinder erheben (Offb. 3, 21).

Lasst uns mit Paulus sagen: „Nicht lebe ich.“ (Gal. 2, 20).

Der große Sieg des Kreuzes. Der Fürst dieser Welt ist überwunden und hinausgestoßen. Bald nachher durfte der Herr ausrufen: „Es ist vollbracht“ (Kap. 19, 30; 17, 4). Wohl hat Hin die alte Schlange in die Verse gestochen. Er aber hat ihr den Kopf zertreten. Satan und seine Mächte sind besiegt (Kol. 1, 13; 2, 14. 151, und wir überwinden durch Ihn.

Das hohe Ziel des Dienens (Joh. 12, 25. 26)

Allen Kindern Gottes, die dem Herrn ihr Leben zum Dienste weihen, gibt Er große Verheißungen. Diener dürfen beständige Gemeinschaft mit Ihm haben, denn Er ist bei ihnen. Jesus sagt, dass der Vater sie ehren werde. Irdische Könige ehren ihre Ergebenen mit hohen Auszeichnungen. Unser Gott ehrt weit höher, mit unvergänglichen Kronen (1. Kor. 9, 25; 1. Petr. 5, 4). Irdische Titel und Ehren sinken ins Grab. Die Ehre, die Gott Seinen Treuen gibt, ist bleibend. Sie werden sogar mit Ihm herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit (Offb. 22, 5). Sie werden leuchten wie die Sterne (Dan. 12, 3).

Das Anrecht des Meisters auf unsern Dienst. Er hat es

a) Auf Grund der Schöpfung. Er hat uns gemacht, geschaffen (Ps. 100, 3). Wir sind nicht mir von Ihm, sondern für Ihn geschaffen (Kot. 1. 16; Joh. 1, 3). Weiter hat Er ein Anrecht auf uns:

b) Auf Grund der Erlösung (1. Petr. 1, 19. 20). Von Israel, (das Gott aus Ägypten erlöst hat, sagte Er zu Pharao: „Las mein Volk ziehen, damit es Mir diene in der Wüste“ (2. Mose 7, 16). Wir sind um einen weit höheren Preis erlöst worden als Israel. Mit dem kostbaren Blut Jesu.

c) Auf Grund der Untertänigkeit. Einer ist euer Meister (Matth. 23, 8). Er der Meister, wir die Diener. Was Er euch saget, das tut. Jeder Meister hat ein Anrecht auf seine Diener. Zugleich ist Jesus der Herr über Sein Haus und der Hausherr darf den Familiengliedern befehlen (1. Petr. 2, 5). Keines darf eigenmächtig handeln.

Des Meisters Stellung zu Seinen Dienern. Er ist ein guter Meister. Sein Joch ist sanft und Seine Last ist leicht (Matth. 11, 30). Er geht in allein den Dienern voraus.

Er ist ihr Lehrer. Er sagt: Lernet von mir. Sie sitzen zu Seinen Füßen und lernen (5. Mose 33, 3), wie einst Maria (Luk. 10, 39), oder wie jene dem Petrus im Hause des Kornelius lauschten (Apg. 10, 33). Augen und Ohren sind stets auf den Meister gerichtet (Ps. 123, 2; Jes. 50, 4-5).

Der Meister ist auch zugleich ihr **Versorger**. Er stillt alle ihre Bedürfnisse (Kap. 6, 35; Matth. 6, 25) und befiehlt ihnen, um nichts besorgt zu sein. Vertrauensvoll dürfen sie mit David sagen: Mir wird nichts mangeln (Ps. 23). Am Ende sichert Er ihnen noch reichen Lohn zu (Offb. 22, 12; Jes. 65, 23).

Die Triebkraft des Dieners. Sie ist nicht irdischer Gewinn. Eine junge Missionarin, die zuvor ein hohes Einkommen hatte und nachher schmal durch musste, sagte: der liebe Gott zahle am schlechtesten. Sie war nicht deshalb in die Mission eingetreten. Es ist auch nicht Ehre oder Ansehen, die uns zum Dienst bewegen. Mit Paulus sagen sie: „Die Liebe Christi drängt uns“ (2. Kor. 5, 14). Wir dienen liebend, weil Er uns zuerst geliebt hat. Mit Petrus sagen wir, dass wir es nicht lassen können von Ihm zu zeugen (Apg. 4, 20). Wir dienen aus Liebe (Mark. 14, 6).

Der Dienst für den Meister geschieht in ganzer Ergebenheit und Unterwürfigkeit. Von Dienern erwartet man, dass sie treu erfunden werden (1. Kor. 4, 2). Beständigkeit und Ausharren ist der Weg zur Krone (Offb. 3, 11; 1. Petr. 5, 4). Leider müssen wir bei aller Hingabe oft bekennen: wir sind unnütze Knechte (Luk. 17, 10). Sind wir nicht treu, so sind wir doppelt unnütze Knechte.

Beachten wir kurz die verschiedenen Dienste. Der Herr hat etliche gesetzt (Eph. 4, 11). Allen hat Er Gaben gegeben (Eph. 4, 7; Röm. 12, 11). Jedes Gotteskind soll nicht nur ein Nachfolger, sondern ein Diener Christi sein. Manigfaltig sind die Möglichkeiten. Wir dienen unserm Herrn und Meister:

durch einen heiligen Wandel (1. Petr. 1, 15-17; 2. Petr. 3, 11) ;

durch unsere anvertrauten Güter (Luk. 8, 3; Matth. 22, 21);

durch gute Werke an jedermann (Gal. 6, 10; Apg. 9, 36);

durch Erfüllung des Missionsbefehles (Mark. 16, 15);

durch den Dienst an den Kindern (Mark. 10, 14) ;

durch Bereitschaft zu aller Zeit (2. Tim. 4, 2).

Die Ehrung oder der Lohn des Dieners. „Den wird mein Vater ehren.“ Hier haben wir keine Ehre zu erwarten, eher das Gegenteil. Oft wurden treue Zeugen vor Gerichte geschleppt, verklagt, gefoltert und getötet. Das hat ihnen der Meister im voraus gesagt (Matth. 10, 17). Wären wir von der Welt, so liebte sie uns, nun aber hasst sie uns (Kap. 15, 19). Wir bekommen schon Lohn hienieden.

Unser Lohn sind die Seelen und nicht das Geld. Wir sind belohnt durch die Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne (1. Joh. 1, 3), durch zugesicherte Freundschaft (Kap. 15, 14). Durch besondere Vorrechte (Kap. 14, 23).

Dereinst droben. Jesus selbst begrüßt Seine Knechte (Apg. 7, 55). Er ehrt sie mit höchster Auszeichnung (2. Tim. 4, 7. 8). Seelengewinner erhalten die Ruhmeskrone (1. Thess. 2, 19). Treue Kämpfer erhalten die unvergängliche Krone (1. Kor. 9, 25). Treue Älteste erhalten die goldene Krone (Offb. 4, 4). Überwinder werden mit Ihm zu Tisch sitzen (Offb. 3, 20). Andere wird Er auf Seinen Thron erheben (Offb. 3, 21). Und andere werden auf Gerichtsstühlen sitzen (1. Kor. 6, 2). Viele werden mit Ihm regieren (Offb. 22, 5).

Dienst du dem Herrn oder lebst du dir selber?

Mir bangt vor dieser Stunde (Joh. 12, 27. 28; Mark. 14, 35)

Wer vermag obiges Wort des Herrn zu erfassen? Kaum ein Mensch! Nicht die qualvollen Leiden erfüllten zunächst den Herrn mit Schaudern, als vielmehr die Sünde; die der Sündlose auf sich nahm. Obige Worte klingen ähnlich denen in Gethsemane: „Wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch von mir.“ Es war jener Kelch des Zornes Gottes, den Jesus aus Liebe zum Vater und zum Sünder trank. Ja, Er trank jenen fluchbringenden Kelch und starb an unserer Statt (4. Mose 5, 18). Jesus fragt sich selbst: „Was soll ich sagen? Vater reite mich aus dieser Stunde.“ Unmöglich, denn dieser Stunde wegen war Er in die Welt gekommen. Freiwillig trank Er den bitteren Kelch. Dass Er davor zurückschreckte, ist mehr wie begreiflich.

Die furchtbare Stunde. Sie hat der Herr oft erwähnt, damit meinte Er stets das Kreuz. Im Leben des Herrn gab es viele wichtige und schwere Stunden, aber keine wie die während jener dicken Finsternis, da Er ausrufen musste: „Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du mich verlassen.“ Sie wurde im Geiste von den Propheten geweissagt (1. Petr. 1, 10). Alle Opfer wiesen auf sie hin. Sollte der Sünder gerettet werden, so war Jesu Blut nötig. „Wenn ich das Blut sehe, dann werde ich vorüber gehen.“ Es war die Stunde, in der das größte Werk aller Zeiten vollbracht wurde. Die Stunde der größten Erfindung (Hebr. 9, 12). Zugleich die Stunde nach der die ganze Kreatur sich sehnt (Röm. 8, 21), ja in die die Engel staunend schauten (1. Petr. 1, 12), wie jene Cherubim auf das Blut des Sühndeckels schauten. Es war die Stunde, die der Herrschaft Satans ein Ende bereitete (Vers 31). Und es ist die Stunde, die uns das Heil brachte, da der Sünder weiß, der Vorhang ist zerrissen und ich darf mit Freimütigkeit hinzutreten in voller Gewissheit (Hebr. 10, 19-22).

Die unbeschreiblichen Schrecken dieser Stunde.

Man denke an die leiblichen Qualen, die Jesus erduldet. Er selbst wies schon in Matthäus 20, 19 darauf hin. Auch kannte Er sie aus den Schriften. Aus den Psalmen und aus dem Munde der Propheten (Ps. 22 und 69; Jes. 53 usw.). Er dachte an die schreckliche Geißelung (Jes. 53, 6), an die Nägelmale (Ps. 22, 15, 16), an den furchtbaren Durst in heißester Sonnenglut. Über das alles sagt Er: „Ich habe Macht, mein Leben zu behalten“, aber Er behielt es nicht, sondern gab es freiwillig für Sünder. Das war jene Taufe, vor der Ihm bangte, jene grausame ersäufende Flut (Ps. 69, 3. 16; 22, 15. 16; Luk. 12, 50). Zu diesen Leiden kamen

Seine Seelenqualen. Jesus kannte die Weissagung des David: „Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du mich verlassen.“ Er mag an das Symbol der zwei Böcke am großen Versöhnungstag gedacht haben. Jesus wusste, dass Er selbst unter dem Sündenbock gemeint war und der, welcher der Schlange den Kopf zertreten werde: dass Er das Weizenkorn sei, das in die Erde fallen müsse, um zu sterben (Vers 241. 7. u. dein allem kamen die Qualen Seiner Seele (.Jes. 53, 10. 11). Das waren schwerere Leiden als alle leiblichen Qualen. Hier galt es, etwas im Inneren aufzunehmen, einen Kelch zu trinken (4. Mose 5, 18; Offb. 10, 9. 10). Am Kreuz hing Er in dickster Finsternis, nicht nur in äußere Finsternis, sondern in innerer, da Ihn nicht nur alle verließen, sondern vor allem der Heilige Gott. Wenn schon ein David wegen seiner Sünde Tag und Nacht litt, was erst der Heilige, der Reine, der unser aller Sünde auf sich nahm und den ganzen Fluch der Sünde trug. In dieses Empfinden kann sich unmöglich ein Mensch hinein versenken.

Die Einsamkeit. Sie kann verschieden sein. Oft ist sie sogar sehr erwünscht. Jesus verbrachte Nächte in Einsamkeit zu, abgeschlossen von andern, allein mit dem Vater. Diese Einsamkeit liebte Jesus sehr und so jedes nach Heiligung schreiende Gotteskind. Etliche sind von Natur zur Einsamkeit geneigt. Auch gibt es jenes Sich-einsam-Fühlen, wie zum Beispiel bei Elia: „Ich bin allein übrig geblieben“ (1. Kön. 19, 10). Ganz anders war es mit Jesu Einsamkeit. Dass Ihn alle verlassen werden, wusste Er (Mark. 11, 501, und dass Er die Keller allein treten werde (.Jes. 63, 3). Viele hatten Ihn bereits verlassen (6. 66). Auch wusste Er, dass viele jener Hosiannarufer bald „kreuzige Ihn,“ schreien werden. Beim Abendmahl übernahm Ihn das Wort in Sacharja 13, 7: „Sie werden den Hirten schlagen und die Schafe werden sich zerstreuen.“ Verlassen von seinen drei Jüngern, die mit Ihm beten sollten, rang Er allein mit dem Tode. Allein stand Jesus vor den Hohenpriestern und allen Verklägern. Allein stand Er vor Pilatus und Herodes. Allein, ohne Jünger durchschritt Er jene Via Dolorosa. Ein unwilliger Pilger musste Sein Kreuz tragen (Luk. 23, 26). Wo blieb jenes Versprechen des Petrus, mit Ihm zu sterben (Matth. 26, 36)? Große Ehre hatte Petrus verpasst. Ein sehr bitterer Tropfen Seines Kelches hieß Einsamkeit. In allem aber wusste Er, der Vater ist bei mir. Vater war Sein erstes und auch Sein letztes Wort am Kreuz (Luk. 23, 34. 46).

Jesu begreifliche Bitte. Wir verstehen sie jetzt ein wenig, nachdem wir so manches über Seine Leiden aus der Schrift sahen. Seine Bitte: „Rette mich aus dieser Stunde“ war nur zu begreiflich. Gethsemane, Gabbatha, Golgatha, Begriffe unerfaßlicher Tiefe veranlassten Ihn zu diesem Gespräch mit dem Vater.

Ganze Ergebenheit. Jesus sagt: „Es muss also gehen.“ Er kannte das Wort in Jesaja 53, 10. Es gefiel Gott, Ihn also zu schlagen. Soll ich nicht tun, was meinem Vater gefällt? Soll ich mich von meiner eingegangenen Verpflichtung zurückziehen?

Die Anziehungskraft des Gekreuzigten (Joh. 12, 32)

Die Menschen werden von zwei Mächten gezogen, von Christus oder Belial. Die zwei stehen einander entgegen wie Feuer und Wasser, Licht oder Finsternis. Satan benützt viele Mittel um Menschen an sich zu ziehen, oft erscheinen sie noch harmlos, besonders wenn er als Engel des Lichts kommt. Einige Beispiele:

Er lockte Eva durch süße Frucht und zog sie ins Verderben. Kain erfüllte er mit Neid und Eifersucht und zog ihn vom Angesicht des Herrn weg (1. Mose 4, 16). Den verlorenen Sohn betrog er durch die Lust der Welt in ein fernes Land bis zum Rande der Verzweiflung (Luk. 15, 17). Wieder andere, wie Pharao, erfüllte er mit Auflehnung gegen Gott (2. Mose 5, 2)

Was zieht uns zum Herrn? Nach obigem Text ist es nichts Anziehendes für das Auge. Wer Ihn aber als für sich gekreuzigt betrachtet, dem wird Er sein einziger Ruhm (Gal. 6, 14).

Was war Jesu Veranlassung zu obigem Text? Etliche Griechen, die aufs Fest gekommen waren, fühlten sich zu Ihm gezogen. Wie Nikodemus, wünschten sie eine Unterredung mit Ihm. Sie mögen Jesu Einzug in Jerusalem gesehen haben und werden von der Auferweckung des Lazarus gehört haben. Vielleicht bewunderten sie Seine Vollmacht in der Tempelreinigung. Er erschien ihnen größer als ihre berühmten Philosophen. Jesus beantwortete ihr Verlangen mit dem Bild des Weizenkorns. Damit wollte er wohl sagen: Erst wenn ich am Kreuz gestorben sein werde, werdet auch ihr Griechen zum wahren Passahfest kommen.

Wer ist dieser Erhöhte? Darüber gibt Johannes in Kapitel 1 Auskunft. Er schildert das großartigste Bild, das jemals über einen Menschen entworfen worden ist. Er nennt Ihn: „Das Wort Vers 1, das Leben Vers 4, das Licht Vers 4. 9, den Sohn Gottes Vers 18. 34. 49, das Lamm Gottes Vers 29. 36, den Täufer mit Heiligem Geist Vers 33, den Messias Vers 41 den König Israels Vers 49. Wer dazu Hebräer 1 und Kolosser 1 liest, gerät in höchstes Erstaunen. Und dieser Erhabene wurde arm (2. Kor. 8, 9).

Was ist unter Jesu Erhöhung zu verstehen? Nicht Sein Thron, vielmehr Sein Kreuzestod. Es ist jene Erhöhung, von der Er schon in Kapitel 3, 14-16 zu Nikodemus sprach. Er musste, wie die eiserne Schlange, erhoben werden, um die in Sünden sterbende Welt zu retten. Jesu Erhöhung ist Sein dualvolles Sterben am Kreuz, die Stunde vor der Ihm bangte (Luk. 12, 50; Matth. 26, 38) Am Kreuz hat Er Seine Liebe zu uns völlig enthüllt, Sühnung für unsere Sünde getan. Dort hin dürfen nun Juden und Griechen blicken und gerettet werden.

Welches sind die Mittel, die Menschen zum Erhöhten zu ziehen? Am stärksten zieht Sein Blut, Seine Wunden (Hebr. 12, 24; Offb. 1, 7). Ferner zieht der Heilige Geist zum Erhöhten hin (Joh. 16, 8. 9). Oft ziehen Bekehrte die Unbekehrten an (1. Petr. 3, 2). Es geschieht durch die törichte Predigt (1. Kor. 1, 21) und der Glaube ergreift es (Kap. 1, 12; Röm. 5, 1).

Worin liegt die Anziehungskraft des Gekreuzigten? Bei vielen im bloßen Blick wie zum Beispiel beim Hauptmann (Luk. 23, 47). So wird es dereinst bei Israel sein (Offb. 1, 7). Sonst aber wirkt ein Gekreuzigter abstoßend. Warum zieht dieser Gekreuzigte? Weil allein Sein Kreuz unserm tiefsten Bedürfnis entspricht. Nur Er vermag aus der Grube zu retten (Ps. 40). Nur Er konnte vom Fluch des Gesetzes befreien (Gal. 3, 13). Er allein kann die Gebundenen lösen (Luk. 4, 18) und die Gottlosen gerecht sprechen (1. Petr. 3, 18; Röm. 3, 25). Nur Sein Blut vermochte unsere Schuld zu zahlen (1. Petr. 1, 18). Nur Er konnte unser Gewissen zur Ruhe bringen (Hebr. 9, 14; 10, 22). Wir hatten den Tod verdient, aber Er schmeckte ihn für uns (Hebr. 2, 9). Wir hatten die Strafe verdient, aber Er ließ sich für uns schlagen (Jes. 53, 4-6).

Wohin zieht dieser Erhöhte? Nicht zu frommen Systemen, zu feierlichen Zeremonien, herrlichen Dogmen, berühmten Rednern oder schönen Gesängen. Das alles können Mittel sein, der Herr aber sagt „zu Mir“.

Er zieht uns mit Seilen der Liebe (Hosea 11, 4).

Er zieht aus der Tiefe in die Höhe (Ps. 40, 1-3).

Von Hoffnungslosigkeit zu lebendiger Hoffnung (1. Petr. 1, 3).

Vom Ichleben zum wahren Gottleben (Gal. 2, 20).

Er zieht zu ganzer Opferbereitschaft (Apg. 20, 19. 20).

Was erleben alle diejenigen, die sich vom Gekreuzigten ziehen lassen? Unausprechlich viel Vergebung (Eph. 1, 7). Frieden durch Sein Blut (Kol. 1, 19. 20). Ein reines Herz (Apg. 15, 9). Sie empfangen den Heiligen Geist, das ewige Leben (Apg. 2, 37; Joh. 3, 36).

Was ist die Wirkung solchen Ziehens? Wir sehen und hören etwas davon, wenn wir nach Golgatha blicken. Da ist:

Der Schächer. Schuldbeladen hängt er am Kreuz. Plötzlich erkennt er im Mitgekrenzigten den von dem Jesaja geweissagt hat. Er zieht ihn an und zugleich ins Paradies (Luk. 23, 34).

Der Hauptmann. Obwohl er die Kreuzigung vollziehen musste, ruhten seine Augen auf dem Gekreuzigten. Überwältigt von diesem Anblick, bekennt er Ihn als Sohn Gottes (Matth. 27, 54).

Die Volksmenge (Luk. 23, 48). Viele aus ihr blicken auf den Gekreuzigten, schlugen an ihre Brust und es ist, als bekannten sie damit: Wir sind schuld an Seinem Tode. Und wie gewaltig dieser Erhöhte an Pfingsten zog, ist uns bekannt.

Die große Entscheidung (Joh. 12, 35-13)

Sie liegt laut unserem Wort zwischen Licht und Finsternis. Christus oder Belial. Gleich am Anfang schied Gott das Licht von der Finsternis (1. Mose 1). Für oder wider Christus muss man diese Worte nennen. Alle Bemühungen des Herrn, Israel zu erleuchten, waren mit wenig Ausnahmen ergebnislos. Wir erinnern uns an Jesu Wort in Kapitel 8, 12: «Ich bin das Licht der Welt., Hier beansprucht Er nicht denselben Titel, braucht aber ähnliche Worte, dieselben Belehrungen. Licht ist das Wesen Gottes (1. Joh. 1, 5) und dieses Licht wurde durch den Sohn in die Welt ausgestrahlt. Es leuchtete neu auf in Israel, aber trotz vieler Widersprüche fuhr Jesus in Seinen Belehrungen fort. Israel widerfuhr

Ein großes Vorrecht. Das hatte Israel (Röm. 9, 4. 5). Der Mensch geriet nach dem Fall in dickste Finsternis. Kurz danach durchbrachen die ersten Lichtstrahlen (das Dunkel II. Mose 3. 15), so dass Eva in Kain den verheißenen Messias zu haben glaubte (1. Mose 4, 1). Finsternis bedeckte das Erdreich und Dunkel die Völker, aber über dem bevorzugten Volk Israel ging hell das Licht auf. Israel aber nahm es nicht an (Joh. 1, 11).

Zahlreich waren die Verkündiger dieses Lichtes der Welt. Wiederholt kündigten es die Propheten an (Jes. 60, 1. 2; Luk. 1. 79). Johannes der Täufer zeugte von dem Licht (Joh. 1, 7).

Als es in Bethlechem erschien, erleuchtete es die Nacht (Luk. 2, 9). Umgekehrt aber auch, als Israel vorübergehend dieses Licht erlöschen wollte, wurde der Tag zur Nacht (Matth. 27, 45). Die Hirten glaubten und verkündigten dieses Licht (Luk. 2, 9. 17). Dasselbe taten die Weisen, nur Israel widerstand dem Licht.

Andere wie Herodes versuchten das Licht zu erlöschen, das Gegenteil geschah (Apg. 12, 23). Schon als Knabe erleuchtete es die Schriftgelehrten (Luk. 2, 47). Die Nazarener gerieten in Staunen ob dieses Lichtes, als es sie aber strafte, wollten sie es auslöschen (Luk. 1, 22. 29). Und wie wandeln wir? Im Licht, wie das Jesus befohlen hat (12, 35. 36)?

Die Dauer des Scheinens. „Noch eine kleine Weile“ (Vers 3;5). Es brannte hell durch Sein ganzes Leben, von Seiner Kindheit an (Luk. 2, 47). Es versetzte alle in Staunen (Matth. 7, 28. 29). Der Herr wollte Israel sein, was die Sonne unserem Leibe ist. Israel hätte diesem Lichte folgen sollen wie beim Auszug aus Ägypten der Feuersäule. Es leuchtete überall, in den Synagogen, im Tempel, in den Straßen und Märkten. Nun war es nahe am Erlöschen.

Noch eine kleine Weile ist auch für die Gemeinde beachtenswert. Bald wird der Leuchter, die „Gemeinde“ hinweggerückt und dicke Finsternis wird hereinbrechen. Während dieser kleinen Weile dürfen wir als Kinder des Lichtes viele erleuchten.

Ein erneuerter Befehl. Glaubet an das Licht (Vers 36). Wandelt darin während es noch scheint. Einige folgten dem Befehl (Vers 42). Sie glichen zwar mehr einem glimmenden Docht wie jene 7000 in den Tagen des Elia; Menschenfurcht und -gefälligkeit hielt sie vor dem Ausstrahlen zurück. Hier fordert Jesus die Hörer erneut auf, wie in Kapitel 7, 37. 38, ins Licht zu kommen. Er wusste, dass Seine Stunde da war und wollte sie nicht in der Finsternis lassen, aber sie glaubten nicht dem Licht.

Wohl denen, die dem Lichte glauben und folgen, wie Bartimäus oder wie der Blindgeborene (Mark. 10, 52; Joh. 9). Und da wo Verlangen nach mehr Licht ist, verweilt Er länger (4, 40; Apg. 10, 48; Luk. 24, 29). Er, das Licht, erleuchtete Pharisäer, Ehebrecher, Zöllner, und einige wurden Kinder des Lichtes. Durch alle Reden und Gleichnisse leuchtete das Licht (Matth. 7, 28; 13, 54).

Der Zweck der Erleuchtung. Jesus war nicht zu richten gekommen, sondern zu retten, selig zu machen. Hätte sich Israel selbst gerichtet, so wäre es über sich selbst erschrocken (Matth. 15, 19). Wie uns das Licht vor Unfällen bewahrt, so wollte sie Jesus vor der ewigen Finsternis retten (Matth. 8, 12). Nur in Ihm ist Licht und Heil (Ps. 27, 1).

Das Ergebnis Seines Leuchtens. Zu allen Zeilen war das Wort ein Geruch des Lebens zum Leben oder zum Tode (2. Kor. 2, 16). Hier redet Jesus von Kindern des Lichtes. Etliche verließen die Finsternis und wandelten im Licht. Solche bekennen ihre Sünde (1. Joh. 1, 7. 9). Sie singen das neue Lied wie die Vögel am Morgen, sie verbreiten Wohlgeruch (2. Kor. 2, 15; Joh. 12, 3). David wurde Israels Leuchte genannt (2. Sam. 21, 17). Paulus nannte die Thessalonicher Kinder des Lichtes (1. Thess. 5, 5; Eph. 5, 8. 9; Phil. 2, 15).

Die Verwerfer des Lichtes (Vers 48). Die zwei Linien Licht und Finsternis gehen durch die ganze Schrift und bis in unsere Tage. Jesu Zuhörer liebten die Finsternis mehr als das Licht (Jes. 48, 18. 19). Paulus war zum Erleuchten berufen (Apg. 26, 18). War er schuld, wenn Erleuchtete, wie Felix oder Agrippa, im Finstern blieben? War Noah schuld, dass seine Zeitgenossen umkamen, gewiss nicht (Matth. 24, 30). Und was wird mit allen Verwerfern geschehen?

Das Wort wird sie richten (Vers 48). Das gleiche Wort, durch das sie hätten gerettet werden können. Wann wird das sein?

Am letzten Tage (Vers 48), also am Jüngsten Gericht (Offb. 20, 11-15). Das ist der Tag, von dem Paulus in Apostelgeschichte 17,31 schreibt. Und was machte Jesus nach der letzten Warnung?

Er verließ sie, ging weg und verbarg sich vor ihnen. An ihnen erfüllte sich das Wort in Römer 1, 24. 26 „von Gott dahingegeben“.

Unendliche Liebe (Joh. 13, 1)

Christi Erdenleben nahte dem Ende zu. Dabei beschäftigte Ihn hauptsächlich die Jünger, die Er zurückließ. Die Stunde, zurück ins Vaterhaus zu gehen, nahte, aber vor Ihm lag noch die Stunde, vor der Ihm bangte (12, 27). Stunden des Abschieds sind meistens mit Tränen verbunden. Etwa wenn ein Familienglied für lange Zeit das Vaterhaus verlässt, oder der Vater in den Krieg zieht.

Lieulich klingt der Ausdruck „die Seinen“. Er braucht noch eine andere Benennung für sie. Er nennt sie Seine Freunde, Seine Brüder, Seine Schafe. Leberströmende Liebe und Zuneigung spricht aus all diesen Worten.

Warum gibt Jesus Seine ganze Liebe den Seinen? Sind nicht alle Engelmächte, Fürstentümer und Gewalten Sein Eigentum? Sind sie nicht von Ihm und für Ihn geschaffen? (Kol. 1, 16.) Ausgerechnet wir, die wir Seine Feinde waren, liebt Er so unendlich; sie sind Sein wertvollster Besitz, den Er in der Welt zurücklässt. Eine rechte Mutter liebt alle Kinder, aber ihr Herz schlägt wärmer, wenn sie sagt, mein Kind. So und mit noch viel innigerer Liebe spricht der Herr von den Seinen. Er liebt sie darum, weil sie Ihm vom Vater gegeben wurden. In Kapitel 17, 2 nennt Er sie des Vaters Gabe (6, 37. 39; 10, 29). Sie sind Ihm als Siegesbeute für Seine Todesschmerzen gegeben worden (Jes. 53, 11. 12; Ps. 2, 8). Mit größter Sorgfalt wacht Er über dieser Gabe des Vaters. Er liebt sie:

weil Er sie teuer erkaufte hat (1. Kor. 6, 20; 1. Petr. 1, 19. 20). Einst waren sie Sklaven Satans, aber Er hat sie befreit (Eph. 2, 1. 4), losgekauft mit Seinem Blut (Offb. 5, 9). Er kam mit der Absicht in die Welt, um Sein Leben zum Lösegeld für sie hinzugeben (Mark. 10, 45; 1. Tim. 2, 6). Er selbst stieg in unser Elend hinab und zog uns aus der grausamen Grube. Er liebt sie:

weil sich die Seinen Ihm hingaben (2. Kor. 8, 5; 1. Thess. 1, 9). Sie lieben Ihn, weil Er sie zuerst geliebt hat (1. Joh. 4, 19). Leider liefern sich Ihm viele nicht ganz aus. Andere geben sich ganz dem Herrn hin, wie die Jünger, die bereit waren, Seinetwegen alles zu verlassen (Matth. 19, 27), dem Lamme zu folgen, wohin es geht (Offb. 11 -1). Er liebt sie:

weil sie Sein Bild tragen, Seine Brüder sind (2. Kor. 3, 18). Er wohnt selbst in ihnen (Gal. 2, 20; Joh. 17, 23). Er will sie so umgestalten, dass nur noch Seine Gesinnung in ihnen zu sehen sei (Phil. 2, 5). Er liebt sie wegen

Ihrer gegenwärtigen Stellung. Die Seinen stehen in einer Welt voller Feinde wie einst Israel vor Kanaan (5. Mose 7, 1). Wir sind in einer Welt, in der Satan Fürst ist und seinen Thron hat. Satan, die Welt und unser eigenes Fleisch sind unsere Feinde. Der Herr nimmt uns nach unserer Bekehrung nicht hinweg, wiewohl Er sich sehr nach uns sehnt (Joh. 17, 24). Vielmehr betet Er für unsere Bewahrung vor dem Bösen und vor der Welt (17, 11. 15). Sie selbst lassen sich nicht mehr von der Welt blenden, etwa wie Lots Weib oder Demas (1. Mose 19, 26; 2. Tim. 4, 10), weil sie ihr Ende kennen (1. Joh. 2, 17).

Er hat sie gezeugt, deshalb nimmt Er sich ihrer an und nährt sie wie eine Mutter (1. Petr. 2, 2; 1. Thess. 2, 7). Er ist besorgt um ihre Fortschritte. Sie sollen hingelangen zum vollkommenen Wuchse in Christo (Eph. 4, 13-15; Kol. 1, 11). Er will dereinst die Seinen vor den Vater stellen wie eine keusche Jungfrau (Eph. 5, 26. 27; 2. Kor. 11, 2). Zu diesem Zweck bedürfen sie der Erziehung durch Sein Wort und den Heiligen Geist. Er liebt sie:

Seiner selbst wegen. Um Sein angefangenes Werk an ihnen zu vollenden (Phil. 1, 6). Er ist zurückgekehrt ins Vaterhaus und hat uns als Botschafter an Seiner Statt zurückgelassen (2. Kor. 5, 20; Apg. 1, 8; Matth. 28, 19). Sie sollen Seinen Namen überall hintragen und verherrlichen, wie Er selbst das dem Vater gegenüber getan hat (Apg. 9, 15). Er liebt sie:

Um der Welt wegen. Was die Welt heute braucht, ist Jesus. Satan hat sie verblendet, aber wir sollen ihr durch Tat, Wort und Wandel die Augen öffnen, damit sie sich zu Jesus bekehren (2. Kor. 4, 4; Apg. 26, 18). Die Welt geht in Fäulnis über, aber die Seinen sind das Salz der Erde, um die Fäulnis aufzuhalten (Matth. 5, 14; 1. Mose 18, 23 ff.). Die Welt liest nicht die Bibel. Wir aber sind ihr ein Brief Christi (2. Kor. 3, 3)

Christi bleibende Liebe. Wir lieben die einen; an andern aber erleben wir Enttäuschungen, darum schwindet oft unsere Liebe. Nicht so unser Herr. Er liebt die Seinen bis ans Ende. Er liebt sie selbst dann, wenn sie untreu sind (2. Tim. 2, 13). Seine Liebe ist vollkommen. Höchst beachtenswert ist Kapitel 13. Er zeigt den Verräter an, sagt den Fall des Petrus voraus, sowie das Versagen aller Jünger (Matth. 26, 56). Jesus blickte noch den Petrus mit bespienen Augen liebevoll an und gleich nach der Auferstehung erschien Er ihm (Kap. 21; Matth. 16, 71). Als Schlussakt Seiner Liebe hob Er Seine Hände auf und segnete sie (Luk. 24, 50). Und so liebt Er dich und mich bis ans Ende. Vergiss nie:

dass Seine Liebe alles übersteigend ist (Eph. 3, 18-21);

dass sie nichts auslöscht (Hohel. 8, 6; Joh. 15, 13) ;

dass sie ewig währt (Jer. 31, 3). Nun lebt Er droben und denkt in Seiner Liebe beständig an die Seinen (Hebr. 7, 25). O dass wir beständig in Seiner Liebe blieben (15, 9) und sie nie verlassen (Offb. 2, 4), vielmehr in ihr wandeln (Eph. 5, 2).

Ein lehrreiches Symbol (Joh. 13, 1-17)

Das ist die Fußwaschung. Sie führt zum lieblichsten Verhältnis des Gläubigen mit Gott, zur Gemeinschaft mit Ihm. Viele Gotteskinder haben das Zeugnis der Kindschaft (Röm. 8, 16), sie sind vom Herrn aufgenommen (Joh. 1, 12), aber sie schreiten nicht weiter (Hebr. 6, 1). Sie bleiben im Vorhof, anstatt in das Heiligtum einzugehen (Hebr. 10, 19). Es gibt mehr als Bekehrung, Gemeinschaft mit dem Vater und mit Seinem Sohne (1. Joh. 1, 3). Damit auch Gemeinschaft untereinander (Apg. 2, 42. 46).

Die Fußwaschung war bekannt. Man wusch den Staub von den Füßen, ehe man ins Gemach eintrat. Wollte der Gastgeber seinen Gast ehren, so wusch er selbst ihm die Füße, wie das Abraham getan hat (1. Mose 18, 4); erst nachher schritt man zum Mahl.

Der Herr stand auf vom Passahmahl, das ein Hinweis auf die Vergebung durch das Blut ist (2. Mose 12, 13; 1. Kor. 5, 7. 8). Zuerst aß Er mit den Jüngern das Passahlamm (Luk. 22, 15-18), stand auf, wusch den Jüngern die Füße, und nachher ging er zurück zum Abendmahl (Luk. 22, 19-20). Nur mit reinen Herzen ist Gemeinschaft mit Gott möglich (Matth. 5, 8). Jesus sagte zu den Jüngern: «Ihr seid schon rein» (Vers 10); sie waren Sein Eigentum (Kap. 1, 12). Aber wie der Straßenkot unsern Füßen anklebt, so die leicht umstrickende Sünde dein Herzen. Diese gilt es zu bekennen und abzulegen (1. Joh. 1, 9; Hebr. 12, 1).

Ein treffliches Vorbild der Fußwaschung finden wir im ehernen Becken der Stiftshütte (2. Mose 30, 17-21). Am Eingang stand der ehernen Altar. Er ist das Bild des Todes Christi am Kreuz. Wollte der Israelit Gott nahen, so war das nur möglich durch ein Lamm, das für ihn am Altar starb. Der Priester aber, der ins Heiligtum wollte, um Gemeinschaft am Schaubrottisch zu genießen, musste zuvor Hände und Füße im Becken waschen, nur so durfte er eingehen (2. Mose 30, 19-21). Das Blut am Altar floss zur Vergebung für den Sünder. Die Waschung am Becken aber ist den Heiligen zur Gemeinschaft gegeben. Hast du nur Vergebung oder wohnst du im Heiligtum (Lps. 84, 5)?

Beachtenswert ist Jesu symbolischer Dienst (Vers 2-5). Gemeinschaft mit Gott setzt Heiligkeit, Absonderung von der Sünde voraus (2. Kor. 7, 1; Hebr. 12, 14). Beachte Jesu Handeln:

Er erhob sich vom Passahmahl (Vorher von Seinem Thron.)

Er kam, um uns zu Gotteskindern zu machen (Kap. 1, 12).

Er legte Sein Oberkleid ab, Seine Herrlichkeit (2. Kor. 8, 9).

Er umgürtete sich, nahm Sklavengestalt an (Phil. 2, 7).

Er goss das Wasser zur Reinigung in das Becken (Kap. 15, 3).

Er selbst vollzog die Reinigung.

Hier aber ist nicht die Reinigung durch das **Blut**, sondern durch das **Wort** (Eph. 5, 26).

Er befähigte sie zur Gemeinschaft am Tisch mit Ihm (1. Kor. 11, 28) und führt sie ins Allerheiligste (Kap. 14, 2).

Ein Irrtum Viele woben in der Fußwaschung nur eine Demutshandlung des Herrn sehen. Darum weigerte sich Petrus, vom Herrn die Füße waschen zu lassen. Ähnlich handelte der Täufer (Matth. 3, 14). Als aber Petrus Jesu Worte hörte, wer nicht gewaschen ist, hat kein Teil mit Mir (Vers 81 sagte er erschrocken, nicht allein die Füße, sondern auch die Hände und das Haupt. Jesus erwiderte: Wer gewaschen (gebadet) ist, bedarf nur noch der Fußwaschung. Petrus war ein Gotteskind, gebadet, aber er bedurfte, wie der Wanderer, der Fußwaschung, um Gemeinschaft am Tisch des Herrn zu haben.

Wie kommt das Gotteskind zur Gemeinschaft mit Gott? Das zeigt der Herr klar in dieser Handlung. Ferner lesen wir in 1. Johannes 1, 8, dass Gemeinschaft nur durch den Wandel im Licht möglich ist. Das Licht straft die Finsternis, wir bekennen die Verunreinigung. Die Folge ist Gemeinschaft mit dem Vater und mit Seinem Sohne. Welch großes Vorrecht (Hebr. 10, 19).

Ein lehrreiches Beispiel haben wir in David. Durch Unwachsamkeit war er tief gefallen (2. Sam. 12, 1). Anstatt seine Sünde zu bekennen, deckte er sie zu (Ps. 32, 31). Nachdem er sie bekannte (Vers 131, stand er auf, wusch und salbte sich; erst nachher ging er in den Tempel. Lehrreich ist die Reihenfolge, bekennen, waschen, salben und dann anbeten.

Ähnlich war es bei Petrus. Als Jesus sagte: „Was ich jetzt tue, das weißt du nicht, du wirst es hernach erfahren.“ als später der Herr in Kapitel 21 mit Seinem gefallenen Jünger sprach, um ihn wiederherzustellen, begriff Petrus dieses „hernach“. Petrus war zur Fischerei zurückgekehrt. Jetzt aber wiederhergestellt, darf er die Schafe Jesu weiden und seine Brüder stärken.

Jesu gegenwärtiger Dienst. Er ist in der Fußwaschung vorgebildet. Auf Erden **starb** Er für uns (1. Petr. 3, 18; Phil. 2, 6-8). Aber droben in der Herrlichkeit lebt Er für uns (Hebr. 7, 25). Er trägt uns auf Seinem Herzen, wie einst der Hohepriester das Volk Israel auf dem goldenen Brustschild trug. Und haben wir gefehlt, so tritt Er für uns ein (1. Joh. 2, 1. 2). Er ist uns also beides, Hohepriester und Fürsprecher.

Eine wichtige Frage (Vers 12). Jesus fragt die Jünger: „Wisset ihr, was Ich euch getan habe?“ Wenn so, dann handelt an euren Brüdern, wie Ich an euch. Er hatte sie zur Gemeinschaft mit Ihm befähigt. Nun sollen sie Schwachen zu dieser Gemeinschaft verhelfen. Gläubigen zurechthelfen ist auch unsere vornehmste Aufgabe (Luk. 22, 32; Gal. 6, 1; Jak. 5, 19. 20; Apg. 20, 31). Das tun manche, aber von oben herab in Eiswasser, andere in Übereilung in zu heißem Wasser. Die Schrift aber sagt: im Geiste der Sanftmut und der Demut.

Ungelöste Geheimnisse (Joh. 13, 7)

Im gewissen Sinne begreifen wir die Weigerung des Petrus, sich nicht vom Herrn die Füße waschen zu lassen. Soll der Sklave vom Meister diesen geringsten Dienst annehmen (Luk. 17, 8)? Jesu Handeln bei der Fußwaschung war Petrus genau so unbegreiflich wie die erste Leidensverkündigung, gegen die er sich auflehnte (Matth. 26, 22). Aber auf das viele, was Petrus vom Herrn gehört und gesehen, musste er wissen, dass alles, was Er sagt und tut, recht ist. Petrus glich noch sehr den Hebräern, die nur Milch ertrugen und nicht starke Speise (Hebr. 5, 12). Das Geoffenbarte gehört seinen Eingeweihten (5. Mose 29, 291). Beachten wir ein wenig:

Das geheimnisvolle Handeln Gottes. Wie die Fußwaschung den Jüngern an jenem Abend noch ein Geheimnis war, so sind auch uns die Wege Gottes anfänglich unfasslich (Jes. 55, 8. 9; Hiob 5, 9). So werden selbst die Engel die Sendung Gottes durch Seinen Sohn in diese Welt, kaum begriffen haben, besonders dann nicht, als Er am Kreuze hing. Hernach aber freuten sie sich über jeden Sünder, der durch Jesu Blut gerettet wurde (Luk. 15, 20).

Man denke ein wenig über Gottes Handeln an Israel nach. Selbst Paulus hatte diesbezüglich Mühe, Gottes Absichten mit Seinem Volke zu erkennen. Aber wie dankte er später. als ihm Gott das Geheimnis Israel offenbarte (Röm. 9, 11). Das erste Gefäß missriet dem Töpfer, aber Er gab nicht auf, sondern machte aus demselben Ton ein zweites und das gelang (Jer. 18).

Und was lernen wir, wenn wir Gottes Handeln an Einzelpersonen betrachten? Man denke an die drei Männer im Feuerofen. Gewiss schreckten sie zurück, als es galt, ihr junges Leben zu opfern. Hätten sie das Hernach gewusst, dann wären sie noch mutiger in den Ofen gegangen (Dan. 3). Daniel muss der Weg zum Löwengraben schwer gewesen sein. Sein „Hernach“ begann schon im Löwengraben selbst (Dan. 6, 23), er lobte Gott. Vergessen wir vor allem den Hiob nicht! Gott ließ Satan freie Hand über Seinen frommen Knecht Hiob (Kap. 1, 8). Unvergleichlich ist bei ihm das „Hernach“, worüber Kapitel 42 berichtet. Dreimal flehte der große Beter Paulus um die Befreiung des Pfahles im Fleisch, und er wurde nicht erhört. Hernach aber erfuhr er, dass er zu seiner Bewahrung nötig war (2. Kor. 12, 7).

Denken wir an die mancherlei Zulassungen Gottes in der Gegenwart. Millionen von Menschen schmachten hinter dem eisernen Vorhang. Viele sind ohne Bibel; die Schrift selbst aber befiehlt, darin zu forschen, aber wie? Sie gebietet nicht die Versammlungen zu versäumen, ihnen aber sind sie verboten. Wer hat des Herrn Sinn erkannt, wer war Sein Ratgeber? Das Kind schreit, weil es die Mutter wäscht, dennoch fährt sie fort, bis es rein ist (Jes. 28, 29; 1. Kor. 13, 12).

Das große Hernach. Dankbar erfuhr es Petrus in Johannes 21. Wie froh war er um jene Fußwaschung nach seiner Verleugnung, als ihn Jesus wieder herstellte! Hier erlebte er die Bedeutung der Fußwaschung. Blicken wir noch auf einige andere „Hernach“. Joseph hätte nie sein großes „Hernach“ erlebt ohne den schweren Weg ins Gefängnis (1. Mose 50, 20). Jakob klagte über die harten Führungen (1. Mose 42, 36). Hernach aber sagt er: „Der Gott, der mich geweidet hat“ (1. Mose 48, 15). Maria und Martha, die in Kapitel 11 über ihren toten Bruder weinten, dankten dem Herrn mit einem Mahl und Maria mit ihrer Salbe (Kap. 12). Wer hat nicht ungelöste Probleme? Wie soll sich das Hernach des Vaters von fünf Kindern lösen, der weinend am Grabe seiner Gattin steht?

Was wollen wir aus diesen „Hernach“ lernen?

Ruhe und Ergebenheit in stürmischen Zeiten. Was Ich jetzt tue, weißt du nicht. Gott selbst ist der Handelnde, und was Er tut, das ist wohlgetan. Der Allweise kann nur weise handeln. Der Allgütige meint es selbst dann gut, wenn es viele Tränen kostet. Höre, was die Sunamitin sagte, als ihr ihr einziges Kind genommen wurde: „Es steht wohl“ (2. Kön. 4, 26). Kurz darauf erlebte diese ergebene Magd Gottes ein überwältigendes „Hernach“ (Vers 36. 37). Nennt sich nicht der Herr den Weg? Ja, Er ist es, der unsere Wege bahnt. Ist Gott nicht unser Vater? Gibt ein Vater seinem Kinde nicht das Beste? Er vermag in der Wüste einen Tisch zu decken (Ps. 78, 19). Ferner lesen wir:

Bewahrung vor Verzagtheit. Wenn Gott für uns ist, wer mag wider uns sein? Wir dürfen daran denken, daß wir in allen Lagen in Seiner Hand sind und dass uns niemand aus Seiner Hand reißen kann. Eine Isebel mag Elia mit dem Schwerte drohen, aber nicht er, sondern Isebel kam um. Elia aber fuhr gen Himmel. (2. Kön. 2; Röm. 8, 31; Matth. 16, 18). Schließlich lernen wir:

Geduld. Gott kommt mit Seinem „Hernach“ nie zu spät. So konnte Petrus angesichts des Märtyrertodes sanft im Gefängnis schlafen, bis das erstaunliche „Hernach“ kam (Apg. 12). Saul dagegen handelte in Ungeduld, erlitt eine schwere Niederlage und verlor die Krone (1. Sam. 15). Wir fragen uns manchmal, wie jene Märtyrer in Offenbarung 6, 10. 11: „Herr, wie lange?“ Der Herr selbst gibt die Antwort. „Gott ist getreu. Sein Herz, Sein Vaterherz verläßt die Seinen nie. Gott ist getreu; im Wohlsein und im Schmerz erfreut und trägt Er sie.“ Wiederum sagt der Dichter: „Wenn ich gar nichts fühle von Deiner Macht, Du führst mich doch zum Ziele, auch durch die Nacht.“

Ein Beispiel habe ich euch gegeben (Joh. 13, 15)

Nach der Fußwaschung sagte der Herr den Jüngern: „Ein Beispiel habe ich euch gegeben.“ Das sollten sie nachahmen wie später die Thessalonicher (1. Thess. 1, 6). In der Schrift finden wir viele bewundernswerte Beispiele von Männern und Frauen, die uns durch ihr Verhalten beschämen. Nennen wir nur einige: Henoah und Noah lebten beide in einer gerichtsreifen Welt, aber sie wandelten mit Gott, waren ihrer Umgebung ein Beispiel (1. Mose 5, 22; 6, 9). Abraham ist uns ein Vorbild in seinem unerschütterlichen Glauben und seines Verzichtes (Röm. 4, 18-21; 1. Mose 13, 8). Isaak war es in seinem Gehorsam bis zum Tode (1. Mose 22) und Jakob in seinem Gebetskampf (1. Mose 32, 23-32; Hosea 12, 5), Josef in seiner Reinheit (1. Mose 39), Mose in seiner Sanftmut (4. Mose 12, 3). Sara ist in ihrem Herzensschmuck den Frauen zur Nachahmung empfohlen (1. Petr. 3, 1-5), Hanna in ihrer Liebe zum Hause des Herrn (1. Sam. 1 und 2). Trotz der vielen Beispiele reichen sie alle zusammen nicht an den heran, der hier sagt: „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, dass ihr tut, wie Ich euch getan habe“. Greifen wir einige Züge heraus, worin uns der Herr ein Beispiel ist:

In Seiner Gesinnung. Sie tritt deutlich in unserm Kapitel hervor, da Er aller Diener wurde (Luk. 22, 27). Er erniedrigte sich selbst, obwohl Er Gott war (Röm. 8, 3). Er stieg vom Thron ans Kreuz. In Philipper 2, 5 lesen wir: „Diese Gesinnung sei in euch!“ Die Gesinnung ist Ausfluss der Taten. Des Herrn Gesinnung war auf die Verherrlichung des Vaters gerichtet. Wenn Jesus unsere Gesinnung ist, so strömt Sein Wesen aus uns. Wir trachten nur nach dem, was droben ist (Kol. 3).

In Seinem Gehorsam. Darüber lesen wir schon indirekt in Offenbarung 13, 8, als der Herr vor Grundlegung der Welt bereit war, in den Tod für uns zu gehen (1. Petr. 1, 20). In Ps. 40, 68 lesen wir, dass Er in die Welt kam, um diesen Leib im Gehorsam zu opfern. Das wurde schon in Seiner Kindheit offenbar. Er war den Eltern untertan (Luk. 2, 51). Bei der Taufe erfüllte der Herr im Gehorsam die Gerechtigkeit Gottes (Matth. 3, 15). Er hielt die Gebote Seines Vaters (Joh. 15, 10). Sein Gehorsam begann frühmorgens (Jes. 50, 4-7). In diesem Gehorsam fuhr Er fort bis zum Tode am Kreuz. Was sagt uns Jesu Gehorsam? Dass auch wir dazu erwählt sind (1. Petr. 1, 2. 14). Gehorsam ist besser als Opfer (1. Sam. 15, 22). Salomo bat um ein gehorsames Herz, und das erfreute Gott (1. Kön. 3, 9). Wahrer Gehorsam zeigt sich im Eingehen auf das Wort (Joh. 14, 23).

In Seiner Liebe (Vers 1). Gott lieben von ganzem Herzen und den Nächsten wie sich selbst, erfüllte der Herr restlos. Er liebt die Seinen, ihretwegen wurde Er arm (2. Kor. 8, 9), die Gemeinde erkaufte Er mit Seinem Blute (Apg. 20, 28).

Den Verlorenen gesellte Er sich zu (Luk. 15, 1. 2). Er liebte Sünder aller Art (Röm. 5, 6. 8), die Samariterin Kapitel 4. Jesus nahm sich in Liebe der Ehebrecherin an (Kap. 8, 10. 11), suchte den Blindgeborenen auf (Kap. 9). Selbst am Kreuze nahm Er sich noch aller an (Luk. 23, 24), besonders des Schächers (Luk. 23, 43). Der Höhepunkt war, dass der Hirte Sein Leben für die Schafe gab. Wozu verpflichtet uns diese Liebe (1. Joh. 3, 16) ?

In Seinem Dienen. Petrus sagt es umfassend in Apostelgeschichte 10, 38. Er tat es, wo immer Er war, in der Synagoge (Matth. 12, 10), auf der Straße (Luk. 7, 13; Matth. 20, 30), in der Wüste (Matth. 14, 21), auf dein Meer (Luk. 8, 24). Jesus machte überall Halt, wo Hilfe nötig war, so vor dem Manne, der unter die Mörder gefallen war (Luk. 10, 30), und befiehlt uns, Seinem Beispiel zu folgen (Luk. 10, 37; Gal. 6, 10).

In Seiner Demut. Er war die Demut selbst. Nur Er konnte sagen, Ich bin von Herzen demütig (Matth. 11, 29). Er hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein. Er erniedrigte sich selbst.

In Seinem geduldigen Leiden und Sterben. Sein ganzes Leben von der Flucht nach Ägypten bis zum Kreuz gleicht einer langen Kette, in der sich Glied an Glied reiht. Er litt von Feind und Freund. Betrachtet den, der so großen Widerspruch von den Sündern erduldet hat (Hebr. 12, 3). Er drohte nicht, da Er litt. Uns ist befohlen, Seinen Fußstapfen nachzufolgen (Phil. 1, 29).

In Seinem Gebetsleben. Hierin beschämt der Herr die besten Beter. Er tat es am frühen Morgen (Mark. 1, 35; Jes. 50, 4; Luk. 6, 12). Der Umgang mit dem Vater ging Ihm über alles. In allen Lagen suchte Er das Angesicht des Vaters. Er betete vor Seinem öffentlichen Auftreten, bei Seiner Taufe (Luk. 3, 21). Er betete die ganze Nacht vor ernstesten Entscheidungen, zum Beispiel vor der Jüngerwahl (Luk. 6, 12). Den Judas zu wählen und ihn beständig um sich zu haben, war schwer, aber auf dass die Schrift erfüllet würde (Ps. 55, 12-14). Jesus betete bei vieler Arbeit (Mark. 6, 46; 14, 22; Luk. 5, 16). Er begoss die Aussaat mit Gebet. Er betete, als Er Seine Auserwählten in Gefahr sah (Luk. 22, 17), für Seine Feinde (Luk. 23, 34). Er betete vor Seinem schweren Leiden, so dass Sein Schweiß ward wie große Blutstropfen (Luk. 22, 41). Als Er mit dem Tode rang, war das Gebet Seine Zuflucht (Matth. 26, 39). Und am Kreuz begann und endete Er mit Gebet (Luk. 23, 34. 46). Noch betet Er beständig für uns (Hebr. 7, 25), als der große Hohepriester vor dein Vater. Und wie beten wir? Ist Er auch Hierin unser Beispiel? Beten, Fürbitte üben ist ein Gebot (1. Tim. 2, 1). Paulus tat es unablässig (Phil. 1, 4; 1. Thess. 1,2,3; Philem. 4). Uns ist befohlen: Betet ohne Unterlass (1. Thess. 5, 17)!

Reiche Fürsorge

Die hat der Herr den Seinen auf der ganzen Linie zugesichert. Seine Garantie: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen“, bleibt uns in jeder Lage (Hebr. 13, 5. 6). Er ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit. Er hat zu viel an uns gewandt, als dass Er uns selbst überließe, in einer Welt, da Satan der Fürst ist (1. Petr. 1, 18). Einige Beispiele sollen uns genügen:

Die Fürsorge der täglichen Reinigung. In Johannes 13, 10 sagte der Herr den Seinen: „Ihr seid schon rein.“ Sie waren Sein Eigentum, indem sie Ihn aufgenommen hatten (Joh. 1, 12). Sie aber noch oft versagten (Jak. 3, 2). Wir sind in die Gemeinschaft Seines Sohnes berufen (1. Kor. 1, 9). Um Hin schauen, genießen zu können, müssen wir reinen Herzens sein (Matth. 5, 8). In der Fußwaschung hat der Herr reiche Fürsorge der Gemeinschaft mit Ihm getroffen. Im Wandel durch diese Welt hängt dem Pilger viel Staub an den Füßen. der muss vor dein Eintritt ins Vaterhaus abgewaschen werden wie einst bei den Priestern, ehe sie ins Heiligtum eintraten (2. Mose 30, 19. 21). Sünde unterbricht die Gemeinschaft, die Reinigung durch die Waschung mit Wasser durch das Wort stellt sie wieder her (Eph. 5, 26; Tit. 3, 5; 1. Joh. 1, 9). Der Herr in Seiner Treue übt diesen Dienst beständig für uns droben beim Vater aus (1. Joh. 2, 1).

Die Fürsorge eines Trösters oder Sachwalters. Jesus selbst ging zum Vater, aber der Sachwalter wird bei uns bleiben, uns in jeder Lage beistehen; das wurde in der Apostelgeschichte reichlich bestätigt. Viele Gotteskinder beten zwischen Himmelfahrt und Pfingsten um den Heiligen Geist und vergessen, dass Er längst in uns wohnt (1. Kor. 6, 19; 2. Tim. 1, 11). Er ist unser ständiger Begleiter. Überlasse dich Ihm. Stelle dich Ihm zur Verfügung, dann kann es niemals fehlen (Ps. 23).

Die Fürsorge erhörlichen Betens. In Kapitel 11, 13 verheißt der Herr diesen unerschöpflichen Reichtum und in 1. Johannes 5, 14. 15 finden wir sie bestätigt. Gebete im Namen Jesu, vor den Vater dargebracht, finden garantiert Erhöhung. Nicht immer sofort, oft zögert der Herr (Joh. 11, 61). Das erfahren wir in der Fürbitte für Ungerettete. Erhörliches Gebet muss nach Gottes Willen sein (Matth. 6, 10). So flehte selbst der Herr in Gethsemane (Luk. 22, 42): „Nicht Mein, sondern Dein Wille geschehe.“ Fällt die Erhöhung nicht aus, wie wir hofften, so sendet der Vater noch heute, wie bei Seinem Sohne, einen Engel, der uns stärkt, Kraft gibt, das sonst Unmögliche zu tragen. In jedem Falle weiß der Vater, was wir bedürfen (Matth. 6, 8). Sein Wort: „Wer da bittet, der empfängt, bleibt bestehen.“

Die Fürsorge Seines Friedens in allen Lagen. Der Herr hat verheißt: „Meinen Frieden gebe ich euch, euer Herz erschrecke nicht“ (Kap. 14, 27). Die Schrift verheißt uns mancherlei Frieden, solchen durch Sein Blut (Kol. 1, 20); Frieden, den der Herr den Jüngern nach Seiner Auferstehung brachte, als Er ihnen Seine Nägelmale zeigte und ihnen zurief: „Friede sei mit euch“ (Kap. 20, 21; Röm. 5, 1), den jeder durch den Glauben empfängt.

Frieden, den der Herr: „Meinen Frieden gebe ich euch“ nennt. Es ist, als sage Er: Ihr werdet in Nöten so ruhig sein, wie Ich es stets war, besonders am Vorabend der Kreuzigung, da ich mit euch einen Lobgesang anstimmte (Matth. 20, 30). Diesen Frieden hinterließ der Herr den Seinen, so dass sie allezeit freudig in Römer 8, 31-39 einstimmen dürfen. Der Herr konnte durch nichts beunruhigt werden. Warum nicht? Weil Er wusste, dass der Vater allezeit bei Ihm ist, und ist Er es nicht auch mit uns? Genügt uns das? Er gibt tiefen Frieden (Phil. 4, 7).

Die Fürsorge, fruchtbar zu sein. Zum Fruchtttragen sind Gotteskinder erwählt, bestimmt (Kap. 15, 16). Das hat Er uns leicht gemacht und zeigt es im Bilde von Weinstock und Rebe. Wir müssen nichts unternehmen, als mir in Ihm bleiben wie die Rebe am Weinstock. Sein Leben, Sein Geist in uns sind die Garantie zu reicher Fruchtbarkeit, zu mehr Frucht (Vers 2), ja zu viel Frucht (Vers 5) und zu bleibender Frucht (Vers 16). Der Herr sucht Frucht an uns wie einst an Israel (Luk. 13, 6). Er sucht jene lieblichen Früchte wie sie der Apostel in Galater 5, 22 nennt. Sie sind eine Ehre für den Herrn und ein gewaltiges Zeugnis an die Welt, auf dass sie glauben. In Johannes 12, 24 zeigt der Herr in einem anderen Bilde den Weg zur Fruchtbarkeit durch Sterben.

Die gewisse Fürsorge ständigen Sieges (Kapitel 16, 33). Der Herr hat uns den Sieg erworben, Er hat den Fürsten der Welt besiegt und in Ihm sind wir mehr als Überwinder (Römer 8, 37). Im Glauben an Sein Wort dürfen wir Satan unter unsere Füße treten (Röm. 16, 20). Wir blicken weder auf den gerüsteten Goliath noch vertrauen wir auf Schleuder und Steine, sondern sagen siegesbewusst wie David in 1. Samuel 17, 45: „Ich komme zu dir im Namen Jehovas, des Gottes der Heerscharen.“ auf dem Wege überwinden wir den Feind und sind andern ein Segen.

Die Fürsorge ewiger Wohnungen im Vaterhaus (Kap. 14, 1-3). Der Herr ist hingegangen, sie uns zu bereiten, und wir wissen, dass wir einen Bau, von Gott bereitet, haben (2. Kor. 5, 1). Wer vermag auszudenken, was die einst durchgrabenen Hände für uns bereitet haben! Lies Offenbarung Kapitel 21 und 22, dann wirst du rufen: «Komme bald, Herr Jesus!, Bis dahin erfüllen wir des Herrn Wunsch: „Handelt, bis dass ich wiederkomme“ (Luk. 19, 13).

Das neue Gebot (Joh. 13. 31)

Warum gab Jesus ein neues Gebot? Genügten die Zehn nicht? Bei dem Alten hieß es „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ (Matth. 5, 23; 2. Mose 21, 21). Das neue aber lehrt das Gegenteil, es befähigt, das Leben für die Brüder zu lassen, für die Feinde zu beten (1. Joh. 3, 16; Luk. 23, 34; Apg. 7, 59). Jemand fragte, wie viele Gebote es gäbe; die Antwort lautete elf. Das elfte sei das Wichtigste, weil es alle andern erfüllt (Röm. 13, 10; 2. Joh. 5).

Die Umstände, unter welchen Jesus das neue Gebot gab. Er stand vor dem Kreuzestod und war das letzte Mal mit den Jüngern versammelt. Er gab es Ihnen, als Er für sie sterben wollte. Da Er den geringsten Dienst an ihnen tat, indem Er ihre Füße wusch. Das Kapitel unseres Textes beginnt: „Wie Er die Seinen liebte, so liebte Er sie bis ans Ende“ (Vers 1). Im gleichen Kapitel sagt Er den Verrat des Judas, die Verleugnung des Petrus und das Versagen aller Jünger Voraus. Dennoch beginnt Er es wie Er die Seinen liebte und beschloss es mit unserem Text. Er liebt mit ewiger Liebe (Jer. 31, 31). Hier sehen wir die Breite, Länge, Tiefe und Höhe der alles übersteigenden Liebe Christi (Eph. 1, 8).

Der schöne Titel, den Jesus dem Gebot gibt: Ein neues Gebot. Es war das erste im neuen Bunde und schuf neue Möglichkeiten. Mit der Wiedergeburt ist die Liebe Christi in unsere Herzen ausgegossen worden (Röm. 5, 5).

Es war neu, weil sich die Gläubigen liebten wie eine Familie. Alle sind vom gleichen Vater gezeugt (1. Petr. 1, 3) und sind Brüder untereinander, da Jesus der Erstgeborene genannt wird (Röm. 8, 29). Sie lieben alle, nicht nur die, die sie lieben. Sie verzichten selbst, wie Abraham, auf ihr gutes Recht (1. Mose 13, 8). Sie lieben einander, weil alle von einem Stamm sind (2. Petr. 1, 1) und im gleichen Blut gewaschen sind (Offb. 1, 5). Weil alle den gleichen Geist empfangen und Christi Sinn haben (1. Kor. 2, 16). Nur so kann die Liebe Christi reichlich von ihnen fließen. Sie kennen auch keine Parteien mehr. Da ist weder Methodist noch Darbist weder Baptist noch Salutist. Alle sind durch einen Geist zu einem Leibe getauft (1. Kor. 12, 13). Als 1914 der erste Weltkrieg ausbrach, sagte Kaiser Wilhelm II. vor dem Reichstag: „Ich kenne keine Parteien, sondern nur Deutsche.“ So kennen wir weder Franzosen noch Engländer, Deutsche noch Farbige, sondern nur Brüder, die wir alle gleich lieben. Nicht Nationalität, eine Lehre, oder ein Verein binden uns, sondern die Liebe (Gal. 3, 28).

Wir lieben einander, weil Jesus auch König genannt ist und wir als Seine Untertanen gern Seine Befehle erfüllen (1. Joh. 3, 23; 4, 21; Joh. 15, 12).

Auch ist Er unser Hirte und wir Seine Schafe, die wie der Hirte bereit sind das Leben für die andern zu lassen (Kap. 10, 12; 1. Joh. 3, 16). Wir lieben einander, weil alles andere vergeht, aber die Liebe bleibt (1. Kor. 13, 13). Seine Gebote sind nicht schwer und in ihnen wandeln wir (1. Joh. 5, 3; Eph. 5, 2).

Das Vorbild, womit Jesus das neue Gebot bekräftigt. Gleich wie ich euch geliebt habe. Liebe sucht nicht das Ihre.

Warum liebte Jesus die Seinen? Welchen Nutzen hatte Er an ihnen? Absolut keinen. In Seiner Liebe zu uns war keinerlei selbstsüchtiger Hintergedanke, wie das oft bei uns ist, es war nur ein Sich-Geben. Er bewies seine Liebe:

Indem Er die Herrlichkeit verließ, um uns zu retten (Luk. 19, 10).

Indem Er sich selbst für uns dahingab (Gal. 2, 20).

Indem Er immerdar für uns eintritt (Hebr. 7, 25). Er liebt sie mit ganzer Teilnahme, weint und freut sich mit ihnen. Oft betrüben wir Ihn durch Unglauben und Ungehorsam, doch deshalb gibt Er das angefangene Werk nicht auf, sondern führt es unermüdlich weiter bis zur Vollendung (Phil. 1, 6; Eph. 1, 4). Seine Liebe übersteigt allen Verstand (Eph. 3, 19). Neu strahlte Christi Liebe, zu den Seinen nach Seiner Auferstehung hervor. Er suchte sie hinter verschlossenen Türen auf und rief Ihnen „Friede“ zu. Er bemühte sich um die Wiederherstellung des Petrus (Joh. 21; Gal. 6, 1).

Die Wirkung wahrer Liebe auf die Umgebung. Jesus sagt, dass durch sie unsere Umwelt Ihn erkennen werde. „Dabei wird jedermann erkennen“ (1. Kor. 13, 4-7). Wie ist das möglich?

Ein neues Band umschließt die Gotteskinder. Zuvor waren sie einander feindlich gesinnt, nun da Christus in ihnen wohnt, sind sie ein Herz und eine Seele (Apg. 2, 42. 45). Wie Jonathan alles für David opferte, so tun sie dasselbe an ihren Brüdern. Sie legen selbst wie Aquila und Priscilla ihren Hals für andere hin (Röm. 16, 3. 4; 12, 10), wie diese für Paulus.

Ein neuer Impuls treibt sie. Die Liebe Christi wohnt in ihnen (Röm. 5, 5; 2. Kor. 5, 14). Die Welt bewundert die Liebe der Christen zu einander. Manche verkauften selbst ihren Besitz, um den Bedürftigen zu helfen (Apg. 2, 45; 4, 36. 37; 1. Joh. 3, 17).

Wahre Jesusliebe ist die wirkungsvollste Evangeliumsverkündigung. Die Liebe zueinander überzeugt die Welt mehr als Worte. Daran erkennt sie, wem wir angehören. „Dem, der selbst die Liebe ist und in die Welt kam, uns zu retten.“ Das größte Hindernis für das Evangelium ist Bruderstreit. Redest du noch lieblos gegen deine Mitgläubigen, dann sündigst du und hinderst den Lauf des Evangeliums. Dadurch lädst du eine schwere Verantwortung auf dich. Fange an, das Leben Jesu zu studieren, und lies oft 1. Kor. 13, dann wird es nie in deinem Leben an der echten wahren Liebe fehlen.

Jesus kündigt Petri Fall an (Joh. 13, 36. 38)

Der Herr sagte den Jüngern in Vers 33 ein ähnliches Wort wie in Kapitel 14, 1, dass Er weggehe. „Ich hin noch eine kleine Weile bei euch und wo ich hingehet könnt ihr nicht hinkommen.“ Lieblich und schonend klingt die zarte Anrede. Er spricht sie an wie eine Mutter mit „liebe Kindlein“. Daraus sprach Seine ganze Besorgnis tun sie. In ihrem Benehmen glichen sie auch oft Kindlein. Zu gleicher Zeit, da Jesus vor Seiner tiefsten Erniedrigung stand, stritten sie wie Kinder, wer wohl der Größte unter ihnen sei (Luk. 22, 24). Sie beschäftigten sich mit Kronen, wo man bald dem Meister die Dornenkrone aufsetzte (Mark. 10, 37). Diese hässliche Weise zu zanken, sehen wir viel bei Kindern. Gereifte Männer, wie Abraham, zanken nicht, sie verzichteten lieber (1. Mose 13, 7). Joseph ermahnte seine Brüder, nicht zu zanken (1. Mose 34, 24). Vor allem nicht Gottesknechte (2. Tim. 2, 21; Gal. 5, 20).

Ehe Petrus dem Herrn die Frage stellte über das Wohin Seines Weges, gab Er ihnen Nötigeres zum Nachdenken.

Das Gebot der Bruderliebe (Vers 34). Hier war für Petrus wichtigerer Stoff als über Jesu Weg. Warum fragte sich Petrus nicht, ob er seine Brüder liebe, wie Jesus Ihn geliebt hat (1. Joh. 3, 16; Matth. 18, 31)? Handeln wir nicht oft gleich den Jüngern? Wir beschäftigen uns mit Dingen anderer und unterlassen diejenigen, die uns befohlen sind.

Der Weg des Meisters. Petrus beschäftigte das „Wohin“ des Herrn und warum er Ihm nicht folgen könne. Wohin ging Jesus? Ans Kreuz, um Sühnung für unsere Sünde zu tun (1. Joh. 2, 2). Diesen größten aller Dienste konnte nur Er als das Lamm Gottes tun (Joh. 1, 29). Zu Petrus sprach Jesus, dass er Ihm später folgen werde. Dann werde er das verkündigen, was Jesus eben tun wollte. Petrus tat es mit größter Treue.

Der unbefriedigte Petrus. Warum fragte er wieder? Waren Jesu Worte nicht klar genug? Ähnliches fragten die Jünger in Apostelgeschichte 1, 6: „Herr, wann richtest du Israel das Reich auf?“ Beide Male wies Jesus sie ab und gebot ihnen, ihre Aufgabe zu erfüllen. Einmal, einander zu lieben und das andere Seine Zeugen zu sein. Wie die Jünger beschäftigen wir uns oft mit nutzlosen Fragen. Etwa was geschieht mit den vielen, die das Wort nicht gehört haben, anstatt es ihnen zu bringen. Oft trennt man sich sogar wegen nebensächlichen Fragen, anstatt einander zu lieben, für einander zu beten (1. Tim. 1, 4; Tit. 3, 9).

Die Antwort des Herrn. Wo ich hingehet, kannst du mir jetzt nicht folgen. Genügte sie Petrus? Nein, er widersprach dem Meister. Hier benahm er sich wie ein Kind, das die Mutter mit Fragen überschüttet. Petrus fragt: „Warum kann ich dir nicht folgen? Hast du kein Vertrauen in mich, zweifelst du an meiner Treue?“ Es ist, als sage Jesus zu Petrus: Du bist mir nachgefolgt, hast mich als Sohn Gottes bekannt und später wirst du mir wieder folgen. „Herr, warum kann ich es nicht jetzt?“ Weißt du nicht, dass ich bereit bin für dich zu sterben?“ Armer Petrus, was wirst du nach wenigen Stunden zu deinen Behauptungen sagen? Jesus kannte die Jünger besser. Er wusste, dass sie nicht die nötige Kraft hatten. Deshalb sagte Er auch bei Seiner Gefangennahme: „Lasset diese gehen“ (18, 8). Sie haben ihre Unfähigkeit, Ihm zu folgen, bewiesen (Mark. 14, 53). Der Herr wusste, dass Petrus es aufrichtig meinte, aber Petrus kannte sich selbst nicht.

Petrus war voller Selbstvertrauen. Wer da meint, er stehe, sehe zu, dass er nicht falle (1. Kor. 10, 12). Petrus vertraute auf sich, auf seine eigene Kraft (Jer. 17, 5-8), oder etwa gar auf sein Schwert (18, 10)? Zudem erhob er sich über seine Brüder (Mark. 14, 29). Später, als er sich besser kannte, schrieb er anders (1. Petr. 5, 5). Als Jesus das erste Mal von Seinem Sterben sprach, sagte Petrus: „Herr, das widerfahre dir nur nicht.“ Und hier will er für Jesus sterben. Was, Petrus, du willst für mich sterben, der du vor Todesangst auf dem Wasser schriest (Matth. 8, 25; 14, 30)! Mich selbst bangte vor dem Tode (12, 27), und du willst für Mich sterben? Und Ich sage dir, noch in dieser Nacht wirst du mich dreimal verleugnen. Dachte etwa Petrus wie Hasael: „Bin ich denn ein Hund, solches zu tun“ (2. Kön. 8, 13)? Petrus sprach nicht wie Paulus: „Nicht dass ich es schon ergriffen habe“ (Phil. 3, 13), sondern überhob sich. Jesus bekräftigte Seine Worte mit dem bekannten „Wahrlich, wahrlich.“ Diese bestimmten Worte hatte Petrus oft gehört; kannte er ihren Wert nicht? Bei Tisch erkundigte er sich nach dem Verräter (Vers 24) und hätte er nicht auch hier fragen sollen: „Herr, bin ich's“ (Matth. 16, 22)?

Was machte Petrus mit der ernststen Warnung? Er überhörte sie. Hätte er nicht mit dem Psalmisten sagen sollen: „Herr, Du hast mich erforscht und erkannt“ (Ps. 139, 2), oder wie einst bekennen sollen: „Herr, ich bin ein sündiger Mensch?“ Und was folgte? Ein schreckliches Erwachen! Wenige Stunden später lag derselbe Petrus in Tränen. Er sündigte nicht ungewarnt, das macht die Sünde schwerer. Petrus beachtete die Ermahnung nicht (Hebr. 13, 22).

Täglich stehen wir vor Warnungen und Gefahren auf den Straßen, vor Bergbesteigungen, und beachten sie.

Was machen wir mit den Ermahnungen der Schrift? Wehe uns, wenn wir sie überhören! Gott will und kann uns bewahren in jeder Gefahr (2. Tim. 12; Jud. 24; 2. Thess. 3, 3). Aber wie wir uns selbst schützen vor leiblichen Gefahren, so müssen wir das auch im Kampf gegen die Sünde (2. Tim. 6, 20; 1. Mose 39, 12).

Unvergleichlicher Trost (Joh. 14)

Niederschmetternd wirkten Jesu Worte: „Ich hin noch eine kleine Weile bei euch“ auf die Jünger (Kap. 13, 33). Das sah der Herr an ihren gesenkten Blicken. So niederdrückend die Ankündigung Seines baldigen Weggangs auf sie wirkte, musste sie vielmehr die herrlichen Verheißungen erfreuen. Er verheiß:

dass Er hingehe, ihnen Stätten zu bereiten (Vers 2) ; dass Er wiederkomme, um sie zu Sich zu nehmen (Vers 31):

dass Er ihnen den Tröster senden werde (Vers 16). Es folgten noch weitere Ermunterungen. Unser Herr ist, wie Paulus sagt:

Der Gott alles Trostes (2. Kor. 1, 3). Er ist reich an Erbarmungen über alle, die Hin anrufen. Er tröstet herzlicher als eine Mutter ihre Kindlein (Jes. 66, 13). Vergiss also nie den schönen Titel des Herrn: „Gott allen Trostes.“ Paulus, der ihn Gott gab, sprach aus vielen Erfahrungen (Lies 2. Kor. 12). Man denke ferner an seine hoffnungslose Lage auf hoher See und die damit verbundene trostreiche Aufmunterung (Apg. 27, 23). Groß ist:

Der Reichtum des Trostes. Der Herr richtet nicht nur die Gebeugten auf (2. Kor. 7, 6; Ps. 147, 6), sondern Er gibt mehr als nötig, um andern dienen zu können (Luk. 6, 38). Die Jünger besaßen die Voraussetzungen für die verheißenen Segnungen.

Sie glaubten an Gott (Vers 1; Hebr. 11, 1).

Sie glaubten an Jesus den Sohn Gottes (Vers 1; Matth. 16, 16).

Sie glaubten an den, der das ewige Leben gibt (3, 36; 10, 28).

Sie glaubten an Ihn als den Weg, durch den sie Zugang zum Vater und den ewigen Wohnungen haben (Vers 6; Röm. 5, 2; Eph. 3, 12). Es bestand kein Grund zu Niedergeschlagenheit. Das Vertrauen in Den, der nicht lügen kann, ist unsere Zuflucht (6, 68; Ps. 90). Seine Verheißungen sind Ja und sind Amen (2. Kor. 1, 20). Der Glaube führt in allen Lagen zum Siege (1. Kor. 15, 57). Damit vermögen wir alle feurigen Pfeile des Bösen auszulöschen (Eph. 6, 16). Ferner gibt ihnen Jesus eine weitere Ermunterung:

Ihr glaubet an Gott. Die Jünger kannten den Vater. Und Jesus sagte ihnen: „Wer mich sieht, sieht den Vater“, und dieser Vater weiß, was sie bedürfen (Matth. 6, 8). Auch hörten sie aus Jesu Munde: „Der Vater selbst hat euch lieb“ (Joh. 16, 27).

Der Trost der vielen Wohnungen (Vers 2). In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Hienieden waren die Apostel arm (Apg. 3, 6) und oft wohnungslos (1. Kor. 4, 11). Andere verloren alles um Jesu willen (Hebr. 10, 31; 11, 38). Aber ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten (Hebr. 6, 20). Wer vermag zu ermessen, was die für uns durchgrabenen Hände drohen bereiten.

Es werden Ruhestätten sein (Hebr. 4, 9; Offb. 11, 13).

Es werden Stätten von unbeschreiblicher Schöne und reichster Fülle sein (1. Kor. 2, 9; Offb. 22, 1-5).

Es werden Stätten der Wonne und der Freude sein. Es ist das Paradies Gottes, da wir in ununterbrochener Gemeinschaft mit dem Vater und mit Seinem Sohne sein werden (1. Joh. 1, 3; 1. Kor. 1, 9) und zugleich mit allen Seinen Heiligen (Hebr. 12, 22).

Der Trost Seiner Wiederkunft (Vers 3). Ich komme wieder. Ich gehe zum Vater, denn :mein Werk ist vollendet (17, 4), aber Ich werde kommen und euch zu Mir nehmen: Das ist die glückselige Hoffnung aller Gotteskinder (Tit. 2, 11-13; 1. Kor. 1, 7; Phil. 3, 20). Wofür wird Er kommen? Jesus sagt: „Um euch zu Mir zu nehmen.“ Das wird ein unbeschreiblich schönes Wiedersehen sein. Etwas davon erlebten die Jünger schon an Ostern (20, 20). Kann es für Trauernde reicheren Trost geben (1. Thess. 4, 18)? Zugleich werden wir diejenigen sehen, durch die wir gesegnet wurden. Zum Beispiel Abraham, dessen Glaube uns ermunterte, Mose, Elia, die Psalmensänger, die Propheten (Matth. 8, 11), aber auch Paulus, der uns durch seine Briefe reichen Segen und Trost gab. Wir werden die vielen sehen, die uns eine Hilfe waren. Vergessen wir aber auch nicht, dass wir die sehen werden, denen wir Schmerz bereitet haben. Darum wollen wir nie das neue Gebot übertreten, einander zu lieben, wie Er uns geliebt hat. Wir werden nicht nur Jesu Herrlichkeit sehen, sondern Er wird sie mit uns teilen (17, 24; Röm. 8, 17).

Der Trost ewiger Sicherheit. Den Weg wisset ihr (Vers 4). Die herrlichen Wohnungen wären nutzlos, wenn wir nicht den Weg wüssten. Sie wären uns eine bloße Fata Morgana, aber der Herr sagt: „Den Weg wisset ihr“ (Vers 6). Er selbst ist der Weg. Es ist Sein Kreuz, wodurch Er Frieden gemacht hat (Kol. 1, 20). Er hat durch Sein Blut den Cherub vor der Tür Edens beseitigt und das Paradies geöffnet. Der Vorhang ist zerrissen (Hebr. 10, 20) und der Zugang ist frei. Paulus erlebte schon hier einen kleinen Vorgeschmack i2. Kor. 12, 4; Hebr. 12, 22). Und Johannes sah staunend die Erlösten in Anbetung des Lammes (Offb. 5). Andere sah er in weißen Kleidern und vor allem das Lamm, das sie zu den ewigen Quellen leitet (Offb. 7, 14 ff). Durch Jesus, den Weg, haben wir Zugang. Jesus gab den Jüngern **Trost ohne Ende.** Jesus gab den Seinen ein neues Vorrecht: Die Verheißung erhörlichen Betens (Vers 13-15). Kommt freimütig in Meinem Namen zum Vater, Er gibt euch alles.

Die Verheißung des Trösters (Vers 16). Den Beistand, der ihnen in allen Lagen helfen werde. An Pfingsten erfüllte Jesus Sein Versprechen, ungeahnte Macht und Segensfülle kam auf sie.

Ein kostbares Vermächtnis. Meinen Frieden gebe ich euch (Vers 27-31; 16, 33). Ferner das Gedächtnis Seines Todes (Luk. 22, 19). Euer Herz erschrecke nicht, alles ist für euch.

Die Herrlichkeit des Vaterhauses (Joh. 14, 2)

Im vorangehenden Blatt hörten wir vom reichen Trost, den Jesus Seinen Jüngern gab. Neben vielem andern den Trost der vielen Wohnungen, die uns ein wenig beschäftigen sollen.

Gott hatte stets Wohnungen, beides im Himmel und auf Erden (Jes. 57, 15). Seine erste irdische Wohnung war die Stiftshütte (1. Mose 25, 8). Später bezog Gott mit sichtbarer Herrlichkeit den Tempel (1. Kön. 8, 10, 11). Dieser Tempel wurde der Sünde wegen zerstört und Israel aus dem Lande vertrieben. Gott aber wird beides, den Tempel und Israel, wiederherstellen. Gott hat außerdem sonst noch viele Wohnungen, die Herzen derer, die ihn lieben und Sein Wort halten (Vers 23). Hast du Ihm Raum gemacht? Er steht vor deiner Tür (Offb. 3, 20).

In unserm Text redet Jesus vom Vaterhaus droben, in das Er im Begriff war, als Vorläufer einzugehen (Hebr. 6, 20). Sein Weggang erschreckte die Jünger. Jesu Werk auf Erden war vollendet und so ging Er zu Dem zurück, der Ihn gesandt hatte. Er tröstete die Jünger, dass auch sie bald bei Ihm sein werden. Betrachten wir etwas näher das hier genannte Haus.

Der Name des Hauses. Jesus nennt es „Seines Vaters Haus“. Es ist Gottes Wohnsitz. Obwohl Gott alles erfüllt, hat Er doch Seinen Wohnsitz (1. Kön. 8, 27; 2. Chron. 6, 18).

Das Vaterhaus ist für die Familie Gottes. Durch die Aufnahme Christi sind wir Familienglieder geworden (1, 12). Zugleich auch Erben und haben ein Anrecht auf das Vaterhaus (Röm. 8, 17). Der Vater will die Seligkeit nicht allein genießen, sondern sie mit Seinen Kindern teilen. Beide, Vater und Sohn, sehnen sich danach (Ps. 16, 3; Joh. 17, 24). Als der verlorene Sohn ins Vaterhaus zurückkehrte, veranstaltete der Vater ein Freudenfest (Luk. 15, 22-24). Was erst wird es sein, wenn alle einst verlorenen Söhne droben einziehen werden? Das wird ein Fest feiern ohne Ende sein (Offb. 7, 17; Ps. 36, 9). Bei Ihm ist Freude die Fülle (Ps. 16, 11). Hienieden wird leider noch die Freude der Gemeinschaft durch Sünde gestört (1. Joh. 1, 6, 7). Dort aber gibt es weder Sünde, Leid, noch Schmerz. Vielmehr werden zu Ehren Gottes und dem Lamme Loblieder erschallen (Offb. 5, 9).

Das Vaterhaus wird ein Ewiges genannt (2. Kor. 5, 1). Auf Erden verloren viele Gläubige ihren Besitz (Matth. 19, 29; Hebr. 10, 34). Dort besitzen sie eine bleibende Wohnung.

Das Vaterhaus wird unvergleichlich schön sein. Stiftshütte und Tempel waren innen aus reinem Golde, ähnlich der himmlischen Stadt, deren Straßen aus lauterem Golde sind. Die Fundamente sind aus Edelsteinen (nicht Beton) und die Tore aus Perlen (Lies Kap. 21 und 22). Das Vaterhaus wird auch darum herrlich sein, weil es die Residenz des Königs ist.

Es ist ein heiliges Haus. Dort wird immerwährend das „Heilig, Heilig, Heilig“ erklingen. Dort wird nicht Unreines mehr eingehen (Offb. 21, 27; Ps. 15). Heiligkeit ist die Zierde Seines Hauses (Ps. 93, 5). Nur diejenigen werden dort eingehen, die ihre Kleider gewaschen haben (Offb. 7, 14).

Es ist ein großes Haus. Es hat viele Wohnungen. Da ist Raum für alle Heiligen aller Zeiten. Gewiss darf man annehmen, dass wie auf Erden Verschiedenheit in Wohnungen sind, so auch dort. Man denke an die Gotteskinder, die dem Herrn in voller Hingabe und großen Opfern dienten (Apg. 20, 24). Ihnen verheißt der Herr vollen Lohn (2. Joh. 8). Viele werden leuchten wie die Sterne am Himmel. Andere die ihr Leben in den Tod gaben, haben große Verheißungen (Matth. 19, 28; 25, 21, 28; 1. Kor. 9, 25; 2. Tim. 2, 12; 4, 8). Andere werden Könige und Priester genannt; dementsprechend werden die Wohnungen sein. Sie haben bildlich gesprochen viel zum Bau ihrer Wohnungen hinaufgeschickt, demnach ist sie ausgefallen. Was sendest du hinauf? (Mark. 14, 8.)

Es wird ein Ort der Ruhe sein (Hebr. 4, 9; Offb. 14, 13). Dort hören wir nichts mehr vom ohrenbetäubenden Lärm der Straße oder Fabriken. Dort stört kein Flieger mehr die Nachtruhe.

Der Weg ins Vaterhaus. Jesus sagt in Vers 6: „Ich bin der Weg.“ Von Natur hat niemand ein Anrecht auf jene Wohnungen (Eph. 2, 3, 13). Wollte Jesus viele Söhne zur Herrlichkeit führen (Hebr. 2, 10), so musste zuvor geschehen, was Er in Lukas 24, 26 sagt: „Musste nicht Christus solches Leiden.“ Oder jenes andere eiserne Muss in Johannes 3, 14-16 erfüllt werden. Als Jesus vom Vaterhaus sprach, war der Weg noch nicht offen. Noch stand der Cherub mit gezücktem Schwert vor der Tür. Der Vorhang musste erst zerrissen werden (Hebr. 10, 20). Der zerriss, nachdem Er Sühnung getan hatte (Hebr. 5, 9; 9, 12-14, 27). Das geschah, als Er ausrief: „Es ist vollbracht.“ Da war der Weg ins Vaterhaus offen (Hebr. 10, 19-22). Nun darf der Herr allen sagen: „Kommt, alles ist bereit.“ Wie ist das möglich?

Allein durch den Glauben (Vers 11. Ihr glaubet an Gott und an Mich (Apg. 4, 12; 16, 31). Niemand kommt ins Vaterhaus als nur durch den Glauben an Jesus. Lasst uns hinzutreten in voller Gewissheit des Glaubens (Hebr. 10, 22).

Er ist hingegangen, uns Stätten zu bereiten) und wir dürfen uns für jene Stätten bereiten (1. Joh. 3, 31). Ein jeder, der diese Hoffnung hat, reinigt sich, um Ihm wie eine geschmückte Braut dem Bräutigam zu begegnen. Er trachtet fortan nach dein, was droben ist (Kol. 3, 1) und ruft freudig: „Komme bald, Herr Jesus“.

„Das wird allein Herrlichkeit sein, wenn frei von Weh ich Sein Angesicht seh.“

Ich komme wieder (Joh. 14, 3)

Obige köstliche Worte Jesu waren für die Jünger ganz etwas Neues. Sie galten Seinen Gereinigten, die Er in Kapitel 13, 10 und 15, 3 erwähnt mit den Worten „Ihr seid schon rein.“ Öfters haben die Propheten und Jesus selbst von Seinem Erscheinen in Macht und Herrlichkeit gesprochen (Matth. 16, 27; 25, 31; 26, 64). Das ist die Hoffnung jedes gläubigen Israeliten: Sein Kommen, um Sein Reich aufzurichten. Aber dass Er kommen werde, um die Seinen ins Vaterhaus zu bringen, war ihnen neu. Davon haben die Propheten des Alten Testaments kein Wort gesagt. Die Alt-Testament-Gläubigen erwarteten den Herrn als ihren Messias und als dieser wird Er kommen; zuvor aber kommt Er um Seine Gemeinde heimzuholen.

Die Bestimmtheit Seines Kommens. Nichts ist gewisser als diese Verheißung. Nicht nur Jesus, sondern alle Apostel haben die Wiederkunft Christi verkündigt. Auch zwei Engel haben Sein Kommen bestätigt (Apg. 1, 11. 12). Selbst vom Himmel her wiederholt der Herr Seine Verheißung: „Ja, Ich komme bald, Amen, ja, komm Herr Jesus“ (Offb. 22, 20). Das ist der schöne Abschluss der heiligen Schrift. Schauen auch wir sehnsuchtsvoll nach der Erfüllung dieser Verheißung aus?

Sein Kommen gilt zuerst den entschlafenen Gläubigen. Der ganze Umfang dieses größten Ereignisses wurde Paulus geoffenbart (1. Kor. 15, 51-57; 1. Thess. 4, 13-18).

Beachten wir kurz einige Einzelheiten. Jesus selbst wird kommen, um Seine Geliebten heimzuholen. Sein Kommen wird durch die Stimme des Erzengels proklamiert werden. Die Posaune Gottes wird erschallen und was wird die Folge sein?

Die Toten in Christo werden auferstehen (1. Thess. 4, 16). Diese Auferstehung wird auch die erste, oder die der Gerechten genannt (5, 29; Luk. 14, 14). Sie sind durch den Glauben an Jesus gerecht geworden (Röm. 5, 1). Diese erste Auferstehung umfasst alle, die in Christo Jesu sind (Offb. 20, 5. 6; 1. Kor. 15, 23).

Dieses Kommen des Herrn schließt alle die dann lebenden Gläubigen ein, alle deren Namen im Lebensbuch stehen (Offb. 20, 15). Paulus gibt uns in 1. Korinther 15, 51 das nötige Licht. Wir werden nicht alle entschlafen, sondern verwandelt werden. Im Augenblick Seines Kommens werden plötzlich alle umgestaltet, den Herrlichkeitsleib empfangen. Erst wurden sie umgestaltet in Jesu Bild, als sie wiedergeboren wurden (2. Kor. 5, 17). Nun aber erfahren sie die Erlösung des Leibes (Röm. 8, 11). Der Gläubige wird nach 2. Korinther 5, 1-5 überkleidet, den Herrlichkeitsleib empfangen (Phil. 3, 20, 21). Unsere Kleider werden wohl aus der Luft herniederfallen wie der Mantel des Elia (2. Kön. 2, 13). Sehen wir zu, dass sie sauber sind, um der Welt keinen Anlass zum Spott zu geben. Wer vermag sich diesen Vorgang erklären, plötzlich Ihm gleich zu sein und allezeit bei Ihm zu sein? Das alles wird blitzschnell geschehen (Matth. 24, 27). Die Welt wird es kaum merken, als nur an den Folgen.

Dieses Kommen ist unser Eingehen in die vom Herrn bereiteten Wohnungen. Dann wird restlos Kapitel 12, 32 erfüllt werden. Erst zog Er uns an Sein Kreuz, nun ins Vaterhaus, und waren wir Überwinder, dann setzt Er uns sogar auf Seinen Thron (Offb. 3, 21).

Wen schließt diese Hinwegnahme ein? Beide, Tote und Lebende. Was einst an Henoah und Elia geschah, wird dann das Teil aller Heiligen sein. Das wird ein Treffen mit all den Heiligen aller Jahrhunderte sein, mit Paulus, der uns darüber belehrte. Elia fuhr auf feurigem Wagen gen Himmel und wir mit dem Herrn in den Wolken. Eine Wolke wird uns, wie damals Ihn selbst, hinwegnehmen (Apg. 1, 9).

Wohin führt dieser Vorgang? Ins Vaterhaus, in die bereiteten Wohnungen, in das Paradies Gottes, wohin schon der Schächer eingehen durfte. Ferner lesen wir in Hebräer 12, 22 ff., dass wir zu dem himmlischen Berg Zion, zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem und den Myriaden von Engeln kommen werden. Mit dem Dichter singen wir dann: „Wie wird's sein, wie wird's sein, wenn wir zieh'n in Salem ein. In die Stadt der goldnen Gassen, Herr, mein Gott, ich kann's nicht fassen, was das wird für Wonne sein.“

Christi Kommen für die Seinen wird die Erfüllung unserer Hoffnung sein. Paulus nennt sie eine trostreiche, eine glückselige Hoffnung (1. Thess. 4, 18; Tit. 2, 13). Diesem Kommen liegt kein Zeitpunkt zu Grunde, es kann heute sein. Alle Zeichen der Zeit beziehen sich auf Christi Kommen in Herrlichkeit. Aber Seinem Kommen in Herrlichkeit nach (Offb. 19, 11) geht die Entrückung voraus. Da wir viele Zeichen haben, die sich auf Sein zweites Kommen beziehen, dürfen wir den berechtigten Schluss ziehen, dass Jesus bald kommt.

Die Wirkung dieser Erwartung auf uns. Innere Reinigung. Ein jeglicher, der diese Hoffnung hat, reinigt sich (1. Joh. 3, 2; 2. Kor. 7, 1; Matth. 5, 8). Wir sahen das bereits im Bilde der Fußwaschung. Wie nötig diese Reinigung ist, erkannte schon der Psalmist (Ps. 139, 23. 24; Eph. 5, 27). Niemand kann Jesum im unreinen Zustand erwarten. Etwa in Unversöhnlichkeit, Unkeuschheit, Geldliebe. Er aber will das angefangene Werk vollbringen (1. Thess. 5, 23. 24; Phil. 1, 6; 1. Kor. 1, 9). Die bereit waren, gingen mit Ihm ein zur Hochzeit. Verkündigen wir aber auch allen, dass Jesus bald kommt, damit sie aus ihrem Schlafe aufwachen (Röm. 13, 11-14). Wir dürfen auch ernstlich und fleißig wirken und damit die Ankunft des Herrn beschleunigen (2. Petr. 3, 12).

Drei große Wahrheiten (Joh. 14, 6)

Jesus sagt, daß Er der Weg, die Wahrheit und das Leben sei. Er kam, nicht nur uns den Weg zu zeigen, sondern Er selbst ist der Weg ins Vaterhaus, von dem Er in Vers 2 spricht.

Die Jünger rechneten mit der baldigen Aufrichtung des Königreiches Christi (Apg. 1, 6). Das wird kommen, da aber Israel Seinen König verwarf, mußten Ihn die Himmel aufnehmen (Apg. 3, 21). Von dort wird Er in Macht und Herrlichkeit kommen, um auf Erden Sein Reich aufzurichten (Offb. 19, 11ff.). In Vers 2 aber redet Jesus von einem besseren Reich, vom Vaterhaus, und dahin ist Er der Weg. Nur Thomas war des Weges ungewiss, aber Jesus half ihm zurecht (Vers 5). Zugleich spricht Jesus sein sechstes „Ich bin“ aus.

1. Ich bin der Weg. Wie ein Weg Anfang und Ziel hat, so ist Jesus A und O, Anfänger und Vollender des Weges. Jesus ist:

Der Weg zum Vater (Eph. 2, 18). Er illustriert ihn schön in der Rückkehr des verlorenen Sohnes. In der Ferne verschmachtet er, daheim aber war er fröhlich (Luk. 15, 23; Jes. 51, 11).

Was besitzen die, die auf Jesus, dem Weg, wandeln? Vergebung der Sünde. als der verlorene Sohn bekannte: «Ich habe gesündigt», erhielt er den Kuss der Versöhnung (Luk. 15, 20; 1. Joh. 1, 9; Eph. 1, 7; Apg. 10, 43). Jesus, der Weg, führt zum

Frieden mit Gott. Jesus selbst hat durch Sein Blut Frieden gemacht (Kol. 1, 20; z. Kor. 5, 19). Er sagt: „Meinen Frieden gebe ich euch“ (Vers 27). Von Natur sind wir friedelos (Eph. 2, z. 3. 11. 12), sogar Feinde Gottes (Röm. 5, 10). Alle aber, die dieses Weges sind, ziehen fröhlich ihre Straße (Apg. 8, 39; Luk. 24, 53). Jesus.

Gibt unaussprechliche Freude (1. Petr. 1, 8). Nicht Geld, Ehre oder gar die Sünde geben Freude. Ihre Fülle ist allein zu Seiner Rechten (Ps. 16, 11). Er gibt uns Seine Freude (15, 11). Ferner

Gibt Er das ewige Leben (3, 36). Jesus, der sich der Weg nennt, ist zugleich das ewige Leben. Hierfür hat die Welt nichts Ebenbürtiges. Neben dem ewigen Leben verblassen alle Güter der Welt.

Jesus ist der Weg zur Fülle (10, 9). Wer ihn hat, ermangelt nichts. Hier finden wir Freiheit, gehen aus und ein und finden Weide. Hier gibt es kein Verschmachten wie bei jenem Jüngling (1. Sam. 30, 11 ff.). Auf dem einstigen Weg verhungerte er, auf dem neuen aber lebte er auf (Hes. 16, 6; Luk. 10, 33). Jesus ist

Der Weg ins Heiligtum. (Hebr. 9, 8). Die Sünde, die so lange den Menschen von Gott trennte, hat Er durch Seinen Opfertod beseitigt. Jesus selbst hat diesen Weg eingeweiht (Hebr. 10, 20).

Er bahnte ihn durch Sein Blut. Nur so konnte die Einladung, freimütig hinzutreten, erfolgen (Hebr. 10, 22).

Wie wurde dieser Weg ins Vaterhaus möglich? Nur durch Jesu Kreuzestod. In Hebräer 10, 19. 20 ist die Rede von Seinem Blut, dem zerrissenen Vorhang, welcher Sein Fleisch darstellt. Durch Seine Leiden am Kreuz hat Jesus den Weg ins Vaterhaus ermöglicht. Ohne Blutvergießen gibt es keine Vergebung (Hebr. 9, 22). Sein heiliger Leib wurde wie der Vorhang zerrissen. Wer vermag Seine Leiden für uns ermessen? Sein Sterben brachte uns auf den neuen Weg.

2. Die Wahrheit. Das hat Jesus selbst bezeugt (18, 37). Er ist die Grundlage aller Wahrheit (16, 13) und voll Wahrheit (1, 14).

Jesus ist der Offenbarer der Wahrheit. Er verkündigte und erklärte sie (8, 40) und befahl sie zu verkündigen (Apg. 26, 18).

Jesus ist der Erfüller aller Wahrheit. Alle Opfer und Vorbilder sind in Ihm erfüllt (Lukas 24, 25-27; Joh. 1, 17; 2. Kor. 1, 20).

Jesus selbst ist die Wahrheit und muss von den Menschen angenommen werden (8, 45. 51). Dazu ist Er in die Welt gekommen und wer aus der Wahrheit ist, höret Seine Stimme (18, 37). Alle, die Jesus, der Wahrheit, folgen wollen, müssen sich vom Vater der Lüge lösen (8, 44). Das wollte zum Beispiel Pilatus nicht, er liebte die Ehre bei den Menschen mehr als Jesus (5, 44; 19, 12).

3. Und das Leben. Alles Leben strömt aus Gott. Jesus hat Leben in Ihm selbst (1, 4). Er ist der Ursprung des Lebens (8, 58).

Er ist der Schöpfer unseres Leibes (1. Mose 1, 27; Ps. 100, 3), der durch die Sünde dem Tode verfallen ist (Röm. 8, 10). Er aber wird unsere Leiber auferwecken (1. Thess. 4, 16; Joh. 11, 24. 25).

Jesus ist der Urheber des geistlichen Lebens (Eph. 1, 4; 2, 1). Allen, die an Ihn glauben, gibt Er ewiges Leben (10, 27. 28).

Niemand kommt zum Vater, denn durch Mich. Nur durch Seinen Opfertod, Sein Blut, gelangen wir zur Gemeinschaft mit Gott (1. Joh. 1, 31). Er selbst ist der neue und lebendige Weg (Hebr. 10, 20).

Er hat uns zurück zu Gott gebracht (1. Petr. 3, 18).

Er hat uns den Zugang ermöglicht (Eph. 2, 18). Nun dürfen wir in allen Anliegen zu Ihm kommen (Phil. 4, 6; Hebr. 4, 16).

Er ist unser Vorläufer zum Vaterhaus (Hebr. 6, 19. 20).

Er ist die einzige Himmelsleiter (1. Mose 28, 12; Joh. 1, 51) und der einzige Mittler, nicht Maria (1. Tim. 2, 5).

Er allein ist die einzige Tür zum Vaterhaus (10, 9). Nur in Jesus ist das Heil. (Apg. 4, 12). Lerne: Gott für die Gabe Seines Sohnes zu danken (2. Kor. 9, 15). Bleibe aus Dankbarkeit für Jesu Opfer in Ihm (15, 4; Kol. 2, 6. 7) und bringe Frucht zu Seiner Ehre. Frage dich wie David, wie du Sein Opfer würdigen kannst (Ps. 116, 12; Gal. 2, 20).

Was sagt der Sohn vom Heiligen Geiste? (14, 15-17. 25. 26)

Es ist keine leichte Aufgabe vom Heiligen Geiste zu reden. Paulus sagt, dass der natürliche Mensch gar nichts vernimmt, sondern dass es ihm als Torheit erscheint (1. Kor. 2, 14). So konnten Theologen wie Nikodemus und der Saulus vor ihrer Bekehrung nichts vom Heiligen Geist verstehen, weil sie Ihn nicht hatten. Nicht ein theologisches Studium erleuchtet den Menschen, sondern der Heilige Geist. So mag sich der Papst der heilige Vater nennen, aber er ist in göttlichen Dingen so unwissend wie jeder andere Unwiedergeborene, weil er den Heiligen Geist nicht hat. In 1. Korinther 3, 1 schreibt Paulus, dass er mit den Korinthern nicht über geistliche Dinge reden konnte, weil sie irdisch gesinnt waren. Das waren auch die Jünger vor Pfingsten; sie zankten, stritten, brüsteten sich. Letztere sind zahlreich in unsern Gemeinden.

Was sagt der Sohn vom Heiligen Geist? Er nennt:

Seine Herkunft. Er ist vom Vater gesandt. Der Sohn hat darum gefleht (Vers 16), und der Vater hat Ihn erhört und gesandt (Vers 26). Er kommt aus derselben Heimat wie der Sohn. Der Sohn kam aus des Vaters Schoß und der Heilige Geist kommt ebenfalls vom Vater. Auch Satan sendet viele Geister aus der Unterwelt (Offb. 9, 2. 14; 13, 1. 11). Sie werden besonders in der Endzeit auftreten (Offb, 9). Der Heilige Geist aber kommt vom Vater durch den Sohn.

Die Namen des Heiligen Geistes. Jesus gibt Ihm verschiedene Namen. Er nennt Ihn Tröster. Er tröstete und ermunterte die Jünger darüber, dass es gut für sie war, dass Er zum Vater gehe, von wo Er zugleich für die Seinen Fürbitte übe.

Ferner nennt Er Ihn Beistand. Bis dahin war Jesus selbst ihr Beistand, den sie in jeder Lage befragen durften. Nun standen sie Bollwerken Satans gegenüber, diese konnten sie nur durch diesen Beistand erstürmen wie die Israeliten Jericho. Zugleich war Er ihr Beistand vor Gerichten. Beschuldigte sie Satan wie einst den Paulus (Apg. 24, 5), so war der Sieg ihr. Der Heilige Geist verteidigte sie. Der Heilige Geist ist Jesu Stellvertreter auf Erden, nicht der Papst, wie das die Katholiken glauben.

Jesus nennt den Heiligen Geist auch den Geist der Wahrheit. Er ist es im Gegensatz zu Satan, dem Geist der Lüge. Von Satan geht auch viel Scheinweisheit aus. Er vollbringt Wunder (2. Mose 7, 12). Er kann Feuer vom Himmel fallen lassen (Hiob 1, 16. 19), Er kann Propheten beeinflussen (1. Kön. 22, 21-23). Das wird besonders in der Endzeit durch den falschen Propheten geschehen. Wir aber haben den Heiligen Geist, den Geist der Wahrheit.

Das Werk des Heiligen Geistes. Jesus unterscheidet das Werk des Heiligen Geistes an der Welt und an den Seinen.

Die Welt kann den Heiligen Geist nicht empfangen, aber Er wirkt an ihr. Das geschah schon in den Tagen Noahs (1. Mose 6, 3). Er überführte sie, aber sie kehrten nicht um, das taten später die Apostel (Apg. 5, 33; 7, 54; Offb. 9, 20; 16, 9. 11). Die Welt verschließt sich bis heute gegen den Geist der Wahrheit und fällt der Lüge anheim (2. Thess. 2, 10). Der Heilige Geist tut alles, um Menschen aus der Finsternis ins Licht zu führen. Die besten Beispiele des Widerstandes der Menschen gegen den Herrn haben wir in den Reden Jesu auf dem Fest in Jerusalem.

An den Seinen. Kinder Gottes werden anders belehrt und geleitet als die Welt, durch den in ihnen wohnende Geist.

Er belehrt sie (Vers 14. 26). Sie haben einen bleibenden Lehrer, die Salbung von oben, der sie alles lehrt (1. Joh. 2, 27).

Er erinnert die Jünger an Worte Jesu, die sie längst vergessen hatten. Das tut der Heilige Geist noch jetzt. In schwierigen Situationen steht plötzlich die nötige Verheißung vor uns, oder ein Wort, das wir einst in einer Predigt hörten.

Er gibt ihnen das Zeugnis der Kindschaft (Röm. 8, 16), das sie mit großer Freude erfüllt (Ps. 40, 4).

Er bereitet zum Dienst zu. (Apg. 1, 8; Joh. 15, 26. 27). So mächtig, dass sie Größeres vollbrachten als Jesus selbst. Er speiste 5000 Mann. Wir lesen nichts von Bekehrung. Petrus predigt in der Kraft des Heiligen Geistes und 3000 tun Buße.

Er leitet in alle Wahrheit. Sie wachsen in der Erkenntnis. Es geht von Erkenntnis zu Erkenntnis bei denen, die Ihm gehorchen (Apg. 5, 32). Paulus hätte gleich nach seiner Bekehrung den Römerbrief, den er später schrieb, nicht begriffen, aber der Heilige Geist führte ihn zu stets höherer Erkenntnis, dass Er dafür anbeten musste (Röm. 11, 33). So verstand selbst Petrus vieles nicht, was Paulus geschrieben hat (2. Petr. 3, 16).

Er offenbart das Zukünftige. So wurde Paulus vieles geoffenbart. Das Geheimnis der Entrückung, das des Leibes Christi, der Gemeinde. Das Geheimnis Israels und das der Verstockung Israels. Gott zeigte Paulus Sein Vorhaben mit der Völkerwelt. Und Petrus darf rühmen, wir haben das feste prophetische Wort (2. Petr. 1, 19). Denken wir nur, wieviel Licht Gott heute Seinen Dienern gerade über das prophetische Wort gegeben hat in all den Büchern über das, was bald geschehen wird. Der Heilige Geist gibt uns also Licht über das, was kommen wird.

Er verherrlicht den Sohn (Kap. 16, 14). Wie der Sohn beständig den Vater verherrlichte, so verherrlicht der Heilige Geist den Sohn durch die, die Er erfüllen kann.

Das alles will der Heilige Geist an und durch uns wirken. Lasst uns Ihm Raum machen.

Der Weg zur Fruchtbarkeit (Joh. 15, 1-16)

Es gibt nur einen Weg, fruchtbar zu werden, der heißt: „Bleibet in Mir und Ich in euch.“ Der Sünder kommt zu Jesus, um Vergebung zu erlangen. Das Gotteskind aber **bleibt** in Jesus, den es gefunden hat. Es bringt Frucht durch ein neues Leben, weil es eine neue Kreatur geworden ist (2. Kor. 5, 17). Es ist umgestaltet, sein neues Leben ist Frucht (1. Joh. 3, 9). nach Vers 3 weiß der Gläubige, dass er ohne in Jesu zu bleiben, keine Frucht bringen kann. Das Bleiben in Jesu bewirkt:

Frucht. Die erste Frucht ist wie bei dem Schächer das Bekenntnis zu Jesus. Unser Kapitel redet von einem beständigen Zunehmen an Frucht. Ein Fruchtbaum vermehrt seine Frucht Jahr für Jahr. So ist hier die Rede von vierfacher Frucht:

„Frucht, mehr Frucht, viel Frucht, bleibende Frucht.“

Mehr Frucht tragen gereinigte Reben (Vers 2). Der Weingärtner reinigt sie von wilden Schoßen, die der Rebe den Saft rauben. Das Messer unseres Weingärtners ist die Schrift (Hebr. 4, 12; Eph. 5, 26). Sie deckt alles Unreine auf, wir richten es und legen es ab. Das ist das Reinigen der Rebe. Die Folge ist:

Viel Frucht. Reben, die viel Frucht tragen, nennt Jesus „rechte Jünger“ (Vers 5, 8). Sie sind Lernende zu Seinen Füßen. Sie fragen in allem: „Herr, was willst Du, dass ich tun soll?“ Ihre Antwort lautet: „Hier bin ich, sende mich“ (Jes. 6, 8). Zuletzt redet der Herr noch von:

Bleibender Frucht (Vers 16). Wer bringt diese? Die erhörlichen Beter. Beter sind Wundervollbringer.

Eine beachtenswerte Parallele des Wachstums finden wir in Hesekeil 47 im Bilde des Stromes. 1. Wasser bis an die Knöchel. 2. Wasser bis an die Knie. 3. Wasser bis an die Lenden und 4. Tiefwasser zum Schwimmen. Das Bleiben in Jesu bewirkt ferner:

Erhörliches Beten (Vers 7). Wer in Jesus und Seinem Wort bleibt, lernt nach Gottes Willen beten (1. Joh. 5, 14; Ps. 37, 4). Das tat Elia (Jak. 5, 17). Er flehte für die Umkehr Israels und, weil es nicht hörte bat er laut 5. Mose 11, 16. 17, Israel den Regen zu entziehen, und Gott erhörte ihn. Er betete nach Gottes Willen. Beter flehen nicht um ihre, sondern um Gottes Verherrlichung. Wie Jakob, berufen sie sich auf die Verheißung und beten erhörlich. (Vergleiche 1. Mose 28, 15 mit 32, 12.) In Jesu bleiben bewirkt

Verherrlichung des Vaters (Luther: Verklärung). Dafür lebte und starb unser Herr. Das war eine Seiner Bitten in Kapitel 17. Jesus verherrlichte den Vater durch Seinen heiligen Wandel. Keiner konnte Ihn einer Sünde überführen (8, 46). Er tat es durch Seine Reden, denen niemand zu widerstehen vermochte (7, 46; Matth. 7, 29). Er ehrte den Vater durch viele Zeichen und Wunder. Man denke an Jesu letztes Wunder, das der Ruferweckung des Lazarus, wodurch viele glaubten. Jedes Kind Gottes, das in erster Linie zur Ehre des Herrn lebt, verherrlicht den Vater (1. Kor. 10, 31; Kol. 3, 17).

Ein tiefes Empfinden Seiner Liebe (Vers 9). Wer kann erfassen, was es bedeutet, die Liebe Christi so erschöpfend zu genießen, wie Jesus die Gemeinschaft des Vaters genoss. Jesus versichert uns, dass das möglich ist durch das Bleiben in Ihm. Alle, die wie Er, in ständiger Abhängigkeit mit Ihm leben, erfahren sie. Sie dringen ein, wie Paulus in Epheser 3, 18. 19 schreibt, in die Breite, Länge, Tiefe und Höhe der alle Erkenntnis übersteigenden Liebe Christi (Röm. 5,5). Sie bleiben in Jesu wie Mose in Gemeinschaft mit Gott auf dem Sinai. Sie strahlen als Frucht ganz unbewusst Gottes Herrlichkeit aus, die Ungeistliche nicht ertragen können (2. Mose 34, 29-31; 2. Kor. 3, 18). Alle Gaben vergehen, aber die Liebe bleibt (1. Kor. 13; 1. Joh. 4, 16).

Gehorsam Seinen Geboten (Vers 10). Das Beobachten Seiner Gebote ist eine weitere Frucht des Bleibens in Jesu. Seine Gebote sind nicht schwer (1. Joh. 5, 3; Matth. 22, 37-39). Man denke besonders an das neue Gebot (Kap. 13, 34: 15, 17). In Jesu Bleibende sind gehorsam wie Noah (1. Mose 6, 22), sie halten wie Abraham Gott nichts vor (1. 'tose 22; Apg. 26, 19). Sie stellen alles unter den Gehorsam Christi (2. Kor. 10, 5). Schließlich bewirkt bleiben:

Vollkommene Freude (11). Gibt es diese, fragt mancher Leser? Ja, so steht es geschrieben. Sie fließt aus dem Bleiben in Jesu wie der Saft aus der Rebe. Wie die Liebe ist auch Freude eine Frucht des Geistes (Gal. 5, 22). Leider finden viele, die Christo angehören, mehr Freude am Sport in der Natur als im Herrn. Ein Hörspiel oder Fernsehen ziehen sie einer Bibelstunde vor. Sie geben viel Geld für Nichtiges aus, anstatt dass sie es der Mission geben. Die Apostel freuten sich sogar darüber, dass sie um Jesu willen leiden durften (Apg. 5, 41). Jünger, die in Jesu bleiben, sind voll Freude (Apg. 13, 52; Ps. 32, 11).

Erkenntnis des Willens Gottes (Vers 15). Bleibenden in Jesu offenbart Er Seine Gedanken (Kapitel 14, 21). So entwarf Gott dem Manne nach Seinem Herzen den ganzen Tempelbau (1. Chron. 28, 11-19). Paulus streckte sich nach tieferer Erkenntnis aus und erhielt sie (Phil. 3, 10). Nach Röm. 9-11 durfte er hineinschauen in die Gedanken Gottes und betete darüber an (Röm. 11, 33 ff.). Ihm offenbart Gott auch das bis dahin verborgene Geheimnis des Leibes Christi und der Entrückung der Gemeinde. Denken wir stets daran, daß, wer in Ihm bleibt, bleibende Frucht bringt. Er verherrlicht den Vater und den Sohn, betet erhörlich, hält Gott gar nichts mehr vor und erfüllt damit seine ewige Bestimmung, sein Segen sein (1. Mose 12, 2). (Dr. S.)

Ein scharfes Messer (Joh. 15, 2)

Jede Rebe, die Frucht bringt, reinigt Er, auf dass sie mehr Frucht bringe. Frucht tragen ist des Menschen ewige Bestimmung und war Gottes erster Befehl an den Menschen (1. Mose 1, 28; Eph. 1, 4). Von Natur sind wir unfruchtbar (Kap. 3, 5. 6; Eph. 2, 2), oder tragen Früchte des Fleisches (Gal. 5, 19-21). Aber der Weingärtner holte uns aus der Welt, wie einst das Volk Israel aus Ägypten (Ps. 80, 9-12). Das begann mit unserer Wiedergeburt (Röm. 11, 24; 2. Kor. 5, 17). Gelingt es Satan nicht, unsere Bekehrung zu verhindern, so versucht er alles, uns unfruchtbar zu machen. Er kennt unsere natürlichen Neigungen und lockt uns aus der Gemeinschaft mit Ihm. Einem sagt er, werde reich, dann kannst du mehr den Armen geben. Einem andern, strebe nach hohen Ämtern in der Welt, dann gewinnst du an Einfluss, Einem dritten, sondere dich nicht zu sehr von der Welt ab, sonst verlierst du an Einfluss. In allem ist Satans Absicht, uns aus der Gemeinschaft mit Jesus zu ziehen, vom Bleiben in Ihm. Als es Satan nicht gelang, Abrahams Einzug in Kanaan zu verhindern, zeigte er ihm die Schätze Ägyptens, denen er nachging und schweren Schaden litt (1. Mose 12, 10). Gott aber half Abraham wieder zurecht, er bekam das scharfe Messer zu spüren. Jede Rebe, die Frucht bringt, reinigt Er. Wie geht diese Reinigung vor sich?

Durch Selbstgericht. Jesus reinigt jede Rebe, die Frucht trägt, damit sie noch fruchtbarer werde. So sind also die fruchtbaren Reben nicht vollkommen, sonst müsste Er sie nicht reinigen. Reinigen führt ins Selbstgericht (Ps. 139, 23. 24; 1. Kor. 11, 28; 2. Kor. 7, 1). Es ist leichter, andere zu richten, was Jesus verbietet, als sich selbst, was Er befiehlt (Matth. 7). Was benützt der Winzer zur Reinigung der Reben?

Ein scharfes Messer. Ein treffliches Bild finden wir in Josua 5. Gott befahl dem Volk Israel in den Kampf gegen die Kanaaniter zu ziehen. Ehe Israel das Schwert gegen die Feinde zog, musste es erst die scharfen Messer an sich selbst legen (Josua 5, 3). Erst musste die Schande Ägyptens fort, ehe es für Gott fruchtbar sein konnte (Jos. 5, 9). Also erst das Messer an die Rebe legen, dann bringt sie viel Frucht. Wohl uns, wenn der Weingärtner die Rebe zurück schneidet. Das tut weh, aber es ist heilsam. Alle fruchtbaren Reben werden beschnitten. Zum Beispiel Jakob (1. Mose 42, 36). Joseph seufzte schwer in der Grube und im Gefängnis (Ps. 105, 18), aber gerade dadurch machte Gott ihn fruchtbar (1. Mose 41, 52; 49, 22). Hiob lag in der Asche und Elia wollte sterben. Johannes der Täufer geriet in den Sumpf des Zweifels und fragte: „Bist du der Kommende oder sollen wir eines andern warten“ (Matth. 11, 3)? Alle fruchtbaren Reben reinigt der Weingärtner zu mehr Frucht.

Beachten wir Gottes Mittel mit den einen und andern zu erhöhter Fruchtbarkeit. Oft reicht Er bittere Medizin zur Heilung und führt manche durch Verleumdungen, um sie vor Hochmut zu bewahren, andere durch materielle Verluste, um sie von der Geldliebe zu reinigen. Andere legt Er aufs Krankenbett. Bei einigen muss die lose Zunge beschnitten werden. Andere muss er vom hastigen Temperament reinigen und wieder andere von ihrer Empfindlichkeit. Weine nicht, wenn das Messer tief geht, die Freude folgt danach. Das sagt der Apostel so schön in Hebräer 12, 11, hernach folgt die friedsame Frucht. Wer sich reinigen lässt, wird dem Hausherrn bräuchlich, ein Gefäß zu Seiner Ehre (2. Tim. 2, 21). Wer besorgt das Reinigen der lieben?

Der Vater ist der Weingärtner. Jeder Vater liebt sein Kind und sucht nur dessen Wohl, aber darum züchtigt er es (Hebr. 12, 59). Genau so macht es der Vater im Himmel mit Seinen Kindern. Manchmal benützt Er böse Nachbarn, andere Male einstige Freunde, oft solche, denen wir Hilfe leisteten (Ps. 55, 12-15). Oft schmerzen uns sogar solche, denen wir aus der grausamen Grube heraushalfen (Ps. 40, 1). Alles dient zum Sterben und dem folgt Frucht (Joh. 11, 24).

Das Ziel der Reinigung. Es heißt: Mehr Frucht. Reinigung führt in friedsamere Frucht der Gerechtigkeit. In Galater 5, 22 lesen wir von kostbarer Frucht. Reinigung wird bald allen offenbar (Ps. 40, 3; 1. Tim. 4, 12). So erwartet der Ichliebende nicht mehr Liebe, sondern er liebt. Der Mürrische zeigt nicht mehr seine Launen, sondern strahlt wie Mose und Stephanus (Apg. 6, 15). Der Allzu-sparsame gibt reichlich. Zornige, wie einst Mose, sind sanftmütig (Vergleiche 2. Mose 2, 12 mit 4. Mose 12, 3). Der einstige Wollüstling ist keusch wie Joseph (1. Mose 39, 9; Apg. 24, 25). Der einfache Weg zu solcher Fruchtbarkeit heißt: „Bleibet in Mir.“

Die Mittel zur Fruchtbarkeit. Der Herr nennt hier zwei.

In Ihm bleiben. Gemeinschaft mit dem Herrn pflegen (1. Joh. 1, 3. 7). In Seiner Liebe bleiben (Vers 4; 6, 47-58).

In Seinem Wort bleiben (Vers 7; Eph. 5, 26). Das Wort ist wie ein zweischneidiges Schwert und deckt Schäden auf (Hebr. 4, 12), zum Beispiel die Sünde der Gebetslosigkeit, die uns aus Jesu Nähe führt (1. Sam. 12, 23), oder die Vernachlässigung der Gottesdienste mit ihren trüben Folgen (Hebr. 10, 25). Es straft uns über den Mangel an Liebe. Gereinigte Reben sind zum großen Nutzen anderer und verherrlichen den Herrn.

Das Los der Ungereinigten (Vers 6). Der Weingärtner wirft sie ins Feuer. (Lies Matth. 3, 10; Apg. 5, 5. 10; Röm. 11, 21. 22.)

Christi Liebe zu den Seinen (Joh. 15, 9)

Bekanntlich redet der Herr in diesem Kapitel im Bilde von Weinstock und Rebe. Er vergleicht sich mit dem unansehnlichen Weinstock, an dem wir die Reben sind aus Ihm (Hes. 15, 2). Damit zeigt Er unsere enge Verbundenheit mit Ihm, sowie unsere Abhängigkeit von Ihm an. Zugleich lehrt Er uns, daß wir getrennt von Ihm nichts sind. Die neue Verbindung mit Ihm brachte uns zurück zum Vater (1. Petr. 3, 18). Unsere Gemeinschaft ist so mit dem Vater und mit Seinem Sohne (1. Joh. 1, 3). Christi Liebe zu uns, den einst Verlorenen, hat Erstaunliches vollbracht.

Die einzigartige Liebeserklärung Christi. Wir alle wissen, wie wohltuend das Wort: „Ich habe dich lieb“ klingt. Was aber erst, wenn es von den Lippen Jesu kommt! Er sagt: „Wie mich mein Vater geliebt hat, so liebe ich euch bleibt in meiner Liebe.“ Der Inhalt des Evangeliums lautet: „Gott ist Liebe“ (1. Joh. 4, 19). Diese Liebe offenbarte Er durch Christi Fleischwerdung, durch Seinen Tod am Kreuz. Wer kann ergründen, was diese Erniedrigung, unser sündliches Fleisch anzunehmen, für Ihn bedeutete? Er, der Gott über alles ist, stieg tief hinab (Phil. 2, 6-8). Schon der erhabene Name, den Gott Ihm gab, Jesus, Retter, Seligmacher besagt alles. als dieser Retter stieg Er hinab zum Tiefstgesunkensten, so dass Seine Feinde sagten: „Dieser nimmt die Sünder an“ (Luk. 15, 2). Er trug ihre Krankheiten und nahm auf sich ihre Schmerzen. Er ging einher und tat Gutes (Apg. 10, 38). Er vergab nicht nur ihre Sünden, sondern trug sie selbst auf das Kreuz. Beachte ferner:

Sein großes Werk. Er beseitigte den Fluch der Sünde (Gal. 3, 13). Er wandelte Tod und Hölle in eine Fülle von Segnungen um. Er hat unseren großen Feind geschlagen und einen Triumph aus Ihm gemacht. Beachten wir ferner:

Die großen Verheißungen, die aus dieser Liebe fließen. Er hat uns gesegnet mit allerlei geistlichen Segnungen (Eph. 1, 3-14). In Seiner Liebe schenkte Er uns alle Sünden und gab uns Friede, Freude, ewiges Leben, den Heiligen Geist. Groß ist:

Seine tägliche Fürsorge. Er ist mit all unseren täglichen Bedürfnissen vertraut. Kein Haar fällt von unserem Haupte ohne :Seinen Willen (Röm. 8, 31). Erstaunlich ist:

Das zukünftige Vorhaben Seiner Liebe. Er ist hingegangen, uns Stätten zu bereiten, und kommt wieder, um uns dahin zu bringen. Unserer harrt Größeres, als was je ein Auge gesehen oder ein Ohr gehört hat (1. Kor. 2, 9; 1. Petr. 1, 4; 1. Joh. 2, 2).

Die Dauer Seiner Liebe währt von Ewigkeit zu Ewigkeit (17, 24; Spr. 8, 23-31; Jer. 31, 1; Jes. 49, 15).

Der unfassliche Vergleich der Liebe Christi. Gleichwie der Vater mich geliebt hat, also liebe ich euch. In mancher Hinsicht konnte der Vater der Sohn nicht so lieben, wie Jesus uns liebte. Jesus bedurfte nie des Erbarmens, keiner Vergebung, keiner Langmut wie wir. Der Vater liebte den Sohn mit unaussprechlicher Liebe (Jes. 42, 1). Er nennt Ihn Seinen Auserwählten. Anlässlich der Taufe und der Verklärung bezeugte der Vater, dass Er all Sein Wohlgefallen an Ihm gefunden habe (Matth. 3, 17; 17, 5). Und ebenso wie der Vater Ihn liebte, liebt Jesus uns.

Wem machte Jesus diese Liebeserklärung? Denen, die einst Seine Feinde waren, die Ihn der Sünde wegen ans Kreuz schlugen. Uns liebte Er so sehr, dass Ihm kein Opfer zu groß war (Gal. 2, 20). In Seiner Liebe hat Er uns von unsern Sünden gewaschen und zu Königen und Priestern gemacht (Offb. 1, 5; Kap. 13, 5). Der Vater liebte den Sohn allezeit (10, 17). In gleicher Weise sind wir in Sein Herz eingeschlossen (13, 1; Hebr. 13, 8), und zwar garantiert bis ans Ende. Denken wir noch an einige Beweise der Liebe des Vaters zum Sohne und der des Sohnes zu uns.

Der Vater war stets beim Sohne. Die Jünger verließen Ihn, nicht der Vater (16, 32). Ebenso wenig verlässt Jesus uns.

Der Vater hörte den Sohn allezeit (11, 32) und uns hat Jesus die Zusicherung erhörlichen Gebetes gegeben (14, 13).

Der Vater hat alles dem Sohne gegeben (3, 35). In 1. Korinther 3, 22 lesen wir, dass Er uns alles ist (Röm. 8, 17).

Der unbeschreibliche Lohn der Liebe. Der Vater gab dem Sohne den Namen über alle Namen. Den Überwindern sagt Jesus, dass Er den Namen des Vaters, Seinen neuen Namen und den Namen der himmlischen Stadt auf sie schreiben werde (Offb. 3, 12). Nimm dir Zeit, über solche Ehrung nachzudenken, und ehre den Herrn in deinem ganzen Dasein. Der Vater hat dem Sohne Seine Herrlichkeit gegeben (Joh. 17, 22) und diese gibt Er uns.

Eine wichtige Ermahnung. Bleibet in meiner Liebe. Man muß sich fragen, ob angesichts solcher Liebe und Gnade noch eine Ermahnung nötig ist. Der Herr weiß, wie Satan und die Welt uns von Ihm wegziehen möchten. Darum auch die Ermahnung: „Hab nicht lieb die Welt.“

Sinne über diese Liebe bei Tag und Nacht. In einer rechten Ehe wächst die gegenseitige Liebe. Und so die unsere zu Ihm, je mehr wir Ihn kennen und Seine Gedanken über uns. Lass diese Liebe in deinem Herzen überströmen (Phil. 1, 9). Wandle in dieser Liebe gleich wie Christus (Eph. 5, 1). Lass sie deine einzige Triebkraft sein (2. Kor. 5, 14).

Ich will anstatt an mich zu denken, ins Meer der Liebe mich versenken.

Ihr seid meine Freunde (Joh. 15, 13-17)

Der erste Mensch, den die Schrift Freund Gottes nennt, war Abraham (Jes. 41, 8; 2. Chron. 20, 7). Gott selbst rief ihn heraus aus Ur in Chaldäa (Apg. 7, 2-4; Josua 24, 2. 3) und verpflanzte ihn in das Land Kanaan, da Milch und Honig floss. Gott gab ihm große Verheißungen. Abraham erwiderte diese Freundschaft durch völligen Gehorsam und kindliches Vertrauen. Abraham tat, was Gott ihm befahl und hielt Ihm selbst nicht seinen geliebten Isaak vor. Freundschaft beruht auf Gegenseitigkeit.

Ein weiteres schönes Freundschaftsverhältnis finden wir zwischen David und Jonathan (1. Sam. 18, 1-4). David hatte sein Leben für Israel eingesetzt und damit auch für Jonathan. Er wusste, dass David ihn von der Sklaverei der Philister bewahrt hatte. Hinfort liebte Jonathan den David wie seine eigene Seele. Jonathan gab alles seinem Freunde, ja mehr, er setzte selbst sein Leben für ihn aufs Spiel (1. Sam. 20, 30-34).

In Johannes 15 aber haben wir ein weit größeres alles überragendes Freundschaftsangebot. Jesus sagte seinen Jüngern: «Ihr seid meine Freunde. Ein anderes Mal nennt Er sie Brüder (Matth. 12, 48; 28, 10). Die Jünger glaubten und erfüllten die Freundschaftsbedingung, „so ihr tut, was ich euch gebiete“. Heute bietet der Herr dir und mir Seine Freundschaft an. Wollen wir sie annehmen?

Wie war unser einstiges Verhältnis zu Ihm? Römer 5, 10; Epheser 2; Titus 3, 3 geben uns Antwort. Wir waren unverständig, ungehorsam und dienten allerlei Lüsten und Vergnügungen, kurz wir waren Feinde Gottes, tot in Sünden (Eph. 2, 12).

Wie kam es zu dieser Freundschaft? Aus uralter Gnade (Tit. 1, 1. 2). Er hat uns je und je geliebt und darum zu sich gezogen. Er sah uns im Blute und sprach: „Lebe!“ (Hes. 16, 6).

Unschätzbar ist der Preis, den Jesus zahlte, um uns aus unserer Knechtschaft herauszubringen und zu Seinen Freunden zu machen. Nicht mit Gold noch Silber, sondern durch Sein Blut (1. Petr. 1, 18; Gal. 4, 5) ist es geschehen. Dadurch sind wir in einen Bund mit Ihm bekommen (Hebr. 13, 20). Hier aber bietet Er uns noch mehr an: wahre Freundschaft mit Ihm.

Wie gelangt der Mensch in den Besitz dieses Freundschaftsangebots? Durch das Evangelium. Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit Ihm selber (2. Kor. 5, 20). Wir hörten: „Lasset euch versöhnen mit Gott“, und nahmen das Angebot an.

Durch den Glauben (Röm. 5, 1; Joh. 3, 17). Ähnlich dem Kerkermeister, der die Botschaft hörte, glaubte und dadurch samt seinem ganzen Hause gerettet wurde (Apg. 16, 31). Im alten Bunde wurde so ein Freundschaftsvertrag mit einem Festmahl abgeschlossen (1. Mose 31, 54; Luk. 15, 23. 24).

Das große Vorrecht dieser Freundschaft. Weder wir noch Engel vermögen zu erfassen, dass sich der Hohe und Erhabene so tief herablässt zu uns, die wir Seine Feinde waren, um uns Freunde zu nennen.

Es ist die erhabenste Freundschaft. Sie ist mit dem Sohne Gottes, dem Schöpfer aller Dinge, dem König der Könige und Herrn der Herren. Er ist Herr über alles mit unerschöpflichen Reichtümern, die Er uns anbietet.

Es ist eine sehr nützliche Freundschaft. Sie bringt uns zu einer ungeahnten Einheit mit dem Freunde (1. Kor. 6, 17).

Der Freund ändert sich nie (Hebr. 13, 8). Es ist eine dauernde Freundschaft. Sie enttäuscht nicht, wie das zum Beispiel David oder Hiob erlebten (Ps. 55, 12-14). Jonathan starb, damit endete die Freundschaft mit David, Jesu Freundschaft bleibt (Jes. 49, 14-16).

Echte Freundschaft beruht auf Gegenseitigkeit. Sie ist aktiv. Wir sind Jesu Freunde, so wir tun, was Er gebietet. In 1. Johannes 5, 3 lesen wir: „Seine Gebote sind nicht schwer“ (Joh. 14, 15). Sein Joch ist sanft und Seine Last ist leicht. Unser einziges Verlangen ist, dem Freunde zu leben, Ihm zu gefallen. Einst gelüstete David nach Wasser aus der Quelle zu Bethlehem. Als dies einige seiner Männer vernahmen, taten sie alles, um ihren König zu erfreuen. Mit Gefahr ihres Lebens durchbrachen sie die feindlichen Linien der Philister und stillten das Verlangen ihres Herrn (2. Sam. 23, 15-17). Der Beweis echter Liebe zum Herrn ist, Seine Wünsche zu erfüllen (Phil. 2, 12). Freunde tun einander nie weh. So betrüben wir Ihn nicht durch Eigenliebe, auch halten wir uns fern von jeglicher Sünde (1. Mose 39, 9). Oder lockt uns die Welt mit großen angeboten, so schlagen wir sie aus wie Mose (Hebr. 11, 24-26). Liebe ist nicht nur Empfänger, sondern vor allem Geber.

Freunde helfen, dienen einander. Unser Freund sorgt beständig für uns, Er denkt an uns (Ps. 121, 4). Alle unsere Anliegen macht Er zu den Seinen. Wir müssen uns fragen, was hat Er auch an uns gefunden, dass Er sich so unserer annimmt? Wir fragen mit David: „Wie kann ich Ihm alle Seine Wohltaten vergelten“, und wir geben ihm Antwort wie er (Ps. 116, 12-19). Freunde besuchen sich möglichst oft. Besuchen wir unsern Freund? Auch schreiben sich Freunde. Er hat uns lehrreiche Briefe geschrieben wie ein Bräutigam an seine Braut. Lesen wir sie begierig? Freunde helfen einander. Arbeiten wir in Seinem Weinberg? Bringen wir Opfer für Ihn (Hebr. 13, 16), oder sind es solche wie in Maleachi 1, 8-10?

Was machte Abraham zum Freunde Gottes? Kindliches Vertrauen in seinen Freund. Um des Zeugnisses willen konnte er große Opfer bringen (1. Mose 13, 9). Auch verkehrte er viel mit seinem Freunde (1. Mose 18). Diesen Freund machte Gott groß.

Der Hass der Welt (Joh. 15, 18-27)

In den Versen 14-16 hat Jesus den Jüngern überwältigende liebevolle Erklärungen gemacht. Dreierlei hebt Er hervor: Er nennt sie Seine Freunde (Vers 14).

Ferner nennt Er sie Seine Auserwählten (Vers 16; Eph. 1, 4).

Er zeigt ihnen den freien Zugang zum Vater, eine Segensquelle von unbegrenztem Reichtum (Vers 16b). Sie dürfen in Jesu Namen kommen und der Vater gewährt ihre Bitten (14, 13). Hinter diesen Erklärungen verblassen alle Schätze der Welt. In jenem Augenblick haben die Jünger kaum den Wert der Worte Jesu erfasst; später machten sie reichlich Gebrauch davon.

In Vers 18 macht sie Jesus auf die Feindschaft der Welt aufmerksam, die sie Seinetwegen erdulden. Weil Christus in ihnen wohnt, kennt sie die Welt nicht, sondern hasst sie, gleich wie Ihn. Sie werden in gleicher Weise verfolgt wie Er, ja, selbst den Tod erdulden. Um das leichter tragen zu können, bittet Er sie, dass sie sich einander innig lieben und in Frieden untereinander wohnen (Eph. 4, 3). Liebe ist der Zement der Gotteskinder.

Die Urheber der Feindschaft. Sie heißen Satan, seine Engel und die Menschen, die ihm dienen. Die Feindschaft richtet sich gegen drei. Gegen den Vater, der Jesum gesandt hat (Vers 23), gegen den Sohn und gegen die Seinen. Von Kain hinweg bis heute, versuchte Satan, Gottes Volk zu vertilgen. Dazu benützt er die Kinder des Unglaubens (Eph. 2, 2). Viele von ihnen sind offenbare Feinde, andere hassen versteckt die Gläubigen (Matth. 12, 30).

Die große Menge der Feinde. Der Herr ruft der kleinen Herde ein <Fürchtet euch nicht> zu (Luk. 12, 32). Er ist stets bei ihr, er verlässt sie nicht (Matth. 28, 20; Röm. 8, 31; Hebr. 13, 5b). Mit Elisa sagen sie getrost: „Mehr sind derer, die bei uns sind, als derer, die bei ihnen sind“ (2. Kön. 6, 16).

Die Absicht der Feinde. Sie möchten das Gedächtnis Jesu auf Erden austilgen. In der Verwerfung Christi reichen sich Feinde wie Pilatus und Herodes die Hand und schreien: „Hinweg mit diesem“ (Luk. 23, 18). Und was sagen sie von Jesu Nachfolgern? Lies Apostelgeschichte 22, 22; Ps. 83, 5. Selbst wo die Welt den Gläubigen schmeichelt, ist es nur Heuchelei (Matth. 22, 16).

Die Gründe dieses Hasses. Die Welt hatte keinen Grund, Jesus zu hassen, sondern das Gegenteil, denn Er heilte ihre Kranken. Jesu Worte träufelten Holdseligkeit, Erbarmen. Niemand vermochte, ihnen zu widerstehen (Joh. 7, 46; Matth. 22, 46). Sie hassten Seine Worte, weil sie sie von ihren Sünden überführte (16, 8. 9).

Auch Jesu Werke verklagten sie (Joh. 3, 2). Kein Prophet tat Wunder wie Jesus. Mose, Elia, Elisa taten Wunder, aber nicht aus eigener Kraft. Von Jesus aber bezeugte das Volk, dass Er mit Macht die Dämonen austreibe (Mark. 1, 27; 2, 12). Seine Wunder hätten sie zur Dankbarkeit verpflichtet sollen und nicht zum Hass. Israel hasste selbst den Vater, der Seinen Sohn einzig zu ihrem Wohl zu ihnen gesandt hatte (Vers 23). Durch Jesu Kommen in die Welt kann sie das Dasein Gottes nicht leugnen.

Warum hasst die Welt Gottes Volk?

Wegen ihrer Jesusnachfolge. Jesus sagte allen, die Ihm folgten, was sie Seinetwegen zu erwarten haben (Kap. 16, 2; Matth. 10, 22; 24, 9. 13; Mark. 10, 29; 2. Tim. 3, 12; 1. Petr. 3, 14). Jesus sprach aber nicht nur davon, was sie Seinetwegen erdulden werden, sondern auch von den Freuden in ihren Leiden (Apg. 5, 41; Kol. 1, 24), und dem Lohn, der allen Verfolgten harret (Matth. 5, 10).

Wegen des Wortes, das sie in Jesu Namen verkündigten (Vers 20; Luk. 24, 47. 48). Unsere Botschaft zeugt gegen ihr gottloses Treiben. Die Welt kann nicht ungestraft weiter sündigen und darum verwirft sie das Wort wie schon von alters her (Jer. 18, 18). Schweigen wir zu ihren Sünden, so wären sie zufrieden. Aber schweigen wir, so wird uns Schuld treffen (2. Kön. 7, 9).

Wegen ihres heiligen Wandels (1. Petr. 3, z. 16). Es befremdet die Welt, dass wir in ihrem gottlosen Treiben nicht mitmachen (1. Petr. 4, 4). Unser Wandel straft ihre Laster. Tüten wir der Welt Unrecht, so hätte sie Ursache, uns zu hassen. Wir aber tun, wie uns befohlen, Gutes an jedermann (Gal. 6, 10). Gottes Volk wurde zu allen Zeiten gehasst. Als Israel Ägypten verließ, um Gott zu dienen, jagte ihm Pharao nach, es zu vertilgen (2. Mose 15, 9).

Die Dulder dieser Feindschaft. Das sind beide, der Herr und der Knecht. Wie der Herr den Kelch der Leiden trank, so müssen ihn auch die Seinen trinken (Matth. 20, 26). Wir trinken ihn freudig wie zahllose unserer Vorgänger. Warum tötete Kain den Abel? Weil seine Werke böse waren, und die seines Bruders gerecht (1. Joh. 3, 12) Warum trachtete Esau Jakob nach dem Leben? Weil der Segen Gottes auf ihm ruhte. Warum hasste Saul den David, der ihm doch mit Harfe und Schwert Befreiung brachte? Weil Gott mit David war. Warum hasste Ahab den Propheten Micha? Weil er ihm nichts Gutes weissagte (1. Kön. 22, 8). Auch wir wollen uns wie die Apostel freuen, wenn wir um Jesu willen verachtet werden. Zugleich wollen wir bei aller Verachtung, Ablehnung und Hass nicht ermüden, der Welt die Augen zu öffnen (Apg. 26, 18; 1. Kor. 15, 58). Wir machen sie auf die ernstesten Folgen der Ablehnung Christi aufmerksam (Luk. 12, 47; Apg. 17, 30. 31; Hebr. 2, 3; Ps. 7, 13), vielmehr überführen wir sie vom Segen der Nachfolge Christi (Apg. 8, 39; 16, 34).

Mahnung zur Tapferkeit (Joh. 16, 1-7)

Der Herr hat den Jüngern nichts vorenthalten. Er hat sie nicht nur auf ihre herrliche Hoffnung hingewiesen (14, 1-3), sondern machte sie zugleich aufmerksam auf die kommenden Drangsale, die sie Seinetwegen erdulden werden. Der Herr hat alle Seine Nachfolger auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die ihnen begegnen werden (Matt. 10, 22; Luk. 11, 49). Er befahl allen das Kreuz auf sich zu nehmen (Matth. 16, 24). Bei der Aussendung der Zwölf sagte Er ihnen, dass Er sie wie Schafe mitten unter die Wölfe sende und was sie sonst noch Seinetwegen erdulden werden (Matth. 10, 16ff.). Sie dürfen aber stets voll Vertrauen sein, weil des Vaters Geist in ihnen ist, der ihnen stets beiseite stehen werde. Das sagte ihnen der Herr vor Seiner Rückkehr ins Vaterhaus. Beachten wir:

Die zarte Warnung des Herrn. Warum warnte Er sie? Darum dass, wenn die Trübsale eintreffen, sie sich an Seine Worte erinnern und nicht erschrecken (Vers 1). Wie schnell der Mensch vor Gefahren erschrickt und versagt, wissen wir aus dem Fall des Petrus, sowie aus der Flucht aller Jünger (Matth. 26, 56). Jesus sagte ihnen zuvor, dass ihre Trübsale von zwei Seiten her kommen werden:

1. Von der religiösen Welt. Sowohl von sogenannten Namenjuden als auch von Namenchristen. Beide waren zu allen Zeiten die ärgsten Hasser der wahren Gläubigen. Das war schon so von Anfang an (1. Mose 4, 8). Der Herr sagte den Jüngern, dass man sie in den Bann tau werde. Das taten die Pharisäer am Blindgeborenen (Kap. 9), weil er den Herrn als Sohn Gottes bekannte, stießen sie ihn aus der Synagoge (9, 35). In Matthäus 10, 17 sagte ihnen der Herr, dass man sie in den Synagogen geißeln werde. Das haben die Apostel kurz nach Pfingsten erlebt (Apg. 5, 41). Bande und Gefängnis war ihr Los (Apg. 20, 23). Blicken wir zurück auf die folgenden Jahrhunderte, besonders ins Mittelalter, ja, bis zur Gegenwart an die grausamen Verfolgungen durch die Kirche, die die wahren Gläubigen zu Millionen hingemordet hat. Andere ließ man in Gefängnissen und Katakomben verschmachten. Johannes sagt in Offenbarung 7, dass die Menge der Hingeschlachteten unzählbar sei. Alle Apostel mit Ausnahme von Johannes, erlitten den Märtyrertod. Dasselbe geschah:

2. Von der weltlichen Obrigkeit. Gar bald verfolgte Nero und später andere Kaiser die Gläubigen. Man warf sie wilden Tieren zum Raub hin. Andere hüllte man in Pech und zündete sie als Fackeln an zur Belustigung der Zuschauer. Und bis heute schmachten viele Gläubige, von Seiten gottloser Regierungen in Gefängnissen und verbieten ihre Gottesdienste.

Wie es damals war, so wird es nochmals in der Zeit der kommenden großen Trübsal sein. Alle, die in dieser kommenden Zeit nicht das Malzeichen des Tieres annehmen, werden dem Tode geweiht sein.

Beachten wir die Beweggründe zu diesen grausamen Handlungen. Sie werden es sehr gründlich tun, weil sie meinen, damit Gott einen Dienst zu tun (Vers 2). So hat sie Satan verblendet. Aus demselben Grunde verfolgte Saulus die Gläubigen; er meinte damit Gott einen Dienst zu tun (Apg. 26, 9; 1. Tim. 1, 13. 14; Jes. 66, 5). Der Herr sichert ihnen zu:

Die Möglichkeit auszuharren. Der Herr hat es ihnen zuvor gesagt, dass sie eine schwere Bürde zu tragen haben. Zugleich sichert Er ihnen Seine Gegenwart zu (Matth. 28, 20; Dan. 3, 25; 6, 23; Matth. 28, 20).

Jesus gibt ihnen auch den Grund des Hasses an, nicht weil sie den Feinden weh getan hätten, sondern weil sie im Argen, das heißt in Satans Gewalt sind, der den Sohn und alle diejenigen hasst, die dem Sohne nachfolgen. Die Welt war gegen den Herrn, aber nicht Er gegen sie (3, 16). Er kam, um sie zu retten. Weil die Welt weder den Vater noch den Sohn erkannt hat, hasst sie auch die, die dem Sohne nachfolgen.

Der Grund der Warnung. Gewappnet zu sein, nicht um sie zu entmutigen, sondern daß sie in ihren Drangsalen an Seine Voraussage denken und Den betrachten, der so großen Widerspruch erduldet hat (Hebr. 12, 3; Joh. 15, 20). Im Blick auf Ihn und Sein Wort werden wir Überwinder. Sie haben Ihn überwunden durch des Lammes Blut.

Auch die Dauer der Trübsale nennt der Herr (Vers 4). Er bemisst sie mit dem Wort „Stunde“. Genauso wie Er das von Seinen eigenen Leiden sagt. Leiden sind befristet. Der Gemeinde zu Smyrna sagte der Herr, dass sie zehn Tage Trübsale erdulden werde (Offb. 2, 10). Paulus nennt unsere Trübsale, verglichen mit der folgenden Herrlichkeit, zeitlich und leicht (2. Kor. 4, 17).

Zugleich lesen wir in der Schrift, wie der Herr in Notzeiten die Seinen mit Kraft ausrüstet. Die Apostel freuten sich, um Jesu willen Schläge erdulden zu dürfen (Apg. 4, 21. 33; 5, 41. 42). Petrus konnte angesichts des Märtyrertodes ruhig im Gefängnis schlafen (Apg. 12, 6). Wie ist das möglich? Nur im Aufblick auf Jesus und Sein Wort, auf Den, der uns droben zur Rechten Gottes vertritt. Das tat Stephanus. Er blickte hinauf, sah den Herrn, der ihm mit der Krone entgegen kam (Apg. 7, 54-60; Offb. 2, 10).

Acht große Verheißungen in Johannes 16

Johannes 16 sowie die Kapitel 13-15 gehören zu den Abschiedsreden Jesu. Der Herr sagte nicht nur den Jüngern, dass Er sie verlassen werde, sondern dass sie nach Seinem Weggang Seinetwegen Verfolgungen erdulden werden. Man werde sie misshandeln und töten, weil sie Ihm nachfolgen. So bereitete Er sie auf das Kommende vor. Zugleich aber weist Er sie auf den Kommenden Beistand hin, der allezeit bei ihnen sein werde. Schwer muss den Jüngern Jesu der Weggang gewesen sein, aber Er versicherte ihnen, dass Er nur zu ihrem Nutzen sei. Der kommende Beistand wird nicht nur bei ihnen bleiben, sondern in ihnen wohnen (1. Kor. 6, 19). Jesus gibt den Seinen acht große Verheißungen:

1. Die Verheißung des Heiligen Geistes (Vers 7). Dieser Beistand und mächtige Gott werde von ihnen Besitz nehmen. Er werde ihr Zeugnis an die Welt mit unwiderstehlicher Macht bekräftigen. Die Apostelgeschichte ist voll von Belegen, beides, in der Verkündigung des Wortes, als auch in der Verantwortung vor ihren Richtern (Apg. 4, 13.) Die vom Heiligen Geist überführte Menge stieß geradezu einen Schmerzensschrei ihrer Sünde wegen aus (Apg. 2, 37). Nach Apostelgeschichte 6, 10 vermochten die Gelehrten den einfachen Laien nicht zu widerstehen. Dieser Beistand ist allen denen verheißt, die Ihm gehorchen (Apg. 5, 32), Ihn nicht betrüben noch dämpfen (Eph. 4, 30; 1. Thess. 5, 19).

2. Die Verheißung eines Lehrers (Vers 13. 14). Ihr großer Lehrer hatte ihnen noch vieles zu sagen, was sie aber noch nicht erfassten. Sie waren langsame Schüler, wie noch viele von uns (Hebr. 5, 12). Nun verlässt Er sie, verheißt ihnen aber einen anderen Lehrer, der sie in alle Wahrheit leiten werde (Vers 13. 14; 1. Joh. 2, 27). Dieser Lehrer werde sie nicht nur alles noch 'Mangelnde lehren, sondern werde sie selbst zu Lehrern heranbilden (Vers 7-11). Auch werde Er ihnen Jesus erklären, um Ihn in Seiner ganzen Größe zu erkennen (Röm. 11, 33-36).

3. Die Verheißung eines Beistandes. Sie sollten Jesu Zeugen sein. Der Heilige Geist werde ihre Hörer so vom Unglauben überführen, dass viele Jesus als den Sohn Gottes annehmen werden. Mit Vollmacht legten sie Zeugnis von der Auferstehung Jesu ab. Mit äußerster Kenntnis des Wortes vermochten die Apostel die Zuhörer von ihrem Unglauben zu überführen, dass Tausende aus ihnen an Jesus als Sohn Gottes glaubten. Dieser Beistand ist noch heute bei allen Dienern; sie dürfen sich auf Ihn stützen. Wer mit Ihm das Schwert des Geistes benützt, erlebt Siege über die Ungläubigen.

4. Die Verheißung kommender Offenbarungen (Vers 13). Schon in Matthäus 24 hatte der Herr die Jünger über Zukünftiges belehrt. Über die Zerstörung Jerusalems, die kommende große Trübsal, auf Sein Erscheinen in Macht und Herrlichkeit. Sehr vieles offenbarte ihnen später der Heilige Geist. Zugleich machte Er sie auf kommende Notzeiten aufmerksam (Apg. 11, 28; 21, 11).

5. Die Verheißung Seiner persönlichen Wiederkunft (Vers 22). Schon bei der Auferstehung des Herrn waren die Jünger froh, als sie den Herrn sahen (Kap. 20, 20; Luk. 24, 53). Das war eine kleine Vorfreude von Seiner verheißenen Wiederkunft. Doch wie groß wird die Freude sein, wenn Er Sein Versprechen in Kapitel 14, 3 erfüllen wird. Von diesem Kommen verstanden die Jünger noch nichts, es ist erst später dem Apostel Paulus geoffenbart worden (1. Kor. 15, 51-57). Bei dieser Wiederkunft werden auch die Leiber der Apostel auferstehen und mit uns ins Vaterhaus gehen. Diese Hoffnung versüßt alle Traurigkeit. Titus nennt sie (2, 14) unsere glückselige Hoffnung. Nun ermahnen wir alle, sich reinigen zu lassen (1. Joh. 3, 1. 3; 2. Kor. 11, 2).

6. Die Verheißung erhörlichen Gebetes (Vers 23. 24). Der Herr eröffnete den Jüngern einen unerschöpflichen Reichtum, das Gebet. Gleich nach der Himmelfahrt benützten sie es (Apg. 1, 14), sowie die ganze Gemeinde (Apg. 2, 42). In Verfolgungen erlangten sie durch das Gebet große Siege (Apg. 4, 24). Als es galt, das Evangelium laut Jesu Auftrag in fernere Länder zu tragen, beteten sie (Apg. 13, 1-3). Jakobus gibt uns den Grund unserer gegenwärtigen Armut an (Jak. 4, 2; Matth. 7, 7; Ps. 81, 10).

7. Die Verheißung Seines Friedens (Vers 33). Jesus hatte den Jüngern harte Verfolgungen vorausgesagt (5, 1-4). Zugleich aber versicherte Er ihnen Seinen Frieden. Denselben, den sie oft bei dem Herrn sahen. Diese tiefe Seelenruhe sicherte Er ihnen zu. So konnte Petrus angesichts seines Märtyrertodes sanft im Gefängnis schlafen (Apg. 12). Stephanus strahlte angesichts des Todes (Apg. 7). Solcher Gottesfrieden ist allen verheißt (Phil. 4, 6). Ein Friede, der allen Verstand übersteigt.

8. Die Verheißung des Sieges (Vers 33). Jesus hat uns den Sieg über alle Satansmächte erworben. Er hat der Schlange den Kopf zertreten, auch wir dürfen Ähnliches erfahren (1. Mose 3, 15; Röm. 16, 20). Wir überwinden durch Den, der uns geliebt hat (Röm. 8, 31-39). Noch ist Satan, der Fürst dieser Welt, stark und mächtig, aber alles, was wir zum Siege über ihn nötig haben, ist gesichert in der Waffenrüstung (Eph. 6, 10ff). Überwindern hat der Herr die höchste Ehre verheißt; sie auf Seinen Thron zu erheben (Offb. 3, 21). Und das wird bald geschehen. Er sagt: „Siehe, ich komme bald, und mein Lohn mit mir“ (Offb. 22, 12). Dann werden wir mit Ihm offenbar werden in der Herrlichkeit (Kol. 3, 4).

Zwei kostbare Ermunterungen (Joh. 16, 33)

Der Herr spricht im obigen Wort zwei kostbare Wahrheiten aus: «In Mir habt ihr Frieden» und «Ich habe die Welt überwunden». Sie gleichen einem reichen Vermächtnis an Hinterbliebene. Der heimkehrende Siegesheld darf den Seinen Ruhe und Frieden in einer feindseligen Welt zusichern. Schon in den vorhergehenden Kapiteln hinterläßt der Herr den Seinen:

Reiche Vermächtnisse. Jesus sprach zu den Jüngern:

Vom Geheimnis innigster Gemeinschaft, Kapitel 14, 23;

Vom Geheimnis vollkommener Freude, Kapitel 16, 24;

Vom Geheimnis der Ruhe in Trübsalen, Kapitel 16, 11;

Vom Geheimnis sicherer Zuflucht in jeder Lage, Kapitel 16, 23. In unserem Wort sagt der Herr:

In Mir habt ihr Frieden. Er, der Friedefürst, sichert ihn uns zu (Jes. 9, 6). Er hat uns diesen Frieden durch Sein Blut am Kreuz erworben (Kol. 1, 20). Wir besitzen ihn durch den Glauben (Röm. 5, 1; Hebr. 10, 22). In der Welt klingt das Wort Friede auffallend, wenn nach Kriegen die Kanonen schweigen, oder wenn sich Parteien wieder die Hand reichen. Mit Vorliebe versucht Satan, Unfriede unter Gotteskinder zu säen. Das tat er gleich zu Anfang (vergleiche Apg. 2, 44 mit 5, 1). In unserem Wort ist nicht der Friede, den wir bei der Bekehrung erhalten, den hatten die Jünger schon, sondern der tiefere:

Der Friede Gottes. Jesus sagt: Meinen Frieden gebe ich euch. Es ist der Friede, den wir beim Herrn in allen Lagen sehen. Selbst vor dem Kreuz sang Er noch mit den Jüngern den Lobgesang (Mark. 14, 26). Erstaunend ist Seine Ruhe bei der Gefangennahme und vor Seinen Richtern (Matth. 26, 53-56; 27, 14). Sein friedevolles Verhalten versetzte alle in Staunen. Allenthalben ruhte Er im Vater. Er kannte keine Aufregung.

Ein gutes Rezept gibt Paulus in Philipper 4, 6. Er selbst hat es erprobt. Auch wir dürfen in Ihm ruhen und Ihn vor der Welt ehren, anstatt unnötiger Aufregung (Luk. 10, 41). Wir bitten und danken zugleich für die Erhörung (1. Joh. 5, 15), so genießen wir den allen Verstand übersteigenden Frieden.

Einige Beispiele: David befand sich in großer Not (1. Sam. 30, 6; Ps. 56, 4). Seine Nächsten sprachen von Steingung. Was machte David? Er stärkte sich in Jehova und erlebte einen großen Sieg. Paulus ruhte selbst vom Tode umgeben in tiefem Frieden und rief anderen Lebensworte zu (Apg. 16, 25; 27, 22-25). Das ist der Herzensfriede, den der Herr den Seinen hinterließ. Beweisen wir ihn vor der Welt im täglichen Leben?

Dem köstlichen Friedensspruch folgt:

Das große Siegeswort. „Ich habe die Welt überwunden.“ Jesu Ausspruch übersteigt alles, was von Gewaltigen auf Erden geredet worden ist. Kämen sie ins dem Munde eines Sterblichen, dann glichen sie dem Größenwahn. Napoleon sagte: Ein Gott im Himmel und ein Kaiser auf Erden. Alexander der Große konnte mit einem kleinen Heer ein Weltreich gründen, aber Frieden brachten beide nicht. Beider Ende ist uns bekannt. Doch wer ist dieser, der sagte: „Ich habe die Welt überwunden?“ Der schlichte Nazarethäer! Er hat den Fürsten der Welt besiegt, ihm die zum Abgrund eilende Menschheit entrissen, indem Er für sie in den Tod ging. allen, die an Ihn glauben, darf Er nun ein „Seid getrost“ zurufen.

Was meint der Herr mit dem Wort Welt? Gewiss nicht den Kosmos, die schöne Natur, die Er zu unserem Genuss geschaffen hat, sondern Satan mit der Welt der Sünde, deren Fürst er ist (12, 31; 14, 30) und deren Kinder, in denen er sein Werk hat (Eph. 2, 2). Es ist die Welt vor der uns die Schrift warnt (1. Joh. 2, 15-17; Röm. 12, 2). Von ihr sagt Jesus, dass Er sie überwunden hat und wir mit Ihm (Röm. 8, 31-39).

In welcher Weise hat Jesus die Welt überwunden? Nicht mit Heer oder Kraft, das hätte er leicht tun können (Matth. 26, 53). Er hätte einen größeren Triumph über sie gefeiert als Hiskia (2. Kön. 19, 35). Im Nu hätte Er das römische Reich wegfeigen können. Das wird auch noch geschehen, wenn Er in Macht und Herrlichkeit erscheinen wird (Offb. 19, 11ff.). Jesus besiegte nicht die Welt mit dem Schwerte, sondern in Seinem stellvertretenden Tode. Ihre Lüge besiegte Er mit dem Wort der Wahrheit. Er strafte ihr gottloses Wesen mit Seinem heiligen Wandel. Nie sprach Er ein ungeduldiges Wort aus. Über Schmähungen ging Er hinweg, als höre Er sie nicht, aber er mied alle menschlichen Ehrungen (Joh. 6, 15). Er liebte die Feinde und betete für sie (Luk. 23, 31). In derselben Weise dürfen auch wir mit dem Schwert des Geistes die Welt überwinden (Eph. 6, 10ff.).

Ein ermunternder Zuspruch: „Seid getrost, Ich habe die Welt überwunden.“ Das ist eine Siegesverheißung für alle Kämpfer. Das erlebte Josua, der vor einer Welt von Feinden stand, aber da erschien ihm der große Sieger mit der Zusicherung des Sieges (Josua 1, 5; 5, 13-15). Solch trostreiche Worte sichert der Herr allen Kämpfern zu (Matth. 10, 19, 20). Bald bewiesen es die Jünger in der Tat (Apg. 4, 131). Im Glauben an Sein Verheißungswort dürfen alle Nachfolger Christi Sieger sein ((lehr. 11, 33ff.). Am Tage Christi dürfen sie mit dem Apostel siegesgewiss rühmen: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben gehalten; hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage geben wird“ (2. Tim. 4, 7, 8).

Das hohepriesterliche Gebet (Joh. 17, 1-6)

Mit Johannes 17 befinden wir uns auf dem Höhepunkt aller Abschiedsworte des Herrn. Er beschließt sie mit heißem Gebet. Baxter hat gesagt, dieses Kapitel sei mehr wert als alle Bücher der Welt. Johannes 17 wird oft das Allerheiligste genannt und wir ziehen unsere Schuhe aus, denn hier ist heiliger Boden (2. Mose 3, 5). Eben hat Jesus mit den Jüngern vom Vaterhaus gesprochen und hier tritt Er mit ihren Bedürfnissen vor den Vater. Das sollten wir nach jeder Verkündigung tun, etwa wie Hesekiel, der erst den Totengebeinen weissagte und nachher den Odem rief (Hes. 37).

Jesu Gebet gleicht einem Abschiedsgebet. Er befiehlt die Seinen dem Vater. Ähnlich handelte Jakob auf seinem Sterbelager (1. Mose 49). Es ist schön im Gebet von den Seinen zu scheiden, das tat auch Paulus (Apg. 20, 36). Das Gebet des Herrn ist zugleich ein Hinweis auf Seine Tätigkeit droben (Hebr. 7, 25). Es gleicht dem Opfer eines Priesters, der mit seinem Opfer zum Altar geht.

Jesu Haltung im Gebet. Er holte Seine Augen auf gen Himmel. Das tat Er öfters zuvor (Mark. 7, 34; Matth. 14, 19; Joh. 11, 41). Salomo breitete seine Hände aus (1. Kön. 8, 22). Paulus beugte seine Knie (Eph. 3, 14) und Daniel tat es dreimal des Tages (Dan. 6, 11).

Die Anrede im Gebet. Jesus beginnt sie mit Vater. In Vers 11 sagt Er „heiliger Vater“ und in Vers 25 ruft Er Ihn mit „gerechter Vater“ an. Alle Gotteskinder dürfen den Vater anrufen (Röm. 8, 15; Gal. 4, 6) und im Namen Jesu als Gerecht-Gemachte (Röm. 5, 1) vor den Vater treten (16, 23).

Der erste Teil (Vers 1-5) betraf Ihn selbst, in den folgenden Versen flehte Er für die Seinen. Er bat um zweierlei:

Um Verherrlichung. Vater, verherrliche Deinen Sohn, denn die Stunde ist gekommen (Vers 1). Es war die Stunde, von der Gott 4000 Jahre zuvor sprach (1. Mose 3, 15). Wie die Seiner Geburt erfüllt wurde (Gal. 1, 4), so auch die Seines Todes. Wir kennen unsere Stunde nicht (Pred. 9, 12), Jesus kannte sie (Kap. 12, 27). Es war die des größten Kampfes zwischen Licht und Finsternis. Wie von Kriegsgeschrei erscholl die Posaune zum letzten Kampf. Alle Finsternismächte traten in die Arena. Wer wird siegen? David oder Goliath, Michael oder der Drache (1. Sam. 7; Offb. 12). Der Herr bat: Vater, verherrliche Deinen Sohn, stärke Ihn gegen alle Satansmächte. Rüste Mich aus, damit Ich Dich verherrliche und der Schlange den Kopf zertrete. Hilf Mir, dass Ich Dich auch im qualvollen Tode verherrliche, und dass Ungläubige zum Glauben kommen, was auch bald geschah (Luk. 23, 42-47).

Des Herrn zweite Bitte. Die Wiederherstellung Seiner ewigen Herrlichkeit (Vers 5). Nicht nur die Stunde, da Er starb, hatte geschlagen, sondern die Seiner Erhöhung nahte (Phil. 2, 5-11; Hebr. 1, 3. 8. 13). Der Herr sehnte sich zurück zum Vater (1, 18; Spr. 8, 30). Dazu erbittet Er sich in Vers 21 die Seinen, dass auch sie mit Ihm Seine Herrlichkeit teilen. Er hatte sie ihretwegen verlassen: nun da Sein Werk vollendet war, sehnte Er sich dahin zurück (Hebr. 2, 9; Phil. 2, 6-8). Die Ehre vor Menschen hatte Er abgelehnt (6, 15), nun aber erbittet Er sich die, die Er schon vor Grundlegung der Welt hatte (Vers 5; Ps. 24, 7-10). Aber zwischen Seinem Gebet und der Erhöhung lag das schmachvolle Kreuz. Anstatt der vor Ihm liegenden Freude erduldeten Er das Kreuz (Hebr. 12, 2).

Die Gesinnung, in der der Herr betete. Nicht um Sein Interesse ging es, sondern um die Wiederherstellung der ewigen Herrlichkeit. Wofür? Auf dass der Vater im Sohne geehrt werde. Gebete, die zur Ehre Gottes gesprochen werden, finden stets Erhöhung.

Und wie kam die Erhöhung? Sie folgte bald. Zuerst im Garten Gethsemane, da Ihn ein Engel stärkte für den Endsieg (Luk. 22, 43). Dem folgte die Ohnmacht der Feinde, die vor dem Herrn zu Boden fielen (18, 6). Ferner litt selbst des Pilatus Weib Seinetwegen, so dass Pilatus als Richter den Herrn gerecht erklären musste (Matth. 27, 19. 24). Gott verherrlichte den Sohn während der Kreuzigung. Man denke an die dreistündige Finsternis, an die Felsen, die erbeben, an den Vorhang, der zerriss. Viele Heilige stiegen aus ihren Gräbern und erschreckten viele in der heiligen Stadt. Der Höhepunkt der Erhöhung war der, dass Gott Ihn zum Trutz aller Feinde aus den Toten auferweckte (Röm. 1, 4; Apg. 2, 24).

Der Hauptschrecken für die Feinde steht noch aus, da Jesus in Macht und Herrlichkeit erscheinen (Offb. 1, 7), und Israel sowie die ganze Welt sich vor Ihm beugen wird. Alle Gottesknechte, die zur Ehre Jesu wirken und beten, ehrt noch heute der Vater.

Die Erhöhung des Gebetes des Herrn liegt noch in einer viel größeren Freude, da Er die Menge zur Beute haben wird. Den Anfang machte der Schächer am Kreuz, ihm folgte der Hauptmann unter dem Kreuz und dann die unzählbare Schar aller Gotteskinder bis heute. Der Tag ist nahe, da der König der Ehren mit allen Seinen Heiligen droben einziehen und Gott alles in allem sein wird.

Jesu Gebet für die Seinen (Joh. 17, 7-24)

In den Versen 1-5 hat der Herr Seine eigenen Anliegen vor den Vater gebracht. In den folgenden Versen gedenkt Er Seiner Jünger. Für Sich selbst betet Er in wenigen Worten, für die Jünger aber in 18 Versen. Das dürfte uns ein Wink in der Fürbitte sein (1. Tim. 2, 1). Achte:

Für wen betet Jesus? Nicht für die Welt. Für sie betet Er auch nach Vers 20. Am Kreuz betete Er besonders für sie. (Luk. 23, 34). Jesu Gebete sind nicht wie die vieler Beter, um irdische Anliegen, vielmehr um geistliche Segnungen. Paulus bat um die innere Erleuchtung der Gläubigen (Eph. 1, 17ff.).

Die erste Bitte, die Jesus ausspricht, ist um innere Bewahrung und Sicherheit (Vers 11). Jesus kennt die Tücken Satans (Luk. 22, 32) und trifft Vorkehrung. Er fleht: „Heiliger Vater, erhalte sie in Deinem Namen.“ Jesus legt sie in die Hände des Vaters, dass sie niemand aus Seiner Hand raube. Er bittet, bewahre sie:

a) In der Welt. Dass sie standhalten in deren Drohungen. Dass sie nicht wie Elia davonlaufen, wenn eine Isebel mit dem Tode drohte. Dass sie nicht lieber sterben möchten, sondern mutig weiter kämpfen (1. Kön. 19, 10). Dass sie keinen eigenen Weg gehen wie Jona. Dass sie standhalten, wenn der Ofen heißer als sonst brennt (Dan. 3, 19). Jesus ließ die Seinen zu hartem Kampf zurück, aber auch zum Siege. Er bittet nicht, dass sie der Vater aus der Welt nehme, vielmehr dass Er sie bewahre (Vers 15; Hes. 3, 8. 9). Lass sie in der Welt zurück als meine Zeugen (Apg. 1, 8). Bewahre sie:

b) Vor dem Bösen (Vers 15). Der Böse ist Satan. Jesus hat ihn erfahren und kennt seine List (Matth. 4). Er ist mächtig, boshaft, verschlagen, voller Tücke. Nicht umsonst wird er mit bösen Raubtieren wie Wolf, Löwe, alte Schlange oder einem Drachen verglichen, der alles verschlingt. Bewahre sie, wenn Satan als Lichtsengel erscheint (Apg. 10, 16ff.). Vater, schone ihr Leben, wenn Satan sie vernichten möchte (Hiob 2, 6). Der Herr denkt an alle Gefahren. Seine Bewahrung ist uns verheißen (Jud. 14; 2. Mose 23, 20; Jes. 41, 10-13; 1. Petr. 1, 5).

Jesus erbat völlige Freude für sie (Vers 13): „Dass sie meine Freude völlig haben.“ Dass sie, wie Er, angesichts des Todes noch ein Loblied anstimmen (Matth. 26, 30). Die Jünger haben es später getan (Apg. 4, 13; 6, 15; 16, 25). Freude fließt aus der Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne (1. Joh. 1, 3. 4). Solchen Lobgesängen folgen Bekehrungen (Apg. 16, 31).

Der Herr flehte ferner um ihre Heiligung. Heilige sie durch die Wahrheit. Die Jünger sollen Den darstellen, der heilig ist: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der Herr, euer Gott.“

Sie sollen nicht nur gute Lehrer sein, sondern die gute Lehre in ihrem Leben verkündigen. Diener sollen nicht nur auf, sondern auch unter der Kanzel heilig sein.

Jesus hat ihnen zugleich das Mittel zur Heiligung angegeben, das Wort Gottes: „Heilige sie durch Dein Wort.“ Das Wort ist unter anderem mit Licht verglichen, das alles Dunkle aufdeckt, dass wir es erkennen, bekennen, ablegen und uns reinigen lassen. (Eph. 5, 26; Tit. 2, 14). Paulus schreibt: „Das ist der Wille Gottes, eure Heiligkeit“ (1. Thess. 4, 3). Wir sollen uns bis ins tiefste Innere durchleuchten lassen (1. Thess. 5, 23). Er will alle Schlacken ausscheiden, dass nur noch das edle Gold glänze. Kinder Gottes sind wie Jesus in die Welt gesandt, und an ihnen soll die Welt Jesus erkennen (Vers 18; Matth. 5, 16; Phil. 2, 15). Wir sind nicht nur berufen, Seinen Namen der Welt zu verkündigen, sondern ihr Seine Heiligkeit zu zeigen. Das wird darauf ankommen, wie viel wir mit Jesus sind. Als Mose nach 40 Tagen vom Berge Sinai herabkam, leuchtete sein Angesicht, ohne dass er es wusste. Es schien so hell, dass Israel es nicht zu ertragen vermochte (2. Mose 34, 29; 2. Kor. 3, 18). Die Jünger erfüllten Jesu Bitte. Das Wort war ihr Leitstern, damit beschäftigten sie sich (Apg. 6., 4) und sie lehrten es (Apg. 2, 42).

Jesus flehte ferner für ihre geistliche Einheit (Vers 21) : „Auf dass sie alle eins seien.“ Eins in Herz und Lehre, getragen vom Geiste der Liebe. Durch die Wiedergeburt haben alle die göttliche Natur empfangen, denselben heiligen Geist. Ihre Art mag verschieden sein; Petrus war anders als Thomas und doch waren sie eines Sinnes. Einst stritten die Jünger um die ersten Plätze, nun erkennen sie, dass sie alle hoch geehrt, zu Königen und Priestern berufen sind. Zweimal sagt der Herr, dass die Welt glaube; daran lag Ihm sehr viel. Die Welt soll die Einheit bewundern, denn es sind Leute aus allen Stunden in der Gemeinde, aber alle sind Brüder (Apg. 13, 1). Das Bild der Einheit unter den Jüngern muss die Welt stark angesprochen haben (Apg. 2, 42. 43; 4, 32. 33). Darum ist die Gemeinde so gewachsen. Jesus sagt: „Sie werden glauben, dass Du mich gesandt hast.“

Jesus betet für ihren Dienst (21). Wir freuen uns zu hören, dass die oder jene für uns beten, aber was bedeutet es aber, wenn Jesus für unsern Dienst betet, dass er fruchtbar sei!

Jesus bittet, dass die Seinen bald bei Ihm sein möchten (Vers 24). Er hat sie teuer erkaufte, ist hingegangen um Stätten für sie zu bereiten und sehnt sich danach, ihnen Seine Herrlichkeit zu geben. Die Königin von Saba staunte über Salomos Herrlichkeit, aber was erst wird das sein, was Seine durchgrabenen Hände bereitet haben?

Der Christ und die Welt (Joh. 17)

Zwei krasse Gegensätze treten uns in Jesu Gebet entgegen, der Christ und die Welt. Zwischen beiden hat Gott eine unüberbrückbare Kluft befestigt, dennoch baut der Mensch morsche Brücken. Schon bei der Schöpfung hat Gott das Licht von der Finsternis geschieden (1. Mose 1, 4). In 1. Mose 6 lesen wir, dass die Söhne Gottes dieses Gesetz überschritten, indem sie sich mit den Töchtern der Welt vermählten. Was war die Folge? Die Flut, die Gott im nächsten Kapitel ankündigte. In Vers 14 sagt Jesus von den Seinen, dass sie nicht von der Welt sind, so wenig wie Er es war. Die ersten Christen trennten sich von der Welt, waren gesegnet und vermehrten sich (Apg. 5, 13. 14). Absonderung von der Welt ist ein bleibender Befehl (2. Kor. 6, 14). Als Balak den Bileam rief, Israel zu verwünschen, wandelte Gott den Fluch in Segen (4. Mose 24, 10). Kurz danach gelang es Satans List durch Balak, die Kinder Israel zu ihren Götzenfesten einzuladen, sich mit Moab zu vermischen, was Gott verboten hatte (5. Mose 23, 3). Gott strafte Israel mit einer Plage in der 24000 in Israel starben. Diese Lehre hielt später Einzug in der Gemeinde (Offb. 2, 14; Juda 14). Solch ungöttliche Verbindungen Israels mit der Welt lehrt das Buch der Richter, die Folge war Sklaverei. Als Simson, der Auserkorene, sein Haupt in den Schoß der Philisterin legte, verlor er seine Kraft, seine Augen und seine Freiheit (Richt. 16, 4ff.). Vergessen wir nie Worte wie Römer 12, 2; Epheser 5, 11, wir sind:

Herausgenommen aus der Welt (Vers 6). Einst gehörten wir ihr an, nun aber sind wir Gottes (Eph. 2, 1-3. 11-13). Von 1. Mose bis Offenbarung 18, 4 lautet Gottes Befehl: „Gehet aus, mein Volk.“ Jesus hat uns aus der Welt erwählt (Joh. 15, 19). Die Apostel forderten diese Absonderung mit aller Strenge (Apg. 2, 1517; 19, 9). Wer sorgfältig Johannes 17 liest, ist auch im Bilde über seine Stellung zur Ökumene. Zweimal sagt Jesus in diesem Kapitel, dass die Seinen nicht von der Welt sind (Vers 14. 16).

Gehaßt von der Welt (Vers 14). Warum? Weil sie Jesus nachfolgen, den die Welt verwirft. Wandel und Zeugnis der Gläubigen straft die Welt, darum hasst sie sie (1. Petr. 4, 4). Alle, die in Jesu Nachfolge treten, fühlen den Hass. Er fängt in der Familie an (Matth. 10, 36) und zieht weitere Kreise (Matth. 10, 22; 24, 9). Alle, die sich mit der Welt einlassen, übersehen, dass der Welt Freundschaft Feindschaft wider Gott ist und Ehebruch gleicht (Jak. 4, 4). Wir haben von der Welt nur Ablehnung zu erwarten.

Wir leben in dieser christusfeindlichen Welt (Vers 11). Wir sind von ihr umgeben wie das Schiff vom Wasser, aber wehe dem Schiff, in das Wasser eindringt, es sinkt. Das erfuhr Demas (2. Tim. 4, 10). Wir leben inmitten der gottlosen Welt, sind aber innerlich von ihr geschieden. Wir pflegen keinerlei Gemeinschaft mit ihr (Phil. 2, 15; Matth. 5, 14).

Besonders schwer ist die Absonderung von Laodizäachristen, von denen die auf beiden Seiten hinken (1. Kön. 18, 21; Matth. 6, 24; Offb. 3, 15). Aber sie werden als Überwinder reich belohnt (Offb. 3, 20). Wenn sie sich von ihr absondern (2. Kor. 6, 14-18).

Geschieden von der Welt. Gotteskinder sind es im tiefsten Inneren, denn Christi Sinn ist in ihnen (Phil. 2, 5; 1. Kor. 2, 16). Jesus sagte zu den Juden: „Ich bin von oben, ihr seid von dieser Welt“ (Kap. 8, 23). Wie Jesus, so sind auch die Gotteskinder vom heiligen Geist gezeugt (Matth. 1, 20; Joh. 3, 5) und sind wie Er Fremdlinge in dieser Welt; ihr Bürgertum ist droben (Phil. 3, 20). Sie leben außerhalb des Lagers und tragen Seine Schmach (Hebr. 13, 13). Gläubige haben keinen Teil mit der Welt (2. Kor. 6, 1118). Sie sind vielmehr:

Gesandte an die Welt (Vers 181). Sie sind herausgenommen als Botschafter Christi (2. Kor. 5, 20). Wie Jesus sind sie Gesandte (Luk. 4, 18; Joh. 20, 21). Er hat ihnen befohlen, Buße und Vergebung zu verkündigen (Luk. 24, 47; Matth. 28, 19. 20). Anderswo vergleicht sie Jesus mit Sämännern, die ausgehen und guten Samen ausstreuen (Matth. 13, 38). In Matthäus 20, 4 mit Arbeitern, die fleißig in Seinem Weinberg wirken. Alle sind vom gleichen Beweggrund beseelt wir ihr Meister, von der Liebe (2. Kor. 5, 14). Sie sind:

Sieger über die Welt. Innig bittet Jesus um ihre Bewahrung (Vers 11. 15). Er hat die Welt und ihren Fürsten kennen gelernt. Oft trat er an Ihn heran, aber Er besiegte ihn mit dem Schwert des Geistes (Matth. 4, 4; Eph. 6, 17). Satan machte noch am Kreuz einen Versuch, Ihn zu verführen (Matth. 27, 42). Der Herr kennt die listigen Anläufe Satans gegen die Seinen, aber Er bewahrt sie bis ans Ende. Er macht sie zu Überwindern über Satan und die Welt (Röm. 8, 37). Siebenmal redet Jesus von denen, die Ihm der Vater gegeben hat, und die kann niemand aus Seiner Hand reißen. Er umgibt sie von allen Seiten (Ps. 139, 5). Er gedenkt ihrer vor dem Vater (Hebr. 7, 25). Sie sind ferner:

Bevorzugte in der Welt. Sie haben den Vater und den Sohn erkannt und Jesus bittet, daß sie in dieser Erkenntnis wachsen. Dieser hohen Erkenntnis wegen, pries Jesus den Petrus glücklich (Matth. 16, 16) ebenso alle die, die Ihn als Sohn Gottes erkannt haben (Matth. 16, 11. 25). Dieses Bewusstsein löst von der Welt und bindet sie fester an Ihn. Christus erkennen, ist besser als alles Wissen; es ist die höchste Ehre. Als der Herr dem Paulus weitere Erkenntnis schenkte, lobpries er den Herrn dafür (Röm. 11, 33 -36; Dan. 3, 19 -23). Diese Erkenntnis und zugleich die Fülle der Liebe Gottes genießen (Vers 26), führt zur Anbetung.

Heilige sie (Joh. 17, 17. 18)

Ein weiteres großes Anliegen des Herrn für die Seinen war ihre Heiligung. Sie sollen nicht nur vor dem Bösen bewahrt bleiben (Vers 15), vielmehr dem Herrn heilig sein. Wie einst an Aaron, soll Heiligkeit an ihnen zu sehen sein (2. Mose 28, 36. 37). Alles Denken und Trachten soll nach des Meisters Sinn sein (Phil. 2, 5; 1. Thess. 5, 23; Hebr. 2, 11). Der Herr soll sich unser nicht schämen müssen, denn Er nennt uns Seine Brüder (Matth. 28, 10).

Heilige sie. Das war des Herrn heißes Flehen. Gestalte sie in Mein Bild um (2. Kor. 3, 18).

Was ist Heiligung? Ein Absondern, ein Herausgehen aus der Welt. Ein Gleichwerden Dem, der uns zur Heiligkeit berufen hat (3. Mose 11, 45; 1. Petr. 1, 16). Ein Ablegen all des Alten und ein Anziehen Christi (Röm. 13, 14; Kol. 3, 8-15). Es ist, als bete der Herr: Vater, sende sie für Mich ab. Mache sie bereit, um als Opfer gespendet zu werden (Phil. 2, 17; 2. Tim. 4, 6). Die Welt soll durch sie Mich erkennen. Nimm sie heraus aus der Welt, wie einst die Leviten für den Dienst Deines Hauses! Wie im Tempel die Opfertiere, die Brote, das Öl der Weihrauch Gott geweiht waren, so lass auch sie allein Dein sein.

Heiligkeit ist mehr als Reinheit. Jesu Jünger sollen nicht nur rein sein, sondern Jesu Tugenden tragen (1. Petr. 2, 9).

Erinnere sie auch stets daran, dass Ich ein Anrecht an sie habe, weil Ich sie Mir erkaufte habe (1. Kor. 6, 20; Offb. 5, 9. 10), um Mir zu dienen wie einst Israel (2. Mose 7, 16; Tit. 2, 14).

Die Wichtigkeit unserer Heiligung. Zur Heiligkeit sind wir erwählt (Eph. 1, 4; 2. Thess. 2, 13). Ohne sie wird niemand den Herrn sehen (Hebr. 12, 14). Unsere Heiligung ist Gott so wichtig, daß Er zu ihrer Erlangung Zucht anwendet (Hebr. 12, 10; 1. Kor. 5, 5). Andere wirft Gott in den Schmelztiegel, um sie zu läutern (Mal. 3, 2; Hiob 2, 13), um wie bei Joseph, Frucht zu wirken (vergleiche 1. Mose 40, 14. 15 mit Kapitel 50, 20).

Die Gegenstände der Heiligung. Jesus erfleht sie nicht für die Welt, die ruft Er zur Buße (Matth. 3, 2; Luk. 24, 47). Er fleht für diejenigen, die Seinetwegen alles verlassen haben. Sie sollen vom Kindlein zum Jüngling, ja, zu Vätern in Christo heranwachsen. Die Jünger waren schon rein (13, 10; Röm. 5, 1). Heiligung geht tiefer als Rechtfertigung. Sie ist ein Wachsen im Glauben, in der Erkenntnis, ein Umgestaltet werden in Jesu Bild (1. Joh. 3, 2; 2. Kor. 3, 18). Heiligkeit ist die Vollendung des angefangenen Werkes Christi (Phil. 1, 6). Sie bedeutet:

Fortfahren in der Heiligung. Das irdische Heiligtum durfte kein Unreiner betreten, das hätte den Tod zur Folge gehabt (2. Mose 30, 20. 21). Ebenso wenig dürfen Ungeheiligte Seinem Hause, Seinem Tische nahen (1. Kor. 11, 26-29). Ein heiliger Gott kann nur geheiligte Werkzeuge brauchen (2. Tim. 2, 21). Der Herr sendet niemals unheilige Diener aus; solche gehen aus eigenem Triebe. Die Apostel wirkten wie wir, inmitten eines verkehrten Geschlechtes, an ihnen sollten die Gegensätze gesehen werden (Phil. 2, 15; 1. Petr. 2, 9). Schon unser Verhalten soll der Welt beweisen, was und wie ein Christ ist (2. Mose 19, 6). Die Welt darf nichts mehr vom früheren Leben sehen, sie darf uns nicht mehr unwahr, lieblos oder zornig sehen. Wo diese Dinge noch an uns sind, verunehren wir den Herrn vor der Welt und den Engeln und schädigen das Werk Gottes. Nur an geheiligten Christen sieht man die Früchte des Geistes (Gal. 5, 22). An Ihm lernen wir Seine Demut und Sanftmut (Matth. 11, 29). Dahin gelangen wir, wenn wir zu Seinen Füßen sitzen wie Maria (Luk. 10, 39).

Heiligkeit ist also absolut erforderlich, um Jesus zu dienen (Eph. 4, 12), In Vers 18 sagt der Herr: Gleich wie Du Mich in die Welt gesandt, so sende Ich sie (Apg. 9, 15; Phil. 2, 15. 16).

Heiligkeit ist erforderlich, um die Einheit der Gläubigen zu verwirklichen und darzustellen (Vers 21). Wo die wahre Heiligung fehlt, fehlt auch die Einheit. Eigenwille verhindert die Einheit (Phil. 2, 1-5. 21).

Heiligkeit ist nötig, um ins Vaterhaus einzugehen. Nichts Unreines geht dort ein. Wir gehen hin, um Jesu Herrlichkeit zu sehen; sie erfordert Heiligkeit (Matth. 5, 8; Hebr. 12, 14).

Die Quelle der Heiligkeit. Von wem erfleht der Herr unsere Heiligung? Vom Vater. Beachte die Anrede im Gebet: „Heiliger Vater.“ Ein heiliger Vater sehnt sich nach heiligen Kindern (Matth. 5, 43-48). Wie Er heilig ist, seid auch ihr heilig in all eurem Wandel (1. Petr. 1, 15). Vom Vater sind wir durch das Wort gezeugt (1. Petr. 1, 3), genährt (1. Petr. 2, 2) und teilhaftig geworden Seiner Natur (2. Petr. 1, 4). Der Herr zeigt den Weg mit den Worten: „Bleibet in Mir“, in Kapitel 15.

Das Mittel zur Erlangung der Heiligung. Der Herr nennt es in Vers 17: „Heilige sie in Deiner Wahrheit, Dein Wort ist die Wahrheit.“ Dasselbe schreibt Paulus in Epheser 5, 26. Um dieses Wort zu vernehmen, ließ sich Jesus das Ohr öffnen (Jes. 50, 4). Von diesem Wort machte Jesus in Versuchungen Gebrauch (Matth. 4, 4). Mit diesem Wort belehrte Er Freunde und Feinde (7, 46). Das Wort war die Grundlage Seiner Rede (Luk. 4, 18). Uns befiehlt die Schrift, Seine Nachahmer zu sein. Gottes Wort ist unseres Fußes Leuchte (Ps. 119, 105), unsere Waffe gegen Sünde, Satan und Fleisch (Eph. 6, 10). Und vor allem ist es das Brot, von dem wir uns nähren.

Auf dass sie alle eins seien (Joh.. 17, 21)

Nachdem der Herr im Gebet für die Seinen um Bewahrung (Vers 11), um völlige Freude (Vers 13) und um ihre Heiligung gerungen hat (Vers 17), fleht Er nun für ihre Einheit. Die Reihenfolge ist logisch. Erst nach Freude im Herrn, nach Durchheiligung ist Einheit möglich (1. Thess. 5, 23). Erst kommt die Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne (Vers 21; 1. Joh. 1, 3) und nur dann kann Gemeinschaft untereinander folgen (1. Joh. 1, 7). Der Herr kennt unser Sehnen nach Vormachtstellung, wie sie die Jünger begehrten (Mark. 10, 37; Luk. 22, 24 -27), aber er half ihnen durch praktische Belehrung (Matth. 18, 2-4). In Jesu Fürbitte sind alle eingeschlossen, weil alle das Ihre suchen (Phil. 2, 21).

Die Wichtigkeit der Fürbitte Jesu. Sie geht schon daraus hervor, dass Er sie dreimal erwähnt (Vers 11. 21. 23). Gottes Volk ist eine Einheit, wie die der 12 Steine auf dem Altar des Elia (1. Kön. 18, 31). Paulus ermahnt die Gläubigen zur Einheit (Phil. 2, 1-5). Der Herr sowie die Apostel wussten, dass aus der Gemeinde selbstüchtige Männer aufstehen werden und warnt davor (Matth. 24, 11; Apg. 20, 21. 30; 2. Kor. 11, 13). Anfängen begegnen wir schon in Korinth (1. Kor. 1, 11 -13). Satan sät Zwietracht (Apg. 15, 39). Der Endsieg aber ist Gottes (Matth. 16, 18).

Das Zentrum der Einheit. Die Gemeinde gipfelt nicht in einer Person oder Organisation, sondern im Vater und im Sohne (Vers 21). In diese sind Gläubige durch die Wiedergeburt hineingeboren. Es ist eine Einheit, wie die der Glieder unseres Leibes zum Haupt sind. So ist Jesus das Haupt der Gemeinde, dem wir als Glieder untertan sind. Wir finden diese Einheit in der ersten Gemeinde (Apg. 2, 42). „alle, die zu Christo gekommen waren, sonderten sich ab (Apg. 2, 40) und versammelten sieh in Jesu Namen.

Worin besteht die Einheit nicht? Nicht in menschlich gutgemeinter Einheitsbestrebung, wie man das in der Ökumene versucht. Sie hat sich die Vereinigung aller Kirchen zum Ziel gesetzt. Ihre Organisatoren tun es gewiss mit guten Absichten, aber ohne gründlich den Willen Jesu zu suchen (Joh. 17), noch die apostolischen Briefe zu studieren. Die Gründer vergessen, dass die Gemeinde Jesu nur aus Wiedergeborenen besteht und sie nicht eine Organisation, sondern ein lebendiger Organismus ist. Sie ist ein Leib, an dem Christus allein das Haupt ist. Wir müssen uns fragen:

Wem dienen die Organisatoren? Gewiss nicht Christus, noch Seiner Gemeinde, sondern dem Gott dieser Welt, der ihre Sinne verblendet hat (2. Kor. 4, 4). Dieser wird, laut 2. Thess. 2, 4, nach der Entrückung der Gemeinde, das Haupt der Weltkirche sein, der die dann lebenden Gläubigen verfolgen wird (Offb. 6, 9-11; 7, 14). Den Anspruch, die alleinige Kirche zu sein, erhob Rom, welche die kleine Herde aufs grausamste verfolgte. Die Befürworter der Ökumene vergessen, dass Gott am Anfang das Licht von der Finsternis schied (1. Mose 1, 4), sie aber versuchen, die beiden wiederum zu vereinen; vereinen, was Gott geschieden haben will. Gott ist Licht und wir Kinder des Lichtes (1. Thess. 5, 5). Sie allein sind die Kirche Christi (1. Kor. 1, 5-7).

Was wird das Ende dieser Organisation sein? Die Schrift sagt es in Offenbarung 17. Sie wird dasselbe Ende nehmen wie jenes Ereignis in 1. Mose 11, 7; (2. Thess. 2, 8; Offb. 19, 11ff.). Er wird die Hure vernichten (Offb. 17). Die Ökumene wird eine Zeit währen wie das Standbild des Nebukadnezars in Daniel 2. Eisen und Ton mögen äußerlich zusammen halten, aber sie binden nicht.

Worin besteht die wahre Kirche? Sie wurzelt im Vater und im Sohne (Joh. 10, 29; Eph. 4, 5. 6). Die wahre Kirche ist die aus der Welt herausgerufene, wie das an Pfingsten geschah und bis heute besteht. Die, für die Jesus in Kapitel 17 betet, ist der eine Leib, an dem Er das Haupt ist, die kleine Herde (Eph. 1, 23; Kol. 1, 18). Für die andern betet Jesus nicht (Vers 9). Ihnen ruft Er zu: „Gehet aus ihrer Mitte“. (2. Kor. 6, 17; Offb. 18, 4).

Nach Pauli Blick ist die Gemeinde der Tempel des lebendigen Gottes (1. Kor. 3, 16. 17; Eph. 2, 21), die Grundfeste der Wahrheit (1. Tim. 3, 15), Ihr gehören allein die an, die durch Buße und Glauben zu Jesus gekommen sind. Der Herr kennt sie (2. Tim. 2, 19). Sie allein bilden die Kirche Christi.

Nach Petri Blick ist die Gemeinde ein Bau aus lebendigen Steinen, an dem Christus selbst der Eckstein ist (1. Petr. 2, 4-8).

Wer ist in Jesu Fürbitte eingeschlossen? Fragen wir erst, wer nicht? Jesus sagt, dass Er nicht für die Welt bittet, sondern für die, die Ihm der Vater gegeben hat. Nicht nur für jene damals, sondern für die, die noch glauben werden (Vers 20). Er kennt sie (2. Tim. 2, 19; Apg. 13, 48). Er bittet für die, die gar noch nicht geboren sind (Ps. 22, 31; Jer. 1, 5). Welch eine Ermunterung für alle, die das Wort verkündigen; sie dürfen Frucht erwarten.

Die Frucht der Einheit. Sie ist ein Beweis wahren Christentums vor der Welt, auf dass die Welt glaube (Vers 21. 23).

In ihrer Liebe zueinander lernt die Welt Jesum kennen (Kap. 13, 34). Die Liebe ist ihr Kennzeichen vor der Welt (Apg. 2, 42. 43; 4, 32. 33). Jesu Liebe strahlt aus ihnen. Leider ist es manchmal ein Beißen und Fressen (Gal. 5, 15). Uneinigkeit, Rechthabereien trennen, wie einst das Volk Israel.

Wie wird die Einheit bewahrt? Durch das Band des Friedens. Durch Bleiben an Ihm, dem Haupte. Durch Wertschätzung des Bruders (Phil. 2, 3).

Glocken der Heimat (Joh. 17, 24)

Gern hören Schweizer im Ausland am Samstagabend durch das Radio die Glocken der Heimat. In vielen wecken sie starkes Heimweh. Unser Text ist auch so eine Glocke, aber aus der oberen Heimat, die Jesus selbst läutet, die aber Jesu Sehnsucht nach uns weckt. Hienieden war auch unser Herr ein Fremdling (Matth. 8, 20). Er sehnte sich stark nach Seiner Herrlichkeit (Vers 5) und sagt in Vers 11: „Ich komme zu Dir.“ Nach vollendetem Werk ist Er hingegangen (Hebr. 1, 3) und wartet auf uns. Er sagt:

Ich gehe zum Vater. Er ging als Vorläufer hin (Hebr. 6, 20).

1. Mit Seinem Blut tat Er Sühnung für uns (Hebr. 9, 12). Er hat den Weg gebahnt (Hebr. 10, 22). Der Vorhang ist zerrissen.

2. Er ging hin, uns Stätten zu bereiten, wie einst Isaak Wohnung für Rebekka machte und auf sie wartete (1. Mose 24, 67). So sehnt sich Jesus nach der Heimkehr der Seinen (Offb. 22, 17. 20).

3. Er ging hin als Hohepriester und Fürsprecher (Hebr. 5, 1; Joh. 2, 1). Was Jesus in diesem Gebet erflachte, übt Er droben weiter aus. Wir sahen, dass Er sieben Bitten erflachte. Er bat um unsere Bewahrung, Heiligung, Einheit usw. Seine Fürbitte gleicht einer Leiter von sieben Sprossen, wovon Vers 24 die letzte ist.

Vater, Ich will. Was? Dass die Deinen bei Mir sind! Es klingt, als kämen die Worte bereits von oben, obwohl das Schrecklichste, Gethsemane und Golgatha noch vor Ihm lagen.

Warum will Er die Seinen bei sich haben? Weil Er sie sich durch Sein Blut erworben hat (1. Petr. 1, 18. 19). Weil sie Seine Brüder sind (20, 17; Matth. 12, 46-50; Hebr. 2, 11). Weil sie Seine Freunde geworden sind (15, 14). Weil sie ein Geschenk Seines Vaters sind (17, 9b). Einst rief Er sie im Auftrage des Vaters (Matth. 11, 28), sie kamen zu Ihm und waren glücklich (6, 68; Luk. 22, 35b). Sie waren bestürzt, als sie hörten: „Ich gehe zum Vater.“ Nun aber tröstet Er sie, dass sie bei Ihm sein werden. Seine Bitte drückt noch mehr aus:

Auf dass sie Meine Herrlichkeit sehen. Bis dahin hatten sie den Herrn, mit einer Ausnahme (Matth. 17, 2), in Niedrigkeit und Armut gesehen. Nun aber sollen sie Ihn beständig in Seiner Herrlichkeit von Angesicht zu Angesicht sehen (Offb. 22, 4). Einige, wie Jesaja, Hesekiel, Johannes, sahen sie vorübergehend (Jes. 6; Hes. 1, 1; Offb. Kap. 4. 5. 7). Niemand vermag sie zu beschreiben (1. Kor. 2, 9; 2. Kor. 12, 4). Hier sehen wir alles nur unvollkommen (1. Kor. 13, 12), dort in Vollendung (1. Joh. 3, 2; Kol. 3, 4).

Warum verlassen uns die Unsern? Jesus sagt: „Ich will, dass sie bei mir seien.“ Wir möchten sie gern zurückhalten, rufen den besten Spezialarzt, probieren die letzte Operation, obwohl die feurigen Wagen und Rosse zum Einsteigen einladen (2. Kön. 2, 11). Oft stehen wir fragend an Särgen, warum der Gärtner diese zarte Lilie pflückte, der Hirte das Lämmlein holte? Warum rafft Er die Mutter von einer Schar Kinder hinweg? Die Antwort liegt in unserem Text: „Vater, Ich will.“ Er weiß aber auch die Trauernden zu trösten (1. Thess. 4, 18; 2. Kor. 1, 3. 4) und vergisst sie nicht (Hebr. 13, 5b).

Im Vaterhaus. Heimlich klingt das Wort Vaterhaus. Es war ein Erlebnis für den verlorenen Sohn (Luk. 15, 20ff.). Das Kind in der Fremde freut sich auf die Ferien im Vaterhaus. Findet ein Familienfest statt, so ist es im Vaterhaus. Hier aßen und tranken die Jünger mit dem Herrn, dort aber werden sie das Hochzeitsmahl des Lammes genießen und singen: „Daheim, o welch ein schönes Wort! Daheim, o welch ein seliger Ort.“

Wer sehnt sich so stark dahin? Leider nicht wir, aber Er, wir sind oft noch so erdgebunden. Er aber sehnte sich nach Seiner Herrlichkeit (Vers 5), um sie mit uns zu teilen. Er, das Haupt, sehnt sich nach den Gliedern, die gehören zusammen.

Der Charakter dieses Hauses. Es ist ein Heim. Die Kinder desselben sind aus Gott geboren, vom Vater, durch Sein Wort gezeugt (1. Petr. 1, 23; Joh. 1, 13). Sie sind Jesu Schmerzenslohn, durch Sein Blut erworben. Jesu Bitte geht die Seinen aller Zeiten an. Er schaut nicht nach einer besonderen Elite aus, sondern nach allen die Sein sind. Nach Maleachi 3, 17 werden sie nach englischer Übersetzung Seine Juwelen genannt (Sach. 9, 16). An ihnen hat Er all Sein Wohlgefallen (Ps. 16, 3). Er selbst hat sie herrlich gemacht (Offb. 1, 5. 6). Der Erstgeborene sehnt sich nach Seinen Brüdern, um mit ihnen das Erbe zu teilen.

Die Atmosphäre des Vaterhauses. Sie heißt Liebe, Gemeinschaft. Schon hier genießen wir sie mit dem Vater und Seinem Sohne (1. Joh. 1, 3). Hier unterbrechen wir sie noch durch Untreue, und stets ist Er der Wiederherstellende (1. Joh. 2, 1). Alle Gaben auch die wertvollsten, vergehen (1. Kor. 13, 8), die Liebe aber bleibt (1. Kor. 13, 13). In Vers 26 bittet der Herr den Vater, dass die Liebe, mit der Er den Sohn liebt, in uns sei. Wir sollen also das Köstlichste genießen.

Wer wird in dieses Vaterhaus eingehen? Eine schöne Antwort finden wir in Offenbarung 7, 14. Alle diejenigen, die ihre Kleider helle gemacht haben im Blute des Lammes. Nur Wiedergeborene werden das Reich Gottes sehen (3, 5). In Christo Jesu gilt nur eine neue Kreatur (2. Kor. 5, 17).

Wie erwidern wir dem Herrn diese Liebe? Wir dürfen es schon hier tun durch ein Ganzopfer (Röm. 12, 1). Ihn und die Seinen von ganzem Herzen lieben (13, 34). Dereinst werden wir Ihn nach dem Muster in Offenbarung 5 mit allen Heiligen preisen und anbeten und Ihm aus Liebe dienen (Offb. 22, 3b).

Ein schwerer Weg (Joh. 18, 1-11)

Mit diesem Kapitel treten wir in die Leidensgeschichte Jesu ein. Es beginnt mit den Worten: „Da Jesus solches geredet hatte.“ Was? Die Abschiedsreden (Kap. 13-16). Eben hatte Er Johannes 17 gebetet und wiederum war Er auf dem Wege ins Gebet. Jesus hatte zum letztenmale am Passahmahl teilgenommen und ging hin, um als das wahre Passahlamm geschlachtet zu werden. Sein Weg führte Ihn in den Garten Gethsemane zum letzten und schwersten Gebetskampf. Wir staunen über Seine tiefe Ruhe, aber solche gibt das Gebet. Festen Schrittes ging Er mit Seinen Jüngern, um Psalm 40, 7-9 zu erfüllen: „Ich bin gekommen zu tun, Gott, Deinen Willen“. Die Jünger mussten Zeugen Seiner Leiden sein. Auf diesem Wege überschritten sie einen geschichtlichen Fluß.

Am Bach Kidron. Nur Johannes erwähnt ihn. Wir kennen ihn aus der Geschichte Davids. Unter Tränen überschritt er ihn, als er vor Absalom floh (2. Sam. 15, 23). Dort verbrannten die frommen Könige Asa und Josia die Götzen (1. Kön. 15, 13; 2. Kön. 23, 4-6). Ihn überschritt nun der Sohn Davids.

Gethsemane. Johannes nennt mir das Wort Garten, den auch Judas kannte. In der überfüllten Stadt war kaum Raum zur Stille, so ging der Herr nach Gethsemane, die andern Evangelisten berichten eingehend, was dort geschah (Matth. 26, 36; Luk. 22, 41-46). Nach Hebräer 5, 7 betete Jesus unter Tränen und starkem Geschrei. Gethsemane war nicht nur der Ort, da Jesus Seinen letzten Gang antrat, sondern der, den Er oft aufsuchte. Dahin ging Er nach Seiner Gewohnheit, um zu beten. Wohl denen, die solche Orte stiller Zurückgezogenheit kennen: von (Ia) aus fließt Kraft in den schwersten Lagen (Dan. 6, 10).

Im Garten Eden fiel der Mensch, dort floss das erste Blut des Menschen wegen (1. Mose 3, 21). Dort verfluchte Gott die Schlange und den Erdboden (1. Mose 3, 14, 17). Im Garten ward Jesu Schweiß wie große Blutstropfen, als er den Fluch der Sünde auf Sich nahm (Gal. 3, 13). In einen Garten führte Er den Schächer (Luk. 23, 33) und in diesen wird Er auch uns bringen, ins Paradies.

Der Herr wusste, was Ihm begegnen werde. Er sagte zu den Jüngern: „Der mich verrät, ist nahe.“ Die Stunde, alles zu erfüllen, war gekommen (Luk. 18, 31). Er kannte auch im voraus jeden Hieb, den Er bald erdulden werde und wusste, dass die Feinde auf dem Wege waren, Ihn zu binden. Warum wohl boten die Ältesten Israels solch eine Armee auf? Fürchteten sie, dass Er der unlängst in göttlicher Vollmacht Lazarus auferweckt halte diese Seine Macht gegen sie brauchen werde (Matth. 26, 53)? Bald erlebten sie:

Die Majestät Christi. Plötzlich stößt die kleine Jüngerschar auf den wohl ausgerüsteten Haufen der Feinde. Mit ihren Fackeln wollten sie wohl jedes Versteck durchleuchten, um Hin zu finden. Da viele dabei waren, die Jesus kaum kannten, gab ihnen Judas als Erkennungszeichen den Kuss an, um den rechten zu binden. Hier widerfuhr dem Herrn nichts Zufälliges; Er wusste, was in Psalm 22, 13, 14, 17 über Ihn geschrieben stand.

Wen suchet ihr? Zum letztenmal hören wir nach dieser Frage das uns bekannte: „Ich bin's.“ Es war jenes „Ich bin's“ aus 2. Mose 3, 14. Hier hörten sie zum letztenmal diesen Seinen großen Namen. Die Antwort: „Ich bin's“ schallte wie ein gewaltiges Machtwort und warf sie wie von Blitz getroffen zu Boden. Der Herr aber handelte nicht wie Mose oder Elisa (4. Mose 16, 31; 2. Kön. 6, 19). Alle erschrakten so, dass keiner Hand an Ihn legen konnte (Ps. 27, 2).

Wie wird Israel erschrecken, wenn sie denselben dereinst in Macht und Herrlichkeit sehen werden (Offb. 1, 7; Phil. 2, 10, 11). Die Macht, die sie hier zu Boden warf, hätte sie wie die Rotte Korah in den Abgrund werfen können. Streifen wir noch:

Judas. Er kannte den Ort, wohin sich Jesus ins Gebet begab. Wie sein Kommen dem Herrn weh tat, lesen wir in Psalm 55, 13-15). Judas verrät den Herrn mit dem innigsten Liebeszeichen. Jemand kann mit den heiligsten Orten vertraut sein und die gottlosesten Taten vollbringen (1. Sam. 2, 12-17). Judas wurde zurr Anführer der grausamsten Tat. Herzlich ist:

Jesu Besorgnis um Seine Jünger. Er sagte zu den Angreifern: „Suchet ihr Mich, so lasset diese gehen.“ Die Sicherheit der Seinen lag Ihm stets am Herzen. Niemand darf sie aus Seiner Hand reißen (Joh. 10, 28, 29). So dürfen wir um unsere Brüder besorgt sein (1. Joh. 3, 16). Jesus dachte nicht an sich, sondern an das Wohl der Seinen.

Petrus. Er bewies, wie oft zuvor, mehr Blut als Verstand. Er griff zum Schwert, um den Herrn zu retten. Er wollte sein Versprechen, für den Herrn zu sterben, einlösen. Dabei hätte er, wie früher, Jesus daran gehindert, den Kelch zu trinken (Matth. 16, 21-23). Er schlug Malchus, der wohl zuerst zugriff, ein Ohr ab, glücklicherweise traf er schlecht. Was wäre geschehen, wenn er ihn getötet hätte?

Jesu ganze Ergebenheit. Soll Ich den Kelch nicht trinken? (Vers 11). Jesus ließ sich willig binden. Er mag an Psalm 22, 13, 14, 17 gedacht haben. Er ließ sich binden wie Isaak von seinem Vater Abraham. Für uns, die Gebundenen, ließ Er sich binden, um uns von den Ketten der Sünde zu befreien und zu Gebundenen Jesu Christi zu machen. Wir sagen wie jener Knecht: „Ich liebe meinen Herrn und will ihm dienen immerdar“ (2. Mose 21, 6).

Stecke dein Schwert in die Scheide (Joh. 18, 10)

So lautete Jesu Befehl an Petrus und uns gilt er jetzt. Petri Absicht war gut gemeint, aber verkehrt. Leider handeln wir oft ähnlich. Wir brauchen das Schwert der Zunge anstatt der Gebetshände. Der Gebrauch des Schwertes zu unserer Verteidigung kann nicht gute Frucht bringen. Petrus hatte keinen Auftrag es zu brauchen. Warte, bis der Meister befehlt, dann ist der Sieg sicher! Petri Handeln war:

Nutzlos. Unser aufgeregtes Dreinschlagen oder unsere Selbstverteidigung gereicht meistens zu unserem Nachteil. In Zeiten, da sich die Gemeinde mit dem Schwerte verteidigte, gereichte es ihr zum Schaden. Jede Sache aber, die von Dem geführt wird, dem alle Gewalt gegeben ist, führt zum Siege. Die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, vielmehr mächtig zur Zerstörung von Festungen Satans (2. Kor. 10, 4; Apg. 4, 31; 12, 5. 11). Jedes scheinbare Unterliegen um Jesu willen führt zur Verherrlichung Gottes (Apg. 5, 41). Petri Handeln war:

Unüberlegt. Petrus, der durch die Frage einer Magd unterlag, wollte die Menge besiegen. Der, dem zwölf Legionen zur Verfügung standen, bedurfte gewiss nicht der Hilfe des Petrus (Matth. 26, 53). Jesus, der dereinst mit dem Schwert aus Seinem Munde Seine Feinde schlagen wird (Offb. 19, 15), hatte jetzt einen andern Feind zu besiegen, um uns seiner Gewalt zu entreißen. Das war nur durch Sein Sterben für uns möglich. Wem aber Gott das Schwert in die Hand legt, muss es ziehen (1. Sam. 17, 51).

Unchristlich. Indem Petrus das Schwert gegen Malchus zog, handelte er ganz gegen Jesu Lehre (Matth. 5, 39-41). Petrus wollte mehr als nur das Ohr treffen. Zu seinem Glück schlug er fehl. Auch wir hätten schon manchem den Kopf abgehauen, wenn es der Herr nicht verhindert hätte. Eine besondere Schande ist die, wenn Kinder Gottes gegeneinander kämpfen, anstatt feurige Kohlen auf das Haupt des andern zu legen (Matth. 5, 44). Leider gehen auch Gläubige gegeneinander vor Gericht (1. Kor. 6,3-9). Das ist eine Schmach dem Werk des Herrn (1. Mose 13, 8. 9).

Beachtenswert ist im Falle des Petrus, dass der Herr aus Verkehrtem Gutes wirkte. Dem Herrn bot sich eine letzte Gelegenheit, Seine Feinde durch ein Wunder zu beschämen (Luk. 22, 51). Hätte sie das nicht zum Rückzug zwingen sollen? So weiß oft der Herr, aus Verkehrtheiten Segen zu wirken.

Eine Zurechtweisung: Stecke dein Schwert in die Scheide. Bald drückte ihm Jesus ein schärferes Schwert in die Hand, mit dem er Tausende schlug (Hebr. 4, 12; Apg. 2, 41). Einmal musste es Petrus zum Gericht brauchen (Apg. 5). Petrus handelte:

Unvernünftig. Petrus bewies mehr Eifer als Verstand. Dass er dabei nicht selbst umkam, verdankte er allein dem Eingreifen des Herrn (Vers 8). Handeln wir weiser als Petrus? Schlagen wir nicht oft mit dem Schwert der Zunge drein und richten großen Schaden an, anstatt wie Jesus zu schweigen (Matth. 26, 62)?

Lernen wir von Dem, der sagt: „Lernet von Mir“ Matth. 11, 29; 1. Petr. 2, 23). David gibt uns zwei vorbildliche Beispiele in 1. Sam. 24, 5; 26, 7-11), wie wir an Gegnern handeln sollen.

Unsicher. Petri Handeln führte ihn bald in große Gefahr. Ein Verwandter des Malchus sagte zu Petrus: „Sah ich dich nicht im Garten“ (Vers 26)? Petrus leugnete (Vers 27). Was wäre aus Petrus geworden, wenn Jesus sich nicht für ihn verwendet hätte (Vers 8)? Petrus ahnte kaum, in welche Lebensgefahr er sich durch sein unüberlegtes Handeln begeben halte. Jesu Befehl: „Stecke dein Schwert in die Scheide“, sollte uns in Fällen von Verteidigung zum Nachdenken führen. Und hätte der Herr in Seinem Erbarmen nicht den Malchus geheilt und auch für Petrus gebetet (Luk. 22, 32), so hätte sich Malchus gewiss an Petrus gerächt. Lernen wir vom Herrn, dem allein Unschuldigen. Lerne von Seinem Schweigen vor dem Hohen Rat, vor Pilatus und Herodes, wodurch Er alle in Staunen versetzte. Warum tat das der Herr? Weil Er sich Dem anheim stellte, der recht richtet (1. Petr. 2, 23). Oder erwartet etwa Petrus ein Lob vom Herrn für sein Dreinschlagen? Sollte es die Erfüllung seines Versprechens sein, für Ihn zu sterben (Kap. 13, 37) ? Jesus musste Petrus tadeln.

Der Grund des Tadels. Jesus sagt: „Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?“ Demnach sind Leiden auch eine Gabe des Vaters. Es war des Vaters Kelch, den Jesus trank, bereitet aus Vaterliebe für des Vaters Kind und hingenommen aus des Vaters Hand. Jesus wies den Kelch nicht zurück. Es war ein bitterer Kelch. Er trank ihn, um uns den Kelch der Segnungen zu reichen (1. Kor. 10, 16). Jesus erfüllte die Schrift in Jeremia 25, 15. Der Herr wusste, dass Er dafür vor Grundlegung der Welt auserkoren war (Offb. 13, 8). Sollte Er nun zu dieser ewigen Bestimmung nein sagen? So musste er die wohlgemeinte Handlung des Petrus tadeln.

Oft gilt es auch für uns, einen bitteren Kelch zu trinken. In unserem Falle leider nur zu oft aus Zucht (Hebr. 12, 7. 8), weil wir viel das Schwert der Zunge brauchen. Oft gilt es einen Kelch zu trinken, den Gott uns darreicht (Phil. 1, 29), der aber, wenn aus Seiner Hand genommen, selige Folgen hat (2. Kor. 4, 17). Wir wollen von unserem Herrn lernen, irgend einen Kelch der Schmach, der Leiden, der Verkennung aus des Vaters Hand zu nehmen, dann freuen wir uns wie Paulus (Phil. 1, 17. 18). Wir wollen in allem beweisen, dass wir des Vaters Kinder sind (.Matth. 5, 44. 45)

Christi Leiden von Seiten der Menschen (Joh. 18)

Die Leiden des Herrn von sehen des Menschen fingen schon bei der Krippe an und gingen durch Sein ganzes Erdenleben. Hier wollen wir nur die Leiden dieses Kapitels nennen. Sechs verschiedene Klassen werden genannt, die dem Herrn schwere Leiden verursachten. Er litt:

Durch den Verrat eines Heuchlers (Vers 3). Durch Judas, einem Manne, der etwa drei Jahre Tischgemeinschaft mit Jesus genoss. Der Herr hatte ihn in seine Nachfolge gerufen, ausgerüstet (Matth. 10), so mächtig, dass er Teufel austrieb. Er unterließ, den Geldteufel aus sich auszutreiben. Geldliebe machte ihn zum Verräter. Der Herr empfand es tief (Luk. 22, 48). Religiöse Heuchler sind die schlimmsten, sie schrecken vor keinem Mord zurück. Schon in Psalm 55, 12-14 weissagt David den Verrat des Herrn.

Geschlagen von den Ungerechten. Ein Diener des Hohenpriesters schlug den Herrn ohne Ursache. Der Herr fragt: „Habe ich übel geredet? Wenn nicht, warum schlugst du mich?“ Es ist leichter, im Fanatismus dreinzuschlagen, als der Wahrheit zu folgen. Bis heute werden Knechte Gottes geschlagen, das haben die Apostel reichlich erfahren (2. Kor. 11, 23; Apg. 23 4; 5, 41). Das zog sich durch die Jahrhunderte hindurch, wozu die katholische Kirche ihren Hauptanteil hat. Schon (das Alte Testament redet viel von den Leiden der Knechte Gottes; der Herr fasst sie in Matthäus 23, 37 zusammen.

Verleugnet von Feigen. Das geschah von allen Jüngern durch ihre feige Flucht bei Jesu Gefangennahme, mit Ausnahme einiger Frauen, die ausharrten bis zu Jesu Grablegung. Besonders aber geschah es durch Petrus, dem Manne, der kurz zuvor erklärte, für den Herrn sterben zu wollen. Trotz vorheriger Warnung behauptet er dreimal: „Ich kenne den Menschen nicht. Diese hässliche Sünde wiederholt sich bei vielen Gläubigen. Petrus tat Buße unter Tränen. Hast du das auch getan, als du dich des Herrn und Seines Volkes schämtest? Bitter schmeckt der Kelch der Leiden, wenn gereicht von Bruderhand. Aber wie beantwortete der Herr die Sünde des Petrus? Er schenkte ihm einen reichen Fischzug (Kap. 21, 12; 6. 11). Er lud ihn ein zu einem Mahl am Ufer.

Schließlich half ihm der Herr innerlich zurecht und bestätigte sein Apostelamt (Kap 21, 15-18). Nur Wiederhergestellte vermögen die Schafe Christi zu weiden.

Petrus verriet den Herrn durch seine Zunge. Andere tun es durch ihren Wandel, indem sie Anstoß ihrer Umwelt geben. Die modernen Theologen tun es durch ihre Kritik am Herrn und Seinem Wort; sie sind Verräter, fahren ins ewige Verderben und ziehen andere mit. Welch eine Verantwortung!

Geschmäht von den Selbstgerechten. Sie führten Jesum aus dem Hause des Hohenpriesters vor Pilatus. Um sich nicht zu verunreinigen, gingen sie selbst nicht hinein (Vers 28; Apg. 10, 28). Sie seien Mücken und schlucken Kamele. Sie reinigen, wie der Herr in Matthäus 23, 25 sagt, das Äußere des Gefäßes, inwendig aber ist es voll Raub. Das ist der religiöse Mensch von Anfang an gewesen. Heute opfert er und morgen mordet er (1. Mose 4). Dass sie den Herrn um jeden Preis umbringen wollten, beweist, dass sie der Volksmenge befahlen, „kreuzige Ihn“ zu schreien. Um des Erfolges sicher zu sein, stellten sie falsche Zeugen auf. Selbstgerechte haben nur den Schein der Gottseligkeit, sie selbst aber verleugnen den Gerechten. Petrus hat diese fromme Heuchler Mörder genannt (Apg. 5, 30). Und was tat unser Herr? Was Petrus später von Ihm schreibt, Er stellte alles Dem anheim, der recht richtet (1. Petr. 2, 23).

Gerichtet, verurteilt von Ungerechten. Diese Richter, Pilatus und Herodes machten Jesus verächtlich. Sie belästigten Den, der der Richter der Welt ist (Joh. 5, 27) mit drei Fragen: „Bist du der König der Juden“ (Vers 33) ? Die zweite Frage: „Was ist Wahrheit?“ (Vers 38) und zuletzt: „Wo bist du her“ (Kap. 19, 91)? Jesus schwieg. Er hatte es oft gesagt, dass er von oben gekommen sei, und sie glaubten Ihm nicht. Der Reine und Heilige wird von den Gottlosen und Ungerechten ausgefragt. Pilatus wollte dem Volke gefällig sein. Schließlich fragt Pilatus, was er mit Jesus machen solle? Trotz Warnung von seinen Weib dachte er nicht daran, dass er selbst einmal vor diesem Jesus gerichtet werden wird. Dort wird es nicht mehr heißen: „Was soll ich denn machen mit Jesus?“, sondern was wird Jesus mit mir machen?

Geschmäht und verächtlich gemacht von rohen Soldaten. Er, der der König des Friedens ist, wird hier öffentlich gepeinigt und geschmäht. Man spie Ihm ins Angesicht, was ein Ausdruck größter Gemeinheit und Verachtung ist. Um Jesum als König zu verhöhnen setzten sie eine qualvolle Dornenkrone auf Sein Haupt und in Seine Hand legten sie ein Rohr als Zepter. Herodes legte Ihm im Spott einen alten Purpurmantel an. Und wie beantwortete der Herr all diese Qualen? Mit „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun.“ Ähnlich handelte Stephanus in seinen Todesschmerzen. Und wie benehmen wir uns bei Schmähungen? (J. S.)

Ein schmähhlicher Verrat (Joh. 19, 3. 4)

Verrat ist leider etwas Alltägliches. Er beginnt schon bei Kindern, Lehrern und andern gegenüber, sowie zwischen Nachbarn und Völkern. In 1. Samuel 22, 18 wird der Verrat des Doeg genannt, dem 85 Priester zum Opfer fielen. Der Verrat des Judas aber ist die schlimmste Tat der menschlichen Geschichte. Das geht auch aus Johannes 19, 11 hervor. Pilatus wusste, dass der Herr unschuldig war, dennoch verurteilt er Jesum zur unerträglichen Geißelung und zum schmachvollen Kreuzestode. Der Herr aber sagte zu ihm, der, der Mich dir überliefert hat (Judas) hat größere Schuld. In Johannes 17, 12 nennt der Herr Judas den Sohn des Verderbens.

Der Charakter des Judas. Judas war unter den Frommen, aber niemals von neuem geboren (Joh. 13, 11). Er verbargte seine Heuchelei, dass sie keiner der Jünger entdeckte (Vers 27-30). Der Herr nannte ihn einen Dieb und trotzdem vertraute Er ihm die Kasse an. Jesus gab ihm die Gelegenheit ehrlich zu werden. Der Herr kannte den Judas von Anfang an. Als Jesus die Jünger ausschickte, das Wort zu verkündigen, zu heilen, ja selbst Teufel auszutreiben, war Judas dabei. Andern trieb er die Teufel aus, aber nicht den, der in ihm war, der Teufel Geiz (Matth. 7, 21-23).

Seine Vorrechte. Sie waren mannigfaltig, ja unvergleichlich. Er war vom Herrn erwählt (Matth. 10). Judas hätte zu denen gehören dürfen, deren Namen auf den Grundfesten des neuen Jerusalem stehen (Offb. 21, 11). Er war vom Herrn in Seinen Dienst gerufen (Mark. 3, 13-18). Nun aber ist er beim Satan und seinen Engeln. Judas sah die größten Zeichen und Wunder (Matth. 11, 4. 5). Er hörte die gewaltigsten Reden, denen selbst Feinde nicht zu widerstehen vermochten (Joh. 7, 48; Matth. 7, 28. 29). Er hörte Worte des Trostes wie „weine nicht“. Worte der Allmacht „Lazarus komm heraus“, erlebte die Stillung des Sturmes. Ferner hörte er Worte des Mitleides und des Erbarmens so vielen gegenüber. Trotz vieler Mahnungen und Vorrechte verharrte er in seiner Gebundenheit, Geiz, Geldliebe, und wählte damit den Weg zur schrecklichsten Ewigkeit. Jedermann sollte sich fragen, habe ich mich von meinen Gebundenheiten lösen lassen, und was mache ich mit Jesus. Ist Er mein Herr und Gebieter?

Ein schmutziges Geschäft. Solche werden täglich in der Welt getätigt, aber keins kommt dem des Judas gleich. Judas ging zu den Hohenpriestern und bot ihnen den Herrn zum Verkauf an. Diese boten ihm 30 Silberlinge. Das war der Preis eines Sklaven (2. Mose 21. 32). Der gebundene Judas verkaufte den einzig Freien. Den, der gesagt hat: „Welchen der Sohn frei macht, der ist recht frei.“

Was gewann Judas dabei? Für den Augenblick 30 Silberlinge, zugleich aber den schimpflichen Namen Verräter. Ansehen bei der Welt und bei den Hohenpriestern. Was gewann er noch? die Hölle.

Was verlor er? Das ewige Heil (Hebr. 2, 3). Das vom Herrn verheißene Vaterhaus (Joh. 14, 2. 3), die Herrlichkeit, die der Herr für die Seinen erflehte (Joh. 17, 24). Er verlor auch das erworbene Geld, er selbst warf es in den Tempel und erwarb sich damit ein hässliches Denkmal, den Blutacker (Matth. 27, 3-10). Nicht nur Judas damals, sondern viele verkaufen den Herrn. Zum Beispiel Herodes verkaufte Ihn einer Ehebrecherin wegen. Pilatus wegen der Freundschaft (Joh. 19, 12). Andere, wie jener Oberste, um der Entbehungen wegen, die es gilt, um Jesu willen zu erdulden (Matth. 8, 20) usw.

Der Verrat. Judas benützte für seine niedrige Tat den Ruß, der sonst das Zeichen innigster Zuneigung ist, was selbst den Herrn erstaunte (Matth. 28, 48-50). Dabei hat der Herr gewiss an Psalm 55 denken müssen, der auf diese Begebenheit deutet (Vers 11). Schaden tun und Trug ist in ihrer Mitte. (Lies Vers 12.) „Nicht ein Feind ist es, der mich höhnt, nicht mein Hasser ist es“ (Vers 13), sondern ein Mensch meinesgleichen, mein Freund und mein Vertrauter. Die wir trauten Umgang miteinander hatten, ins Haus Gottes wandelten mit der Menge. Der Herr nannte auch noch hier Judas „Freund“ genau so wie David es weissagte. Wie oft hat das Judas erlebt, dass er mit dem Herrn in den Tempel ging. Wer kann sich den Schmerz des Herrn vorstellen, als Judas ihn küsste und sagte: Freund, warum bist du gekommen? Du, der du mit mir gegessen und getrunken hast.

Seine Reue (Matth. 27, 3). Als Judas sah, was geschah, reute es ihn. Er musste zusehen wie Der, von dem er wusste wie heiß Er ihn liebte, geschlagen, bespöen und verhöhnt wurde, das tat ihm doch leid. Wie viele bereute er die Folgen der Sünde, nicht aber die Sünde selbst, in der er schon so lange verharrte. Es war nicht jene Traurigkeit, die Paulus nennt, denn die göttliche Traurigkeit gereicht zu neuem Leben. Der Ausspruch: „Ich habe gesündigt“, war derselbe wie ihn Pharao tat, der aber bald nach Erleichterung der Plage in seiner Sünde fortfuhr. Auch Bileam sagte das gleiche Bekenntnis, ebenso der König Saul, der aber gleich danach den David aufs neue verfolgte. Auch Achan bekannte, ich habe gesündigt. Und was war das Ende all dieser Männer, die bekannten, ich habe gesündigt, das Gericht, der Tod. In Psalm 55 bittet der Herr: „Der Tod überrasche sie.“ Er überraschte den Judas noch vor dem Herrn. Judas ging hin und erhängte sich. Nebenbei ist beachtenswert, dalli König Saul, der den David verriet, sich selbst umbrachte wie später Judas.

Jesus vor Pilatus (Joh. 19, 6)

Sehet, welch ein Mensch! Diesen Ausspruch tat Pilatus nach der grausamen Geißelung des Herrn. Was bezweckte er mit dieser Tortur? Allgemein wurde die Geißelung an Verklagten angewandt, die ihre Schuld leugneten. Die Geißelung war derart unerträglich, dass oft selbst Unschuldige ihre Taten bekannten, die sie nicht getan, nur um die Qualen zu beenden. Jesus aber schwieg trotz heftigster Schmerzen. Damit war aufs neue Seine Unschuld bewiesen. Gestützt darauf wollte Ihn Pilatus freigeben. Sehet, welch ein Mensch, der trotz größter Qualen seine Unschuld bewiesen hat. Dieser Anblick sollte Mitgefühl in den Juden wecken, sie aber blieben hart.

Ähnliche, ja schlimmere Methoden üben in unserer Zeit Diktatoren an Unschuldigen, um die gewünschten Geständnisse zu erpressen. In 4. Mose 5 finden wir etwas Ähnliches, aber unter göttlichem Befehl und Seiner Leitung.

Wer sah den geißelten Herrn? Alle Klassen, Jude und Heide. Versuchen wir ihre Gedanken über Jesus zu erfahren.

Was sah Pilatus im Herrn? Keinen Verbrecher, sondern einen von den Juden aus Neid Verklagten. Er, sein Weib und Herodes erklärten Ihn als gerecht (Matth. 27, 19; Luk. 23, 15). Aber warum gab er nicht Jesus los? Um seine Stelle zu retten (Joh. 19, 12).

Was sah die Priesterschaft? Einen, der ihretwegen blutüberströmt vor ihnen stand, den sie trotz Unschuldsbeweise umbrachten. Warum? Weil Jesus ihre Sünde und Heuchelei aufdeckte, ihre Traditionen verwarf und allein die Schrift gelten ließ. Der Anblick des Geißelten rührte sie nicht. Seither haben Millionen von Frommen und Kirchen unmenschlich um Jesu willen gelitten. Religiöser Fanatismus ist zum grausamsten fähig, das beweist die Kirchengeschichte. Heute, da das Gesetz uns vor Tätlichkeiten schützt, leiden viele durch das grausame Schwert der Zunge, das viele moralisch tötet.

Was sah die breite Masse? Sie war blind und ließ sich nur von den Ältesten beeinflussen und nicht vom Blut des Unschuldigen. Noch gestern riefen sie „Hosianna“ und heute „kreuzige Ihn!“ Keine Masse ist so gefügig als die Menschenmasse. Heute windet sie Kränze und morgen wirft sie Steine (Lies Apg. 14, 13. 19).

Was sahen die Soldaten? Einen verächtlichen Juden, den sie kaltblütig schlugen, seine Kleider begehrten, Ihn mit Dornen krönten und mit Spott übergossen. Sie begehrten einen König, der sie über blutige Schlachtfelder zu Ruhm und Ehre führe.

Was sah Judas in dem Geißelten? Seine Schuld (Matth. 27, 4). Was sahen jene Frauen? Seine Schmerzen, die sie mit Ihm fühlten unter Schluchzen und Tränen.

Was sah der Hauptmann in Jesus? Gottes Sohn (Matth. 27, 54).

Was sah bald danach der Schächer? Seinen alleinigen Retter, der ihn annahm und ins Paradies führte (Luk. 23, 39).

Was sehen wir in dem Geißelten? (Joh. 1, 29)

Seine Gottheit. Nur der Sohn Gottes vermochte, ohne zu klagen, solches unsertwegen zu erdulden. Er hatte Macht, Seine Gottheit zu offenbaren wie auf Tabor (Matth. 17) oder wie bei der Gefangennahme (18, 6). Warum tat Er es nicht?

Weil es der Wille Gottes war (Hebr. 10, 7. 10).

Weil Er uns durch Seinen Tod zu Gott zurückführen wollte, um uns mit Gott zu versöhnen (2. Kor. 5, 19).

Seine Unschuld. Selbst Seine Richter mussten sie zugeben. Erneut hatte die Geißelung Seine völlige Unschuld bewiesen. Dort litt Er als das Lamm ohne Fehl (1. Petr. 1, 19; Hebr. 7, 26). Nur ein Schuldloser konnte unsere Schuld tragen. Der Gerechte starb für die Ungerechten. Ich habe es verschuldet, was Du Herr hast erduldet.

Seine Größe. Wir sehen sie so vielfach in den Evangelien im Lieben, Dienen, in Demut und Sanftmut, hier aber im Dulden, ohne zu klagen. Als Paulus von seinen Richtern zu Unrecht geschlagen wurde, widersprach er (Apg. 23, 3). Jesus aber tat Seinen Mund nicht auf, Er litt willig und trank des Vaters Kelch. Leicht hätte Er Seine Größe offenbaren können, wie Er das nach Offb. 19, 11ff. tun wird. Aber er ist erschienen, um Sünde hinwegzunehmen. Ein zweitesmal aber wird Er Seine Größe und Macht offenbaren. Hier zwar sehen wir wahre Größe und Majestät mit Dornen gekrönt.

Der Zweck des Anschauens des Geißelten. Pilatus ließ Ihn geißeln, um Jesus auf diese grausame Weise zu befreien, nicht nach Rechtspruch. Wir aber sehen und erkennen Gottes Zweck und Ziel, die Erfüllung der Schrift.

Durch Seine Wunden sind wir geheilt.

Von Ihm lernen, standhaft in Leiden zu sein. Betrachtet Den, der so großen Widerspruch erduldet, auf dass ihr nicht ermattet (Hebr. 12, 3).

Dass wir Ihn inniger lieben und Ihm, dem Lamme, folgen.

Dass wir Sein Leiden, Sein Kreuz zu unserem Ruhme machen.

Dass wir von Seiner Gesinnung lernen (Phil. 2, 5). Und dass wir, wie Petrus, es nicht lassen können, von Dem zu zeugen, was wir gesehen und gehört haben (Apg. 4, 20; 1. Joh. 1, 1-3).

Ein Zukunftsbild. Nach Joh. 19, 37; Sach. 12, 10 und Offb. 1, 7 wird jedes Auge Ihn sehen, wenn Er mit allen Seinen Heiligen erscheinen wird (Offb. 19, 11. 14; 2. Thess. 1, 7). Israel wird Ihn an Seinen Wunden erkennen, Buße tun und Ihn aufnehmen (Sach. 12, 10; 13, 1). Wir aber preisen Ihn, dass wir Ihn jetzt erkennen durften.

Welchen wollt ihr (Joh. 18, 40)

Diese Frage stellte Pilatus dem Volke Israel damals, und sie gilt allen Menschen zu allen Zeiten. Es ist unfasslich, dass Israel den Barabbas, einen Mörder, wählte und Christus verwarf. Aber wählen die meisten Menschen nicht genau wie Israel? In Jesus ist das Angebot ewigen Lebens, in Barabbas das des Mörders von Anfang. Der Eine ist der Repräsentant des Lebens, des Himmels, der andere derjenige des Todes, der Hölle. Ist es möglich, letzteren zu wählen? Israel tat es, und du?

Israel wusste genau, wen es vor sich hatte. Einen, den keiner einer Sünde zeihen konnte. Das Volk wusste, dass Er, mit Vollmacht ausgerüstet, unter ihm die größten Wohltaten wirkte. Er heilte die Kranken, weckte Tote auf und speiste die Hungrigen in Scharen. Hier aber beschuldigen sie Ihn des Todes würdig. Seine Richter bezeugen Seine Unschuld (Luk. 23, 14), dennoch schreien sie „kreuzige Ihn“.

Daneben steht der gefürchtete Barabbas, ein Raubmörder. Sein Handwerk war das krasse Gegenteil von dem des Herrn. Jesus gab den Menschen das ewige Leben, Barabbas aber nahm es.

Ein besonderer Tag war angebrochen. Im Gerichtshof war reges Treiben. Alle Juden und Heiden waren auf den Beinen, der religiöse und gottlose Mensch, der fromme Hohepriester und der rohe römische Soldat. Drei Männer sollen zum Kreuzestode verurteilt werden. Der Hauptangeklagte, um den sich alles dreht, ist Jesus. Im Gefängnis sitzt noch ein vierter, Barabbas. Er hört in seiner Zelle das Treiben, das Nageln der Kreuze und zittert im Gedanken, dass er bald an einem hängen werde. Er wartet auf den Augenblick, da sich die Tür öffnet und er nach Golgatha abgeführt werde. Plötzlich steht er vor einer riesigen schaulustigen Volksmenge; zugleich wird er neben Jesus gestellt. Verwundert fragt er sich, was das zu bedeuten habe, denn Jesu Name war gewiss auch ihm bekannt. Zum größten Erstaunen vernimmt er, dass Jesus gekreuzigt werden soll. Gewiss kannte auch Barabbas die Ostersitte, dass dann ein Gefangener frei gegeben werde (Kap. 18, 39). Er dachte kaum an seine Freilassung. Pilatus fragt: „Welchen wollt ihr, Christus; euren König, oder Barabbas?“ Da erschallt es wie ein gewaltiger Sprechchor: „Nicht diesen, gib uns den Barabbas“ (Vers 40). Und was soll ich denn mit Jesus machen? Wiederum ertönt es wie ein lauter Donner: „Kreuzige Ihn.“ Daraufhin wendet sich Pilatus zu Barabbas und sagt ihm, du bist frei. Jesum aber ließ er geißeln und kreuzigen.

Unglaublich aber wahr. Kann das Volk einen Mörder wählen (Apg. 3, 14), seinen Retter und Wohltäter aber kreuzigen? Warum das? Weil sie den, der die Wahrheit ist, nicht annehmen wollten (Kap. 14, 6). Israel wählte den Tod und verwarf seinen Messias.

Ist es heute anders? Nein, genau so. Nur zwischen zweien kann der Mensch wählen. Zwischen Leben oder Tod, Licht oder Finsternis, Himmel oder Hölle, Gott oder Satan. Viele bleiben wie Pilatus einige Zeit neutral; sie scheinen eher für Jesus zu sein. Zugleich aber wollen sie nicht auf die Freundschaft der Welt verzichten (Kap. 19, 12; Jak. 4, 41). Sie geben sie nicht auf und damit verwerfen sie Ihn wie damals die Feinde Jesu.

Eine schreckliche Wahl. Das Volk wählte Barabbas, verwarf und kreuzigte seinen König. Darum verlor es auch das Land und ging von Not zu Not. Den, der kam, um Israel zu retten, nahmen sie nicht auf. Jesus sagte dem Volk, dass ein anderer in Seinem Namen kommen werde, den sie aufnehmen werden (Kap. 5, 43). Wer wird dieser andere sein? Der kommende Antichrist. Er wird in seinem eigenen Namen kommen, sich als Israels Messias erklären. Aber bald wird Israel merken, dass sie sich einen Mörder gewählt haben. Ihre Bitte, gib uns den Barabbas, wird erfüllt werden. Durch diesen Barabbas wird Israel die größte Verfolgung aller Zeiten erdulden. Israel wird geradezu seiner Vernichtung entgegengehen. Dann werden sie zu Jehova schreien. Plötzlich wird Er erscheinen in Macht und Herrlichkeit und Israel wird in Ihm Den erkennen, Den sie durchstochen haben (Offb. 1, 7). Sie werden Buße tun und Vergebung erlangen (Sach. 12, 10-14; 13, 1).

Ein lehrreiches Bild. Beachten wir folgenden Vergleich. Es ist reich an Belehrung für uns alle. Was wusste Barabbas?

Er wusste dass er des Todes schuldig war (Luk. 23, 25). Das wissen auch wir (Röm. 3, 10. 20-23; 2. Kor. 5, 21; Gal. 3, 13; Jes. 53). Er wusste, dass Jesus unschuldig war (Kap. 8, 46; Joh. 19, 4; 1. Petr. 2, 23. 24; Joh. 8, 46). Das wissen auch wir, und dass Er kam, um unsere Sünden zu sühnen.

Er wusste, dass Jesus an seiner Stelle starb. Auch wir wissen, dass nur Jesu stellvertretender Tod uns retten konnte, und Sein Blut für uns floss (1. Petr. 3, 18; 2. Kor. 5, 21).

Er wusste, dass er nichts zu seinem Freispruch getan hatte. Er lebte, weil Christus für ihn starb (Eph. 2, 4-9; Tit. 2, 11; Röm. 4, 4. 5). Auch wir wissen, dass wir Begnadigte sind (Eph. 1, 7). Er wusste, dass Christi Tod genüge. Einer von beiden musste sterben. Als Jesus ausrief: „Es ist vollbracht“, war das Leben des Barabbas gesichert. Jesus hatte seine Strafe getragen (Jes. 53, 5; Kol. 2, 20). Auch wir wissen, daß keine Verdammnis ist für die, welche in Christus sind (Röm. 8, 1). Sein Kreuz bedeckt meine Schuld, Sein Blut macht hell mich und rein, mein Wille gehört meinem Gott, ich traue auf Jesum allein.

Wie Johannes den Herrn sah

Er sah Seine Herrlichkeit	Joh. 1, 14
Er sah Ihn als das Lamm Gottes	Joh. 1, 29
Er sah Ihn als den Verklärten	Mark. 9, 7. 8
Er sah Ihn blutend am Kreuze hängen	Joh. 19, 26. 27
Er sah Ihn als den Auferstandenen	Joh. 21, 20
Er sah Ihn gen Himmel fahren	Luk. 24, 50. 51
Er sah Ihn in richtender Gestalt	Offb. 1, 13-17

Was lehrt uns die Hochzeit zu Kana

Der Herr geht, wohin Er gerufen wird	Joh. 2, 2
Daß wir Ihm unsere Nöte sagen	Joh. 2, 3
Daß Er stets Ar rechten Stunde handelt	Joh. 2, 4
Daß Er den Glauben erprobt und belohnt	Joh. 2, 7-9
Wo der Herr einkehrt bringt Er Segen	Joh. 2, 10
Er gibt den guten Wein zuletzt	Joh. 3, 9-10; 1. Joh. 3, 2
Er offenbart Seine Herrlichkeit	Joh. 2, 11
Er stärkt den Glauben der Seinen	Joh. 2, 11

Sieben beseligende Negative der Gläubigen im Evangelium Johannes

Sie sollen nicht verloren gehen	Joh. 3, 15-16
Sie sollen nicht mehr dürsten	Joh. 4, 14
Sie kommen nicht in das Gericht	Joh. 5, 24
Sie werden nimmermehr hungern	Joh. 6, 35
Sie sind nicht mehr in der Finsternis	Joh. 8, 12
Sie werden nimmermehr umkommen	Joh. 10, 28
Sie sollen nimmermehr sterben	Joh. 11, 26

Der reiche Geber im Johannesevangelium

Er gibt Lebenswasser allen Dürstenden	Joh. 4, 14
Das Brot des Lebens den Hungernden	Joh. 6, 51
Das ewige Leben den Seinen	Joh. 10, 28
Das beste Vorbild allen Nachfolgern	Joh. 13, 15
Das neue Gebot, alle zu lieben	Joh. 13, 34
Seinen Frieden den Friedelosen Herzen	Joh. 14, 27
Des Vaters Wort allen Gläubigen	Joh. 17, 14
Die ewige Herrlichkeit allen Seinen Kindern	Joh. 17, 24

Not lehrt beten (Joh. 4, 47-53)

Der Bittende: ein hoher Beamter	
Seine große Not: Ein todkrankes Kind	Vers 46. 47
Gute Nachricht, er hört vom großen Arzt	
Sein heißes Flehen um Heilung seines Sohnes	Vers 47
Sein kindlicher Glaubensgehorsam	Vers 50
Er wurde zur selben Stunde erhört	Vers 51-53
Das Ergebnis, das ganze Haus glaubte	Vers 53
Aus tausend biblische Entwürfe	